Beschreibende Darstellung

der älteren

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Königreichs Sachsen.

Auf Kosten der Königl. Staatsregierung

herausgegeben vom

K. S. Alterthumsverein.

Drittes Heft:

Amtshauptmannschaft Freiberg.

DRESDEN.

In Commission bei C. C. Meinhold & Söhne.

1884.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Beschreibende Darstellung

der älteren

Bau- und Kunstdenkmäler

des

Königreichs Sachsen.

Auf Kosten der K. Staatsregierung

herausgegeben

vom K. Sächsischen Alterthumsverein.

Drittes Heft:

Amtshauptmannschaft Freiberg

bearbeitet

von

Dr. **R. Steche.**

DRESDEN.

In Commission bei C. C. Meinhold & Söhne.

1884.

Cämmerswalde.

Kirchdorf, 6,5 km östlich von Sayda.

Kirche, erbaut 1419, geweiht 1422 durch Bischof Johann IV. von Meissen, gewidmet den Aposteln Petrus und Paulus, laut Inschrift umgeändert 1703 bis 1708; mit Holzdecke und Dachreiter. Der die Schiffsbreite umfassende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 27,5 cm hoch, mit rundem Fusse, auf den Roteln: INRI 1655; Freiberger Arbeit des Meisters G.(eorg) M.(öbus?). — Ein desgl., 15 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse.

Glocke mit der Umschrift: **o rex glorie veni cum pace Ave maria † anno dm m°cccc°rcix.**

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 598.

Clausnitz.

Kirchdorf, 6,2 km ostnordöstlich von Sayda.

Kirche, mit Holzdecke, gerade geschlossen mit massivem westlichem Thurm, erneuert 1696, 1726, 1844; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 15,5 cm hoch, mit rundem Fusse, auf welchem sich folgende Inschrift befindet: **s(ignaculum) . d(omin)i . anno . dm . m° . cccc° . rvoı° . conpa(ra)tus . est . calix . iste . a . nycolao . in dem . grunde o(r)ate p(ro) eo.** Der Nicolaus, welcher den Kelch angeschafft (gekauft), hiess nach seinem Wohnorte (Besitzung?) „in dem Grunde." Das Signaculum **domini**, auf welches die Buchstaben **s, d** und **i** hinweisen, befand sich, wie auch das noch vorhandene Loch ergiebt, zwischen den Worten **p(ro) eo** und **s(ignaculum) d(omin)i** und bestand aus einem kleinen Crucifixus (vergl. die Kelchumschrift unter Dorfchemnitz, S. 6). Auf den Roteln MARIA †, darüber **hilf got**, darunter **hilf maria**; bemerkenswerthe Arbeit vom Jahre 1426.

Glocken. Die grosse, von Wolf Hilliger zu Freiberg gegossen, dessen Wappen sie zeigt, trägt die Umschrift:

PSALMO . CL . LAUDATE . DOMINUM . CYMBALIS . BENE . SONANTIBUS . ANNO . DOMINI . M.D.L.X . W.(olf) H.(illiger)

— Die kleine mit der Umschrift: Gabriel vnd Zacharias Hillger gossen mich zv Freybergk 1617. — Die mittlere mit der Umschrift:

Ach wenn du lieber Christ hörst diese Glocken klingen
So lass doch diesen Schall zugleich ins Hertze dringen.

Anno 1724 goss mich Michael Weinhold in Dresden. Wolf Rudolph v. Schönberg auf Purschenstein (und dessen Wappen).

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 175. — Schiffner, Sachsen II, S. 599.

Colmnitz (Nieder- und Ober-).

Urkundlich Colbenitz (1348), die Kolmenicz (1493).

Kirchdorf, 10,5 km östlich von Freiberg.

Kirche, einschiffig mit Holzdecke, gerade geschlossen, mit westlichem massivem Thurm, welcher sich aus dem Quadrat achtseitig entwickelt; architekturlos, restaurirt 1776. Die im Spitzbogen geschlossene Sakristeithür gehört dem 14. bis 15. Jahrh. an. Die hölzernen Emporen zeigen die Inschrift: BVRCK-HART . HEBER . ET . NICOLAVS . WEINT . OPIFICES . HVIVS . OPERIS . ANNO . 1588.

Taufstein, Sandstein, achtseitig, mit spätestgothischem Maass- und Astwerk.

Reste des ehemaligen Altarwerkes, aus Holzschnitzwerken bestehend, welche die Geisselung und Grablegung des Herrn darstellen, befinden sich im Alterthums-Museum zu Freiberg; Ende des 15. bis Anfang des 16. Jahrh.

Glocken. Die grosse trägt die Umschrift: **o rex glorie veni cum pace amen . anno dm. m°. cccc°. lxxvi. osanna . in excelsis,** und ist mit Relieffiguren des Herrn und der Maria mit dem Kinde geschmückt. — Die kleine Gl. zeigt das Hilliger'sche Wappen und die Umschrift: Wolff Hillger tzv Freybergk gos mich M . D . LVI. — Die mittlere Glocke ist laut Inschrift von J. A. Weinholdt 1798 gegossen und zeigt das Reliefbildniss des Kurfürsten Friedrich August III.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 152. — Schiffner, Sachsen II, S. 599. — Mitth. des Freiberger Alterthumsv. XVIII, S. 1—42. — Album der Schlösser und Ritterg. im K. Sachsen IV, S. 105.

Conradsdorf.

Kirchdorf, 4,5 km nordöstlich von Freiberg.

Die Kirche wurde ehemals als eine Hauptstation der Wallfahrer vom Cistercienser Kloster Zella mit Geistlichen besetzt und ist im Jahre 1872, mit Beibehaltung des Thurmdachstuhles, völlig neu errichtet worden.

Kelch, Silber verg., 26 cm hoch, einfach, 17. Jahrh.

Orgel, klein, erbaut von G. Silbermann.

Glocken. Die grosse Glocke trägt die Umschrift: **Ave maria gracia plena dominus tecum benedict Anno dm m°xv°ii°.** — Die mittlere älteste Glocke ist ohne Bezeichnung; die kleine ist von G(abriel) H(illiger) und Z(acharias) H(illiger) gegossen und mit dem Hilliger'schen Wappen geschmückt.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 167. — Schiffner, Sachsen II, S. 600.

Deutschneudorf.

Kirchdorf, 12 km südlich von Sayda.

Kirche, erbaut 1734—1736, 1876 erneuert. Einschiffig mit verbrochenen Ecken, gerade geschlossen mit Dachreiter; architekturlos. Die Erbauungszeit der Kirche ergiebt sich aus folgenden in der Kirche befindlichen Inschriften: Bey **L**ezter Ze**I**t Chr**I**st**L**öb**L**I**C**he Reg**I**er**V**ung **D**es Ho**C**h**W**oh**L**-gebohrnen Herrn Herrn **W**o**L**ff R**V** **D**o**L**ffs â S**C**hönberg angefangen. und: Bey antr**I**t g**LVC**k**LI**Cher Reg**I**er**V**ng **D**es Ho**C**h**W**oh**L**gebohrnen Herrn Herrn Gothe**L**ff Fr**I**e**D**r**I**Chs **V**on S**C**hönberg Verfert**I**gt.

Kelch, Kupfer verg., 25 cm hoch, mit rundem Fusse, bez. 1765. — Ein desgl., 22 cm hoch, aus gleicher Zeit.

Lit.: Schiffner, Sachsen II, S. 602.

Dörnthal.

Kirchdorf, 5 km nordwestlich von Sayda, 20 km südlich von Freiberg.

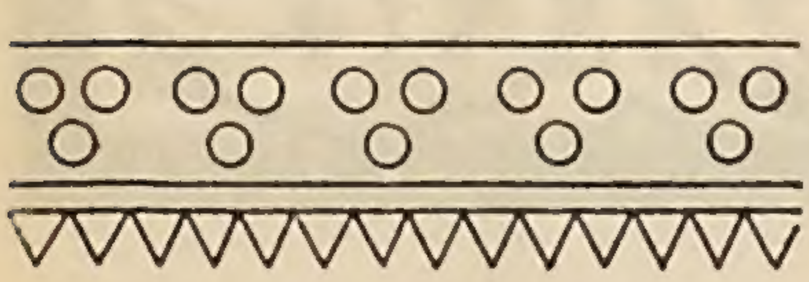
Der Ort hiess ursprünglich St. Dorotheenthal (urkundlich Dorrenthal), dieser Name bezog sich indessen auf die bis zum Jahre 1540 im Niederdorfe befindliche Wallfahrtskirche, nicht auf die noch stehende Kirche.

Kirche, einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter. Der die gesammte Breite des Schiffes einnehmende, zwischen 1520—1539 erbaute Chor öffnet sich durch einen Triumphbogen im Halbkreis, ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit Strebepfeilern besetzt und durch mit flach gekehlten Rippen versehene Kreuzgewölbe gedeckt. Das an der Südseite des Schiffes befindliche, im Spitzbogen geschlossene, einfache Portal und dessen Profilansätze beweisen, dass das Schiff schon im 14. Jahrh. gestanden hat. Die Kirche ist mit einem überkragenden Holzbau abgeschlossen.

Kelch, Silber verg., 21,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und aufgelöthetem Crucifix, auf den Roteln ihesvs; Ende des 16. Jahrh. Cuppa erneuert.

Taufstein, Sandstein, leider überstrichen. Den Fuss schmücken vier liebliche, Früchte tragende Kinderfiguren, welche der guten sächsischen Schule vom Schlusse des 16. bis Anfang des 17. Jahrh. entstammen; 1610 gest. von Elisabeth v. Schönberg.

Glocken. Die mittlere ist, ähnlich jener zu St. Michaelis (vergl. diesen Ort und nebenstehende Abbildung), mit einem



Friese im Dreieck gestellter plastischer Kreise und Zickzack-Rythmus ausgestattet; Ende des 14. Jahrh. — Die grosse Glocke trägt die Umschrift: **der . ere . gotes . vnde . scte . fabiane . vnde . sebastiane . ist . die . glocke . gegossen**; 15. Jahrh. — Die kleine Glocke trägt die Umschrift: **o rex glorie veni cum pace . m . anno dm rv°vii.**

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 114 u. 174. — Schiffner, Sachsen II, S. 603. — Album der Schlösser und Ritterg. im K. Sachsen IV, S. 91.

Dorfchemnitz.

Kirchdorf, 18 km südöstlich von Freiberg.

Kirche, einschiffig, mit Holzdecke und westlichem massivem, 1703 neu erbauten Thurm, der die Breite des Schiffes umfassende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit Strebepfeilern besetzt; 1737 und 1802—1804 erneuert, architekturlos.

Von dem früheren Reichthum an Grabplatten der Familie v. Hartitzsch (vergl. S. Kirchen-Galerie a. a. O.) ist nichts mehr erhalten.

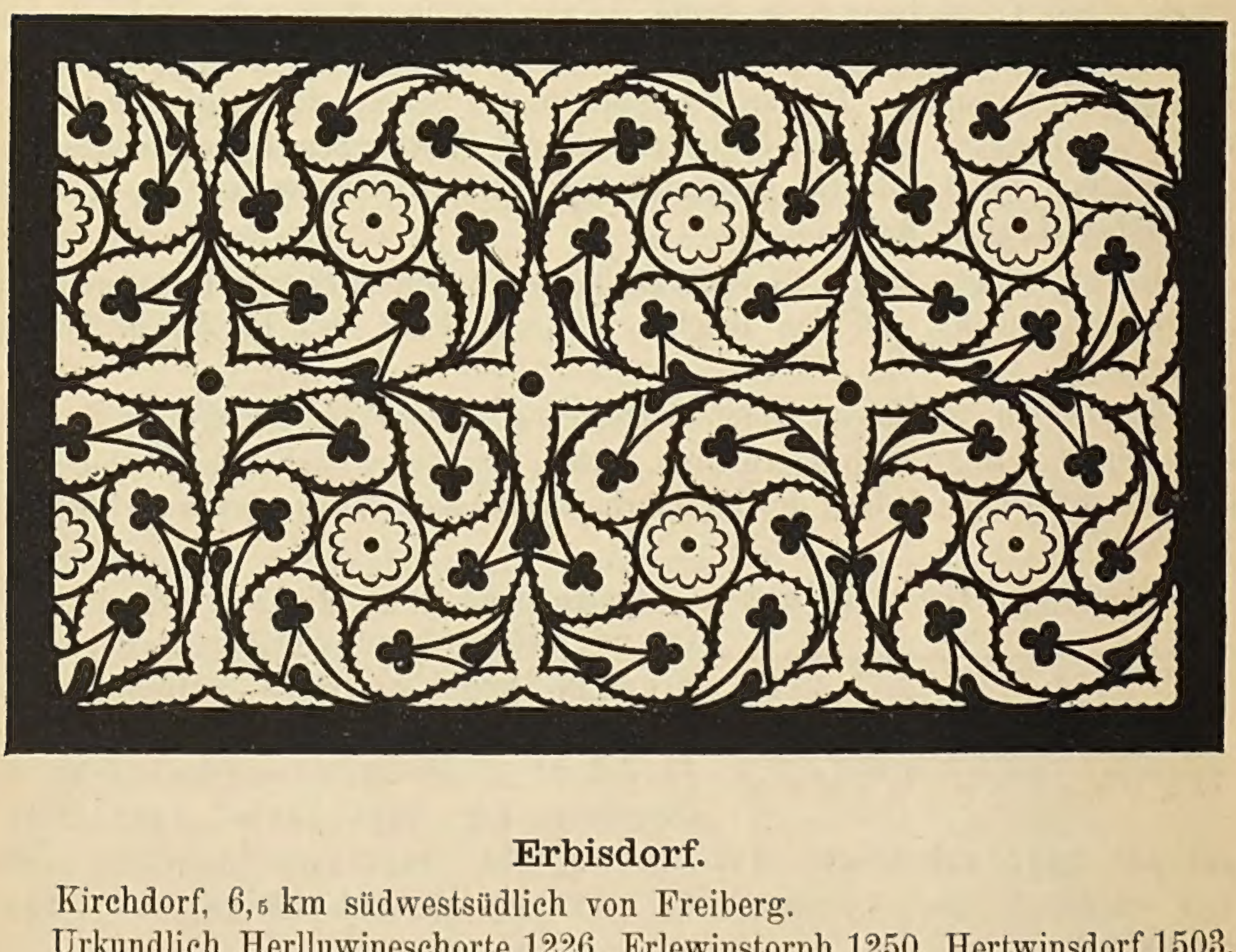
Kelch, Silber verg., 15,5 cm hoch. Auf den Roteln des Knaufes: AVE MARIA +; auf dem Fusse: CALIX . OEM . PARAVIT . NICOLAVS . PLOPANUS . IN . DORHRAMN; werthvolles Stück vom Anfang des 15. Jahrh. — Kelch desgl., 17 cm hoch, bez. **ihesvs † maria**, aus gleicher Zeit wie der erstgenannte.

Hostienbüchse, Silber verg., vortrefflich getriebene Arbeit, gestiftet von M(elchior?) H(artitzsch), mit dessen und seiner Gemahlin Wappen; Mitte des 17. Jahrh.

Glocken. Die mittlere trägt die Umschrift: **o rex glorie veni cum pace. Anno dm m°viii;** die kleine Glocke: BENEDICTVM SIT NOMEN DOMINI EX HOC NVNC 1522.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 239. — Schiffner, Sachsen II, S. 604. — Album der Schlösser und Ritterg. im K. Sachsen IV, S. 113.

Fig. 1.



Erbisdorf.

Kirchdorf, 6,5 km südwestsüdlich von Freiberg.

Urkundlich Herlluwineschorte 1226, Erlewinstorph 1250, Hertwinsdorf 1503.

Die nach Dilich'scher Zeichnung gefertigte Beilage No. I giebt eine Ansicht des Ortes in Verbindung mit der kirchenlosen Stadt Brand, in welcher nichts

Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Erbisdorf und Stadt Brand.

mehr erhalten ist, was in dieser Schrift zu besprechen wäre, links am Horizonte zeigen sich die Thürme von Freiberg.

Kirche, durch Brand verheert 1624, einschiffig mit Holzdecke. Der die Breite des Schiffes einnehmende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks gegeschlossen, mit Strebepfeilern besetzt und zeigt zum Theil noch seine ursprünglichen gothischen, ohne Maasswerk gebildeten Fenster; in seinen übrigen Theilen ist der Bau verändert. Der massive Westthurm, rechteckig, von bedeutenden Maassen, wurde nach einem Brande 1836 in seinem Abschlusse neu errichtet.

Kelch, Silber verg., 22,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, bez. 1653. — Kelch, desgl., 16,5 cm hoch; Freiberger Arbeit, bez. 1692.

Altarleuchter, Messing, schöne Arbeiten, bez. 1734.

Von dem ehemaligen Altarwerke bewahrt das Alterthums-Museum zu Freiberg die Figuren der Jungfrau Maria und der h. Maria Magdalena, typische polychrome Holzschnitzwerke; Ende des 15. Jahrh. In demselben Museum wird der Träger der ehemaligen Kanzel aufbewahrt (vergl. Fig. No. 2), am Sockel befindet sich das Monogramm des Stifters, D. M., mit einem Herz, aus welchem drei Nelken spriessen; Ende des 16. Jahrh. Daselbst befindet sich ferner ein der Kirche entstammendes Lesepult aus Lindenholz, dessen Platte (vergl. Fig. No. 1) und Wangen im Flachrelief geschnitztes Rankenwerk und das v. Schönberg'sche Wappen zieren. Die dem Anfange des 16. Jahrh. angehörende Arbeit trägt ähnlichen Charakter wie die Kanzel der Kirche zu Hohnstein (vergl. I, S. 32, Fig. No. 16).

Fig. 2.

Die Kirche besass noch in dem Jahre 1840 (vergl. S. Kirchen-Galerie und Schiffner, Sachsen. aa. aa. OO.) einen Taufstein, welcher nach den noch erhaltenen Resten ungemein kunstfertig gebildet war; acht ovale, in weissem Marmor ausgeführte Reliefs zierten denselben. Von diesen Reliefs befinden sich in einem Nebenraume der Kirche zum Theil verstümmelt noch vier Stück mit den Darstellungen: Jonas mit dem Fisch, die Geburt des Herrn, der Herr mit der Ehebrecherin (?), der Herr als Kinderfreund. Zwei von dem Taufsteine stammende Reliefs werden jetzt in dem Alterthums-Museum zu Freiberg bewahrt. Die der Nossenischen (siehe über diesen unten unter Fürstengruft) Schule angehörenden in den Figuren fast ganz frei gebildeten Reliefs zeigen, wie nur noch wenige gleichzeitige Arbeiten im Lande, vortreffliche, wenn auch schon manierirte, künstlerische Behandlung; Ende des 15. bis Anfang des 16. Jahrh. Es ist beabsichtigt, die schönen Kunstwerke an der Chorwand zu befestigen.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 211. — Schiffner, Sachsen II, S. 606.

Freiberg.*)

Stadt, 31 km westsüdwestlich von Dresden.

„Diese ist unter den Meissnischen Stetten fasst die grösste und vor anderen beruffen von wegen des gesunden Luft's, des Bergwerkes vieler Gebäude und schöner Gassen. Sie ist Volkreich, hat wohlhabende Burger und seind allda die Leut gastfrei, reinlich, schön und freundlich."

Münster a. a. O.

Fig. 3.

Die Stadt Freiberg verdankt ihren Ursprung dem Bergbau; die Entdeckung der reichen Erzgänge erfolgte wahrscheinlich zwischen 1162 bis 1170, zuerst urkundlich erwähnt wird der Freiberger Bergbau im Jahr 1185. Das Gebiet, auf welchem sich die Stadt erhob (vergl. hierüber wie über die Chronisten der Stadt die eingehenden Erörterungen im Vorbericht zu H. Ermisch**), Urkundenbuch der Stadt Freiberg, Codex diplom. Sax. Reg. II. Hptth. B. XII), gehörte zum Gau Dalaminzi, zur Burgwart Mochau und war ursprünglich als Reichslehen im Besitze der Markgrafen von Meissen, war dann als Eigengut an das Kloster Zella gekommen und als solches von diesem nach kurzer Zeit an Markgraf Otto den Reichen zurückgelangt. Die Stadt entwickelte sich auf der Stelle des nahe den slavischen Niederlassungen Ober- und Niederlossnitz gelegenen ehemaligen Dorfes Christiansdorf, dem noch jetzt als Sächs(Sachsen-)stadt (urkundlich 1241 civitas Saxonum) bezeichnetem südöstlichem Stadttheil; hier sollen sich Harzer Bergleute angesiedelt haben, welche nach Meissen gekommen waren, um den jungen Bergbau zu betreiben.

Nach Aufzeichnungen des Klosters Zella vom Ende des 13. Jahrh. wurde die Stadt im Jahre 1181 gegründet; wahrscheinlicher fällt die Gründung zwischen

---

*) Bei der Durchforschung dieser Stadt ist der Verfasser von dem Herrn Stadtrath Buchdruckereibesitzer Gerlach, Vorstand des Freiberger Alterthumsvereins, durch die liberalste Darleihung der letzterem Vereine gehörenden Karten, Aufnahmen und Cliché's, wie auch durch sachkundigste Hülfe unterstützt worden. Ihm wie Herrn Markscheider Heuchler zu Freiberg, durch dessen gütige Vermittelung eine Reihe von Baurath E. Heuchler gefertigter Zeichnungen für die Illustrationen zu benutzen gestattet war, ist der K. S. Alterthumsverein zu wärmstem Dank verpflichtet, welcher auch an dieser Stelle auszusprechen ist.

**) Desgleichen Heft XVII der Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins.

die Jahre 1185 und 1190. Chronistisch tritt die Stadt 1195, urkundlich als Sitz eines landesherrlichen Vogtes 1221 auf, und 1227 kommt das unter Fig. 3 getreu abgebildete Stadtwappen (vergl. Mitth. des Freib. Alt.-Ver. IX S. 766) zum ersten Male vor; 1223 erscheint die Stadt als „civitas.“ Die schnell emporwachsende Stadt „auf dem freien Berge“ wurde urkundlich im 13. Jahrhundert Vriberch, dann Fryberg, endlich Freyberg und Freiberg genannt. Von hoher Bedeutung für die Stadt war die Regierungszeit des Markgrafen Heinrich des Erlauchten, welcher sie reichlich mit Privilegien ausstattete; unter seiner friedlichen Regierung ent-

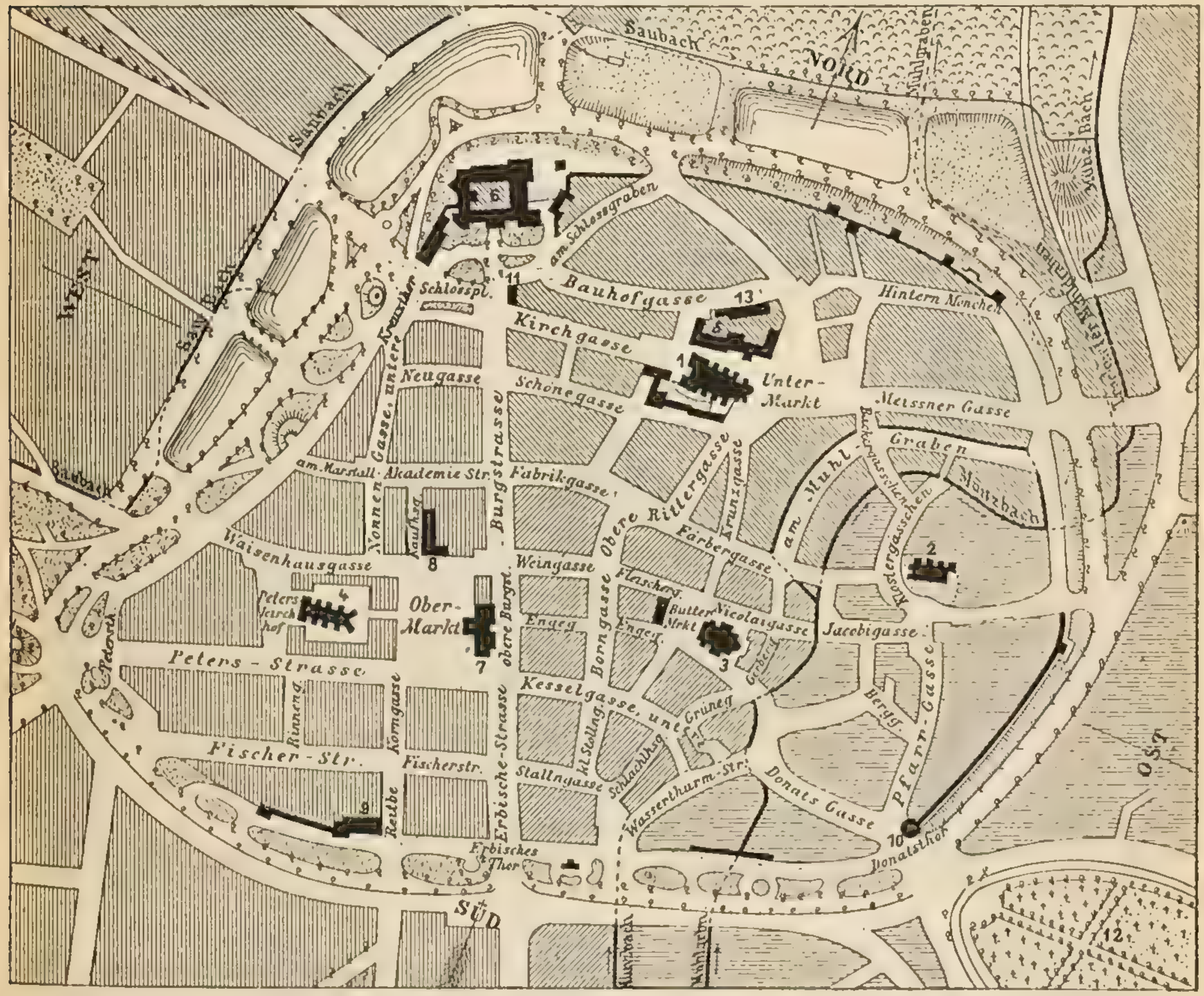


Fig. 4. Planskizze der Stadt Freiberg.

1. Dom. 2. Jacobikirche. 3. Nicolaikirche. 4. Petrikirche. 5. Thumerei. 6. Schloss Freudenstein. 7. Rathhaus. 8. Kaufhaus. 9. Kornhaus. 10. Donatsthurm. 11. Silbermannhaus. 12. Donatsfriedhof. 13. Commun-Bauhof.

wickelte sich ihre erste Blüthezeit und schon im Jahre 1225 besass sie urkundlich fünf Pfarrkirchen und ein Hospital. Die grossartige reiche, architektonische wie überhaupt künstlerische Durchbildung der Stadt wurde durch die furchtbaren Brände von 1375 und 1386, dann die von 1471 und 1484 und kriegerische Einflüsse besonders während des 30jährigen Krieges zum grössten Theil zerstört.

Der älteste in Holzschnitt ausgeführte Grundriss der Stadt befindet sich in Seb. Münster's Kosmographie und zwar in den Ausgaben von 1572 an, er trägt die Jahreszahl 1554 und das Monogramm des Zeichners I. G. Einen Schatz von

gestochenen und gezeichneten Plänen und Ansichten der Stadt besitzt der Freiberger Alterthumsverein (vergleiche was hierüber unten unter Alterthumsverein angeführt ist). Ein Verzeichniss der auf Freiberg bezüglichen Pläne etc. findet sich in Adelung, Kritisches Verzeichniss der Landkarten und vornehmsten topographischen Blätter der Chur- und Fürstlichen Sächsischen Lande (Meissen 1796), S. 193 flg. Einen klaren Blick über die Gestaltung der Stadt vor ihren Verwüstungen im 30jährigen Kriege bietet die in Beilage No. II wiedergegebene vortreffliche und wichtige Dilich'sche (über ihn vergl. I, S. 28) Federzeichnung aus dem Besitz der K. Oe. Bibliothek zu Dresden; wichtig ist ferner die Ansicht

Fig. 5.

der Stadt in Vogelperspective während der Belagerung durch Torstenson im Jahre 1643, welche in Merian's Topographie enthalten ist, ferner die auf Kosten der Stadt 1725 von Joh. August Richter gefertigte farbige Ansicht von Osten und die um 1750 von F. B. Werner gefertigte Ansicht (im Besitze des Freiberger Alterthumsvereins). Die unter Fig. No. 4 gegebene Planskizze der inneren Stadt ist nur für die leichtere Orientirung des Lesers bestimmt.

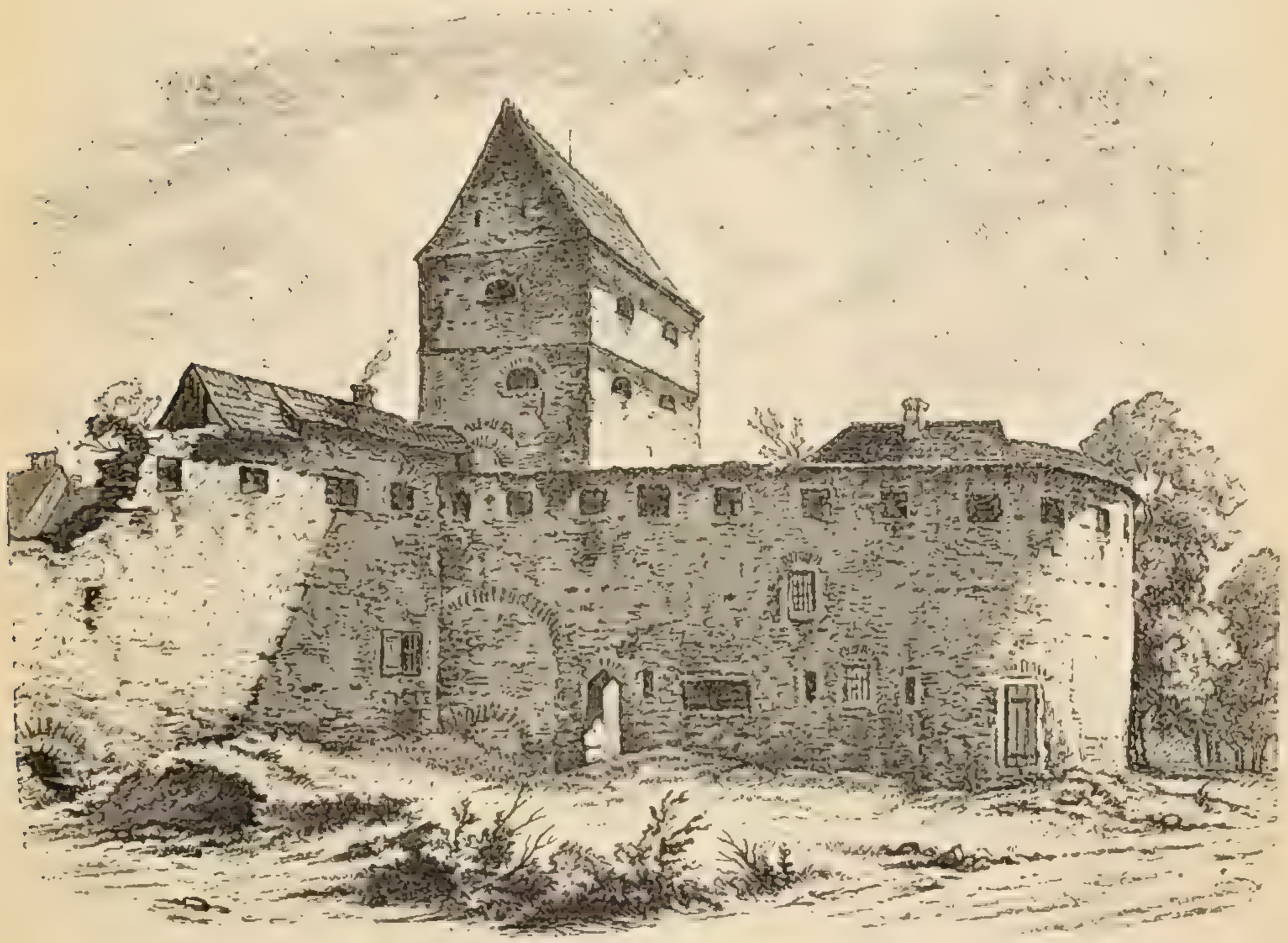
Befestigungen. Die Errichtung der Stadtmauern fällt vermuthlich zwischen die Jahre 1185 und 1190, in die Regierungszeit Otto des Reichen. Die Stadt war dreifach ringartig befestigt; der innerste Ring, die eigentliche Stadtmauer, hatte die grösste Höhe, hinter ihr stadteinwärts lief der im Mittelalter bei befestigten Städten übliche, aus Holzwerk bestehende Schützengang zum Bestreichen der Mauern und zugleich als Verbindung der in dieser Mauer befindlichen Thürme: der vor dieser liegende Zwinger war nach aussen wieder mit einer niedrigeren,

Facsimile nach Dilich's Federzeichnung.

Freiberg.

mit Schiessscharten versehenen Mauer zur Vertheidigung des Wallgrabens abgeschlossen, welcher durch eine dritte, sich kaum über das Niveau erhebende Mauer begrenzt wurde. Die sich hierdurch ergebenden drei Linien trafen an den Stadtthoren, vor welchen Zugbrücken den Graben überdeckten, zusammen; zugleich waren halbkreisförmige Mauern („Rondel," auch „Zingel" [cingulum] genannt) zum Schutze des Zwingers errichtet, theils um einen Uebergang des Feindes über die Brücke zu vereiteln, theils um diesen nach Einnahme des im Rondel befindlichen Thores leichter fassen und vernichten zu können. Derartige Anlagen sind fast völlig unversehrt noch in mehreren deutschen Städten, z. B. zu Brandenburg in Mecklenburg-Strelitz erhalten.

Fig. 6.

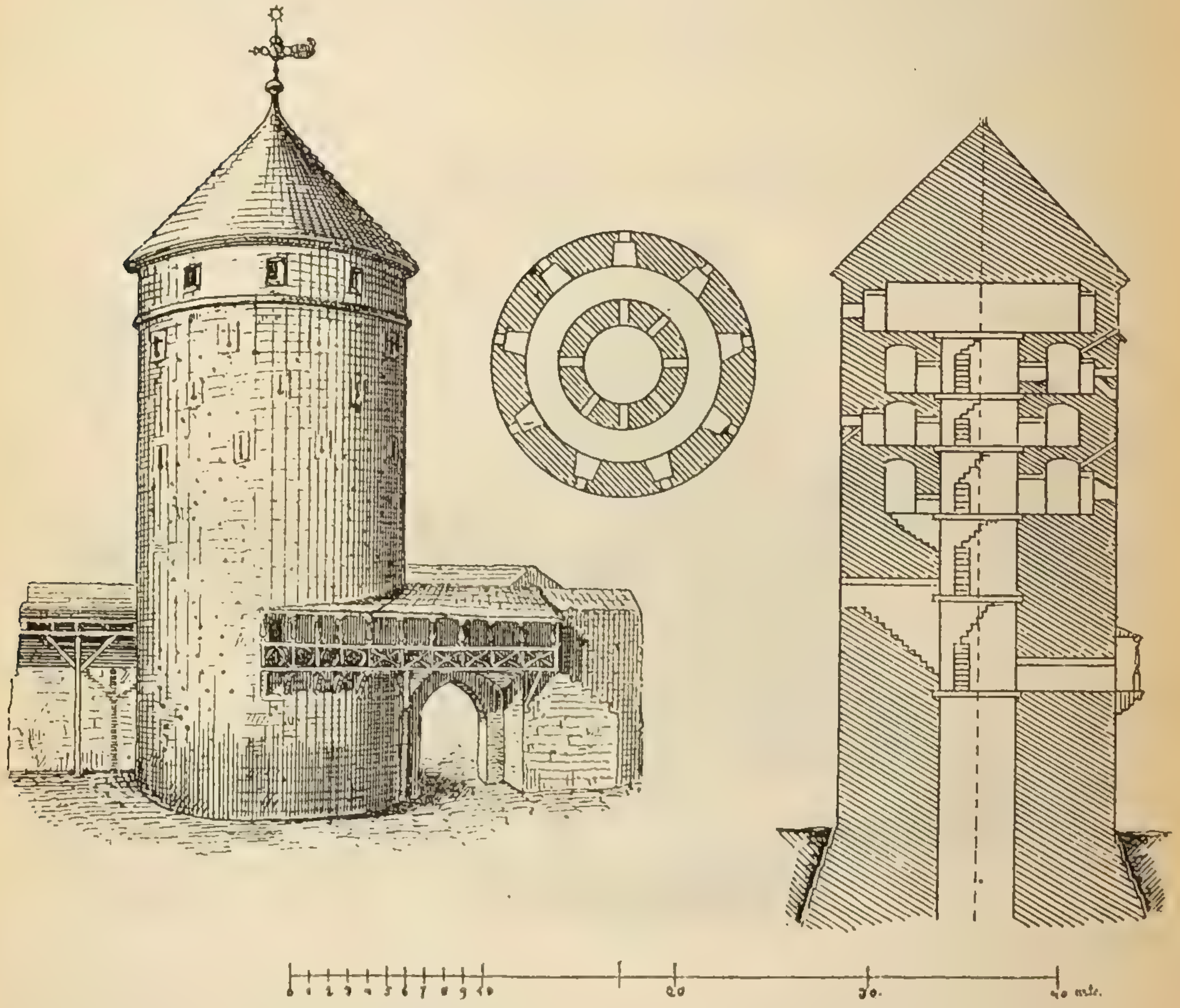


Fünf Thore führten zur Stadt: Das Erbische Thor, nach dem südlich von ihm gelegenen Erbisdorf (siehe S. 6) genannt; Fig. No. 5, welche nach einer liebenswürdigen Zeichnung Meister Ludwig Richter's vom Jahre 1830 gefertigt, giebt eine getreue Ansicht dieses 1846 abgetragenen Thores*) nebst Umgebung; von letzterem besitzt auch der Freiberger Alterthumsverein eine getuschte von Ultmann gefertigte Zeichnung; südwestlich das Petersthor, von welchem nebst seiner Vorbefestigung, die nach einer im Besitze des genannten Vereins befindlichen Zeichnung von Karl J. v. Leypold gefertigte Fig. No. 6 eine Ansicht giebt; westlich das nach einer ehemaligen Capelle zum h. Kreuz genannte Kreuzthor;

*) Im Hofe des Hauses No. 15 Erbische Strasse sind die dem Thore entstammenden, sandsteinernen sächsischen Kur- und Landeswappen eingemauert.

nordöstlich das Meissner*) und östlich das Donatsthor, in dessen Nähe ausserhalb der Stadt die Donatscapelle gestanden hat. Erhalten ist nur noch der zum Thore gehörige Donatsthurm (Stadtplan bei 10), dessen Construction aus Fig. No. 7 hervorgeht und welcher im Gegensatz zu den übrigen rechteckigen Mauerthürmen als Hauptvertheidigungspunkt kreisrund 14,3 m im Durchmesser stark aufgeführt wurde, aber wohl jüngeren Ursprunges als jene ist; an der Stadtseite des Thurmes, 7 m über der Strasse, war ein nach dem Eingang des Thurmes

Fig. 7.

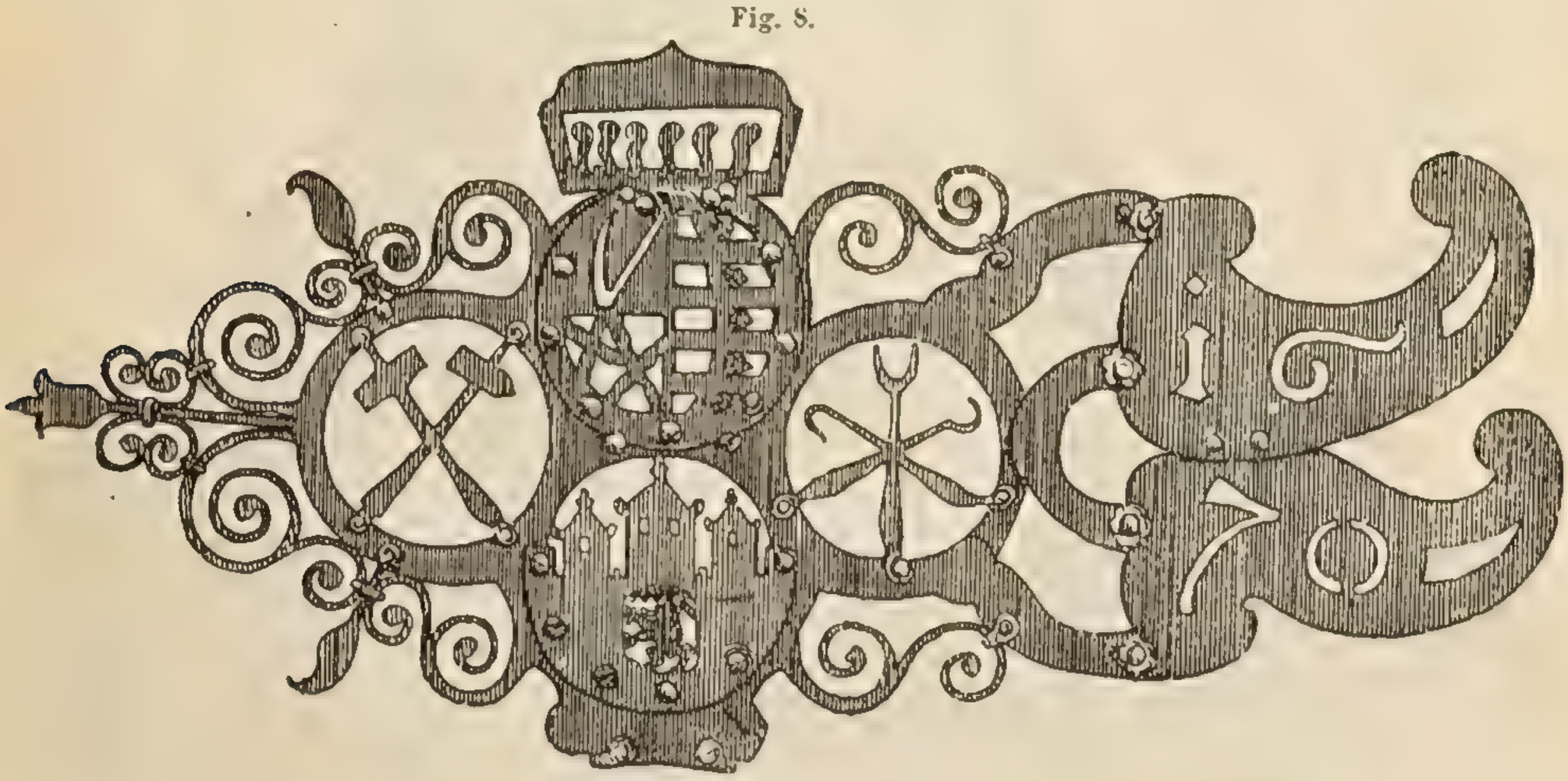


führender Gang angelegt, von welchem nur noch die schönen kräftigen Tragsteine vorhanden sind, der Gang selbst wie der Pfortenbogen neben dem Thurme wurden gegen 1844 abgetragen, um deren Sandsteinmaterial zu gewinnen; ein hölzerner bedachter Gang vermittelte an der Südseite die Verbindung über dem Thorbogen mit der Stadtmauer; Spuren der Treppe sind an der Innenseite der Stadtmauer noch sichtbar. Der Thurm enthält eine bis auf den Grund gehende cylindrische Höhlung von 4 m Durchmesser, über dem unteren über 5 m starken

*) Ueber die ehemaligen zwei halbkreisförmigen Vorbefestigungen dieses Thores giebt die oben genannte J. A. Richter'sche Zeichnung vom Jahre 1725 Auskunft.

Thurmtheile sind drei Ringgewölbe mit Schiessluken angelegt, deren jede für das Abziehen des Pulverdampfes mit einem nach oben steigenden Canal versehen ist; der oberste Raum unter dem Dach war für den Stand der Kanonen bestimmt. Die Architektur des Thurmes, welcher jetzt als Magazin benutzt wird, ist gleichzeitig mit dem Thurme errichtet, die Entstehungszeit desselben fällt der Architektur gemäss in das 15. Jahrh.; Fig. No. 8 giebt die vortrefflich entworfene und ausgeführte Wetterfahne des Thurmes vom Jahre 1676 wieder. Von den ehemaligen Mauerthürmen, 39 an der Zahl, deren jeder seinen besonderen Namen trug, sind nur noch 10, und von den 18 Aussenwerken der Zwingermauer kaum eines noch erhalten, während noch im Jahre 1813 diese Befestigungen das Eindringen französischer Streifcorps abhalten konnten. Das K. Hauptstaatsarchiv zu Dresden besitzt eine interessante Zeichnung der Befestigungen der Stadt aus der Vogelperspective aus dem 17. Jahrh. (Rissschrank XXVI Fach 95 No. 8). Von einigen der Mauerthürme, z. B. des 1871 abgetragenen und gesprengten „dicken

Fig. 8.



Thurmes“ am Kreuzthore sowie des „Wasserthurmes“ unweit des Erbischen Thores, besitzt der Freiberger Alterthumsverein Aufnahmen von Bau-Inspector E. Hattann.

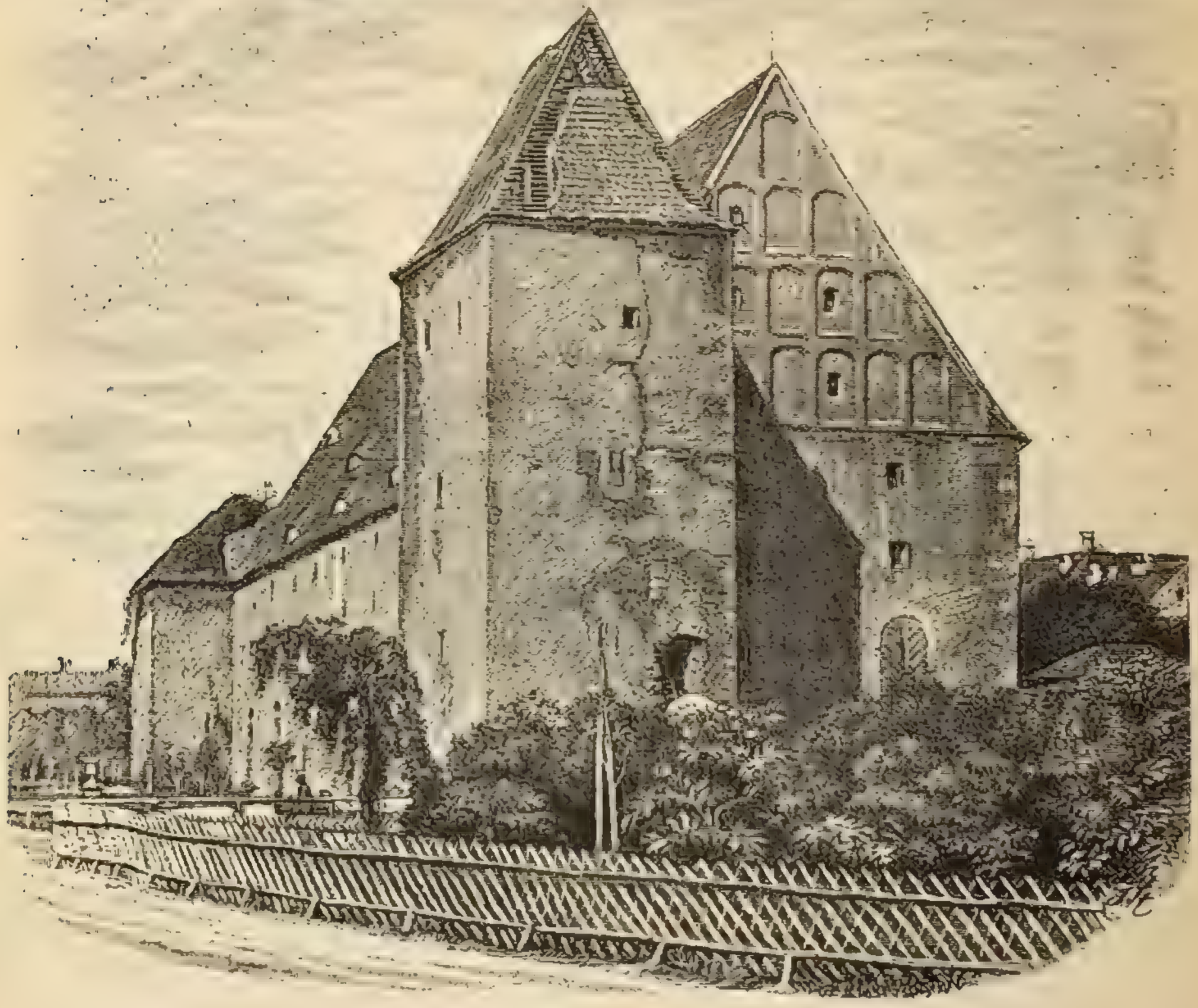
Mit den Befestigungen stand ausser dem Schlosse Freudenstein (siehe unten) in Verbindung das:

Kornhaus (Plan bei 9, Fig. No. 9). Ueber Errichtung des Gebäudes sind urkundliche Nachrichten bisher nicht aufgefunden, das eigentliche alte Kornhaus lag am Findelplatz (vergl. Hubert Ermisch a. a. O. S. 283). Nach dem Stadtbrande von 1471 wurde das Gebäude umgeändert und als städtisches Kornhaus verwendet, jetzt dient dasselbe als Reitbahn der Garnison. Das Gebäude war von zwei Mauerthürmen flankirt, von welchen der östliche in der Abbildung im Vordergrunde stehende neuerdings abgetragen wurde und der westliche verstümmelt ist; seine Südseite ist mit Schiessscharten versehen.

Von der inneren Stadtmauer, welche 6 bis 8 m hoch und über 1,50 m stark aus Bruchsteinen erbaut, sind wesentliche auf dem Stadtplane Fig. No. 4 leicht erkenntliche Theile nur östlich und nördlich der Stadt erhalten.

Die früher von der Ringmauer völlig umschlossene innere Stadt hatte schon am Schlusse des 16. Jahrh. ihre jetzige Eintheilung in vier Viertel oder Kirchspiele, welche die Stadtplan-Skizze Fig. No. 4 durch verschiedene Strichlage kennzeichnet, und zwar das Marien- (\\\), Petri- (|||), Nicolai- (///) und Jacobiviertel (Sächsstadt ≡).

Fig. 9.



Dom (Plan bei 1). Das Gebäude erhebt sich an Stelle der ehemaligen der Jungfrau Maria geweihten Pfarrkirche; wann letztere gegründet, ist urkundlich nicht nachzuweisen. Heuchler a. a. O. setzt ohne gelungene Begründung den ältesten Bau der Pfarrkirche in die Zeit um 1160 und nimmt zugleich das schon frühere Vorhandensein einer Capelle an gleicher Stelle an, doch wird der Bau kaum vor 1185, da innerhalb der Jahre 1185—90 Freiberg namentlich gegründet wurde (vergl. hierüber S. 9), begonnen worden sein; es bleibt hierbei ausgeschlossen, dass die Gründung der ehemaligen Klosterkirche Zschillen (gegründet 1174, gew. 1184), jetzt Wechselburger Schlosskirche genannt, und der Freiberger Marienkirche fast gleichzeitig erfolgte. Ein Vergleich der Wechselburger Anlage und dessen was von der alten Marienkirche noch erhalten ist, unterstützt diese Vermuthung, jedenfalls wurde der Bau im letzten Viertel des 12. Jahrh. errichtet. Die wohl schon 1386 durch Brand zerstörte Kirche war als gewölbte Pfeilerbasilika mit einem an Höhe

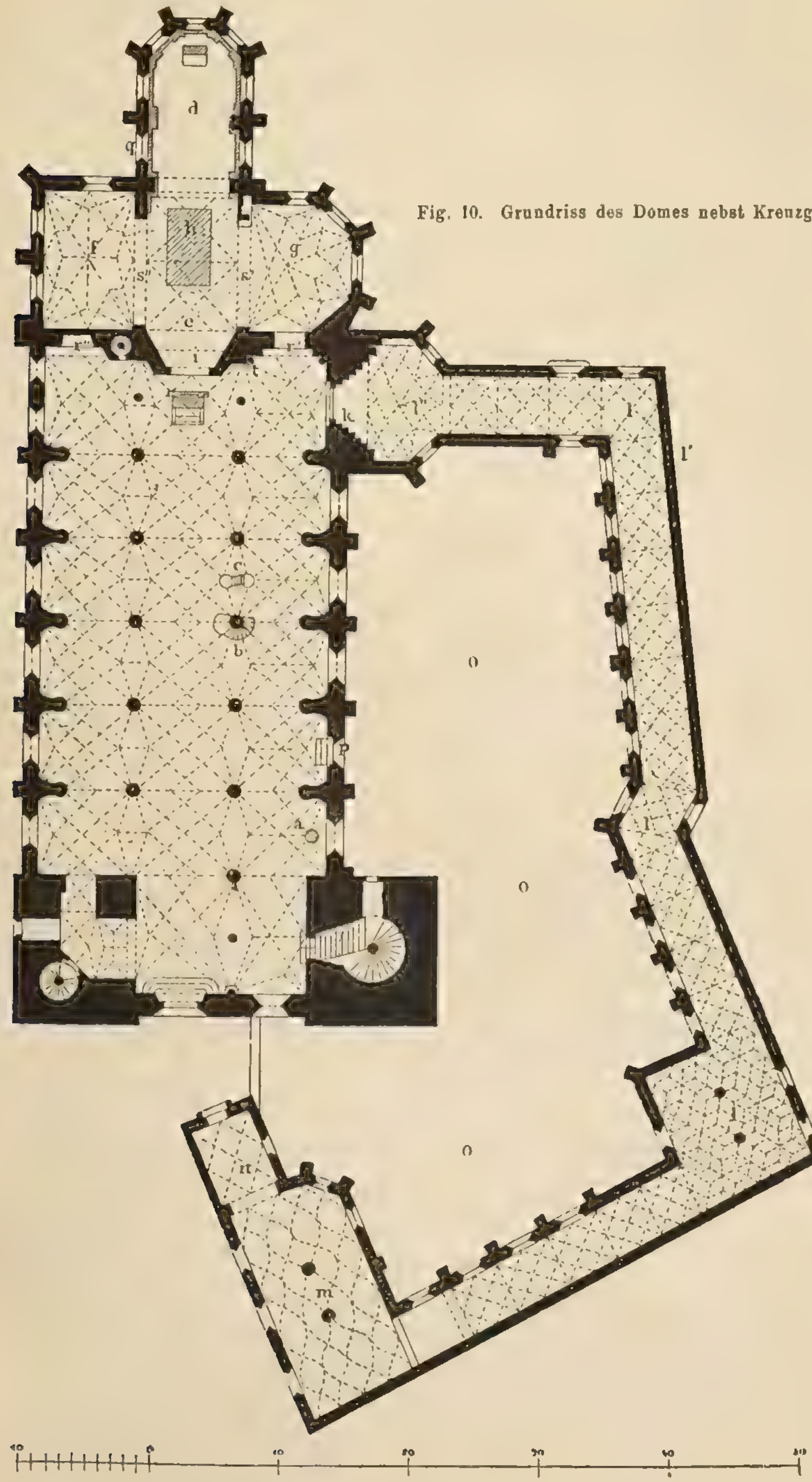


Fig. 10. Grundriss des Domes nebst Kreuzgänge.

dem Langschiffe gleichen Querschiff aufgeführt und zeigte wahrscheinlich auch wie die Wechselburger einen Vierungsthurm. Heuchler nimmt ein fünfjochiges Langschiff an, dem er aber in zwei verschiedenen Veröffentlichungen, seinem Domwerke und in seinem in den Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins Heft III S. 191 flg. enthaltenen Aufsatze auf Tafel II Fig. 1, verschiedene Längen ohne Begründung seiner Meinungsänderung giebt. Die im letzteren Aufsatze angenommene Reconstruction ist die richtigere, wenn man das übliche Schema bei Grundrisslegung gleichzeitiger Kirchenbauten voraussetzt, wozu man durchaus berechtigt ist; meist entspricht die lichte Länge des Querschiffes jener des Langschiffes, wie beispielsweise zu Hecklingen, Nienburg und Wechselburg, da nun die noch sicher zu ermittelnde Querschifflänge 22,54 m betrug, so wird das Langschiff das gleiche Maass gehabt haben, welches bei dem später zu besprechenden Umbau der Kirche um circa 9,50 m erweitert wurde, sonach stehen auch die jetzigen Thurmtheile nicht auf derselben Stelle, wie die ehemaligen romanischen Thürme, was Heuchler auf Tafel I seines Domwerkes annimmt, sondern sie wurden beim Umbau, vielleicht mit theilweiser Benutzung der östlichen alten Thurmuntertheile, westlich hinausgeschoben.

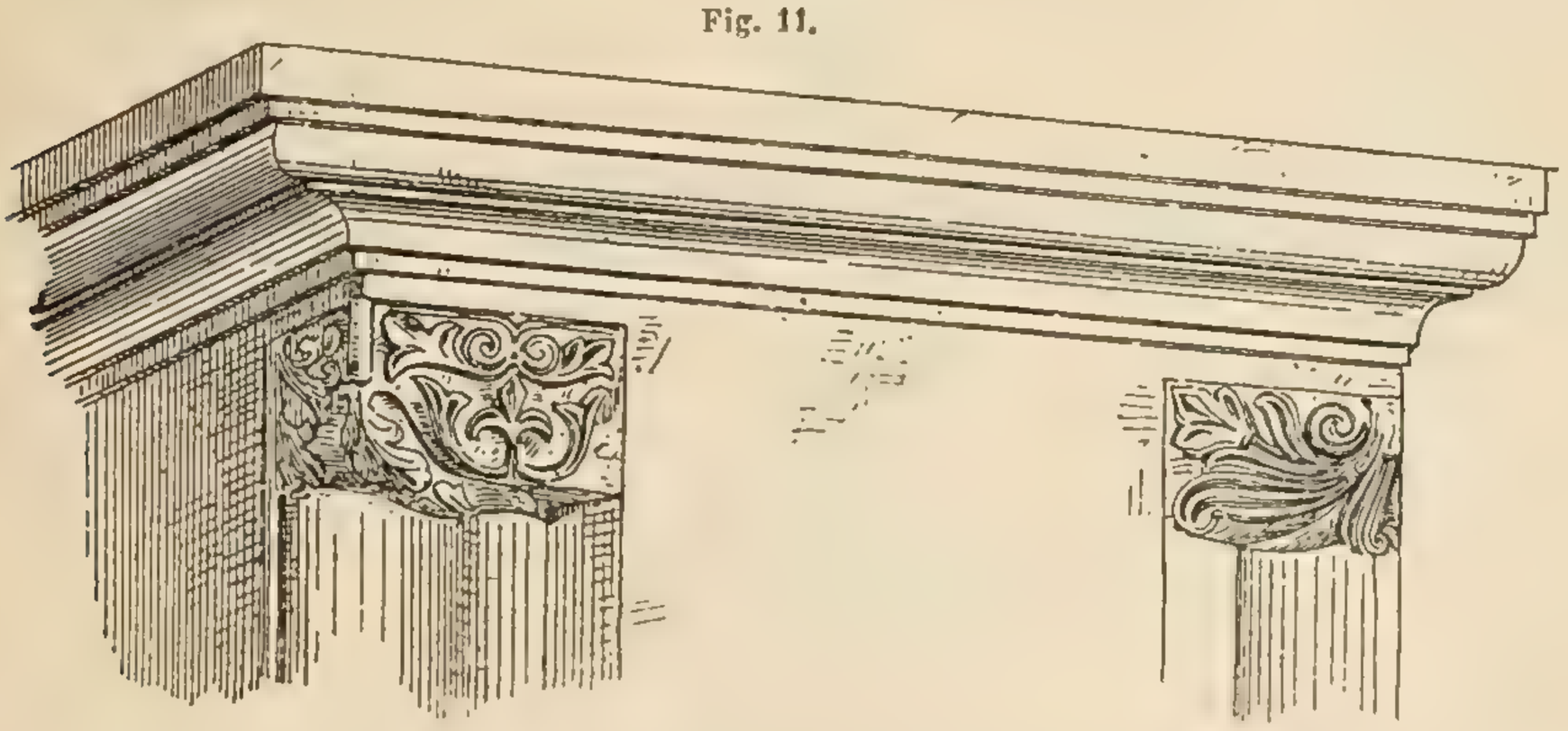
Von der ursprünglichen Anlage sind erhalten die Obergadentheile der Chorwände (vergl. Fig. No. 10 bei *s'* und *s''*), zum Theil die östliche Querschiffwand (Grundriss *r'r''*), sowie die Lettnergründungstheile (Grundriss bei i). Die 1879 von Börner vorgenommenen Grabungen (siehe Börner a. a. O., S. 90) haben ergeben, dass bei dem Umbau der Kirche die Umfassungsmauern der romanischen Seitenschiffe für die jetzigen Emporenpfeiler benutzt wurden, Gründungen der Langschiffpfeiler wurden nicht gefunden. Sehr bemerkenswerth ist, dass die Grundrissmaasse, im Gegensatze zu Heuchler's Behauptung und zu Börner a. a. O. S. 88, fast genau mit jenen von Wechselburg übereinstimmen, also nicht grösser als jene sind; unbegründet, wie genaue Messungen ergeben, überhöht Heuchler auch in seiner Reconstruction des Höhenbaues diesen um circa drei Meter.

Die östliche Querschiffwand zeigt noch mit Ausnahme des Halbkreisbogens und der Fusstheile die ursprüngliche Anordnung des Triumphbogens, die Abbildungen No. 11 und 12 stellen die Kämpfercapitelle der 1,10 bis 1,13 m starken Pfeiler dar, welche nachlässig und ohne jede Regelmässigkeit gebildet sind; das gilt auch von dem 1879 aufgedeckten Säulencapitell, welches sich in gleicher Höhe südlich neben dem südlichen Pfeiler, bei *t* im Grundriss No. 10, befindet und den nördlichen Schenkel des Halbkreisbogens stützte, der die östliche Stirnmauer bei *r'* umrahmte, auch der Säulenschaft mit attischer Base ist noch vorhanden. Ferner wurde 1879 im Mittel der nördlichen Stirnwand bei *r''* bündig mit der inneren Mauerfläche circa 8 m über dem Fussboden ein gekuppeltes Fenstergerüst (?) aufgedeckt, mit plumper Mittelsäule und eben solchem capitellartigen, ganz schmucklosen Kämpfer. Diesem Fenster scheint ein zweites im südlichen Flügel bei *r'* in gleicher Höhe entsprochen zu haben; nur dieser Umstand berechtigt zu der Annahme, dass sich das erstgenannte auf seiner ursprünglichen Stelle befindet, denn augenscheinlich sind Sohle wie Aufstand der Gewände verändert worden. Dienten diese Oeffnungen zur Erleuchtung, so müssen ihnen gleiche an der Aussenseite entsprochen haben, doch bleibt nicht ausgeschlossen, dass diese kleinen Architekturen als Schmuck triforienartig zur Belebung der Stirnflächen angeordnet wurden (vergl. Börner

a. a. O. S. 93 und Tafel I und II). Vermuthlich waren ursprünglich bei r' und r'' Nebenapsiden vorhanden wie bei der Wechselburger Schlosskirche, bemerkenswerth ist auch, dass die Pfeilerprofile letzterer sich hier an den Vierungspfeilern genau wiederholen.

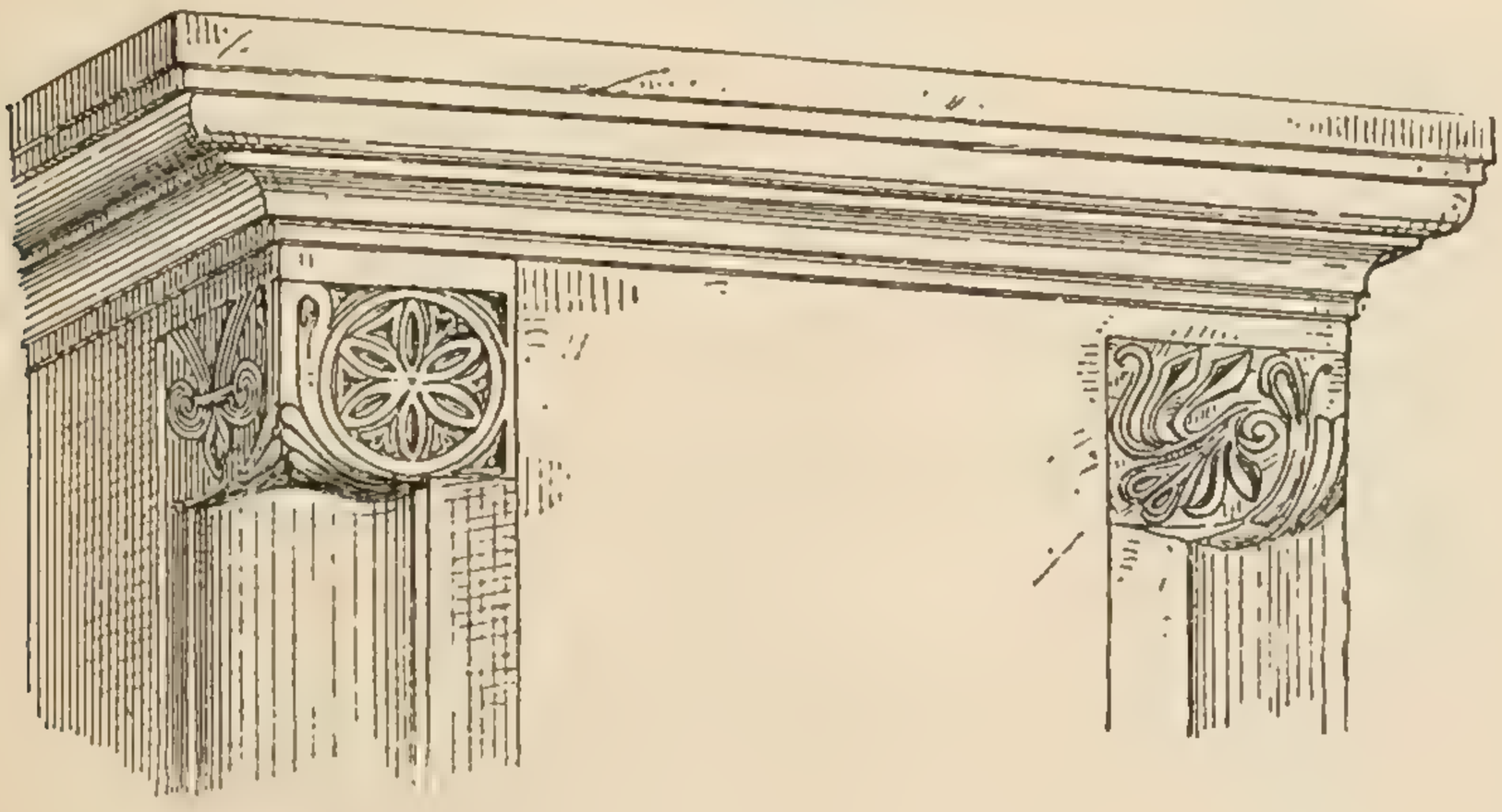
Die bisher genannten Theile können baulich wie künstlerisch mit der Goldenen

Fig. 11.



Pforte in keiner Beziehung gestanden haben, sie dürften vielmehr etwa 60 Jahre früher als diese gefertigt sein und dem ersten Baue angehören; dieses Urtheil wird unterstützt durch die Reste des Rundbogenfrieses, der 86 cm breiten Lisene und des Rundbogenfensters, welche sich über s' an der südlichen romanischen Chorfaçade befinden und jetzt durch das Dachwerk des Raumes g dem Beschauer von

Fig 12.



der Strasse aus entzogen sind. Obgleich diese Theile, wahrscheinlich durch Brand, stark zerstört sind, so lassen sie doch eine mit jener der genannten Theile übereinstimmende ziemlich rohe Behandlungsweise erkennen und scheinen der ältesten Anlage anzugehören; jedenfalls sind die genannten Theile aber nicht, wie Heuchler a. a. O. S. 16 sagt, 1375 oder 1386 nach Bränden im romanischen Stil reparirt worden.

Ueber dem Rundbogenfries, welcher sich im südlichen Obergadentheile des Chores zeigt, ist später aufgeführtes Mauerwerk und über r' an der Façade des

romanischen Querschiff-Flügels ist eine Fensterlaibung (?) erkennbar, welche dem oben besprochenen Fenster entspricht, über diesem zeigt sich ein mit nebenstehendem Zeichen ⌒ versehener und durch Dreiviertelstab profilirter Gewändepfosten (?, Lisenentheil ?), welcher gleichfalls eine Ueberhöhung auch dieses Theiles sicher vermuthen lässt.

Mit den genannten Theilen stehen die über *s''* befindlichen romanischen Theile in Widerspruch. Hier ist die Façadenfläche durch eine Lisene in zwei ungleiche Flächen getheilt, welche ein meisterhaft gearbeiteter, dem an der nördlichen Schifffaçade der Wechselburger Schlosskirche im Profil ganz gleich gebildeter Rundbogenfries von 6 bez. 8 Bögen und ein gleich vortrefflich gearbeitetes Hauptgesims abschliesst (vergl. Fig. No. 13). Mit diesem Fries dürfte die Ecklösung in Verbindung stehen, welche der Bearbeiter unter den Domzeichnungen des verstorbenen Bauraths Heuchler fand und Fig. No. 14 wiedergiebt. Das Original ist für jetzt nicht aufzufinden und wird wahrscheinlich bei dem Dachumbau verdeckt worden sein, für spätere Forschungen mag es aber hier abbildlich bewahrt bleiben. In dem östlichen der beiden Façadenfelder ist ein Rundbogenfenster erhalten, welches dem oben besprochenen über *s'* befindlichen genau entspricht. Rundbogenfries nebst Hauptgesims liegen über *s''* um circa 1,73 m höher als an der südlichen Chorwand über *s'* und da die architektonische wie technische Behandlung des nördlichen Frieses und Gesimses sehr wohl mit jener der Goldenen Pforte, die des südlichen aber mit den oben geschilderten an der Vierungsmauer *r' r''* befindlichen Theilen übereinstimmt, so ist vielleicht hierdurch erwiesen, dass zugleich mit Errichtung der Goldenen Pforte eine Erhöhung, mindestens eine Veränderung der Chorumfassungen stattgefunden hat*), jedenfalls sind zwei romanische Bauperioden zu unterscheiden, mit deren späterer zum Theil die jetzt in den Kreuzgängen befindlichen, gelegentlich aufgefundenen polychromen Schaftstücke, Gewölbrippen und andere noch zu besprechende Theile zusammenhängen.

Fig. 13.

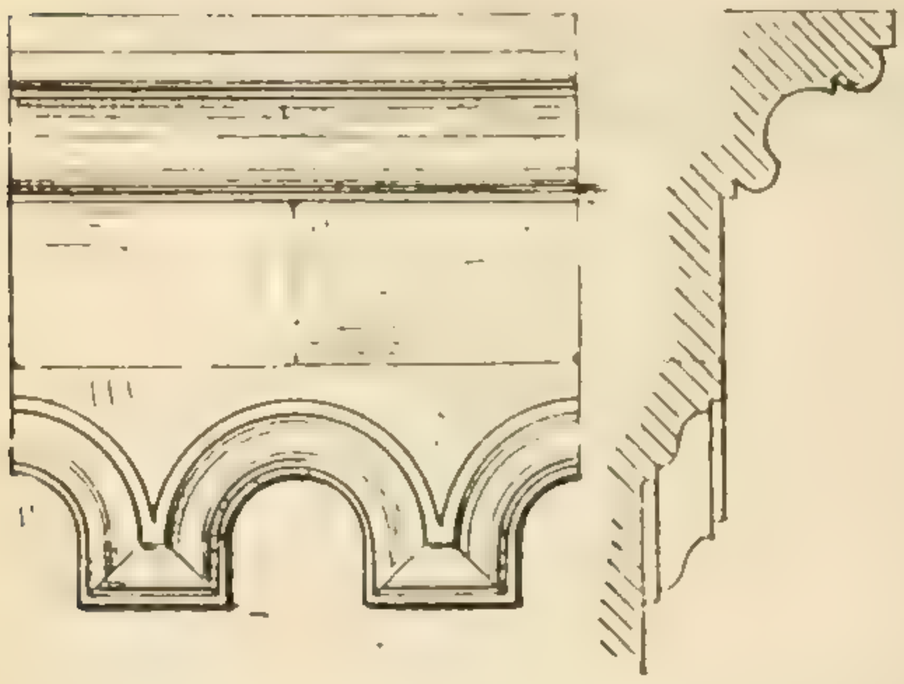
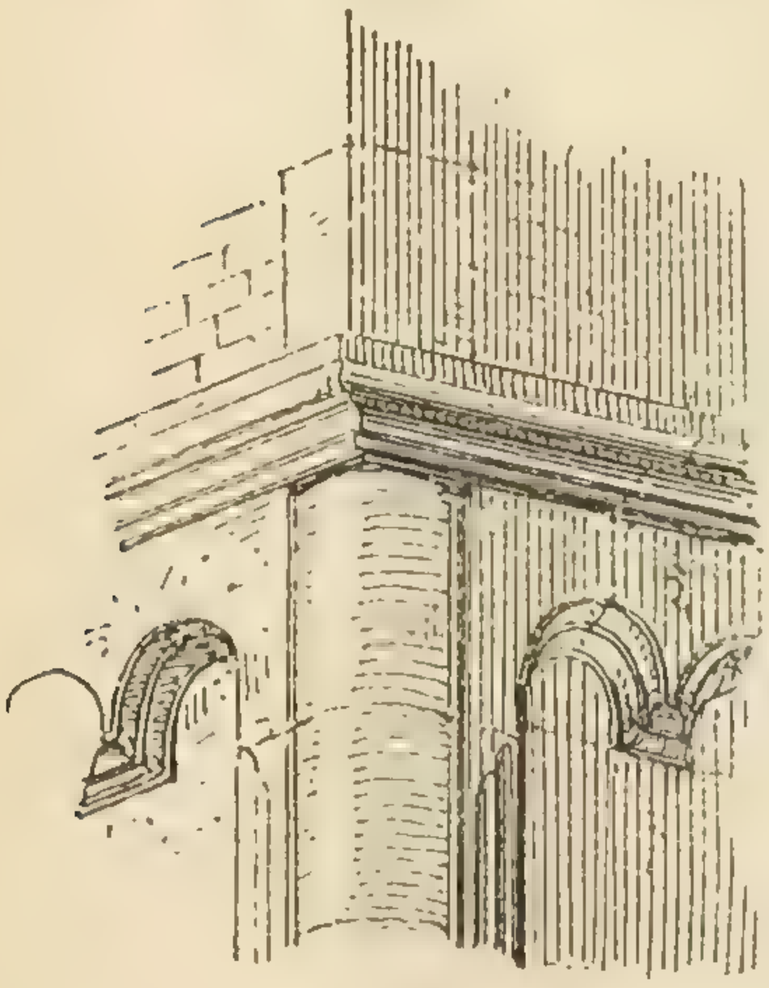


Fig. 14.



Unmittelbar vor dem Triumphbogen war, wie ziemlich bestimmt anzunehmen, ein Lettner angeordnet. Heuchler nimmt a. a. O. S. 15 und Tafel IV Fig. 22 und 23 einen lettnerartigen Altaraufbau an und zwar irrthümlich vor der Apsis,

*) Die Höhenunterschiede berechtigen deshalb aber nicht zu der Heuchler'schen Annahme (vergl. sein Domwerk Tafel II), dass der Chor eine doppelte Reihe Rundbogenfries besessen habe; doch ist es nicht die Aufgabe dieser Arbeit, Heuchler's in vielen Beziehungen verdienstvolles Werk Schritt auf Schritt zu begleiten und auf sämmtliche Annahmen und Reconstructionen Heuchler's kritisch einzugehen.

Freiberg: Triumphkreuz aus der ehem. Marienkirche.

indem er sich auf die jetzige Stellung des Wechselburger Altaraufbaues stützt, welcher ursprünglich auch als Lettner, aber unter dem Triumphbogen errichtet war. Mit dem ehemaligen Lettner standen wohl sicher die bisher bei Beschreibung der ursprünglichen romanischen Kirchenanlage nicht berücksichtigten vier Sockelsteine in Verbindung, von welchen Fig. No. 15 den äusseren rechten darstellt, und welche sich, augenscheinlich unverrückt, vor dem Triumphbogen erhalten haben; sie begrenzen eine Länge von 5,30 m und scheiden diese in drei Theile, von welchen der mittlere 1,90 m, die seitlichen je 1,70 m lang sind. Länge wie Eintheilung entsprechen der Wechselburger Anlage im Verhältniss, welcher sie indessen an Ausdehnung nachstehen. Die Sockelsteine zeigen völlig romanisches Gepräge und sind mit Adlerkrallen versehen, von welchen die zwei mittleren rechtwinkelig zur Längenachse, die äusseren über Eck gestellt sind; auf dem mittleren Theile könnte sich der Altartisch erhoben haben. Ob mit dem Lettner die an der Façade der Thumerei (siehe unten) eingemauerten zwei steinernen Hochrelief-Figuren (vergl. Fig. No. 16*) in Verbindung gestanden haben, ist mit Bestimmtheit nicht mehr zu sagen, doch ist die Annahme gerechtfertigt; sie waren augenscheinlich ursprünglich von Rundbogen eingefasst und können sehr wohl ähnlich wie jene des Wechselburger Lettners angeordnet gewesen sein.

Fig. 15

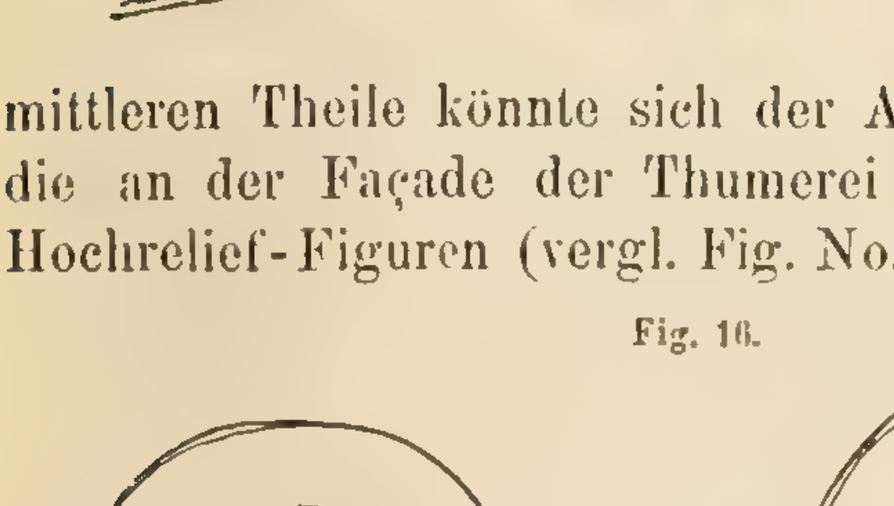


Fig. 16.

Der Lettner wurde wie der Wechselburger durch ein Triumphkreuz, d. i. eine Gruppe des Gekreuzigten, der Jungfrau Maria und des Johannes Ev. abgeschlossen (vergl. Beilage No. III). Diese Figuren sind glücklicher Weise noch erhalten und werden im Museum des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden aufbewahrt, doch ist das Kreuz, welches gleich dem Wechselburger mit Figurenwerk an Füssen und Schenkeln geschmückt gewesen sein wird, nicht das ursprüngliche. Die Figuren sind circa 2,20 cm hoch, in Eichenholz wie die Wechselburger

*) Nach Heuchler's Aufnahme wiedergegeben.

geschnitzt und waren durchaus bemalt und vergoldet, die der Jungfrau und des Johannes sind hohl gearbeitet, ihre Rücken zu öffnen; durch sorgfältige Falzung hat der Künstler versucht, die Fugen weniger sichtbar zu machen, im Innern der Figuren mögen Reliquien bewahrt worden sein.

Der Körper des Gekreuzigten zeigt auffälliger wie der zu Wechselburg ein Missverhältniss zwischen Ober- und Untertheil, ersterer ist bedeutend schlanker gebildet, die Beine wirken deshalb zu kurz, doch zeigt die Muskelbehandlung, überhaupt die Modellirung nicht allein das Bemühen nach Naturwahrheit, sondern volle Kenntniss der Körperformen und ihrer Durchbildung; dies beweisen das Haupt, die Arme mit genauester Nachbildung der Adern, wie die Hände, Brust und Füsse; der lange Lendenschurz ist künstlerisch hochverständnissvoll angeordnet, fein gefältelt und zeigt Reste schwerer Vergoldung. Die Wechselburger Christusfigur zeigt das Haupt stärker seitlich geneigt und wehmüthig herabschauend, während die Freiberger straffer und im Ausdruck ernster gebildet ist.

Die Figur der Maria lässt noch die Vergoldung des unteren, das Blau und Roth des oberen Gewandes, das Rothblond des Haares, ja die Augensterne erkennen; der zu öffnende Rückentheil des Gewandes ist schwarz mit goldenen Sternen bemalt, die Aermelsäume tragen ein stark gothisirendes Vierpass- jene des Johannes aber ein Rosetten-Ornament; die Gewänder des Evangelisten sind roth, blau (ursprünglich wohl grün?) und durch Gold geschmückt, sein streng behandeltes lockiges Haupthaar zeigt röthliche Farbe; über sechs Jahrhunderte haben die ursprüngliche Farbenpracht gedämpft gleich jener der Tanagra-Terracotten, denen die Figuren farblich sehr ähneln. Das Ursprüngliche der wenn auch nur noch gering erhaltenen Bemalung ist um so wichtiger, weil die Figuren der Wechselburger Triumphkreuz-Gruppe in unseren Tagen leider nicht stilgerecht übermalt worden sind. Beide Figuren (vergl. die betreffs der Gesichtszüge nicht charakteristischen Abbildungen in E. Förster's Denkmale der Bildnerei und Malerei I) sind schmalschulterig, fast straff gebildet, während Hände und Füsse geradezu überraschendes Naturstudium zeigen und die Faltung der Gewänder ziemlich leicht und weich die Körper umgiebt. Auffällig ist die Form der Nase der Maria, gegenüber der fast classischen Bildung der Werke ist diese individuell unschön gebildet, der hohe freie Ausdruck des Kopfes lässt diesen Mangel jedoch nicht sogleich empfinden.

Die Gewandmotive sind bedeutend strenger als die der Wechselburger Figuren, doch gleich köstlich durchgeführt. Die an die antik-römischen Matronen lebhaft erinnernde Marienfigur steht bemerkenswerther Weise wie die an der Brüstung der Kanzel zu Wechselburg dargestellte Jungfrau Maria auf einer Schlange, die Figur des Johannes auf einem Unthier mit doppeltem Körper, die Wechselburger Figuren erheben sich auf den Figuren eines Weibes und Mannes, in beiden Fällen Bezeichnung überwundener feindseliger Mächte.

Die Gesammtbildung ist formlich völlig ungezwungen, und in geistiger Beziehung hat es der Künstler verstanden, in der Gestalt des Erlösers das tiefste Wesen des Christenthums zu verklären: nicht das körperliche Leiden der Todesart des Herrn, wie es das 15. Jahrh. zelotisch grässlich bildete, schildert der Künstler, in ergreifendster Weise bringt er vielmehr die freiwillige erbarmende Opfer-

liebe zum Ausdruck, mit welcher der Herr noch im Sterben die Menschheit unendlich mild, nur leise klagend umarmen zu wollen scheint mit den Worten: Es ist vollbracht. — Die Figur der Maria steht psychisch mit der des Gekreuzigten nicht in so lebhafter Verbindung wie bei der Wechselburger Gruppe, sie ist überhaupt und besonders in Kopf- und Handhaltung weniger dramatisch als die jener Maria gebildet, überragt jene aber an geschlossener Inbrunst und Hoheit. Auch die Figur des Johannes ist geistig in keine unmittelbare Verbindung mit dem Gekreuzigten gebracht und mehr statuarisch dargestellt; wie bei dem Wechselburger Gegenstück legt der Evangelist, als wolle er seinen Schmerz beschwichtigen, die Hand an die Wange; diese Auffassung wie jene der die Hände kreuzenden Maria, von der Romanik vorgebildet, wurden von der Gothik typisch übernommen und durchgebildet; hierfür ist beispielsweise die herrliche, viel zu wenig bekannte Triumphkreuz-Gruppe des Domes zu Meldorf in Dithmarschen sehr bezeichnend.

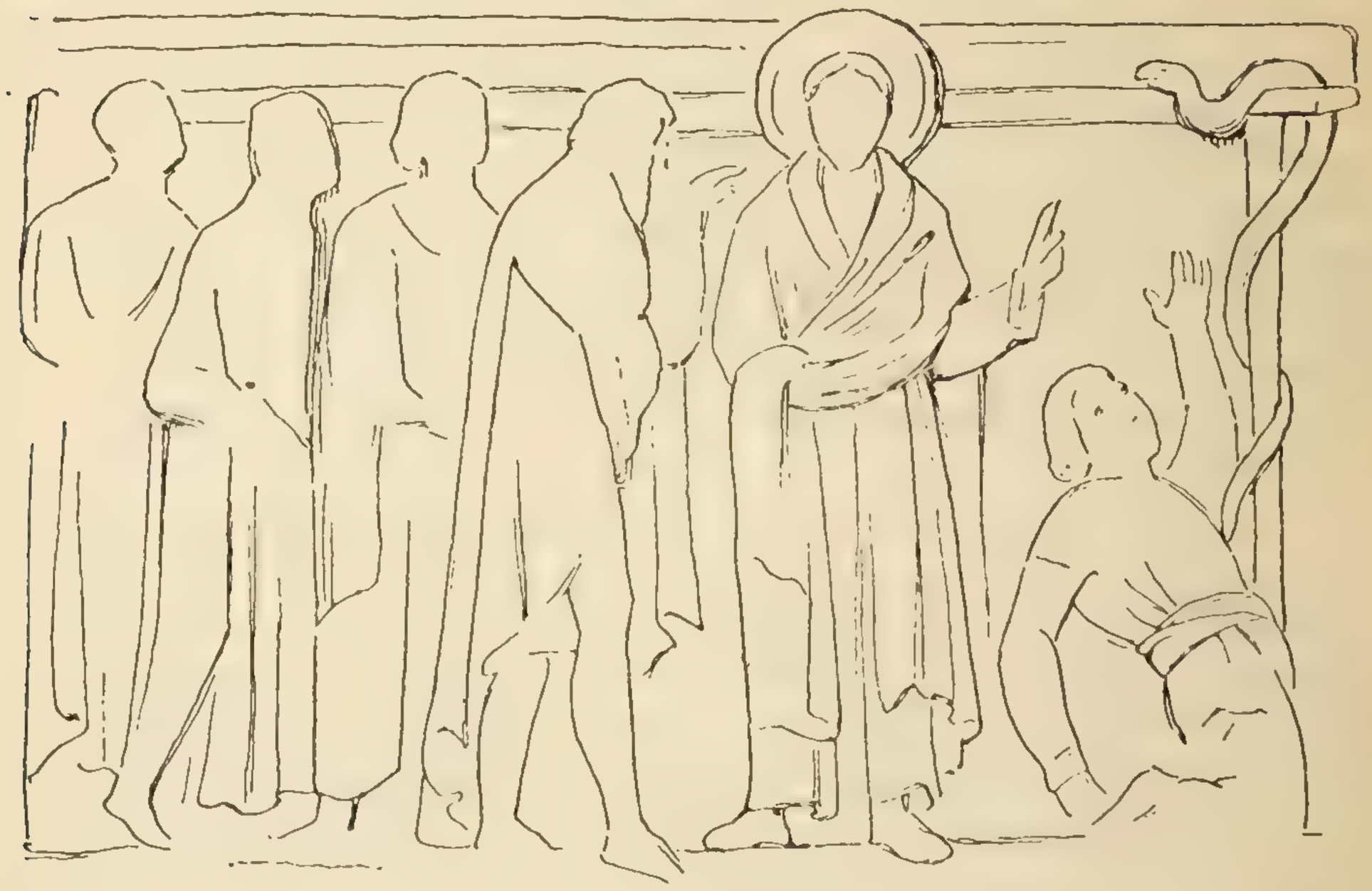
Weihevoll spiegeln die Figuren die religiösen Anschauungen wenn vielleicht auch nicht ihrer Entstehungszeit im Allgemeinen, so doch jene des hochbegnadeten, auf der Höhe aller Zeiten stehenden Künstlers, welcher das Gott-Menschliche christlicher Verheissung tief empfindet und demüthig anerkennt. Mittelalter und neuere Zeit reichen sich in der geistigen Bedeutung dieses wie des Wechselburger Werkes die Hand, beide Werke gehören zu dem Allerhöchsten, was nicht nur ihre, sondern alle Zeiten überhaupt geistig und körperlich geschaffen haben, ja als christliche Werke der Romanik sind beide wohl einzig in ihrer Art und wahrscheinlich beide Werke *eines* geheimnissvollen Künstlers. Die lebhafteren Stellungen und Bewegungen der Figuren des Wechselburger Werkes, dessen weichere Modellirung und leichtere Gewandbehandlung lassen schliessen, dass dasselbe, wenn auch nur wenig, doch immerhin später gefertigt wurde als das Freiberger, welches wegen seiner Befangenheit und grösseren Strenge als Vorstudie zu ersterem aufgefasst werden kann.

Wie die Sculpturen der Goldenen Pforte (siehe unten) ist die Gruppe ein Entwickelungsglied jener sächsischen, namenlosen Schule, welche, in sicherer Fühlung mit den überlieferten Werken der Antike, deren Formen mit christlichem Blute füllend, sich auf den Schultern der Kunstepoche Kaiser Heinrich's II. und seiner sächsisch-bambergischen Bildhauerschule entfaltete, welche die Wechselburger und Freiberger Triumphkreuze weiter entwickeln und die Goldene Pforte abschliesst; das Werk dürfte den ersten Jahrzehnten des 13. Jahrh. angehören. Mit dem Lettner stand vermuthlich die Kanzel der ersten romanischen Anlage in unmittelbarer Verbindung, entgegen Heuchler's Ansicht, welcher ihr an einem der nördlichen Pfeiler des Langschiffes ihre Stelle anweist. Eine derartige ehemalige Anordnung ist in der Neuwerker Kirche zu Goslar wie in der Wechselburger Kirche nachgewiesen; es ist dies wichtig, weil mit Bestimmtheit angenommen werden kann, dass die ehemalige Kanzel jener von Wechselburg, welche fast unversehrt noch erhalten ist, sehr ähnlich gebildet war. Zweifellos gehörte ihr die jetzt an der Façade der Thumerei (siehe unten) eingemauerte, leider sehr zerstörte sandsteinerne Hochreliefplatte an (vergl. Fig. No. 17*), welche, wie die

*) Nach Heuchler's Aufnahme wiedergegeben.

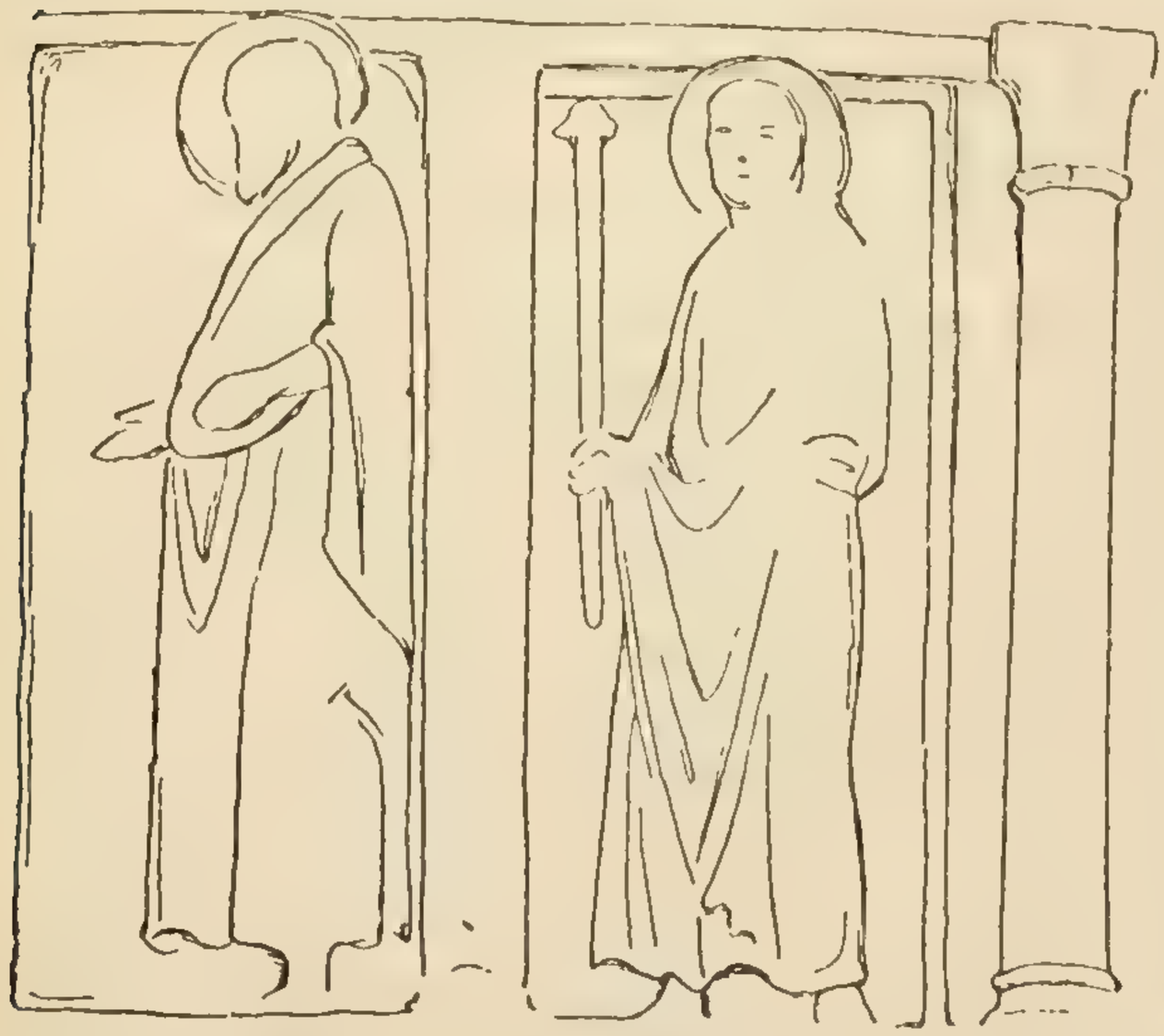
Wechselburger, wenn auch nicht in so reicher Gruppirung und in entgegengesetzter Richtung der Figuren, lebendig aufgefasst und vollendet ausgeführt, so weit dies noch zu erkennen, Moses mit der ehernen Schlange, darstellt.

Fig. 17.



Zweifelhaft bleibt, ob die an gleicher Stelle eingemauerten zwei übel erhaltenen Hochrelief-Figuren (vergl. Fig. No. 18) der Kanzel angehört haben, da diese in grösserem Maassstabe gebildet sind; sie mögen wohl eher von dem Lettner stammen oder von der Brüstung einer vielleicht westlich vorhanden gewesenen Empore, welche Heuchler a. a. O. S. 14 ohne Berechtigung bestimmt annimmt.

Fig. 18.



Das bedeutendste Werk dieser zweiten romanischen Bauperiode ist die nach ihrer ehemaligen reichen Vergoldung noch jetzt im Volksmund bezeichnete

Goldene Pforte (bei *k* im Grundriss und Beilage No. IV). Zum ersten Male wird das Werk im Jahre 1524 erwähnt, in Verbindung mit einem den vierzehn Nothhelfern geweihten Altare, welcher sich in den Kreuzgängen „gegen der gulden Thur uber“ befand (H. Ermisch, Urkundenbuch der Stadt Freiberg, Codex diplomaticus,

Freiberg: Die Goldene Pforte

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden

Freiberg: Ein Theil der Goldenen Pforte.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

II. Hptth., B. XII, S. 618). Das Prachtthor bildet auffälligerweise den Eingang zu dem südlichen Querschiff, während die Hauptpforten der Kirchen meist an der Westseite angebracht wurden, für die Wahl der Lage mögen städtisch-örtliche Bedingungen wie ästhetische Gründe bestimmend gewesen sein. Nach Heuchler „stehen die ersten Säulen der Pforte in ihrem Grunde auf alten Sandsteingesimsstücken," es kann hiernach die Pforte die Stelle einer früheren einnehmen.

Die technische Ausführung der Pforte, für welche der feste eigenartige, in der Nähe von Freiberg zu Grillenburg gebrochene Sandstein verwendet wurde, ist in jeder Beziehung höchst sorgfältig. Das Thürlicht war ursprünglich niedriger und wurde durch das Ausbrechen der beiden obersten Stufen später erhöht.

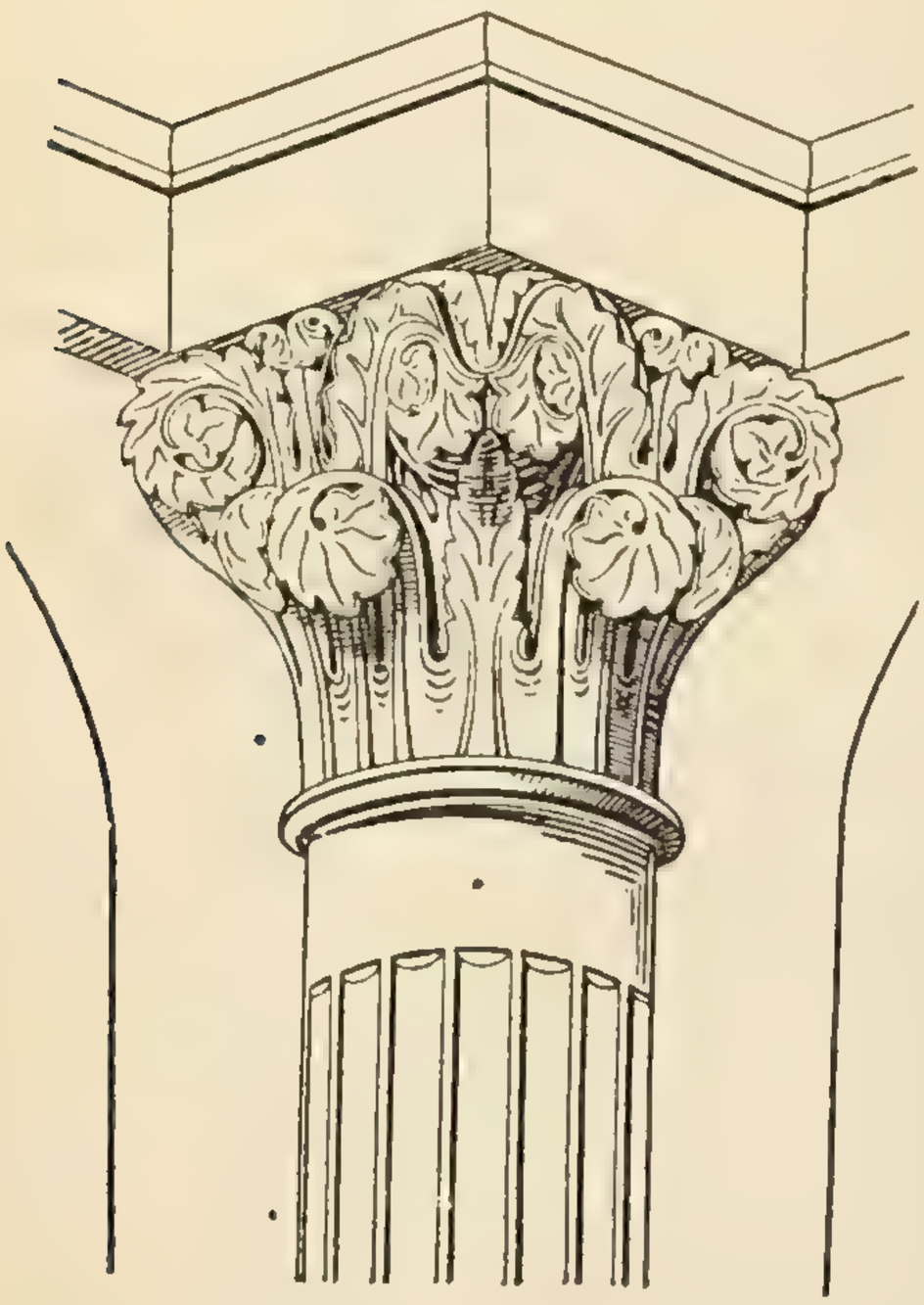
Architektonisches. Die Hauptform ist die den romanischen Kirchenportalen allgemeine. Höhe und Breite ergeben ein quadratisches Verhältniss, die Durchführung ist aber eigenartig. Die Laibung bildet sich aus je neun Gliedern, welche sich gleichmässig rechtwinkelig zurücktreppen, je fünf Säulen wechseln mit je vier Pfeilern ab, deren Schäfte nischenartig gebildet sind, um die Figuren aufzunehmen. Säulen und Nischen setzen sich in den Halbkreisbögen über dem der rechtwinkeligen Zurücktreppung folgenden Kämpfergesims, als Rundstäbe und Hohlkehlen, ebenmässig fort. Diese durchaus einfache, strenge Anordnung erhält durch verständnissvollste Anwendung architektonischer Ornamente und des Figurenwerkes blühendes Leben, ohne den architektonischen Grundgedanken zu verdunkeln. Auf reich doch klar gegliedertem Sockel und weit ausladender und in dieser Beziehung gothisirender, attischer Base erheben sich die verhältnissmässig sehr schlank, aus je einem Stück Sandstein gebildeten Säulen, von welchen sich je zwei in der nach Innen gesteigerten Schaftdecoration entsprechen. Bemerkenswerther Weise sind die Basen des ersten Löwen tragenden in den Schäften nicht verjüngten, schmucklosen Säulenpaares, vielleicht aus perspectivischen Gründen, fein in gleiche Höhe mit denen der Zwischensäulchen gebracht, und auffallend bei der erwähnten correspondirenden Schaftdecoration ist, dass einestheils die dorisirende Canellirung des zweiten Säulenpaares einmal enger, einmal breiter (7 : 14) und unverstanden geschlossen ist, anderntheils die Spiralwindungen der Schäfte des fünften Säulenpaares einseitig durchgeführt sind. Die die Schäfte im textilen Sinne umkleidenden Rauten- und Zickzack-Ornamente hat die Pforte mit gleichzeitigen auf der Höhe der Romanik stehenden Werken gemein, wie z. B. den Pforten zu Wechselburg*) und der Neumarktskirche zu Merseburg, ähnlich aber roher zeigt sie das Riesenthor am St. Stephansdom zu Wien. Die Schaftdecoration begleitet entsprechend auch die Archivolten, doch ist die Decoration der letzteren, bezeichnend für das feine Gefühl des überlegenden Künstlers, der Schattenwirkung halber bedeutend plastischer durchgeführt.

Die Capitelle (vergl. Fig. No. 19 bis 21 und Beilage No. V) sind ziemlich weit ausladend, weich gebildet und zeigen eine Fülle frei und selbstständig für

*) Die nördliche Vorhalle und Pforte zu Wechselburg zeigt genau dieselben Ornamentmotive, aber bedeutend plumper ausgeführt, wobei freilich das weniger fein zu bearbeitende Material des Rochlitzer Sandsteines mit in Betracht kommt.

plastische Wirkung behandelter Motive und Formen, sie neigen sich fast mehr wie jene am Dome zu Speyer classisch griechischer als gleichzeitiger romanischer Bildung zu und sind, wie schon Förster betont, weniger wie jene Nachbildungen, sondern vielmehr freie Schöpfungen aus demselben Princip; besonders dürfte dies von dem saftig strotzendem Blattwerke und dem freiem weichen Blattüberfalle gelten. Das Bogenfeld ist mit reichem akanthusartigem Blattwerke umrahmt, welches sich aber nicht fortlaufend verbindet, sondern gothisirend in einzelne Theile zerlegt ist. Derartige Blattcäsuren treten schon im Anfang des 11. Jahrh. (vergl. Förster a. a. O. I., Bildnerei, Elfenbeinrelief aus dem Bamberger Domschatz) auf, es ist dieselbe Behandlung, welche später die Gothik streng im Sinne ihres Schemas durchbildete. Die Puttrich'sche Abbildung dieses Blattwerkes ist ungenügend, die bei Förster a. a. O. übertreibt die Trennungen bei den oberen Blatttheilen. Das Unterglied der Capitelle ist scharf herausgezogen und leicht unterkehlt, im gleichen Sinne sind die Thürpfosten kragsteinartig gebildet. Wichtig endlich ist das bei der so sorgfältigen Durchführung des Werkes kaum für zufällig zu erklärende, leise spitze Ausklingen des äussersten Halbkreisbogens und die architektonische Anordnung der Hauptfiguren durch Zwischenstellen kleinerer mit niedrigen, weit ausladenden Basen versehenen, wirkungsvoll von Hohlkehlen eingefassten Säulen als Figurenträger, eine Anordnung, welche sich wohl kaum bei romanischen Werken wiederholen möchte und welche erst die Gothik glanzvoll monumental sich zu eigen machte. — Diese architektonischen Eigenheiten berechtigen vom architektonischen Standpunkte aus kaum die Entstehungszeit der Pforte in den Schluss des 12., sondern in die erste Hälfte des 13. Jahrh., keinesfalls später, zu setzen.

Fig. 19.



Die oberen zwei horizontalen Gesimsabschlüsse sowie der Rundbogenfries über der Pforte sind bei der Freilegung des Werkes (siehe unten) nach Heuchler's Angaben gefertigt.

Figürliches. Die Figuren haben den Zweck, den Hauptgedanken des Werkes auszusprechen, Anordnung und Gedanke decken sich nach dem Grundsatz der Symmetrie, beide sind künstlerisch verwerthet, Architektur und Plastik sind nicht von einander zu trennen, sie kommen sich vielmehr zu innigster Verbindung entgegen.

Die Verbindung der Architektur mit dem plastischen Schmuck, die Einleitung des in diesem ausgesprochenen Hauptgedankens bilden gewissermaassen die Aufsätze der Kämpfer. Die äusseren wie inneren Ortsäulen bekrönen Löwen, die typischen Wächtergestalten des christlichen Heiligthums; mit einem perspectivischen Ver-

langen gleichsam zusammenfallend sind die inneren zwei Löwenfiguren kleiner gebildet. Die übrigen Aufsätze sollen wohl theils die Gefahren der christlichen Kirche und Anfechtungen sündlicher Lust darstellen, theils vertreten sie vielleicht auch die göttliche Lehre und deren Macht, sie zeigen jugendliche Oberkörper beiderlei Geschlechts, deren Hände reich verschlungenes, sich den Archivolten verbindendes, kunstvoll durchbrochenes Ranken- und Blattwerk tragen; die Köpfe der sich entsprechenden Figuren ähneln sich. Die erste Figur rechts zeigt eine kronenartige Kopfbedeckung mit aufgeheftetem Kreuz (?), die ihr entsprechende linke ist leider in völlig modernem Sinne erneuert. Die zweiten

Fig. 20.

Fig. 21.

Aufsätze links und rechts zeigen jugendlich weibliche Obertheile mit bis zu dem Gesicht tuchumwundenen Köpfen. Die linke Figur (vergl. Fig. No. 22) hält schlangenartige in Rankenwerk auslaufende Theile*), die rechte derselben zeigt allein unter allen übrigen ein Symbol, sie hält aufrecht zwei Fische in horizontaler Lage und stellt wahrscheinlich eine Sirene dar, eine ähnliche Figur soll sich in der Kirche zu Cunault in Frankreich vorfinden. Ueber die Sirenen bemerkt Heradis von Landsperg (vergl. Engelhardt Herrad von Landsperg S. 45 flg.), dass dieselben auf die vielen Gefahren zu beziehen sind, durch welche nach dem Hohen Liede Christus die ihm vermählte Ecclesia in den Weinkeller der Seligkeit führt, da aber der Fisch zugleich ein Zeichen des Herrn, so hat auch die Deutung eine Berechtigung, um so mehr als der Ausdruck des Kopfes ein reiner ist, dass die Figur die Macht oder das Wesen des Christenthums darstellt. Die Aufsätze zu beiden Seiten der Thür zeigen gleichmässig neben einander liegend und sich doch

*) Die nach Heuchler's Aufnahme gefertigte Abbildung zeigt das Profil etwas idealisirt.

mit den Vorderfüssen bekämpfend einen Löwen und Drachen, sie sollen den Kampf des Lichtes mit der Finsterniss symbolisch darstellen; eine sehr ähnliche, wenn auch bedeutend roher ausgeführte Darstellung zeigt als Relief eines der beiden Bogenfelder an dem nördlichen Eingange der Wechselburger Schlosskirche.

Schwieriger und zum Theil auch nicht unbedingt sicher sind die säulengetragenen Hauptfiguren wie deren gedanklicher Zusammenhang zu erklären. Stieglitz im Puttrich'schen Werke (1835) bezeichnet die Figuren vom Beschauer aus von links nach rechts gesehen als Josua, zwei Fürstinnen, unter ihnen vielleicht Hedwig, Gemahlin Otto des Reichen, einen israelitischen Waisen, Jesaias, David, eine fürstliche weibliche Figur und Abraham; er erklärt den Hauptgedanken des Gesammtwerkes nach Jesaias 40, 11 und Ev. Johannes 10, 7: Christus allein sei die rechte Thür, die den Eingang zu den Seinen öffnet, er werde die Schafe in seine Arme sammeln. — Waagen a. a. O. (1843) erkennt Johannes den Täufer und David, beurtheilt die übrigen männlichen Figuren als diejenigen, welche gleichfalls von der Erscheinung Christi gezeugt haben und nimmt vier weibliche Figuren an, welche er als Sibyllen deuten möchte. — Förster a. a. O. (1858) erkennt in den Figuren von links nach rechts Daniel, die Königin von Saba, Salomo, Johannes den Täufer, Nahum, David, die Ecclesia des Hohen Liedes und Noah, sämmtlich als bezüglich auf die in dem Bogenfelde dargestellte Geburt Christi. — Heuchler a. a. O. (1862) folgt Förster, erklärt aber die von jenem mit Noah

Fig. 22.

bezeichnete Figur als Aaron. — Riegel a. a. O. (1868) erkennt David und Johannes den Täufer an, aber nicht Daniel, die Königin von Saba, Salomo, Nahum und die Ecclesia; Riegel möchte Daniel als jugendlichen Bergmann, welcher vielleicht den Stifter der Pforte darstelle, deuten, und erklärt diese Auffassung der Figur gleichberechtigt mit jener, welche in ihr Daniel erkennt. — A. Springer a. a. O. (1879) nimmt gegenüber der älteren Forschung an Stelle der Ecclesia und des Propheten Nahum die Königin Bathseba und Johannes den Evangelisten an und begründet diese Deutung zum Theil durch das allgemeine Compositionsgrundgesetz der mittelalterlichen Kunst, welche gern Parallelräume mit Parallelfiguren füllt. Abbildungen der acht Figuren und des Bogenfeld-Reliefs bringen Puttrich und Förster a. a. O. Die vorzüglichsten Wiedergaben der Pforte und ihrer Einzelheiten in Lichtdruck bringt C. Andreae a. a. O.

Links zu äusserst eröffnet die sicher als Prophet Daniel zu deutende Figur

(vergl. Beilage V linke Figur), bei unwesentlichen Abweichungen stimmt die Figur in Haltung, Tracht und Spruchband sowohl mit jener, welche als Relieffigur an dem Wechselburger Altarwerke (vergl. Puttrich a. a. O. I, Tafel II) dargestellt ist, wie auch mit der in der Liebfrauenkirche zu Halberstadt gemalten und als Daniel bezeichneten Figur auffallend überein (vergl. v. Quast und Otte a. a. O. II, S. 177 Bl. 12). Die zierlich, fast kokett tänzelnd vorschreitende Gestalt ist in faltenreichem Mantel, das Unterkleid emporraffend, mit phrygischer Mütze und asiatischen Beinkleidern dargestellt, einer orientalischen Personen, z. B. in der Frühzeit den h. drei Königen regelmässig gegebenen Tracht (vergl. Kraus, Real-Encyklopädie des christl. Alterthums I, S. 343). Der Prophet ist als Gefangener Nebucadnezar's auf einem Löwen (Daniel 6, 1 flg.) dargestellt, über ihm sitzt ein sich (auf Puttrich's Abbildung nicht) schnäbelndes Taubenpaar mit auffallend langen Schwänzen. Die Figur ist die einzige, deren Beine sichtbar sind und welche bewegt gebildet ist; ungemein zierlich ist die Fussbekleidung, schwungvoll sind die Beine, fein die Hände behandelt. Die gewissermassen wie selbstverständlich auftretende heitere Schönheit und Grazie der Danielfigur wirkt überraschend, weil der Beschauer ihre Vorzüge nicht sofort in Zusammenhang mit der romanischen Plastik zu bringen vermag; A. Springer a. a. O. fasst Daniel als Vorbild auf die erste Hochzeit Christi im Leibe der Jungfrau auf.

Der Figur Daniel's entspricht die äusserste rechte Figur des Hohenpriesters Aaron mit blühendem Mandelstab und Salbflasche (3. B. Moses 8, 2; 1. Sam. 10, 1), obgleich an Stelle der letzteren (nach 2. B. Moses 16, 33) auch als Urne angenommen werden könnte, so bleibt diese doch ausgeschlossen, weil nach Heuchler Bruchstelle und Henkelrest des verletzten Gefässes keine andere Form rechtfertigt; Der Kopf ist individueller als alle übrigen gebildet. An der Fussplatte zeigt sich ein bejahrter bärtiger Männerkopf (einer der Aeltesten Israels?) und zwei jugendliche Köpfe (Aaron's Söhne?), über dem Hohenpriester ist wie über Daniel ein sich schnäbelndes Taubenpaar dargestellt. Die Figur ähnelt ungemein in Auffassung und Tracht derjenigen, welche sich am südlichen Triumphbogenpfeiler der Wechselburger Schlosskirche befindet; diese wie das Figurenwerk des Wechselburger Altar-(Lettner)aufbaues gehören derselben Zeit und Schule, wenn nicht demselben Meister wie die Goldene Pforte an, nur verhinderte das Material (Rochlitzer Sandstein) die gleich feine Durchbildung.

Der Figur des Propheten Daniel folgt die gekrönte der Königin von Saba mit Spruchband, welche sich zu Halberstadt gleichfalls und zwar nach Matth. 12, 42 dort als „Regina aust“ (Austri) bezeichnet findet, sie steht auf einem Affen, und über ihr ist ein mit Bartflaum versehener Männerkopf angebracht (vergl. Beilage No. V mittlere Figur).

Gegenüber der Figur der Königin von Saba erhebt sich auf einer mit Weintrauben geschmückten Platte eine gekrönte weibliche Figur, der über ihr angebrachte Männerkopf entspricht jenem über der Figur der Königin von Saba. Fast übereinstimmend wird die Figur als die Verkörperung der Kirche Christi als Ecclesia aufgefasst (Hohes Lied Sal. 4, 1), in der That wird diese Deutung auch ungezwungen durch die zu Füssen der Figur befindlichen Weintrauben unterstützt, da im Hohen Liede sich viele Beziehungen zu Weinstock, Weintrauben, Wein etc. finden; diese Deutung der Figur, welche neben der des Königs David ihren

Platz hat, wird ferner noch dadurch bekräftigt, dass in den mit der Wechselburger und Freiberger Kirche gleichzeitigen Malereien der obengenannten Halberstadter Kirche, nicht aber zu Wechselburg, wie Heuchler a. a. O. S. 10 Anm. 5 sagt, David und die Ecclesia gleichfalls neben einander dargestellt sind. A. Springer deutet die Figur als Königin Bathseba im Sinne einer Parallele zu der Königin von Saba.

Die dritte Figur links stellt den König Salomo (vergl. Beilage V rechte Figur) dar mit Krone, Scepter und Spruchband, zuerst von v. Quast a. a. O. richtig gedeutet, den jugendlichen männlichen Kopf ziert volles kurzes Haar. Die Figur steht auf einem Thiere mit zwei Körpern, dem ähnlich gebildet, auf welchem die des Johannes Ev. bei der Triumphkreuz-Gruppe (vergl. S. 20 und Beilage No. III) steht und welches den Abfall Salomo's vom wahren Gott (1. B. der Könige 11, 1 flg.) andeuten mag: über der Königsfigur ist ein unbärtiger, lächelnder Jünglingskopf angebracht.

Der Figur des Königs Salomo entspricht rechts die des Königs David mit Scepter, Psalter und Spruchband, auf letzterem war früher noch der Buchstabe D zu erkennen. Zu Füssen des Königs ist ein unbärtiger männlicher, mit Blattwerk umhüllter Kopf dargestellt, zu Häupten, nicht entsprechend dem Kopfe über der Figur des Königs Salomo, ein Bärenkopf, aus dessen Rachen sich seitlich Rankenwerk entwickelt; vielleicht bezieht sich dieses Zeichen auf David's Kampf mit dem Bären, als Vorbild des die Hölle besiegenden Heilands (1. Sam. 17, 34—37).

Die letzte Figur links ist Johannes der Täufer im fellverbrämten Gewande und in den Händen ein Schild haltend, auf welchem das Lamm Gottes mit der Siegesfahne dargestellt ist (Joh. 1, 29). Auf der Ecke der Fussplatte ist ein jugendlich weiblicher Kopf, dessen Haar ein Stirnband zusammenhält, (die Tochter der Herodias?), zu Häupten der Figur der Vordertheil eines Widders ersichtlich, welcher auf die alttestamentlichen Opfer zu deuten sein dürfte.

Die letzte leicht bewegte, schreitende Figur rechts, welche der Johannes des Täufers entspricht, wird fast übereinstimmend als der Prophet Nahum gedeutet (Prophet Nahum 2, 1). Diese Auffassung wird durch das Vorkommen desselben Propheten in den aufgeführten Halberstadter Malereien unterstützt, bei welchen die betreffende Figur auch als „NAUM“ bezeichnet ist, A. Springer vermuthet in ihr als Gegenstück Johannes des Täufers Johannes den Evangelisten: dieser Deutung dürfte das kurze Haupthaar der allerdings jugendlich gebildeten Figur widersprechen, während der Johannes Ev. der Triumphkreuz-Gruppe mit wallenden Locken (vergl. Beilage III) dargestellt ist. Unter der Figur zeigt sich der Oberkörper eines gekrönten bärtigen Mannes, dessen Arme sich an die Platte legen, während seine Hände die Ohren erfassen, vielleicht mit Beziehung auf Prophet Nahum 3, 18. Zu Häupten des Propheten ist ein jenem über dem König David befindlichen ähnlicher Bärenkopf angebracht.

Die Figuren sind alle sorgfältigst durchgeführt, die Gewänder tief unterarbeitet, bei sämmtlichen Händen sind wie bei den Wechselburger Figuren die Adern bemerkbar. Die Köpfe sind rund, die Nasen wie die der Wechselburger Figuren ziemlich spitz gebildet. Der Ausdruck der Köpfe ist durchaus frei, wohlwollend und sinnig glücklich, er neigt sich durchweg mehr dem der Jugend als

dem des Alters zu. Im K. Museum der Gypsabgüsse zu Dresden befinden sich Abgüsse sämmtlicher Figuren.

Den Thürsturz tragen knieende, entzückend leicht gebildete Knabenfiguren (nicht Engel) gleichfalls mit markirten Händen, welche die consolenartigen Eckabschlüsse schmücken.

Fast übereinstimmend findet die kunstgeschichtliche Forschung in dem Figurenwerk des unteren Theiles der Pforte die Erscheinungen des alten Testamentes versinnlicht, hiernach sind die acht Hauptfiguren theils als Verkünder der Weisheit des wahren Gottes, theils als vorbereitende Propheten des zu erwartenden Heilandes aufzufassen. Abweichend von dieser allgemeinen Auffassung beziehen sich nach A. Springer die Figuren auf die Bestimmung der Kirche, als Braut des Herrn und die Hochzeit des Herrn mit der Kirche. Nach A. Springer finden die acht Statuen durch die Vorstellungen, welche der mittelalterliche Glaube an die Hochzeit des Herrn mit der Kirche knüpfte und welche die Sequenzen de dedicatione ecclesiae poetisch verkörperten, ihre vollständige Erklärung. Mit Ausnahme der beiden als Heiligthumhüter oben aufgeführten Löwen versinnlichen nach A. Springer auch die zu Füssen der besprochenen Figuren angeordneten Thier- und Menschenköpfe die Verse von Sequenzen in der Liturgie de dedicatione ecclesiae.

Der obere Theil der Pforte, Bogenfeld und Archivolten, schliesst das Werk ebenso einheitlich architektonisch wie durch seinen figürlichen Schmuck gedanklich ab; in beiderlei Beziehung bildet das von den oben besprochenen Löwen seitlich begrenzte Bogenfeld*) (Tympanon) den Mittelpunkt, es feiert die Gottesgebärerin, welcher zu Ehren die Kirche errichtet, und zugleich die Geburt des Herrn. Ernst, von ihrer göttlichen Bestimmung hoheitsvoll und doch demüthig durchdrungen, schaut die gekrönte thronende Jungfrau, das lehrende Kind auf ihrem Schoosse, weit in die Welt hinaus, Engel ergriffenen Ausdruckes bringen auf Tüchern dem Paare als Zeichen himmlischer Macht Weltkugeln entgegen, feierlich steht der Engel der Verkündigung Mutter und Sohn zur Seite, seinen Worten lauscht der durch ihn von dem göttlichen Paare getrennte, auf seinen Stab gestützte, ruhende Joseph. Links beugt sich in der Gruppe der anbetenden Könige die irdische Macht vor der Mutter mit dem Kinde, welche im Sinne des beginnenden Mariendienstes den ganzen Vorgang beherrscht. A. Springer a. a. O. fasst die Jungfrau als die an die Stelle der Ecclesia getretene Braut auf, welche gekrönt wird. Die tiefe, weihevolle Darstellung wirkt im höchsten Sinne als lebendes Bild. — Alle Köpfe, weniger indessen der der Maria, sind jugendlich gehalten, meisterhaft und ruhig sind die Figuren auf der Bogenfläche angeordnet, von höchster Schönheit aber, mit der Antike wetteifernd, die in ihren Motiven reichen und bewegten Gewänder. Leider ist der ursprüngliche Kopf des Kindes bei der Restaurirung ersetzt, die rechten Flügel eines Engels und des Gabriel hat der Künstler nicht vollendet. Die herrliche Gruppe der Könige schwebte sicher demjenigen Künstler vor, welcher im Anfange des 13. Jahrh. die Chorwände der Kirche St. Nicolai zu Meissen mit Gemälden schmückte, als weitere auffällige Reminiscenz

*) Gute Wiedergabe der Figuren bei Förster a. a. O., unrichtig dagegen ist daselbst, wie oben schon angedeutet, das Pflanzenornament abgebildet.

und zwar des Daniel ist die Beinbildung und Bekleidung einer der Meissner Figuren zu bezeichnen.*)

Das Bogenfeld umrahmen aureolenartig und im höchsten Sinne plastisch zehn Archivolten; wie deren vier die Architektur des unteren Theiles, so führen vier Archivolten den figürlichen Schmuck desselben fort.

Die dem Bogenfelde zunächst liegende Archivolte zeigt vier Engelsfiguren, zwei derselben mit Stab und Kugel, eine mit Scepter und Stab, eine blos mit Stab; zwei dieser Figuren sind völlig erneuert und die Tragsteine derselben vom Künstler nicht vollendet. Im Scheitel tritt der Obertheil der Figur des Herrn hervor, mit der Rechten die ihn inbrünstig anbetende Mutter krönend, mit der Linken einem frei in die Welt schauenden Engel das Buch des Evangeliums überreichend, beides ein Symbol der Weihe des Christenthums. Das mild ernste Haupt des Herrn ist mit dem Heiligenschein, auf welchem das Kreuz sichtbar, gebildet. Ob aber unter der dargestellten Person der Sohn oder Gottvater als durch den Sohn wirkend, der mit dem Vater Eins ist (Joh. 10, 30), zu verstehen ist, geht aus der Darstellung nicht hervor, doch ist letztere Auffassung zu rechtfertigen, da seit dem 12. Jahrh. die Künstler die Gestalt des Sohnes auch auf den Vater übertrugen: Beispiele hierfür bieten die Darstellung der Erschaffung der Eva (durch den Sohn) auf einem der Thürflügel an der Südseite des Domes zu Augsburg und das Relief auf den Externsteinen in Westfalen.**) Wohl hierauf gestützt sagt Schnaase a. a. O., wenn auch ungenügend, diese Archivolte enthalte Gottvater von Engeln umgeben; auch Waagen, Stieglitz und Springer fassen die Figur des Herrn als die Gottvaters auf, ohne indessen diese Auffassung zu begründen.

Die zweite Figuren-Archivolte nach Aussen füllen die auf Sesseln ruhenden Figuren heiliger Männer mit Büchern und Rollen; einem derselben, zunächst dem Scheitel, durch wallenden Bart ausgezeichnet und ein Knäblein im Schoose, bringt ein Engel ein Kindlein. Stieglitz und Heuchler deuten diese Figur als Zacharias mit seinem Sohn Johannes d. T., Waagen als Abraham, dem eine gläubige Seele übergeben wird, mit dem armen Mann aus dem Gleichniss im Schoosse, Förster und A. Springer als Abraham, in dessen Schooss Engel gelegt werden, Riegel als feierlich thronenden Gottvater, den ewigen Sohn in seinem Schoosse bergend und zugleich denselben als Welterlöser einem Engel übergebend; Schnaase sagt, die Archivolte enthalte das Christkind von Propheten umgeben, berücksichtigt sonach das Kind im Schoosse des Alten gar nicht. Gegen Riegel spricht formlich, dass die Figur in der That das Christkind empfängt aber nicht überreicht. Die Auffassung von Stieglitz und Heuchler beziehentlich Schnaase, steht hinter jener von Waagen, Förster und A. Springer zurück; die der letzteren ist vorzuziehen, weil im Mittelalter allerdings Abraham als Typus des Gottvaters auftritt (vergl. Guènebault, dictionnaire iconographique des monuments de l'antiquité chré-

*) Vergl. H. Hettner, die Wandmalereien in der St. Nicolauskirche zu Meissen, Mitth. des K. S. Alt.-Ver. XXI, S. 49 flg., und die ungenauen Abb. Wand II und III; Hettner setzt a. a. O. die Errichtung der Pforte in die Zeit von 1160—1180.

**) Vergl. v. Allioli, die Bronzethür des Domes zu Augsburg, ihre Deutung und ihre Gesch., mit 1 Taf. 1853; H. Otte, Handb. der kirchl. Kunst-Archäologie des deutschen Mittelalters. 4 Aufl. II, S. 657 u. 892.

tienne et de moyen age, Paris 1843 u. 45; Müller u. Mothes, Ill. archäol. Wörterbuch); es kann demnach die Gruppe als Uebertragung des Lazarus in den Schooss Abraham's aufgefasst werden, in Zusammenhang mit den übrigen Sculpturen wäre aber diese Auffassung nur dann zu bringen, wenn man Lazarus als Typus des Herrn angewendet voraussetzt, wozu allerdings Analogien nicht zu finden sind. Bezüglich der Ausführung der Figuren ist die Mannigfaltigkeit und Vollendung der Gewänder wie die perspectivische Behandlung der Sessel bemerkenswerth.

Die dritte Figuren-Archivolte nach Aussen zeigt seitlich sechs heilige Männer, unter ihnen den durch seine Attribute gekennzeichneten Apostel Petrus. Diese acht mit den sechs der besprochenen zweiten Archivolte, also vierzehn Gestalten, sind, wie schon Riegel sagt, wohl als Lehrer des neuen Bundes, nicht wohl zum Theil als Propheten, wie Schnaase will, zu erklären, da letztere Auffassung dem einheitlichen Gedanken, welchen der obere Theil der Pforte zur Erscheinung bringt, die Segnungen des Neuen Glaubens, kaum entspricht, um so mehr, als für die Annahme alttestamentlicher Gestalten sich durchaus kein Anhalt bietet. Im Scheitel ist in der Gestalt der Taube der von Engeln angebetete heilige Geist verkörpert.

Dieses Bild an dieser Stelle kann ungezwungen auf die Zeugung Christi durch den heiligen Geist bezogen werden (Ev. Lucae 1, 35). Betrachtet man die drei Scheitel-Darstellungen in ihrer Gesammtheit und Wechselbeziehung, so könnte sich als der in den Archivolten verkörperte Gedanke: Zeugung, Geburt und Wirken des Herrn ergeben, vorausgesetzt, dass man die vom Engel getragene Figur der mittleren Archivolte als Christkind und die der inneren als den Herrn deutet. Da nun aber die Künstler jener Zeit wohl kaum unabhängig von den herrschenden kirchlichen Anschauungen schufen, vielmehr in deren Banne standen, so dürften diese Sculpturen bestimmt sein, wie Riegel als zweifellos ausspricht, A. Springer*) meint und Schnaase andeutet, den Gedanken der Dreieinigkeit zu verkörpern.

Die äusserste Archivolte stellt die Auferstehung der Gerechten aus ihren Gräbern dar,**) empfangen von dem im Scheitel erscheinenden, wundervoll vermittelnd gebildeten Engel des Gerichts. Die Figuren der Auferstehenden beiderlei Geschlechts und verschiedenen Alters erheben sich in den verschiedensten Stellungen theils anbetend, den Kopf stützend, theils wie geblendet vom Antlitz des Engels, aus sarkophagartigen, von laubwerkgeschmückten Consolen getragenen Gräbern; von den Consolen hat der Künstler indessen nur vier vollendet. Die zweite und dritte Figur links von unten und die zweite rechts von unten erinnern, besonders seitlich betrachtet, lebhaft an Motive der classischen Kunst und sind herrlich durchgeführt.

Der verschiedenartig ausgelegte plastische Schmuck der Pforte in seiner Gesammtheit dürfte im Allgemeinen zur Erscheinung bringen: die Vollendung des alten Glaubens durch das Christenthum, die Erlösung der Menschheit durch die Geburt und das Wirken des Herrn und als Folge der Erlösung die Auferstehung

*) A. Springer sagt a. a. O., dass in Verbindung mit Engeln, Propheten und Aposteln die göttliche Dreifaltigkeit geschildert ist, bei welcher Darstellung der Künstler der Jungfrau Maria die wichtigste Stelle zugewiesen hat.

**) Aehnlich ist die Auferstehung der Gerechten auf einem Relief am Dome zu Rheims und malerisch im Campo santo zu Pisa (durch Orcagna) zur Darstellung gebracht.

und Seligkeit. Dieser Gedanke ist in inniger Verbindung mit der Verherrlichung der Gottesmutter ausgesprochen, welche formlich und geistig den strahlenden Mittelpunkt des Werkes bildet, auf welche concentrisch alle Theile hinweisen. A. Springer urtheilt: Die Sculpturen der goldenen Pforte verherrlichen die Kirche, deren Eingang sie schmücken, und sind als wahre Hochzeitsbilder aufzufassen, sie feiern die Maria als die an die Stelle der Kirche getretene Braut und preisen den himmlischen Bräutigam des jüngsten Tages. Auf die geistvolle, eingehende Begründung dieser vom mittelalterlichen Standpunkt aus wohl angemessensten Erklärung ist ausdrücklich hinzuweisen.

Mit tiefer religiöser Begeisterung, jugendlicher Kraft und classischem Schönheitssinn, ohne Vorbild, unabhängig von italienischer Kunst, deren gleichzeitige Werke die Pforte weitaus überragt, hat der unbekannte Künstler, welcher gewiss fremde Kunst gesehen und gothische Portale kannte, in der Goldenen Pforte ein Werk geschaffen, unendlich bedeutender als alle anderen seiner Zeit. Die Pforte, ein im jugendlichen Sinne geschaffenes, durchaus plastisches Werk, in ihrem gedanklichen wie künstlerischen Werthe über dem Wechselburger Lettnerwerke stehend, bildet den Höhepunkt der sächsischen Bildhauerschule; ihrer Zeit vorauseilend, ist sie ohne Einwirkung noch Nachbildung selbst in den sächsischen Landen geblieben.

Aus architektonischen wie plastischen Gründen bildet die Pforte nicht einen Theil der ersten Anlage der Marienkirche, sondern ist als eine in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. erfolgte Verschönerung derselben zu beurtheilen.

Die Pforte war, wie oben angedeutet, ursprünglich reich bemalt und vergoldet. Farbenreste sind noch jetzt an einigen Stellen, z. B. am Gewande der Maria, zu erkennen, viele Spuren der Vergoldung an den Figuren wie Architekturtheilen. Die älteren Beschreiber der Pforte berichten ziemlich genau über die Einzelfarben wie deren harmonische Zusammenstellung, und Heuchler giebt a. a. O. in Abbildungen zwei Ornamente, deren eines in der Archivolte der Auferstehenden, das andere an dem geraden Sturze der Eingangsthür angebracht war, beide stimmen im Charakter mit jenen überein, welche sich auf den Figuren des Triumphkreuzes befinden (vergl. S. 20).

Am Sockel der linken Ortsäule ist ein griechisches Kreuz eingehauen, welches, wohl gleichzeitig entstanden, als Weihezeichen der Pforte zu deuten ist; ausser ihm und drei in der Laibung des rechten Thürpfostens befindlichen, später eingehauenen, nicht zu entziffernden Buchstaben (Abbildung im Heuchler'schen Domwerke) sind an der Pforte Zeichen nicht sichtbar.

Mit der Errichtung der Kreuzgänge (siehe unten) wurde durch deren Capellen-Anschluss (Grundriss *l''*) an die Kirche die Pforte, welche ursprünglich frei lag, überdeckt. Abermalige Freilegung erfolgte im Jahre 1861 zugleich mit dem Abbruche der Theile der Kreuzgänge, welche sich im Grundriss von *l'* bis *l''* erstreckten. Zu gleicher Zeit wurde auf Anregung und Kosten des Freiberger Alterthumsvereins mit Staatsunterstützung unter Leitung des Baurathes Heuchler eine Restaurirung des Werkes unternommen (über dieselbe und das Gutachten der staatlichen Commission vergl. Mitth. des Freib. Alt.-Ver. I, S. 43 flg.). Da dieselbe weder technisch noch künstlerisch genügend durchgeführt wurde, das Werk aber jetzt wesentlich durch Boden- und Witterungseinflüsse in seinem ferneren Bestehen gefährdet ist, so sind von dem K. Ministerium des Innern in

den Jahren 1883 — 1884 Maassnahmen für den Schutz desselben vorbereitet worden.

In den Kreuzgängen werden einige mit der Pforte wohl gleichzeitige, architektonische Reste, sowie zwei sandsteinerne, kleine Bogenfelder bewahrt, welche ursprünglich ebensowohl mit dem Lettner (über dessen Eingängen?) als mit kleineren Pforten der romanischen Marienkirche in Verbindung gestanden haben können; sie zeigen im Hochrelief menschliche, geflügelte Oberkörper mit leider völlig verstümmelten Köpfen, eine der Figuren hält einen Lilienstengel und eine Kugel, die zweite zwei Kugeln; während erstere jugendlich, scheint die letztere mit wallendem Barte gebildet gewesen zu sein. Die Durchführung dieser schönen Reliefs gleicht völlig jener der Pfortenfiguren.

Die Marienkirche besass im 13. Jahrh. eine aus Wachs gebildete Marienfigur in Lebensgrösse, deren Schönheit von den Chronisten gerühmt wird und zu deren Anbetung (z. B. 1261) sehr besuchte Wallfahrten veranstaltet wurden; vermuthlich stand auch dieses Werk mit der Bildhauerschule der Goldenen Pforte in Verbindung.

Zur Lit. der Goldenen Pforte: Puttrich, Denkm. d. Bauk. in Sachsen I, Abth. 1, 1835. — Waagen, Kunstw. u. Künstler im Erzgeb. u. Franken 1843. — Förster, E., Denkm. d. Bildnerei u. Malerei I 1858. — Heuchler, E., der Dom zu Freiberg 1862, und Berichte über die 15. Vers. d. A. u. Ing. zu Wien 1864. — Riegel, H., Deutsche Kunststudien 1868. — Schnaase, Gesch. d. bild. Künste im Mittelalter 1872 V. — Springer, A., Ber. ü. d. Verh. d. K. S. Ges. d. Wissenschaften zu Leipzig. Philolog.-hist. Cl. B. 31, 1879. — Abbildungen d. G. Pforte im Museum des F. Alt.-Ver. und bei C. Andreae, Monumente d. Mittelalt. u. d. Ren. aus dem s. Erzgeb. 1875.

Der gothischen Uebergangsperiode scheint der Bau (ehemalige Annacapelle?), welcher sich westlich unmittelbar an die Goldene Pforte legte und 1861 in seinen Fundamenten aufgefunden wurde (vergl. Heuchler a. a. O. S. 17 T. I), angehört zu haben. Wohl am Schlusse des 13. Jahrh. entstanden die über *g*, *r′* und *s′* (vergl. Grundriss) befindlichen gothischen Schildbögen und Eckpfeiler; sie gehörten wohl der von Möller a. a. O. aufgeführten, hochgewölbten „Allerheiligencapelle“ an, und diese wiederum ist vielleicht gleichbedeutend mit jener, welche ein Freiberger Bürgerssohn an der rechten Wand des Chores errichtete (construxit Capellam in dextro pariete chori Ecclesiae S. Mariae in Vriberch*), und welche 1288 geweiht wurde. Auch durch den Stadtbrand im Jahre 1386 scheint die Marienkirche gelitten und bauliche Umänderungen erfahren zu haben, denn die noch erhaltenen gothischen architektonischen Theile des Chores lassen schliessen, dass derselbe, und zwar in seiner jetzigen Ausdehnung, nach diesem Brande am Ende des 14. Jahrh. errichtet wurde. Ohne Begründung und den Formen widersprechend nimmt Heuchler a. a. O. an, dass der Chor in seiner jetzigen Längenausdehnung erst im Jahre 1588 aufgeführt wurde. Entscheidend dafür, dass der Chor, wie er steht, in einer Periode und zwar in obengenannter Zeit errichtet wurde, bleibt das straffe Maasswerk der Fenster; leider sind durch die Umänderung des Chores behufs Einrichtung der kurfürstlichen Begräbnisscapelle durch Nosseni (siehe unten) die Strebepfeiler umgeändert worden. Endlich befinden sich über dem Raume *g* zwei vermauerte Fialenstücke und am östlichsten

*) Möller'sche Chronik, Annalen S. 29.

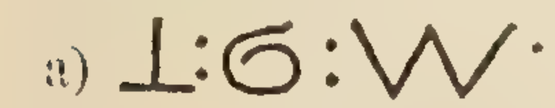
Strebepfeiler der Nordfaçade der Kirche eine Kreuzblume, welche gleichfalls dem Schlusse des 14. Jahrh. angehören.

Weitere Veränderungen erfuhr die Kirche nach dem Brande, welcher nach Ulrich Gross a. a. O. am 9. August 1471 die Stadt verheerte, letzterer schreibt: **Anno 1480 den 19 September wart die schöne vnd herliche Thumb vnd Kirche mit so eim kunstreichen Predigstuhl, Taufstein, Porkirchen vnd schönen bildnussen vber die Masse geziehret, welchen der hochlöbliche Furst Herzog Albrecht zu Sachsen dem Gott aus den schneebergischen Bergkwergk reichlich gesegnet, mit großen Kosten stadtlich erbawet . . . . . darauf am abendt Marie Himelfart die erste Vesper mit großer Andacht darinnen gesungen.**

Gleichzeitig wurde kraft eines auf Herzog Albrecht's Wunsch erfolgten Breve des Papstes Sixtus IV. die Pfarrkirche zu unserer lieben Frauen zur Domkirche erhoben. Dies bestätigt folgende Inschrift, welche sich nach Wilisch a. a. O. ehemals an einem der Schiffspfeiler befand: **Anno Domini 1480. decimo nono Calend. Septembris Reverendus in Christo Pater, Dominus Johann de Wissenbach, Episcopus Misnensis, hanc Ecclesiam antea Parochialem, autoritate et commissione Apostolica in Collegiatam erexit, cujus anima requiescat in pace.**

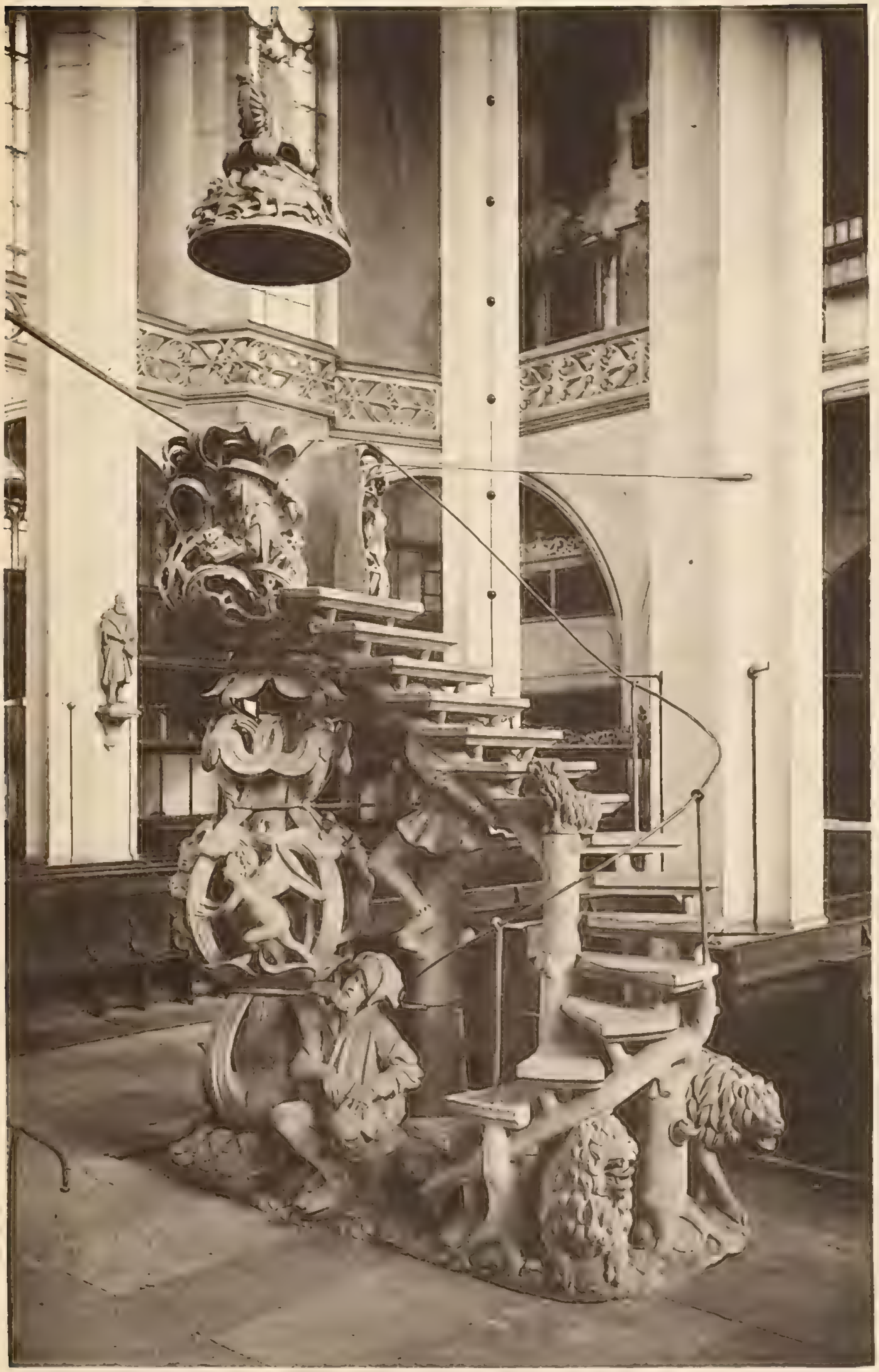
In die letztgenannte Zeit der Wiederherstellung der Kirche fällt sonach die Errichtung der Kanzel (Grundriss *c*, Fig. No. 23 und Beil. No. VI), die wegen der Aehnlichkeit ihrer Rumpfform mit dem Kelche der Tulpe im Volksmunde als Tulpenkanzel bezeichnet wird, früher der „hohe steinerne Predigtstuhl" genannt. Die 3,90 m hohe Kanzel ist nicht, wie fast allgemein, z. B. von Heuchler a. a. O. und anderen angenommen wird, von Sandstein, sondern aus feinem, weissen Thonstein aus dem Rothliegenden gefertigt, wie solcher zu Wiesa und Flöha bei Chemnitz gebrochen wird; sie ist und war nicht polychrom behandelt, sondern mit einer feinen Stuckmasse überzogen.

Die Form der Kanzel erinnert im Allgemeinen an die eines phantastischen Kelches oder, wie oben erwähnt, an die einer Riesentulpe und ist dem der Gothik innewohnenden vegetativen Principe gemäss durchaus pflanzenartig gestaltet und in durchbrochener Arbeit geistvoll entworfen und wirklich staunenswerth ausgeführt. Base, Fuss und Rumpf entwickeln sich cactus- oder hauslaubartig. Vier Stengel, im Mittel durch einen Strick mit dem Fusse verknüpft, steigen frei von der Wurzel auf und sind im mittleren Theile durch vier bewegt schreitende, singende Engelsfiguren heiteren kindlichen Ausdruckes gewissermaassen verbunden, deren Leiber auffallend straff, fast mager gebildet sind. Nur eine der Figuren ist bekleidet mit einem chorhemdartigen Röckchen, nicht Bergmannskittel, wie Hettner a. a. O. sagt. Auf dem Spitzenkragen des Röckchens sind erhaben die unter *a* wiedergegebenen Buchstaben sichtbar und auf dem Saume des Röckchens die unter *b* wiedergegebenen.

a) 

b)

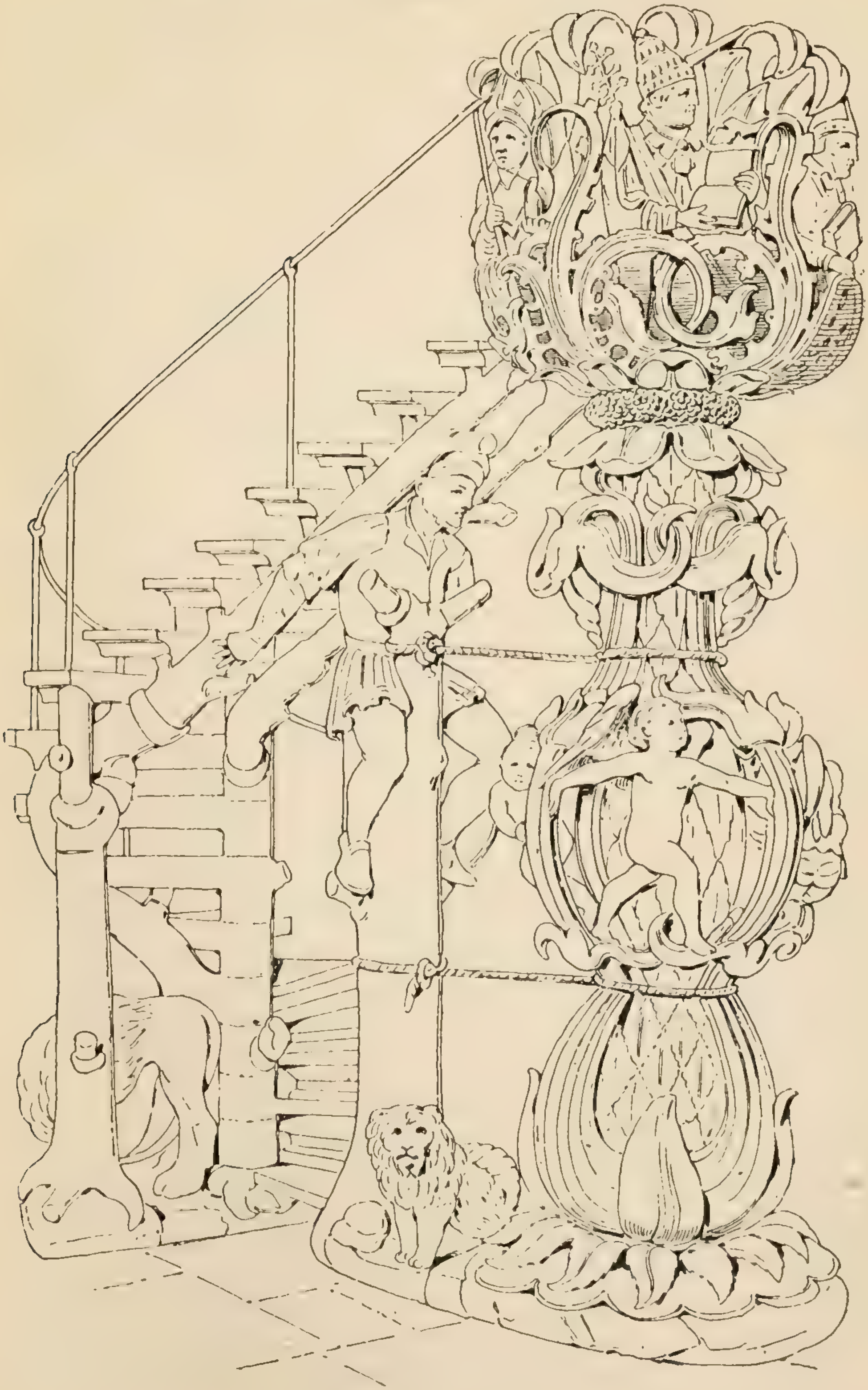
Am Rumpfe, welcher sich auf einem Kranz von Weintrauben erhebt, wachsen aus zierlichstem, wie in Edelmetall getriebenen Blatt- und Rankenwerk in Brusthöhe die fast freien Figuren der h. vier Kirchenväter hervor, und zwar von links nach rechts gesehen des Bischofs Augustinus, des Papstes Gregorius, des Erzbischofs Ambrosius und des als Cardinal dargestellten Presbyter Hieronymus. Auf der Gewandspange des h. Augustinus zeigt sich in erhabener Arbeit ein



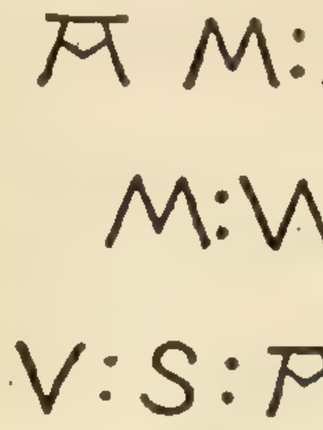
Freiberg: Kanzel im Dome.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

Fig. 23.



A, auf der Mütze des h. Ambrosius sind die unter *c* wiedergegebenen Buchstaben erkenntlich. Die Buchstaben sind wegen der Trennungszeichen (:) nicht bloss für

c 

decorativ zu erklären, sind auch nicht die Initialen lateinischer Wörter, da öfter W vorkommt. Die Sage setzt an Stelle des Bildnisses des h. Gregorius das des Papstes Sixtus IV., welche die Kirche zum Dome erhob (siehe oben) und den Kirchenbau durch Ablassbriefe, die sogenannten Butterbriefe, förderte. Nach Waagen a. a. O. entstand diese Sage aus der Portrait-Aehnlichkeit zwischen Gregorius und Sixtus IV. Die Köpfe der Kirchenväter sind ebenso edel charaktervoll wie lebendig im Ausdruck, ihre Züge sind nicht leer, sondern individuell gebildet. Die Gewandung, obgleich sie dem Geschmacke ihrer Entstehungszeit folgt, ist breit und gross modellirt. Der mächtige Rumpf ist aus einem einzigen Stein gebildet. Der K. S. Alterthumsverein zu Dresden besitzt eine vortreffliche von A. Frenzel 1827 gefertigte Zeichnung der Kanzel.

Der Aufgang ist gleich phantastisch gebildet, obgleich er gegenüber der Kanzel, welche die aufsprossende Früh-Renaissance schon ahnen lässt, noch völlig im Banne mittelalterlicher Ausdrucksweise steht. Die Spille sowie die sich um diese gruppirenden vier Stützen der freien, gewendelten Treppe sind als Baumstämme gebildet, auf deren regelmässigem kurzen Astwerke die bretartigen Stufen liegen. Auf einem dieser Stämme ruht in reitender Stellung (irrthümlich sagt Hettner a. a. O. klettert geschäftig empor) die lebensgrosse Figur eines jungen Mannes in reichgefälteltem Wammsrock, die Füsse gegen das Astwerk des Stammes stemmend und hält mit dem Rücken und den beiden Armen zwei der Baumstämme, auf welche die Stufen sich legen, die Züge der Figur bringen die Anstrengung des Tragens vortrefflich zum Ausdruck. Zu Füssen des Aufgangs ruht, einen zottigen Hund neben sich, mit übergeschlagenen Füssen die Figur eines in älteren Jahren gebildeten Mannes mit sinnendem, fast klagenden Ausdrucke, welche sehr wohl als die des Meisters des Werkes gedeutet wird, während die jüngere Figur als die des Gehülfen aufgefasst werden kann. Die rechte Hand der ersteren, einen Rosenkranz haltend, wurde an Stelle der früher abhanden gekommenen, äusserst geschickt und stilgerecht vom Bildhauer Joh. Traugott Müller im Jahre 1868 ohne Vorbild hinzugefügt. Während die Spille durch die Figur eines wachsamen Pinscherhündchens bekrönt ist, hat der Künstler unter der Treppe zwei in ihren Bewegungen ebenso schöne wie naturwahre Löwenfiguren gebildet. Hierdurch sowohl wie durch die Treppenanordnung überhaupt erinnert entfernt die Kanzel an jene des Niccolò Pisano in dem Baptisterium zu Pisa. In der Laibung des Kanzelrumpfes befindet sich das nebenstehende Zeichen, vermuthlich das Zeichen des bis jetzt unbekannten Meisters des Werkes, das darunter befindliche Wort Steinmetz ist

den Schriftzeichen nach später hinzugefügt.

Auf dem in Holz geschnitzten Schalldeckel sind die Attribute der Evangelisten gebildet, über ihnen thront gleichfalls auf einem cactusartigen Blatt-

kelch die lieblich zarte Figur der Jungfrau mit dem Christkinde, welches eine Weintraube hält. Im Alterthums-Museum zu Freiberg befinden sich die Gypsabgüsse der Köpfe der Kirchenväter, des jüngeren Mannes am Fusse, der Köpfe der Jungfrau und des Christkindes. Letztere beide zeigen geschlitzte verhältnissmässig sehr kleine Augen. Der Kopf der Jungfrau ist auffallend schmal und schlank gebildet, das Antlitz ist meisterhaft gefühlt modellirt. Die durch die verdienstvolle Restaurirung vom Jahre 1868 wieder freigelegte Unteransicht des Schalldeckels ziert im Mittel eine fünfblättrige Rose, um welche sich der Bibelspruch: Ite ꝉ in ꝉ orbem ꝉ predicate ꝉ evangelivm ꝉ omn ꝉ creature ꝉ legt.

Die stilistische Behandlung des phantastischen Werkes entspricht der obengenannten Entstehungszeit vom Jahre 1480 zwischen der gleiche, spielereiartige aber technisch vollendete Werke liebenden spätesten Gothik und der des ersten Erwachens der Renaissance. An Originalität und Fremdartigkeit der Erfindung wird die Kanzel vielleicht nur noch durch die der Kirche Saint Robaud zu Mecheln erreicht, welche 1723 Michael Vervoort von Antwerpen fertigte.

An der Kanzel befand sich bis zu ihrer Restaurirung das aus Holz geschnitzte und polychrome sächsische Hauswappen, welches jetzt an dem Gitter westlich vor dem Moritzmonument angeheftet ist. Da nach Gross die Kanzel vom Herzog Albrecht gestiftet wurde, ist zu vermuthen, dass auf Wunsch des Fürsten das mit dem Stile jener Zeit übereinstimmende Wappen gefertigt und an der Kanzel befestigt wurde, wie schon Heuchler vermuthet.

Moret (a. a. O.) giebt dem Werke eine etwas gesuchte Deutung, wenn er sagt: „Les animaux rugissans, qui défendent l'approche de cette chaire, appellent les passions mondaines, l'escalier rude et sans appui, la nécessité d'un travail vigilant, le siége du prédicateur, orné d'un calice entouré de fleurs, représente au physique la grâce et l'onction des exhortations pieuses, qui doivent faire descendre le secours de la parole divine sur les fidèles assemblés."

Zur Lit. der Kanzel: Stieglitz, von altdeutscher Baukunst 1820, S. 230. — v. Quandt, Hinweisungen auf Kunstw. aus der Vorzeit 1831, S. 11. — M. Moret, le moyen age pittoresque Paris 1839 III, S. 94 und T. 106—108. — Waagen, Kunst und Künstler im Erzgeb. u. Fr. 1843. S. 13. — A. Frenzel, die Kanzel in der Domkirche zu Freiberg, Leipzig, R. Weigel 1856 mit (ungenauen) Abbildungen. — Heuchler, der Dom zu Freiberg 1882. — H. Hettner im Dresdner Journal 1875 No. 11 vom 27. Januar.

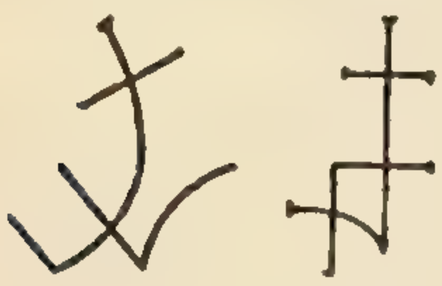
Die letzte grosse Verheerung der Marienkirche, aus welcher abermals die Goldene Pforte unverletzt hervorging, erfolgte durch den Brand vom 4. November 1484. Der Wiederaufbau wurde sofort in's Werk gesetzt: Anno 1501 ist zu Freyberg d. Tumb vnd Kirche mit all ihren gebeuten vollendet vnd ausgebuzet, wie Gross a. a. O. meldet. Durch diesen Umbau erhielt die Kirche ihre im Wesentlichen noch jetzt erhaltene Gestaltung (vergl. Grundriss Fig. No. 10).*) Das Schiff wurde nördlich, südlich und westlich erweitert und in sechs Joche von sehr schönen Verhältnissen zerlegt; die Seitenschiffe erhielten gleiche Höhe mit dem Mittelschiffe, hierdurch wurde die ehemalige Basilika in eine Hallenkirche umgewandelt. Die lichte Höhe des Schiffes beträgt 20,17 m. die lichte Länge 40,06 m und die lichte Breite 22,64 m. Die sehr schlanken achteckigen Pfeiler, mit concaven

*) Vergl. auch Grundriss, Quer- und Längenschnitt bei Wiebeking a. a. O., II. T. 57.

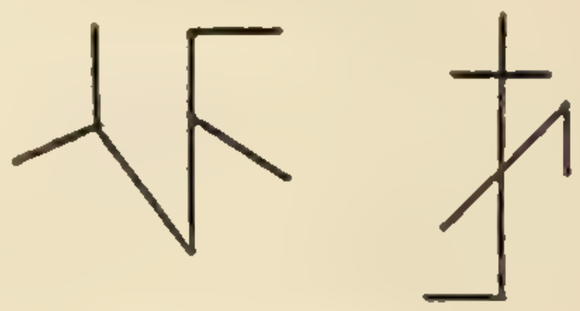
Seiten und ohne Capitelle gebildet, tragen schlanke Netzgewölbe ohne Scheidebögen; die doppelt gekehlten, mit Platte versehenen Rippen der Gewölbe setzen ungleichmässig an. Die fast ganz in das Innere gezogenen Strebepfeiler fassen niedrige Kappen zwischen sich, über diesen erheben sich die Emporen, welche um jeden Pfeiler einen ausgekragten Vorsprung bilden und sich auch an der Ostseite des Schiffes fortsetzen. Die Brüstungen der Emporen sind mit Maasswerk durchbrochen, die Langseiten der Strebepfeiler nischenartig concav ausgebildet. Ungemein erinnert die gesammte Schiffanlage an die wenig später errichtete Stadtkirche zu Pirna (vergl. I, S. 56 flg.), ohne deren ausschweifende Rippenbildung zu theilen, und wegen der Emporenanlage ist sie kunstgeschichtlich werthvoll; letztere ist der Zeit nach als die erste im grossen Maassstabe ausgeführte des Landes zu betrachten. Von den zwei Reihen viertheiliger Fenster sind die oberen, der Emporenanlage halber, bedeutend höher als die unteren angelegt.

Nachstehende Steinmetzzeichen befinden sich

an den Triumphbogenpfeilern:

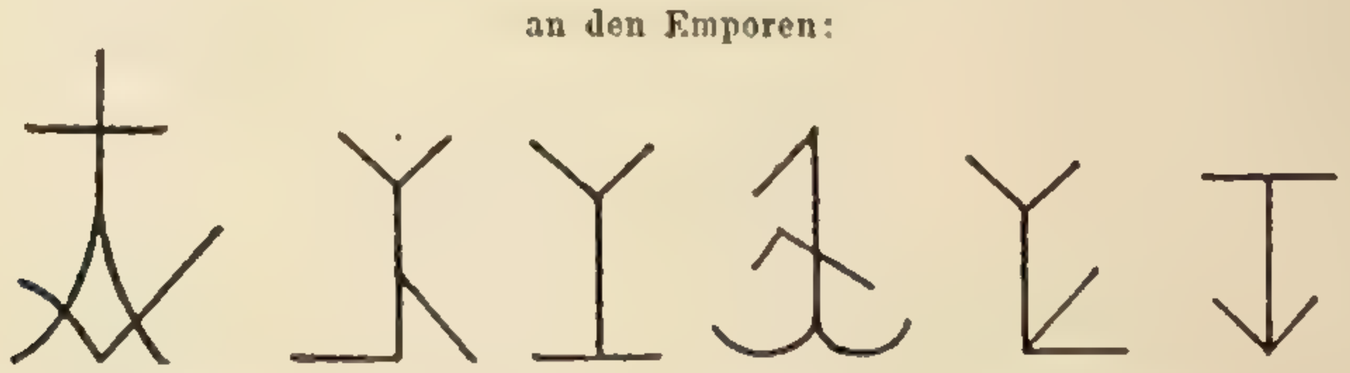


am Kanzelpfeiler:



an einem der südlichen Pfeiler:

an den Emporen:



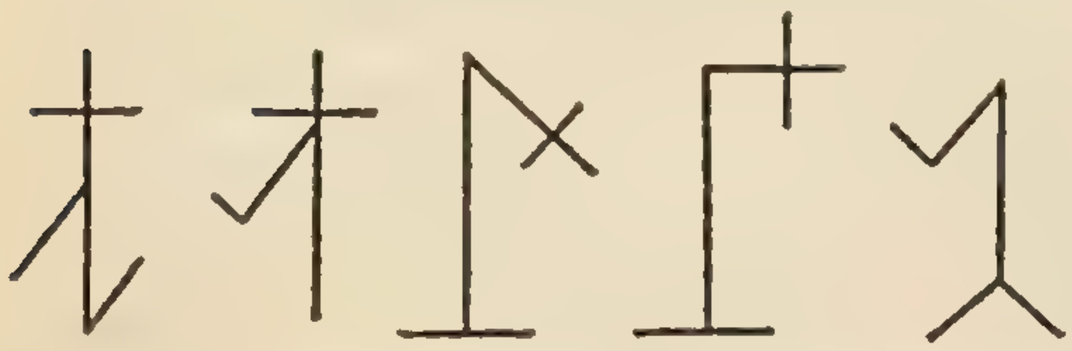
Ueber dem Triumphbogen im Schiffe sind die Restaurirungsjahre 1500, 1713 und 1826 angeschrieben.

Westlich begrenzen zwei mächtige unvollendete Thürme den Bau; der südliche, weit hervorspringende enthält eine bequeme zu den Emporen führende gewendelte Treppe und einen mit Sternkeilgewölbe gedeckten, wegen der früher in ihm aufbewahrten, der Kirche entstammenden Schnitzwerke die „Götzenkammer“ genannten Raum.

Die äussere Architektur der Kirche ist in keiner Beziehung ausgezeichnet.

Steinmetzzeichen befinden sich

an Thüren, Thurmtreppe und Fenstern:



am Nordportale:

an der kleinen nördlichen Wendeltreppe neben dem Triumphbogen:

am Thurmbau:

Die Namen der Baumeister, welche während des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrh. am Dombau und dessen besprochenen Umänderungen thätig waren, sind nicht überliefert. Die im K. Hauptstaatsarchiv zu Dresden (No. 498, Loc. 21154) befindlichen Acten des Oberhofgerichtes zu Altenburg vom Jahre 1500 enthalten ein Fascikel, welches den Rechtsstreit zwischen einem Herrn Eberhart v. Brandenstein gegen Johann Falkenwalt, bawmeister der Kirchenn vnser liben frawen zcu Freibergk belangt (vergl. Mitth. des Freib. Alt.-Ver. XV, S. 1511), doch berichtet keiner der Freiberger Chronisten über einen gleichnamigen Bau- oder Werkmeister noch über einen „Bauherrn" dieses Namens als Rathsmitglied.

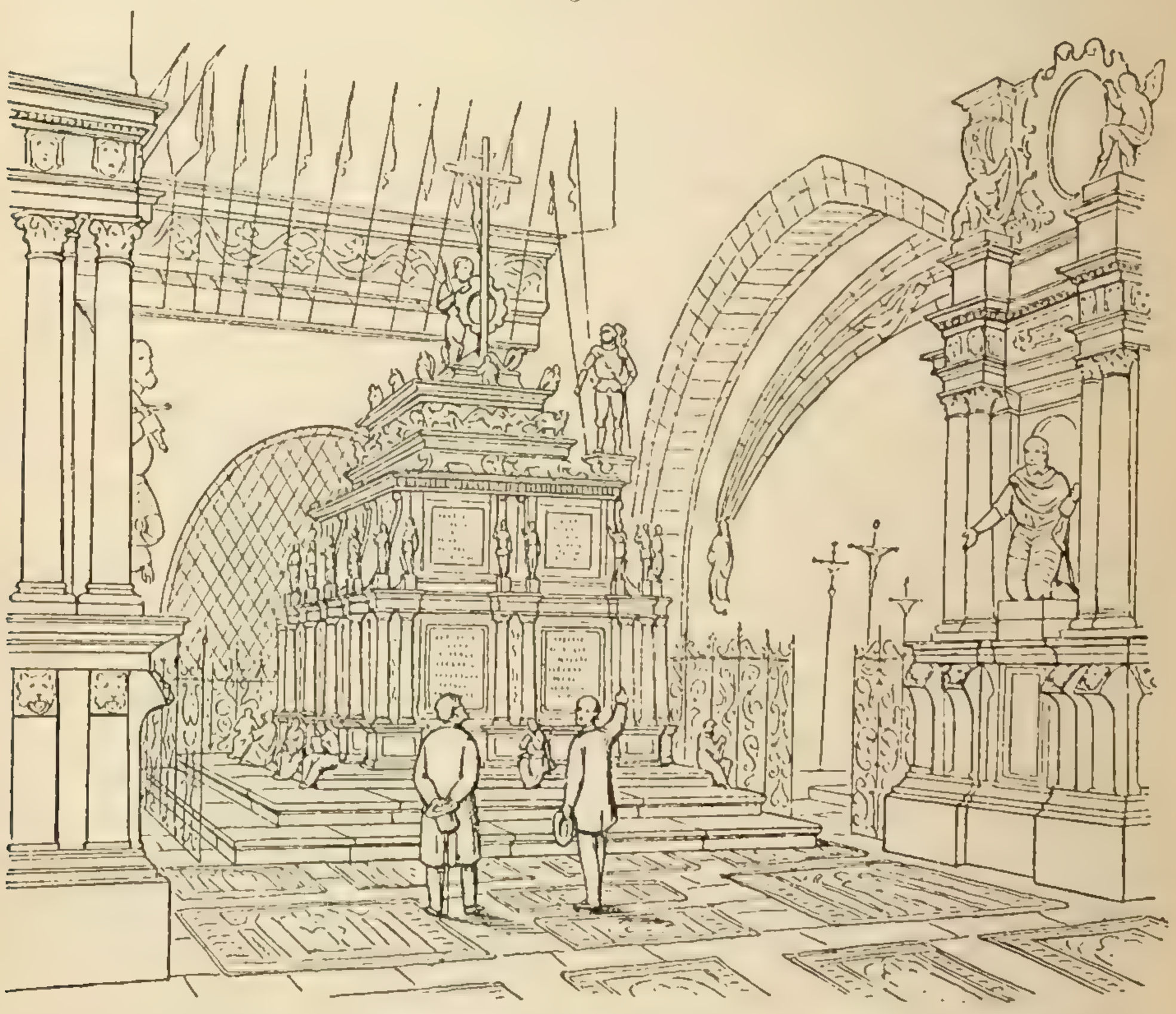
Der Chor, dessen Vierung und die sich an diese legenden Theile enthalten **die Fürstengruft** und bilden **die kurfürstliche Begräbnisscapelle,** gestiftet durch Herzog Heinrich den Frommen, welcher 1537 testamentarisch bestimmte: „Vnd wann wir dann nach dem wyllen des Herrn verstorben vnd entschlaffenn sein, vnd vns der Almechtige Got aus diesem Jammerthal gefordert hatt, So wollenn wir das vnnser Corper in vnnser Stiefftkirchenn zu Freybergs soll bestettiget vnd begrabenn werdenn, vnd kain erhohet grab, Sondern ain schlechter (schlichter) Leichstein mit einem messingenn Plech, darauf ein biltnuß mit umbschrieft vnnsers titels gemacht werden soll." An einer zweiten Stelle hatte er erklärt: „er habe die Freiberger in aller Treue und Gehorsam gegen Gott und ihn befunden, darum wolle er auch bei ihnen ruhen und schlafen."

Bis zu dem Tode Herzog Georgs des Bärtigen (1539) diente die Stiftskirche zu Meissen als Grabstätte der sächsischen Fürsten albertinischer Linie. Die Freiberger Fürstengruft birgt seit dem Jahre 1541 die Gräber Herzog Heinrichs nebst Gemahlin sowie sämmtlicher Kurfürsten albertinischer Linie und deren Gemahlinnen und Kinder bis zu Kurfürst Johann Georg IV. († 1694). Nach einem im v. Schönbergschen Familienarchiv befindlichen Grundrisse der Begräbnisscapelle vom Jahre 1563, (abgebildet in Mitth. des Freib. Alt.-Ver. XVI), ruhten in derselben vor dem Altare der Gründer nebst Gemahlin und fünf frühverstorbene Kinder des Kurfürsten August, in der Vierung (siehe Grundriss bei *h*) Kurfürst Moritz, durch dessen Bestattung die Fürstengruft ihre geschichtliche Bedeutung erhielt. Hatte Kurfürst August gleich nach des Bruders Tode dessen politische Bedeutung im öffentlichen Sinne durch Errichtung des Moritzmonuments zu Dresden gefeiert, so drängte es ihn nunmehr, auch die Grabstätte des ersten Kurfürsten albertinischer Linie würdig zu zieren, so entstand das den Mittelpunkt der Capelle bildende

Moritzmonument (vergl. den Grundriss bei *h* und Fig. No. 24). Im Jahre 1555 liess Kurfürst August behufs Herstellung eines besonderen Denkmales für Kurfürst Moritz Pläne zum Umbau des Chores im Freiberger Dome fertigen. Die Ausführung verschob sich, am 11. October 1559 schrieb er an die Kammerräthe H. v. Poniekau und Dr. U. Mordeisen: „Und ist an dem, daß wir nach Seiner Liebden christlichem und löblichem Abschied aus natürlicher brüderlicher Liebe und Dankbarkeit, auch in Betracht S. L. herrlichen, rühmlichen Thaten, bewogen worden, derselben ein herrlich, stattlich Monument und Gedächtniß setzen zu lassen. Wie uns denn damals etzliche der fürnehmsten unserer Räthe treulich und fleißig darzu vermahnet und gerathen. Auch schimpflich genug darvon geredet, daß so lange damit verzogen werde. Darauf wir denn ein artlich kunstreich muster durch die welschen Maler abreißen lassen, auch hernach durch den schreiner, nachdem dasselbe etlich mal geändert und verbessert, nach dem kleinen

maaßſtab im iungen (verjüngt) mit großem Fleiß ſchnitzen laſſen," so seien die Kosten des für Messingguss geplanten Musters weit über 300 Gulden gekommen und die Ausführung in Kupfer oder Speise würde „etzliche viel tauſend gulden" betragen haben; ferner habe er „von Hansen von Dehn ein Bedenken gehabt, welches ihm berichtet, daß, wenn das Monument der Viſirung (d. i. dem Plane) gemäß aus allerhand ſchönem Marmor gefertigt werden ſollte, es nicht zu theuer ſei und wüßte er ſolches aus Pirniſchem Steine nit viel geringer zu erzeugen." Die erwähnten „welschen maler" waren die Gebrüder Gabriel und Benedict v. Thola aus Brescia, welche schon seit 1550 am Dresdner Hofe mannigfaltig beschäftigt waren, unter dem „schreiner"

Fig. 24.



ist wahrscheinlich der Hoftischler Georg Fleischer zu verstehen (siehe über ihn unter Schloss Freudenstein), der Amtshauptmann*) Hans v. Dehn-Rothfelser aber nahm die Stelle eines kurfürstlichen Bau-Intendanten ein. Dieser wie italienische Werkleute hatten wegen der Aufstellung des Monuments sich an Ort und Stelle unterrichtet und Vorschläge gemacht, „wie denn diß und anders anfenglich als diß Monument verordnet, von Hans von Dhen und den welſchen werckleutten bedacht und vor gut angeſehen worden." Dem Freiberger Rathe wurde aufgegeben, zur Erweiterung des kurfürstlichen Begräbnissraumes den als Sakristei dienenden nördlichen Raum *f* sowie die südliche Allerheiligen-Capelle *g*, welche bisher als Begräbnissstätte Freiberger Bürger gedient, zu räumen, für die neue Benutzung umzubauen

*) Nicht Hofbaumeister, wie Börner (Mitth. des Freib. Alt.-Ver. XVI, S. 97) schreibt.

und die Fundamente des Moritzmonumentes auf Kosten der Stadt herzustellen nach Angaben der kurfürstlichen Baubeamten, unter denen sich der Hofsteinmetzmeister Hans Kramer und der nachmalige kurfürstliche Baumeister Hans Irmisch (siehe über ihn II S. 27) befand. Der Chorraum wurde nunmehr 1561 bis 1562 durch Herausrücken der Wand westlich erweitert und mit einem eisernen Gitter abgeschlossen, die Scheidungen der Sakristei *f* und der Capelle *g* wurden ausgebrochen. Grosse Schwierigkeiten verursachte der Befehl des Kurfürsten, weder den Sarg seines Bruders „ſampt dem Cörper, der allda in ſeiner ruhe liegt" zu verrücken, noch das Gewölbe über dem Sarg zu ändern. Hieraus erklärt es sich, dass das Monument sich nicht über dem Mittel des Sarges erhebt, letzterer sich vielmehr unter dem südöstlichen Theile des Monuments befindet.

Die Ausführung des Monuments, für welches die Dresdner Bildhauer Melchior Barthel und Christoph Walther 6000 Thaler gefordert hatten, wurde dem Goldschmied Hans Wessel von Lübeck, welchen August in Kopenhagen kennen gelernt und im Jahre 1555 als „Abgiesser," 1558 als „Giesser und Goldschmied von Haus aus" bestallt hatte, übertragen, und dieser wiederum verdingte nach seiner Angabe um 2800 Thaler das Werk an den Meister Antonius v. Zerun (Zerroen) zu Antwerpen mit Bewilligung des Kurfürsten und der Bestimmung, dass das Werk genau nach dem Modelle aus verschiedenfarbigem Marmor und Alabaster ausgeführt werde. Im Jahre 1563 wurde das Werk, dessen Theile von Antwerpen über Hamburg und Torgau zu Schiff nach Dresden, von da nach Freiberg gelangten, von Zerun und niederländischen Gesellen aufgestellt. Hierbei stellte sich heraus, dass die zehn Greife, „ſo den sarck zu tragen", würden sie aus Marmor gefertigt, nach dem Urtheile des Bildhauers nicht die der aufzubürdenden Last entsprechende Tragfestigkeit besessen haben würden, dieselben wurden deshalb durch von Wessel zu Lübeck in Messing gegossene Greife ersetzt; gleichermaassen wurde das in Marmor beabsichtigte Crucifix, vor welchem die Statue des Moritz knieend dargestellt ist, nach Fleischers in Holz geschnitztem Modell von Wolf Hilliger in Messing gegossen. Charakteristisch ist die Sorgfalt, mit welcher der Kurfürst aufmerkte, dass das ihm kostbare Material des Marmors und Alabasters nicht durch Farbe verdeckt werde und „das man an den bildern nur die augenn vnnd meuler mit ihren naturlichen farben anſtreichen und ſonſt gar nichts mit farben doran ſchmieren ſolle außerhalb was vorguldet werden mus," weil sonst „das gantze werck vorſtellt und vernadelt würde."

Das Monument ist aus Marmor gefertigt, welcher bei der Stadt Dinant in Belgien gebrochen wurde und erhebt sich im Unterbau als ein mächtiges Rechteck in zwei Abtheilungen auf drei schwarzen Marmorstufen; maassgebend wie ungünstig für die Hauptgestaltung des Unterbaues war die Aufgabe, 20 Inschriftstafeln anzubringen. Im unteren Theile sind die sämmtlich aus schwarzem Marmor gefertigten Tafeln von gekuppelten Säulen toskanischer Ordnung mit dorisirendem Gebälk aus rothbraunem und weissen Marmor umfasst und unter wie zwischen den Säulen zeigen sich Reliefplatten aus Alabaster mit sparsamer Vergoldung. Die Architektur ist vortrefflich profilirt und übertrifft weitaus an feiner Durchführung die nicht sämmtlich auf der Höhe künstlerischer Empfindung stehenden theilweise handwerksmässigen Reliefs, welche theils freie sich öfter wiederholende Ornamente (vergl. Fig. No. 25 und 26) zeigen, theils

kriegerische Embleme neben symbolischen Darstellungen mit Beziehung auf Künste und Wissenschaften, die allgemeine Cultur, die Vergänglichkeit etc., welche, in Zusammenstellung und in künstlerischer Auffassung theilweise mühsam, nicht sämmtlich gelungen sind. Durch Schönheit der Erfindung und Durchführung zeichnen sich die der Architektur, Plastik und Gärtnerei gewidmeten, wie die mit Fruchtschnüren und Vögeln gezierten Platten aus. Den unteren Theil umgeben zwölf, nur theilweise schön ausgeführte, als Musen der Geschichte und Wissenschaften aufgefasste, sitzende Figuren aus Alabaster; auf dem Gebälk erheben sich ziemlich manierirte Kriegerfiguren mit den farbigen Wappen der verschiedenen sächsischen Länder. Der obere Theil des Unterbaues zeigt die Inschrifttafeln einfach von Voluten eingefasst, die unter diesen Tafeln befindlichen kleinen Platten sind aus Gyps gearbeitet: der einfache Fries ist mit weiblichen Masken aus Alabaster besetzt, welche nur theilweise empfundener gebildet sind, dagegen sind die zum Theil caryatidenartigen Figuren zwischeu den Voluten meisterlich gearbeitet, wenngleich die Behandlung des ornamentalen

Fig. 25.

Theiles dieser Platten schwülstige Formen zeigen, welche den bald eintretenden Verfall der Renaissance schon klar andeuten. Bemerkenswerth ist eine Kriegerfigur mit dem sächsischen Wappen. Die Füllung, welche Blasebälge, Hacken, Felsen und ein dreiseitiges ara-ähnliches Gefäss zeigt, scheint den Bergbau darstellen zu sollen.

Auf dem Unterbau, getragen von den oben genannten verschieden bewegten Greifen, erhebt sich eine sarkophagartig gebildete starke grosse Platte aus schwarzem Marmor mit weissen Marmoreinsätzen, geschmückt durch kleine Engelsfiguren mit Wappenschilden, Sanduhr, Helm und ähnlichen Emblemen. Auf der Platte befindet sich der interessanteste Theil des ganzen Werkes, die vor dem Crucifix knieende, gerüstete und anbetende Figur des Kurfürsten in Lebensgrösse aus weissem Marmor gebildet, mit dem aus Messing gefertigten Kurschwert in der Hand und Helm, Handschuhe, Streithammer und Pistole, zu Füssen. Diese Stücke sind augenscheinlich alle nach Originalen gebildet, wie auch die Rüstung der von Moritz in der Schlacht bei Sieversliausen getragenen nachgebildet ist, da Kurfürst August befohlen hatte, dem Hans Wessel zwecks jener Wiedergabe ein Bildniss „unſers geliebtenn Bruders ſeliger gedechtnus in der ſchwarzen Rüſtung“ verabfolgen zu lassen. Der weich modellirte Kopf der Figur ist sicher-

lich mit Benutzung der besten Bildnisse des Kurfürsten gefertigt, doch unterscheidet er sich von diesen leise durch freiere, mildere Auffassung; einen Gypsabguss des Kopfes besitzt das Alterthums-Museum zu Freiberg. Zu Füssen des Crucifixes ist das farbige Kurwappen angebracht, die Ecken der Platte tragen Pelikane mit ihren Jungen. Die Kosten des gesammten Werkes scheinen nicht viel über 3000 Thaler betragen zu haben.

Die Inschriften des Monuments sollten ursprünglich von Melanchthon verfasst werden, welcher aber durch den Tod verhindert wurde und nachdem hierauf Caspar Peucer und Christoph v. Carlowitz, der vertraute Rath des Kurfürsten Moritz, vergeblich sich mit der Aufgabe befasst, ertheilte Kurfürst August schliesslich dem Kanzler Dr. Ulrich Mordeisen den Auftrag, sich mit Dr. Kram, Lector der Institutionen an der Universität Leipzig, und mit Dr. Joh. Lindemann, Ordinarius der Juristenfacultät und Bürgermeister zu Leipzig, wegen einer Grabschrift zu vergleichen. Mordeisen vereinigte ausser den Genannten noch den berühmten Philologen Joachim Camerarius sen. und den bekannten Historiographen Georg Fabricius auf seinem Gute Kleinwaltersdorf bei Freiberg (vergl. diesen Ort unten)

Fig. 26.

um sich, und dort wurden mit Benutzung der früheren Entwürfe die Inschriften zusammengestellt, welche das Leben und die Thaten des Kurfürsten Moritz mit Beziehung auf die Herzöge Albrecht den Beherzten und Heinrich den Frommen schildern:

P. M. CONS.
MAVRICIVS D. SAXON. D.D.D. HENRICI F. ALBERTI N. FRIDERICI II. ELECT. PRON. IN HAC CELEBRI METALL. VRBE NASCITVR XII. CAL. APR. MATRE CATHARINA MECHELBVRG. D. MAGNI F. ANNO CHRI. JESV M.D.XXI.

AVVS MAVRICII DVX ALBERTVS, FRIDERICI III. ET MAXIMILIANI IMPERATOR. HOSTES MATTHIAM REGEM VNGARIÆ REPVLIT EX AVSTRIA, CAROLVM GALLIÆ E TOTO EJECIT BELGIO OBIT M.D.

PATER MAVRICII DVX HENRICVS GVBERNATOR PHRYSIORVM IN VRBE FRANICA DE VITA PERICLITATVR, TVM PERAGRATA PALÆSTINA ET GALLECIA VXOREM DVCIT ANNO ÆTATIS SVÆ XXXIX. M.D.XII.

GEORGIO FRATRE MORTVO, HENRICVS PROVINCIIS EJVS POTITVR FOVENSQVE A TRIBVS AGNATIS DEFENSAM RELIGIONIS ET VERITATIS CAVSAM, DIVINO PATRIAM AFFICIT BENEFICIO. M.D.XXXIX.

MAVRICIVS DVX AGNETEM PHILIPPI HASSIÆ LANDGRAVII F. NATV MAX. EX QVA ALBERT. F. INFANTE ÆTAT. MORTVVM, ET ANNAM F. SVSCEPIT, CONJVGEM ELIGIT, ANNO ÆTAT. SVÆ XX. M.D.XLI.

PATRI HENRICO AD REGNA COELESTIA EX ÆRVMNIS HVMANIS FOELICITER SVBLATO MAVRICIVS SVCCEDIT. MAGNA EXPECTATIONE VIRTVTIS, SVMMA ORDINVM OMNIVM GRATVLATIONE. M.D.XLI.

ECCLESIAS ET ACADEMIAS CONSERVAVIT. AVXITQVE, TRES EXIMIOS LVDOS INSTITVIT, DRESDAM LIPSIAMQVE SPLENDIDE MVNIVIT, ARCES NOVAS EXTRVXIT ORNAVIT VETERES. M.D.XLII.

CVM ELECTORE AGNATO ORTA DE VVRCINA OPPIDO CONTROVERSIA SPECIMEN INDVSTRIÆ SINGVLARE DEDIT, ET CONSILIA PACIS, SVADENTE SOCERO LANDGRAVIO, LIBENTER ADMISIT. M.D.XLII.

IN EXERCITV ROM. IMPERII AD BVDAM VNGARICAM EDVCTO, NON ANIMVS DVCIS PRÆSENTIOR NON VIRTVS MILITIS SPECTATIOR FVIT, QVAM D. MAVRICII SVIS STIPENDIIS MILITANTIS. M.D.XLII.

CAROLO V. IMP. CONTRA GALLIÆ REGEM FRANCISCVM AD OPPIDVM VEROMANDVORVM LANDRESIVM OPEM TVLIT, PRO SVA SVORVMQVE MAJORVM ERGA IMPERATORES PERPETVA OBSERVANTIA. M.D.XLIII.

CAROLO ITERVM CONTRA GALLVM AVXILIO VENIVNT IPSE ET FRATER D. AVGVSTVS CVM EQVITATV LECTISS. ET AD DIVVM VICTORINVM HOSTES PARI ALACRITATE ET IMPETV AGGRESSI, CLARAM REPORTANT VICTORIAM. M.D.XLIIII.

HENRICVM DVCEM BRVNSVICENSEM, SOCERO ET AGNATO IMPARATIS, ARMA SVBITO INFERENTEM, SVO ADVENTV TERRVIT, ET ACTIONES ITA MODERATVS EST, VT BELLVM JAM ARDENS SINE CÆDE RESTINGVERETVR. M.D.XLV.

IN GERMANIA GRAVISSIMO BELLI TVMVLTV EXCITATO, D. MAVRICIVS REBVS DVBIIS PATRIAM ET SVBDITOS SVOS RESPICIENS, CVM IMPERAT. CAROLO SATISFECISSET OFFICIO S. VIM ET INJVRIAS A SE ET SVIS VNDIQVE PROPVLSAT. M.D.XLVI.

REBVS PACATIS D. MAVRIC. CAROLI IMP. BENIGNITATE GENTILICIA DIGNITATE AVCTVS, ROM. IMPERII VIIVIR, ET ENSIFER PR. ELECTOR RITV SOLENNI DECLARATVR AVGVSTÆ VINDELIC. VI. CAL. MARTII. M.D.XLVIII.

VRBEM MVNITISS. MAGDEBVRG. PACTIONES A CAROLO OBLATAS RECVSANTEM, PVBLICÆ MILITIÆ DVX FACTVS, GRAVITER OBSIDET, QVAM MENSE DEMVM XV. CONDITIONIBVS SANE TOLERABILIBVS IN POTESTATEM REDIGIT. M.D.LII.

DVRANTE OBSIDIONE, NEQVA OCCASIO IN GERMANIA NOVI TVMVLTVS RELINQVERETVR, IN AGRO HADELENSI VERDENSIS DIOECESIS COLLECTAM MILITVM MANVM INCREDIBILI VIRTVTE ET CELERITATE DISSIPAT. M.D.LI.

VT SOCERO FIDES SERVARETVR D. MAVRICIVS BELLVM NECESSARIVM MOVET, ALPIVM RHETIC. FAVCES OCCVPAT ET CAROLO IMP. CONDITIONES ACCIPIENTE PASSAVIÆ PACEM RELIGIONI, LIBERTATEM PRINCC. DECVS GERMANIÆ RESTITVIT. M.D.LII.

EODEM STATIM, REBVS COMPOSITIS, EXERCITV, TVRCICAS IN VNGAR. COPIAS TERRORE NOMINIS SVI INTRA PRÆSIDIA CONTINET, INSVLAM DANVBIANAM MVNIT, CLADIS EXITIOSÆ METVM GENTI PENE OPPRESSÆ ADIMIT. M.D.LII.

ALBERTO BRANDEBVRGICO ARMIS ET INCENDIIS IN PATRIAM SÆVIENTI, PROPE ARCEM PEINAM AD VICVM SIFFRIDHVSIVM CONGRESSVS, IN CVRSV VICTORIÆ GLOBO FERREO*) FERITVR, TERTIO POST DIE OBIIT, V. ID. JVLII. M.D.LIII.

AVGVSTVS D. SAXON. PR. EL. D. MAVRICIO FRATRI DILECTISS. S. BELLIS OMNIBVS VICTORI P. F. MAGNANIMO P. M. CAVSA H. M. P. C. CVM ILLE GLORIA PERPET. VIXISSET ANN. XXXII. M.III. D. XXI. H. X.

Das Moritzmonument ist als erstes im Lande gebildetes monumentales Freigrab, welches die Renaissanceformen auf diesem Gebiete einführte, kunstgeschichtlich bemerkenswerth, bezüglich des künstlerischen Werthes jedoch wird es meist überschätzt. Der Aufbau ist nicht glücklich gelöst, leidet an Schwere und erdrückt hierdurch die Wirkung der Hauptfigur. Die Durchführung des bildhauerischen Theiles schliesst sich der niederländischen plastischen Decorationsrichtung an, welche Alexander Colin am glänzendsten zum Ausdruck brachte, ohne indessen dessen Feinheit und Delicatesse in der Meisselkunst zu erreichen. Ursprünglich stand das Monument frei ohne Gitter und war in feierlicher Weise nur mit den in der Schlacht bei Sievershausen erbeuteten acht Reiter- und vierzehn Fussfahnen umstellt, deren Reste nach der Umgitterung des Werkes ihre jetzige Stelle am westlichen Trennungsbogen des Chores erhielten. Das besonders in der Blumenbildung kunstreiche Gitter fertigten die Dresdner Meister Hans Weber und Hans Klencke; es wurde erst im Jahre 1595 aufgestellt und wird bei der im Jahre 1884 vorzunehmenden Restaurirung des Monuments zwecks günstigerer Wirkung von diesem weiter abgerückt werden. Um den bisher unbekannten Standort der nicht in der Gruft (unter *g* des Planes) beigesetzten Särge, insbesondere der der Kurfürsten Moritz und August, zu ermitteln, erfolgten Aufgrabungen und eine Besichtigung am 8. August 1861. Der aus schwachem Zinkblech bestehende Sarg des Ersteren zeigte sich in einem kleinen, mit Erde ausgefüllten, gewölbten Raume und war ursprünglich mit einem hölzernen nunmehr zerfallenen Holzsarge umgeben; er erschien durch die Erdmasse zusammengedrückt und gebrochen. Auf dem Sarge, welcher nicht berührt wurde, lag ein einfaches Schwert (vergl. Mitth. des Freib. Alt.-Ver. I S. 11).

Nordwestlich vom Moritzmonument ist auf einer hölzernen Console die Rüstung**) aufgestellt, welche Kurfürst Moritz in der Schlacht bei Sievershausen trug. Die schwarzgefärbte, eiserne, ganz schmucklose Rüstung ist auffallend leicht und bequem gearbeitet, die Fingerenden der Panzerhandschuhe sind aus feinstem Kettenflechtwerk gebildet, den Helm schmücken schwarze Straussfedern, links unten am Brustharnisch ist die breite Oeffnung sichtbar, welche die bleierne Kugel gerissen hat. Von vortrefflicher Arbeit und Eleganz sind der 1,26 m hohe Panzerstecher und der Dolch mit dreischneidiger Klinge; die Gefässe sind zum Theil in Eisen geschnitten und ebenso wie die schwarzsammetnen Gehänge, Gurte und Scheiden mit prächtigen, in feinstem Silber ausgeführten Auflagen, Schnallen und Oesen versehen. Die rechte Hand der mit der Rüstung umkleideten Figur hält den Rennspiess des Kurfürsten.

*) Die Kugel ist aus Blei, nicht aus Eisen gegossen; vergl. unten.

**) Kugel, Kamisol und die blutbefleckte Feldbinde bewahrt das K. hist. Museum zu Dresden.

Zugleich mit der Errichtung des Moritzmonuments und zwar im Jahre 1561 wurden die ehemalige Allerheiligen-Capelle *g* und die ehemalige Sakristei *f* verändert; erstere erhielt den Schmuck ihres Sterngewölbes, das farbige grosse Kurwappen im Mittel und die Wappen der sächsischen Länder, letztere gleichfalls ihr in den Ecken von phantastischen Ritterfiguren der Renaissance getragenes und in der Mitte mit dem grossen sächsischen Wappen in Farben geschmücktes Sterngewölbe. An den Kreuzungspunkten der Rippen sind musicirende Engel und Rollwerk-Rosetten angebracht, aus welchen sich Männerleiber entwickeln.

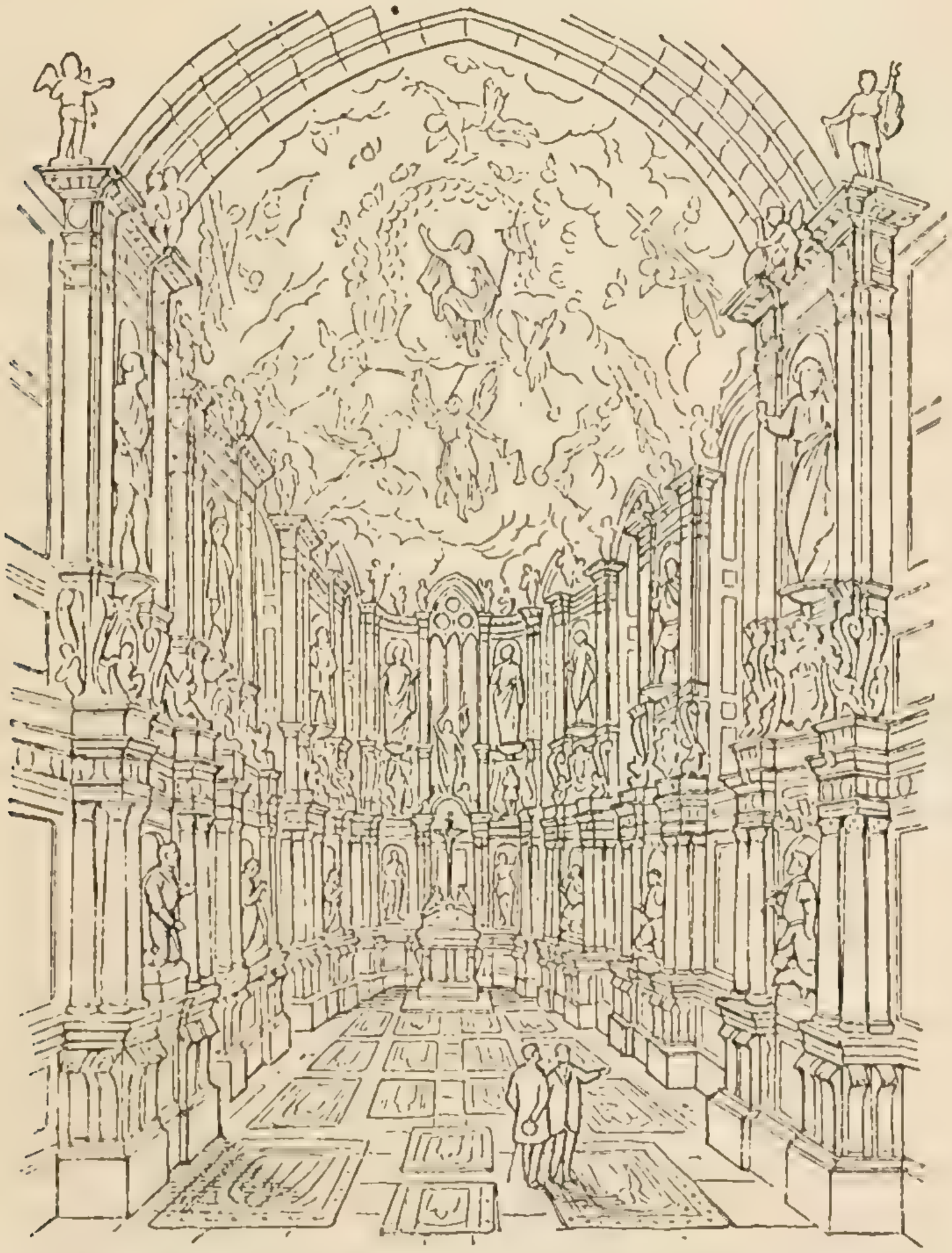
In der 1591 hergestellten Gruft unter der Allerheiligencapelle (Grundriss bei *g*) ruhen vierzehn Mitglieder des Kurfürstenhauses, unter ihnen die Kurfürsten Johann Georg I. bis IV. und deren Gemahlinnen. Auf jedem der ziemlich schmucklos gebildeten metallenen, meist mit grossen Crucifixen versehenen Särge der Kurfürsten, welche auf schwarzen Marmorflötzen ruhen, liegt ein Schwert; das des Kurfürsten Johann Georg IV. zeigt ein silbernes, mit Schmelz und Edelsteinen reich verziertes Gefäss.

Galt die Chorvierung der Verherrlichung des Kurfürsten Moritz, so feiert der östliche, eigentliche Chorraum das Gedächtniss von dessen Eltern und der ihm folgenden sächsischen Kurfürsten. Die abschliessende Gestaltung und Decoration dieses Theiles der Fürstengruft, welchen die nach einer Zeichnung von Heuchler gefertigte Fig. 27 wieder giebt, wurde schon durch Kurfürst August in Folge des im Jahre 1585 eingetretenen Todes seiner Gemahlin Anna angeregt. Im October des genannten Jahres liess er durch den Land-Zeugmeister Paul Puchner d. Aelt. und Johann Mariae Nosseni die Begräbnisse im Chore des Domes besichtigen, um zu erfahren, wie daselbst wohl weitere Begräbnissstellen für seine Gemahlin und Kinder anzuordnen seien. Der Bildhauer und Architekt Nosseni (geb. zu Lugano 1544, gest. 1632 zu Dresden) trat hierdurch an die glänzendste Aufgabe seines Lebens; seit 1575 in Sachsen weilend, hatte dieser vielseitige Künstler schon im Jahre 1580 dem Kurfürsten August mitgetheilt: **Wenn auch E. Ch. Gn. etwa ein ewiges Gedächtniß oder ander Werk zurichten lassen, sonderlich weil in Ch. Gn. Landen so herrliche schöne Steine gefunden werden, darüber ich etliche zierliche und künstliche Abrisse, wenn ich weiß, was es sein soll, zurichten, aus welchen E. Ch. Gn. einen erwählen und auserlesen.**" In diesen Worten liegt der erste Gedanke der Freiberger Begräbnisscapelle. Schon vor Anstellung des Künstlers hatte August mit der ihm eigenen Thatkraft das Kennenlernen fremder Materialien, technischer und künstlerischer Werke erstrebt, vom Wunsche beseelt, Gleiches in seinen Ländern zu besitzen und fertigen zu lassen.

Dies Streben war tief in dem urkräftigen für Sachsen so vielseitig segensreichen Wesen des sparsam zusammenhaltenden Fürsten begründet; Nosseni war willkommen und wurde ihm werth durch die Benutzung bekannter wie neu gewonnener Alabastergruben und Marmorbrüche. In den Jahren 1585 — 1587 legte Nosseni die Marmorbrüche von Lengefeld, Kalkgrün (Grüna), Wildenfels, Crottendorf und den Dolomitbruch am Fürstenberg bei Schwarzenberg offen und brachte zuerst deren wenn auch theilweise schon bekannte verschiedenartige Marmorarten planmässig und künstlerisch zur Verwendung. Der Gemahlin Hintritt bestimmte den Kurfürsten, von dem oben erwähnten Anerbieten Nosseni's

zu Gunsten des Freiberger Domchores Gebrauch zu machen. Puchner hatte schon früher genaue Aufmessungen des Chores und der in ihm vorhandenen Grabstätten gefertigt; unter den drei Blatt Anordnungen der Begräbnisse des Domes zu Freiberg im K. Hauptstaatsarchiv (Rissschrank XXVI Fol. 95 No. 8) befindet sich eine Zeichnung, P(aul) P(uchner) bezeichnet, welche die Grundrissdisposition des Chores so zeigt, wie die im Jahre 1563 gefertigte, im XIV. Hefte (1879) des Freiberger Alterthumsvereins wiedergegebene. Beide Zeichnungen

Fig. 27.



ergeben, dass weder durch Nosseni noch Puchner eine östliche Chorerweiterung vorgenommen wurde, wie Möller und Heuchler aa. aa. OO. meinen, die Zeichnungen von Puchner und Nosseni sowie die zur Unterstützung des Planes hergestellten Modelle schlossen sich vielmehr bezüglich des Grundrisses unmittelbar dem um 1500 errichteten Chore an und in dieser Beziehung ist sonach die Nosseni'sche Fürstencapelle lediglich als Decorationswerk aufzufassen.

Eine andere Planung bestand betreffs der Höhendisposition. Nosseni, dem der Hauptantheil des Werkes, ja in künstlerischer Beziehung allein Entwurf und Ausführung zukommen, beabsichtigte die Sakreistei *f* und Capelle *g* durch Aus-

brechen der jetzt noch bestehenden Gewölbe, ja beziehentlich durch völliges Abtragen und Neuaufführen in gleiche Höhe mit dem Chore zu bringen und auch diese Theile in das Bereich seiner Marmordecoration zu ziehen, wie noch jetzt die architektonische Behandlung der westlichen Chorecken bezeugt.

Das K. Hauptstaatsarchiv besitzt (Monumentenbau zu Freybergk 1593—94 Loc. 4454) eine Grundrisszeichnung, welche sich wesentlich von der Ausführung unterscheidet; sie zeigt und zwar eingeschrieben nur die unmittelbar unter den nördlichen und südlichen Chorfenstern angeordneten Statuen von Herzog Heinrich und Kurfürst August nebst deren Gemahlinnen. Eine zweite Abweichung besteht darin, dass nach jener Zeichnung die Figuren der Spes, Charitas, Justitia und Fides, welche jetzt je zwei übereinander zu Seiten der mittleren östlichen Chorwand angeordnet sind, in den vier Winkeln des halben unregelmässigen Achtecks ihre Stellung finden sollten. Die mittlere (Haupt-) Achteckseite, welche schmäler als die übrigen, passte Nosseni seinem Decorations-Schema sehr geschickt an und ein Gleiches gilt von den Laibungen der drei östlichen Chorfenster, deren Maasswerk der Künstler beibehielt.

Kurfürst August erlebte nur die Vorbereitungen des Werkes; sein baulustiger Sohn, der prachtliebende Christian I., übernahm voll Eifer die Fortführung und unter Nosseni's Aufsicht begann man die Marmor-, Alabaster- und Serpentinlieferungen aus den Brüchen zu Schwarzenberg, Grüna, Wildenfels und Zöblitz zu fördern; während dieser Arbeiten ging Nosseni nach Italien und gewann durch die Vermittelung des berühmten Bildhauers und Erzgiessers Giovanni da Bologna zu Florenz daselbst den Bildgiesser Carlo de Cesare („Carle Decesar von Florentz Conterfetter und Gießer"), welcher mit Gehülfen im October des Jahres 1590 zu Freiberg eintraf und sämmtliches Figurenwerk der Begräbnisscapelle mit Ausnahme der Figur des Kurfürsten Johann Georg I. goss. Der plötzliche Tod des Kurfürsten 1591 unterbrach auf kurze Zeit die Weiterführung, welche von den Vormündern des jungen Christian II., Kurfürst Johann Georg von Brandenburg und Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Weimar, dadurch vereinfacht und um 53.000 Gulden billiger wurde, dass man die Decoration auf den Chor beschränkte.

Bezüglich dieser Vereinfachung reichte Nosseni 1592 eine im K. Hauptstaatsarchiv befindliche, auch in zeichnerisch-architektonischer Beziehung sehr werthvolle Federzeichnung für das nunmehr gleichfalls einfacher herzustellende Denkmal Christians I. ein, welches ursprünglich wie jenes des Kurfürsten Moritz als Freigrab gebildet und in der Allerheiligencapelle *(g)* aufgestellt werden sollte. Aus dem in dem K. Hauptstaatsarchive befindlichen Anschlage von dem Jahre 1591 ergeben sich als wesentlich Betheiligte bei der gesammten Ausführung die in folgender Reihe Unterzeichneten: Johan Maria Nosseni, Paull Puchner Zeugkmeister und Hans Irmisch Baumeister, Oberhauptmann Heinrich von Schönbergk. — Die Betheiligung Puchner's war nur vorbereitend und als kurfürstlicher Bau-Intendant war Heinrich v. Schönberg thätig. Nosseni, dem Erfinder und Leiter der Decoration, und Carlo de Cesare standen ausser ihren Landsleuten auch deutsche Kräfte, welche nach den Acten die italienischen allmälig verdrängt zu haben scheinen, zur Seite. Der Freiberger Polierer der Steinmetzen, J. Eckhardt, fertigte die Figuren der Propheten nebst den zugehörigen Architekturtheilen; betheiligt waren ferner

die Freiberger Bildhauer Michael und Jonas Brunberger (?) (Schmidt a. a. O. liest Grünberger), ferner Tobias Lindener und Peter Bäseler. Die Serpentinbasen drehte der Zöblitzer Steindrechsler Barthel Börner, welcher auf einer derselben auch seinen Namen verzeichnet hat. Der Freiberger Maler Hans Richter bemalte die Figuren und das Beiwerk des Jüngsten Gerichts sowie die Wappen, bronzirte die Stuckfiguren und „fasste" die Bildwerke des Nosseni mit Gold ab; ihm zur Seite stand der Dresdner Künstler Michael Treuding. Die Gesammtkosten des im Herbste 1594 vollendeten Decorationswerkes scheinen die Summe von 51.000 meissnischen Gulden nicht überschritten zu haben.

Die gesammte Anordnung schliesst sich ungemein geschickt dem zu benutzenden alten Chore an und baut sich auf hohem Sockel aus einer Säulen- und einer Pilasterstellung, beide korinthischer Ordnung, auf. Der Sockel und die Inschriftstafeln des unteren Theiles sind aus schwarzem, rothgrauen und weissen Marmor, die Säulenschäfte aus dergleichen und gelben, die Capitelle aus weissem Marmor gefertigt, die obere Ordnung hingegen ist einfach aus Sandstein errichtet. Die Architektur ist durchaus maassvoll, die Einzelgliederung vornehm gebildet, sie athmet fast classisches Gefühl; voll einfacher Schönheit ist der Altartisch, weniger günstig wirkt die Zusammenstellung der je fünf Säulen an den ersten westlichen Pfeilern. In Verbindung mit den Metallfiguren wirkt der untere Theil mit dem ihn bekrönenden freien Figuren- und Wappenwerk im höchsten Grade prächtig.

Den marmornen Altartisch zieren ein Crucifix und die Figuren Johannes des Täufers und des Apostels Petrus, wirkungsvolle Werke des Carlo de Cesare; das Schwert des Apostels ist eine wirkliche Toledaner Klinge. Hinter dem Altartische erheben sich die Figuren der Charitas und Justitia (deren Schwert gleichfalls eine wirkliche Toledaner Klinge zeigt), der Fides und Spes mit der Taube, in der vollen Beherrschung der Aufgabe im Sinne der Schule des Giovanni da Bologna. Den Chorabschluss zeichnen vier Engelsfiguren mit den Leidensinstrumenten aus, zwischen ihnen ragt die grossartige aus Stuck gefertigte Figur des auferstandenen Herrn empor, deren Gewandung aus natürlichem, gypsgetränkten und dann bronzirten Stoffe gebildet ist.

An den Fensterschäften vor Flachnischen zwischen gekuppelten Säulen, südlich zunächst dem Altare ist die knieende Figur Herzog Heinrich's des Frommen aufgestellt mit der seitlichen Gedächtnissschrift:

PRINCEPS EXIMIVS, QVI CVM
ALTITVDINE ANIMI CONJVN-
XIT ÆQVALITATEM ET
CLEMENTIAM.
ADOLESCENTIAM EGRESSVS
PROFECTIONES IN GALÆTIAM
ET PALÆSTINAM RELIGIONIS
ERGO SVSCEPIT:
INDE IVSSV PATRIS FRISIÆ
CVM IMPERIO PRÆFVIT:
DOMI HOC IN LOCO SEDEM
HABENS, ET SVA SORTE CON-
TENTVS, ETIAM SVO JVDICIO
BEATE VIXIT:

EXTINCTO CVM LIBERIS
FRATRE AD PATERNÆ HÆRE-
DITATIS POSSESSIONEM
PERVENIT.
IN SOLIDA ADMINISTRATIONE PROVINCIÆ
DIVINO BENEFICIO POPVLVM SVVM AFFE-
CIT, DVM EMENDATIONEM DOCTRINÆ
ECCLESIASTICÆ INSTITVIT:
QVOD FACTVM CVM HOMINES IMPROBI
NON AGNOSCANT,
INGRATI PARVI FACIANT,
TEMERARII CONTEMNANT,
ÆTERNO TAMEN ANGELORVM ET SANC-
TARVM MENTIVM TESTIMONIO NON
CAREBIT, VITAM MORTALEM CVM
SEMPITERNA COMMVTAVIT. A. CHR.
M.D.XLI. D. XVIII. M. AVGVS:

Gegenüber nördlich die Figur der Herzogin Katharina mit der seitlichen Gedächtnisschrift:

HEROINA CORPORIS ET ANIMI
DOTIBVS ILLVSTRIS:
PRISCA MATRONARVM VIRTVTE
PRÆCELLENS:
CHARITATE ERGA SVOS, BENE-
FICENTIA ERGA PAVPERES
COMMENDABILIS:
ET QVOD CAPVT EST SINCE-
RÆ RELIGIONIS STVDIOSA:
MATER ILLVSTRISSIMÆ SO-
BOLIS, TRIVM MASCVLI
SEXVS, TOTIDEM
FOEMINEI,
MORTALE SVI DIMIDIVM SA-
CELLO IN HOC DEPONENDVM
CVRAVIT:
COELESTEM IN PATRIAM SPE FIRMA
ET FIDE DVCIBVS MIGRAVIT,
CVM VIDVA AB EXCESSV MARITI
PER XX. FERME ANNOS
PERMANSISSET,
A. CH. M.D.LXI. D. VI. M. JVNII.

Es schliessen sich folgende Figuren an:

Südlich Figur des Kurfürsten August mit der seitlichen Gedächtnisschrift:

AVGVSTVS PIVS, FORTIS, PACI-
FICVS, FELIX ET SAPIENS
PRINCEPS:
DOMI VRBES OPERIBVS MVNI-
IT: DITIONEM ÆDIFICIIS MA-
GNIFICIS ORNAVIT: ACADE-
MIAS CENSV LOCVPLETAVIT:
SACERDOTVM PVPILLIS
ET VIDVIS, NE EGEANT.

PROSPEXIT:
PATRIÆ IVDICIIS ET LEGIBVS
CORRECTIS OPTIME
CONSVLVIT:
VT CONTENTIONES DE DOC-
TRINA COELESTI AD PIAM
CONCORDIAM REDVCEREN-
TVR. NVLLI CVRÆ, OPERÆ
ET SVMTVI
PEPERCIT.
IDEM IN IMPERIO, CONSILIO ET AV-
THORITATE
MAXIMVS: IMPERATORIBVS QVATVOR
OB FIDEM ET VIRTVTEM CHARVS:
CVM SENATVS CONS: IMPERII, PATRIA
INTESTINE LABORANTE, JVSSVS
ESSET DARE OPERAM.
NE QVID RESP: DETRIMENTI CAPERET.
MOTVS FACTIOSOS COMPRESSIT: GER-
MANIAM PACAVIT:
REBVS GESTIS AMPLISSIMIS PLA-
CIDISSIME EXPIRAVIT,
D. XI. M. FEBR: M.D.LXXXVI.

Nördlich Figur der Kurfürstin Anna mit der seitlichen Gedächtnisschrift:

SERENISSIMIS PARENTIBVS
PROGENITA ET OMNIBVS
MATRONALIBVS VIRTVTI-
BVS PRÆCLARISSIMA
HEROIS:
ADEOQVE TOTIVS SEXVS
RELIGIONE IN DEVM: FIDE
IN MARITVM,
DILIGENTIA IN LIBERIS
EDVCANDIS,
SEDVLITATE IN CVRANDO,
PRVDENTIA IN ADMINI-
STRANDO RES DOMESTI-
CAS, ILLVSTRE
DECVS.
MATER LIBERORVM XV. FILIORVM IX.
FILIARVM VI,
QVÆ, VT MORIENS VIVERET, VIXIT
VT MORITVRA.
OBIIT REGIA SOBOLES ET TOT PLAN-
TIS COELESTIBVS FOECVNDA
MATER
A. CH. M.D.LXXXV. D. I.
M. OCTOBR:

Südlich Figur des Kurfürsten Christian I. mit der seitlichen Gedächtnisschrift:

CHRISTIANVS MAGNI ANIMI ET
MAXIMI INGENII PRINCEPS:
NIHIL HVMILE, NIHIL ABJECTVM
COGITANS,

CASTVS, INGENVVS, VERECVN-
DVS IN VITA ET MORIBVS:
SPLENDIDÆ ELEGANTIÆ ET
ARTIFICIOSI ORDINIS
STVDIOSVS:
VERITATIS AMANS, SVPERBIÆ
OSOR ET MENDACIORVM HOSTIS
ACERRIMVS:
PATIENS LABORIS, INDVSTRIVS,
AD OMNIA IMPIGER.
ALTER QVASI CATO ET RIGIDI
SERVATOR HONESTI IN DICTIONE
JVRIS, QVAM OMNIVM ORDINVM
HOMINIBVS ÆQVABILEM ESSE
VOLVIT.
HVNC IN IPSO ÆTATIS FLORE EX OCVLIS
HOMINVM NON EX MEMORIA MORS
ERIPVIT, HEV IMMATVRA,
QVÆ TANTAM SPEM S. R. I. INVIDIT
ET INTERCEPIT.
ÆTERNA CVM DEO FELICITATE FRVI
COEPIT.
A. CH. M. D. XCI. D. XXV.
M. SEPTEMBR:

Nördlich die Figur des Kurfürsten Johann Georg I. mit der seitlichen Gedächtnisschrift:

PRINCEPS CANDIDAE MENTIS,
CUIUS VITAE SCOPUS
CHRISTUS,
MIRAE NON SOLUM ERGA EOS
QUI CIRCA IPSUM ERANT
SED IN OMNES SUBDITOS BONITATIS,
ACADEMIARUM AC SCHOLARUM
FAUTOR GENEROSUS,
PACIS PUBLICAE AMANTISSIMUS,
LEGIS IUDICIARIAE AB AVO DATAE
INSTAURATOR,
TOTO CORDE ADDICTUS IMPERIO
IDEMQUE FIDEI FIDUS ASSERTOR:
QUI CUM GERMANIA XXX PER ANNOS
INTERNO BELLO CONFLAGRARET,
RELIGIOSE PROVIDIT,
NE ULTRA FAS EXCEDERENT PARTES,
REDDITA PACE RUINA OPPRESSOS
DE SUO PIE SUBLEVAVIT.
INTER GERMANIAE PRINCIPES QUASI NESTOR
PER SUMMOS TUMORES AC PROCELLAS
SINCERITATE ET FIDE PROBATUS,
A CAESARIBUS ET PRINCIPIBUS
IN VENERATIONE HABITUS,
POST BEATAM SENECTUTEM.
LXXX LIBEROS, NEPOTES PRONEPOTESQUE
FLORENTISSIMIS REBUS RELINQUENS
DECESSIT A. CHR. MDCLVI. D. VIII. OCTOBR:
EXCLAMANS: IESUM MEUM NON DESERAM.

Freiberg: Statue des Kurfürsten August im Dome.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

Freiberg: Statue der Kurfürstin Anna im Dome.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

Neben den genannten Inschriften sind ferner biblische Sprüche angeordnet, begründet „durch die Betrachtung daß der löbliche Landesfürst Herzog Heinrich zu Sachsen ein Stifter und Fortpflanzer des h. Evangeliums und göttlichen Wortes gewesen, gleicher gestalt Kurfürst August auch Gottes Wort treulichen geliebet."

Nördlich hat die vom Venetianer Pietro Boselli sehr unbedeutend ausgeführte, erst nach 1737 aufgestellte Figur des Kurfürsten Johann Georg I. ihren Platz erhalten, an deren Stelle die der Kurfürstin Sophie von Brandenburg aufgestellt werden sollte (das marmorne Kissen, auf welchem die knieende Figur sich erhebt, wird durch ein metallenes ersetzt werden); die Figur des Kurfürsten Christian II fehlt, deren Aufstellung scheint aber (nach Wilisch a. a. O. S. 122) beabsichtigt gewesen zu sein. Sämmtliche Figuren sind aus vergoldetem Messing gegossen und mit Ausnahme der des Kurfürsten Johann Georg I. wegen Haltung, lebenstreuer Auffassung und tüchtiger Ausbildung der Köpfe und des Trachtlichen längst als bedeutende Kunstwerke geschätzt (vergl. Beilagen No. VII und VIII). Am Schwerte der Figur August's ist das kursächsische Wappen und die Jahreszahl 1566 (wohl nur irrthümlich anstatt 1586, dem Todesjahr des Kurfürsten) angebracht.

Die Friese des Unterbaues zeigen Masearons, Wappen und durchbrochene, mit theilweise köstlichen Figürchen aus weissem Marmor und Alabaster gezierte Cartuschen, welche wie die Frucht- und Laubgewinde, bei kunstvollster Technik, übertriebene fast schon barocke Formen im Gegensatze zu denen der Architektur zeigen. Ueber den Hauptgruppen und Inschriftstafeln erheben sich die aus weissem Marmor und Alabaster kunstreich gefertigten farbigen Wappen der Fürsten und Fürstinnen; das mecklenburgische Wappen ist heraldisch unrichtig behandelt. Das grosse Wappen über der Figur des Kurfürsten Johann Georg I wurde bei der Restaurirung im Jahre 1883 ausgeführt. Zwischen den grossen gruppiren sich in kleinerem Maassstabe die farbigen Wappen der sächsischen Besitzthümer, theils von sitzenden und stehenden, sowohl aus Messing wie bronzirter Terracotta und Stuck gebildeten Knabenfiguren gehalten, die bezüglich der Modellirung von sehr verschiedenem Werthe sind, einige derselben scheinen nicht von Carlo de Cesare gearbeitet, die beiden ersten (links und rechts) von Westen aus sind 1884 durch metallene genaue Copien ersetzt.

Zwischen den Pilasterstellungen der oberen Ordnung in Rundnischen schliessen acht Propheten die Wanddecoration ab und vermitteln diese zugleich mit dem Deckenschmuck, welcher feierlich plastisch-malerisch das Nahen des Jüngsten Gerichts mit dem Erzengel Michael zur Darstellung bringen soll; das überladene, unruhige Werk schädigt die Gesammtwirkung der Capelle. Die Musikinstrumente, welche die auf den Gesimsen befindlichen Figuren halten, sind wirkliche, die Benutzung gestattende und theilweise künstlerisch durchgeführt, unter ihnen befinden sich Mandoline, Geige, Viola, Gamba, Violoncello, Harfe — sämmtlich auch echt besaitet —, ferner Flöte, Posaune, Cymbel, Triangel etc. Die Draperien dieser Figuren sind wie die Gewandung der oben besprochenen Heilandsfigur mit grosser Kunstfertigkeit und Natürlichkeit aus wirklichem gewebten Stoffe gebildet; wie sehr man nur auf Wirkung arbeitete, beweist, dass man bei einigen Figuren nur die dem Auge des Beschauers zu-

gänglichen Stofftheile mit Gyps tränkte und bronzirte, die übrigen als rohe Lappen auf den Gesimsen liegen liess.

Nosseni sorgte selbst in umfänglicher Weise, dass seine Verdienste der Nachwelt überliefert wurden, durch folgende hinter dem Altartische in Marmor gegrabene Inschrift:

HOSPES! QUOD DICO, PAULULUM EST, ASTA ET PELLEGE: SACELLUM HOC ILLUSTRE QUOD VIDES, QUINQUENNII SPACIO EXSTRUCTUM EST ARTE MIRA, LABORE MULTO, SUMPTIBUS VERO MAXIMIS. EJUS EXSTRUCTIONI NON INTERFUI SOLUM, SED ET PRAEFUI SEMPER. JOHANNES MARIAE NOSSENIUS LUGANENSIS, ITALUS. NEC VERO OPERIS EGREGII FORMA HAEC TANTUM A ME ARCHITECTO PROFECTA EST, SED ET MATERIAM IPSAM HISCE IN TERRIS PRIMUS IPSE PERQUISIVI, INVENI, EXCOLUI. HOC, UT NE ESSES NESCIUS LECTOR, DUXI INDICANDUM, IN HONORIFICAM MEMORIAM NON TAM MEI, QUAM TERRAE HUJUS, IN QUA OMNE ID GENUS MARMOR NUNC ERUITUR: IMO FORTISSIMORUM IMPRIMIS SAXONIAE DUCUM ET ELECTORUM, QUI TERRAE TAM UBERI FELICITER ET CUM LAUDE IMPERANT.

DIXI, ABI VALE, ET BENE PRECARE ARTIFICI, QUISQUIS ARTEM HANC EGREGIAM NON ODISTI INERS. M. D. CIII.

Die Façaden des Chores liess Nosseni durch Umändern der Strebepfeiler in Pilaster mit derben, ionischen Capitellen erneuern und gab denselben obeliskenartige, nicht mehr bestehende Aufsätze, welche kupferne vergoldete mit dem kursächsischen Wappen geschmückte Wetterfahnen trugen; Werkmeister bei diesen Umbauten war Hans Irmisch; auf diesen bezieht sich die an der nördlichen Chorfaçade befindliche Inschrift: Wer Gott vertraut hat wohl gebaut H (ans) I (rmisch) B (aumeister). Zugleich verewigte an der nämlichen Stelle nochmals Nosseni seine Thätigkeit durch die Inschrift:

IN HONOREM ILLVSTRISS. ELECTORVM ET PRINCIPVM SAX: PIE DEFVNCTORVM SACELLVM HOC, IN QVO CARNIS SVAE RESVRRECTIONEM GLORIOSAM EXPECTANT AB ILLVSTRI POSTERITATE EPITAPHIIS SPLENDITIS ORNATVR ANNO CHR. M. D. XCIIII. DEO OPT. MAX. GLORIA.

I (ohannes) M (ariae) N (ossenius) L (uganensis) I (talus).

An welchen Stellen des Chores die Ueberreste des Herzogs Heinrich, des Kurfürsten August und ihrer Gemahlinnen ruhen, ist trotz Heuchler's Untersuchungen (vergl. Heuchler a. a. O. S. 37—40) nicht sicher zu bestimmen. Umtragungen der Särge scheinen im Jahre 1626 und schon früher erfolgt zu sein. Das Alterthums-Museum zu Freiberg besitzt ein kleines der Gymnasialbibliothek entstammendes Oelgemälde auf Holz, welches die Särge des Kurfürsten August und der Kurfürstin Anna, in einem Gewölbe ruhend, augenscheinlich genau wiedergegeben zeigt, es gehört dem Schlusse des 16. Jahrh. an, sonach müssen die Särge der Genannten zu jener Zeit noch unverletzt erhalten gewesen sein.

Die Begräbnisscapelle besitzt ferner, ähnlich dem Meissener Dome, einen ganz selten reichen Schatz an messingenen Grabplatten, welche den Fussboden des Chores und der Theile *g* und *f* zieren; sie gelten folgenden Fürstlichkeiten:

1. Herzog Heinrich der Fromme, † 1541.
2. Herzog Albrecht, Kurfürst Moritz' Sohn, † 1546.
3. Herzog Johann Heinrich, Kurfürst August's Sohn, † 1550.

4. Herzogin Leonore, Kurfürst August's Tochter, † 1553.
5. Herzog Joachim, Kurfürst August's Sohn, † 1557.
6. Herzog Hector, Kurfürst August's Sohn, † 1558.
7. Herzog Magnus, Kurfürst August's Sohn, † 1558.
8. Herzogin Catharina, Herzog Heinrich's Gemahlin, geb. Herzogin zu Mecklenburg, † 1561.
9. Herzogin Amalia, Kurfürst August's Tochter, † 1565.
10. Herzogin Maria, Kurfürst August's Tochter, † 1566.
11. Herzog August, Kurfürst August's Sohn, † 1570.
12. Herzog Adolf, Kurfürst August's Sohn, † 1572.
13. Herzogin Sidonia, Herzog Erich's zu Braunschweig Gemahlin, Herzog Heinrich's des Frommen Tochter, † 1575.
14. Herzog Friedrich, Kurfürst August's Sohn, † 1576.
15. Kurfürstin Anna, Kurfürst August's Gemahlin, aus dem königlichen Hause Dänemark, † 1585.
16. Kurfürst August, † 1586.
17. Herzogin Anna Sabina, Kurfürst Christian's I. Tochter, † 1586.
18. Herzogin Elisabeth, Kurfürst Christian's I. Tochter, † 1589.
19. Kurfürst Christian I., † 1591.
20. Herzogin Sibylla Elisabeth, Kurfürst Johann Georg's I. erste Gemahlin, geb. Herzogin zu Württemberg, † 1606.
21. Todtgeborenes Söhnlein Kurfürst Johann Georg's I., † 1608.
22. Kurfürst Christian II., † 1611.
23. Herzog Christian Albrecht, Kurfürst Johann Georg's I. Sohn, † 1612.
24. Herzog August, Kurfürst Christian's I. Sohn, † 1615.
25. Herzogin Dorothea, Aebtissin zu Quedlinburg, Kurfürst Christian's I. Tochter, † 1617.
26. Kurfürstin Sophia, Kurfürst Christian's I. Gemahlin, aus dem kurfürstlichen Hause Brandenburg, † 1622.
27. Herzog Heinrich, Kurfürst Johann Georg's I. Sohn, † 1622.
28. Herzogin Sibylla Maria, desselben Töchterlein, † 1643.

Sämmtliche Platten zeigen die Figuren der Herrschaften und ihrer Wappen nach Art des Kupferstiches eingegraben und die Gravirungen mit einem schwarzen asphaltartigen Pigment ausgefüllt, die Flächen waren hell polirt, die Inschriften hingegen sind meistentheils in Metallschnitt hergestellt. Die Platten wurden vermuthlich sämmtlich durch Mitglieder der Glocken- und Stückgiesserfamilie Hilliger (siehe unten) zu Freiberg, später im kurfürstlichen Giesshause zu Dresden gegossen; sicher sind die Platten No. 8, 15, 16, 17, 18. 19, 25, 26 und 28 von ihnen gegossen. Ueber die Herstellung der Platte No. 28 giebt Hans Wilhelm Hilliger im Jahre 1643 folgende Auskunft:

„Bedarf an Metall: 7 Ctr. 10 Pfd., und zwar 3 Ctr. 86 Pfd. gutes geschmeidiges Kupfer, 1 Ctr. 34 Pfd. Zinn und 2 Ctr. Stückmessing. Die Tafel zu formen, gießen, blank auszubereiten und poliren, das Conterfet (Bildniss), die Wappen, Compartamenta und Schriften einwärts zu hauen, schwarz einzulassen und gänzlig fertig zu machen, für jeden Ctr. fertigen Guß 21 fl.; die Tafel wird ausgearbeitet nur noch 4 Ctr. 26 Pfd. wiegen, beträgt demnach 88 fl. 15 gr. 9 Pf."

Die Platten No. 15, 16 und 18 tragen das Hilliger'sche Zeichen HR. Die Zeichnungen wurden vermuthlich von sächsischen Hofkünstlern entworfen und unter deren Leitung vermittelst besonderer Meissel durch Goldschmiede ausge-

Fig. 28.

schlagen. Platten No. 15 und 16 tragen das Zeichen W. Z., welches auf den Hofmaler Zacharias Wehme gedeutet werden könnte; das auf der Platte No. 22 befindliche Zeichen A. G. hängt vielleicht mit dem Hofmaler Andreas Götting

(Göding) zusammen. Die Platten No. 15 und 16 tragen ferner noch das Zeichen E. B. — Platte No. 26 zeigt auf einem Fingerring der Kurfürstin ein in H eingesetztes S, in dem Blumenstrauss aber folgende noch nicht enträthselte Buchstaben:

M I T V E
I K Z E S E
I H G T C I B G V L N
S G A C S B
C V H Z S W
1622.

Die letzten zwei Buchstabenzeilen können wohl erklärt werden als:
Sophia Geboren Aus Churfürstlichem Stamme Brandenburg.
Churfürstin Vnd Herzogin Zu Sachsen Wittwe.

Auf Platte No. 25 befinden sich ebenfalls im Blumenstrauss die Buchstaben: M I T V E I N K Z E S E I H G C I I B G V L N 1617. Es ist hier eine ziemlich vollständige Uebereinstimmung mit den ersten Zeilen der Strauss-Inschrift auf der Grabplatte No. 26 zu bemerken. Platte No. 10 trägt in einer Falte des Schürzchens das Monogramm MNW.

Von grosser Schönheit und trachtlich bemerkenswerth sind die Platten No. 1 (Herzog Heinrich der Fromme, vergl. Fig. No. 28). 8, 16, 15, 19, 26, sowie 20, 22, 25, ferner 4, 5. 6, 7, 21, und 2, 9, 10, 17 und 28. Gedanklich ganz reizvoll, voll tiefen unter Thränen lachenden Humors ist die Darstellung des frühverstorbenen Herzogs Christian Albrecht, Söhnleins des Kurfürsten Johann Georg's I., Platte No. 23; der Kleine, eine Blume in der Hand, schaut mürrisch fast misstrauisch vor sich hin, während eine köstlich listige Engelsfigur ihm durch Darreichen eines Apfels den Weg zum Paradies versüssen will*).

Im Jahre 1811 erhielt die Begräbnisscapelle noch einen Zuwachs durch die Ueberreste und das Grabmal der fürstlichen Schwestern Kurfürstin Anna Sophia, Gemahlin Johann Georg's III., und der Kurfürstin Wilhelmine Ernestine von der Pfalz, welche bis zu dem genannten Jahre in dem Schlosse Lichtenburg ruhten. König Friedrich August der Gerechte liess, als jenes Schloss zu einem Zuchthause umgewandelt wurde, diese Särge nebst Grabmal in den südlichen Theil der ehemaligen Allerheiligen-Capelle übertragen. Dem als Gruftpforte gebildeten Grabmal (vergl. Fig. No. 29, 30, 31) gab man leider seine ursprüngliche Gestaltung nicht völlig wieder. Ueber dem Eingange zu Seiten eines Sarkophages ruhen zwei weibliche marmorne Figuren des Glaubens und der Busse (?); die Giebel füllen die vereinigten Wappen der Fürstinnen; ein Todtenkopf unter, ein Engelskopf über diesen bezeichnet sinnig Trennung und Wiedersehen der Schwestern. An dem Grabmale sind ferner durch Kindergestalten symbolisch Himmel, Hölle, Tod und das Jüngste Gericht dargestellt. Die zu Seiten des Eingangs angeordneten lebensgrossen Figuren aus weissem Marmor scheinen die Mutterliebe und fürstliche Güte, vielleicht auch die Bildnisse der Schwestern darstellen zu sollen; das rechte der völlig dem Barock angehörenden aber technisch meisterhaft gebildeten Werke trägt am Sockel die Bezeichnung:

*) Herr Buchdruckereibesitzer Stadtrath H. Gerlach hat sehr verdienstvoll Originalabdrücke sowie photographische Nachbildungen in 15facher Verkleinerung herausgegeben.

„Balthasar Permoser von Saltzburg hats gemacht im Jahre 1703 u. 4“ (über Permoser, geb. 1650 zu Kammer, † 1732 Dresden, vergl. S. 67 unter Jacobikirche).

Lit. zur Begräbnisscapelle: Mich. Hempel, Von dem Begräbniss d. h. Chur- u. F. Geschl. v. St. Sachssen zu Freybergk 1605. — Grübler, Ehre der Freybergischen Todtengrüfte 1730. — Wilisch, Kirchenhistorie v. Freyberg 1737. — Wiebeking, Theoret. prakt. b. Baukunde 1823 II. T. 57. — Heuchler, Dom zu Freyberg 1862. — Riegel, H. Deutsche Kunststudien 1869, S. 34—50. — Dr. J. Schmidt, Beitr. z. Kg. Sachsens im 16. Jahrh. im Archiv für S. Gesch., XI. Bd. (1873.) — H. Gerlach in den Mitth. des Freib. Alt.-Ver. IV, S. 384 flg. und 341 flg. — R. Börner in den Mitth. des Freib. Alt.-Ver. XVI, S. 87 flg., mit 2 Tafeln. — R. Steche, Hans v. Dehn-Rothfelser 1877 und im Neuen Arch. für S. Gesch. und Alt. IV, Heft I u. II, S. 114—136.*)

Fig. 29.

Altarwerk, gestiftet 1560 von Mathäus Rohdte, kurfürstlichem Münzmeister zu Annaberg, 1649 auf Kosten seiner Söhne, deren in Oel gemalte Brustbildnisse seitlich der Predella, welche die Stiftungsschrift enthält, angebracht sind, mit einer neuen Umfassung versehen. Vom ursprünglichen Werke ist nur noch das 1,60 m breite und 1 m hohe Mittelgemälde, auf Holz gemalt, erhalten, welches der Cranach'schen Schule angehört und im Vordergrunde die Austheilung des Abendmahles in beiderlei Gestalt, im Hintergrunde die Einsetzung des Abendmahles durch den Herrn darstellt. Das Gemälde ist durch seine vorderen reichen Figurengruppen der Männer und Frauen, unter welchen sicher Portraits dargestellt, künstlerisch, trachtlich und überhaupt culturgeschichtlich werthvoll.

Fig. 30.

Fig. 31.

An der südlichen Ecke des Altarunterbaues Opferstock, Sandstein, mit Reliefdarstellung des Lazarus und einer dergl. Darstellung in Oel gemalt; bez. 1522.

Crucifix mit silbernem, 37 cm hohen Corpus, sehr edler Auffassung, das hölzerne Postament und Kreuz sind mit kunstreichen Silberauflagen geziert;

*) Vergl. auch unter Lit. zu Stadt Freiberg.

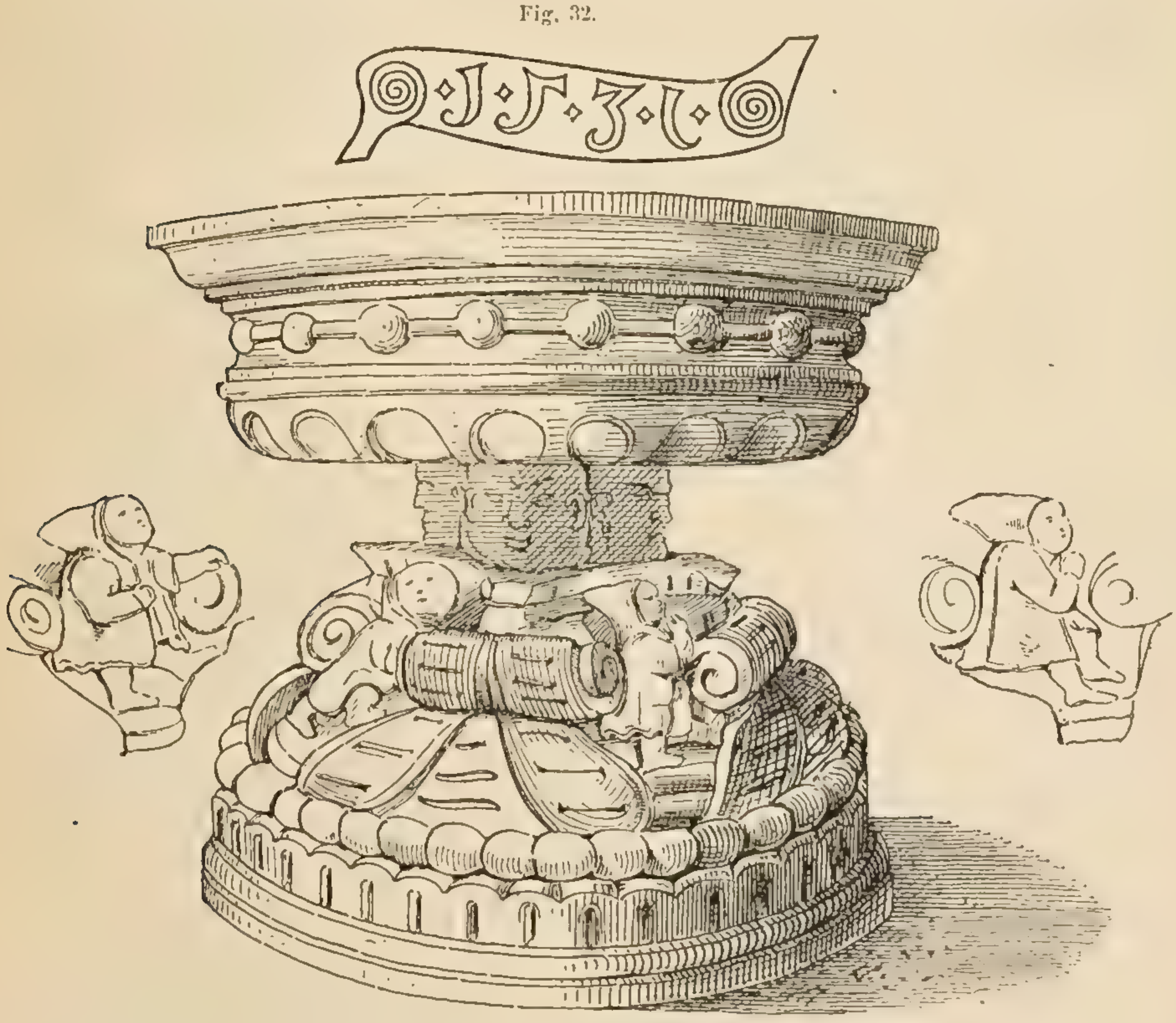
sehr schöne Freiberger Arbeit des Meisters D. W. (wohl David Winckler's, Verfertigers des Pokales der Saigerhütte Grünthal), vom Anfange des 17. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 19,5 cm hoch, mit rundem Fuss und blumengeschmückten Roteln, über und unter dem Knaufe ist eine schwer zu lesende Umschrift, mit dominus beginnend, angebracht; Ende des 15. bis Anfang des 16. Jahrh.(?)

Hostienbüchse, Silber, mit gravirten Blumen, gest. 1655 von Anna Charitas Siegel geb. Hilliger.

Zwei in Silber getriebene Blumenvasen, 35 cm hoch; 17. Jahrh.

Fig. 32.

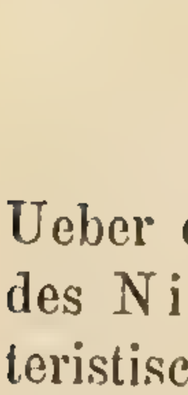


Taufstein, Sandstein, im südwestlichen Joche des Seitenschiffes neben dem Thurme, Kelchform (Grundriss bei *a*, vergl. Fig. No. 32). Der Fuss mit bandartigen Volutentheilen, zwischen diesen schreitende betende Knabenfiguren in Capuzen. Auf dem Fusse als Verbindungstheil für den Rumpf Würfel mit vier antikisirenden Männerköpfen, der Rumpf ist blattartig getheilt, mit Perlschnur umzogen. Die schwerfällige Arbeit gehört nicht, wie Heuchler meint (vergl. dessen unten angeführte Schrift S. 17), der romanischen Bauperiode des Domes an, sondern der Früh-Renaissance; sie ist wohl gleichzeitig mit dem zinnernen 98 cm im Durchmesser grossen Taufbecken entstanden, welches (vergl. Fig. No. 32) mit 1531 bezeichnet ist. Den in Holz geschnitzten, über dem Taufstein hängenden Deckel zieren vier Knabenfiguren, eine derselben hält Lanze und Rohr mit Schwamm, eine mit Capuze bekleidete die Bibel, die anderen zwei halten das herzoglich sächsische und das mecklenburgische Wappen in künstreicher polychromer Ausführ-

ung. Vermuthlich wurden Taufstein und Deckel von Herzog Heinrich dem Frommen und dessen Gemahlin Katharina von Mecklenburg gestiftet.

Taufbecken, in Messing gepresst, 57 cm im Durchmesser, mit der Darstellung der Verkündigung und nicht zu entziffernden, aus willkürlich zusammengesetzten Typen bestehenden Umschriften (vergleiche unter Kirche St. Petri); 15. Jahrh.

Kanzel (sog. Bergmannskanzel, Grundriss bei *b*). Sandstein. Die Brüstung der von der Figur eines knieenden Bergmannes getragenen Treppe, deren Unterseite reich behandelt, zeigt in realistisch, wenig kunstvoll behandelten Reliefs die Leidensgeschichte des Herrn. Den Rumpf wie die Treppe trägt die Figur je eines Bergmanns, vermittelt durch ein Wulstglied, welches mit einer schön gearbeiteten Engelsfigur in Relief geziert ist, umgeben von einem Löwen und Einhorn, den Wappenthieren der Stifter, Bürgermeister Jonas Schönlebe und dessen Gemahlin Anna geb. Horn, deren in weissem Marmor ausgeführte, vor einem alabasternen Crucifix knieende Freifiguren vor der Kanzelbrüstung angebracht sind. Der Fries des Schalldeckels zeigt gleichfalls die Wappen der Stifter und ihnen verwandten Stadtgeschlechter, so die der Buchführer Hähnel und Prager (Lindner?). Der Schalldeckel wird durch die in freien Figuren gebildete Darstellung der Auferstehung des Herrn abgeschlossen. Eine der Grabwächter-Figuren ist als Bergmann mit Fahrkappe, Kniebügeln und Barde gebildet. Der architektonische Aufbau sowohl wie die Reliefs und Ornamente des 1638 gestifteten Werkes entsprechen noch dem grossen Zuge der jüngst vorhergegangenen Blüthezeit, die Ausführung aber zeigt bereits die Spuren des Verfalls der deutschen Renaissancekunst. An der Treppenbrüstung befindet sich nebenstehendes Steinmetzzeichen. Abbildung der Kanzel in dem unten angeführten Werke von C. Andreae.



Im südlichen Seitenschiffe Knappschaftsstuhl, geschnitzt, mit drei Bergmannsfiguren, welche Wappenschilde mit Schlägel und Eisen halten, bez. F. K. (Freiberger Knappschaft) 1546 (vergl. Fig. No. 33).

Zwei Kronleuchter, Messing, in der am Anfang des 17. Jahrh. üblichen Form, mit den Umschriften: Wer will Bergwergk bauen der mus Gott vertrauen. An Gottes Segen ist alles gelegen, und: Gelobet sey der Herr aus Zion der zu Jerusalem wohnet. Halleluja.

Grabplatten und Epitaphien.*) Im nördlichen Erdgeschosse des Thurmes Bronze-Platte des 1508 verstorbenen Canonicus Andreas Krewel mit der Aufschrift:

siste gradū . p̄cor . et pietatis munera solve
pro me . quem docuit regia parisius
andrea krewel . qui primus canonicorum
hic fueram . huc corp . . resq : operasq : tuli.

Ueber der Tafel ein desgl. Wappenschild mit Schlägel und Eisen. — Epitaphium des Nicolas Horn. — Im südlichen Erdgeschosse des Thurmes das charakteristische Epitaphium der 1669 verstorbenen Agnes v. Schönberg und ihres Gemahles Abraham v. Schönberg, mit den Marmorbüsten der Genannten.

*) Siehe hierüber Joh. Sam. Grübler's Ehre der Freiberg'schen Todtengrüfte, 1733.

— Epitaphium des 1569 verstorbenen Joh. v. Schönberg, mit den Wappen der v. Schleinitz, Ende, Pflugk, Einsiedel, Lüttichau etc. — Im Mittelschiffe vor den Kanzeln Messingplatten des 1607 verstorbenen Stadtkämmerers Holewein und Gemahlin, deren reiches Epitaphium sich im nördlichen Erdgeschoss des Thurmes befindet. — Messingplatte des 1638 verstorbenen Bürgermeisters Joh. Prager. — Messingplatte der 1667 verstorbenen Frau Sidonia Buchführer. — Im südlichen Seitenschiffe Messingplatte des 1661 verstorbenen Archidiaconus Balth. Wagner, bez. G. H. F. (wohl: Gabriel Hilliger Fecit). — Epitaphium des 1718 verstorbenen Appellations-Rathes George Andreas Conradi, in Messing gegossen von Michael Weinhold laut Inschrift. — Auf dem südöstlichen Emporentheile das M. Thum'sche Epitaphium, Holzschnitzerei, 1589,

Fig. 33.

sowie das des Bürgermeisters Löser, † 1609, reich mit Marmorarbeiten geziert. — Im nordöstlichen Emporentheile eine Anzahl gemalter Bildnisse von Domgeistlichen, unter ihnen das des Christian Gotthold Wilisch.

Es sei noch bemerkt, dass die an der Nordseite des Schiffes befindliche landesherrliche Empore in den Jahren 1721—1731 nach Angabe des Architekten M. D. Pöppelmann (siehe über diesen I, S. 25 und 38) errichtet wurde.

Orgel, eines der bedeutendsten Werke von G. Silbermann, erbaut 1711—14.

Ueber dem Eingang zur Sakristei und in derselben befinden sich Tafeln, auf welchen nicht interesselose lateinische, von Johannes Matthesius (1504—1568) gefertigte Ermahnungsverse an den Geistlichen verzeichnet sind (abgedruckt bei Wilisch a. a. O.).

Glocken. Die Kirche besitzt sechs wohl von Nicol und Oswald Hilliger gegossene Glocken mit folgenden Umschriften:

1. año dm̄ m°cccc°lrrriii° pdie (priedie) kl (kalendas aug(us)ti hoc opus i(n)signe foeliciter consumatum est. —

2. anno dm̄ m°cccc°lxxxiii° ave maria gracia plena dns tecū ℂ o rex glorie veni cum pace. —
3. anno dm̄ m°cccc°lxxxiii° ave maria gracia pl. ℂ. —
4. anno dm̄ m°cccc°lxxxvi° o rex glorie veni cum pace ave maria ℂ. —
5. anno dm̄ m°cccc°lxxxvi° o rex glorie veni cum pace ave mar. —
6. anno dm̄ rc'xv ave maria gracia plena dominus tecum. —

Das freihängende Glöckchen im Dachreiter soll nur die Jahreszahl rc'xviiii tragen.

Von der ehemaligen reichen Ausstattung der Kirche ist in derselben mit Ausnahme der angeführten Gegenstände nichts mehr vorhanden. Im Jahre 1803 verkaufte man, nach Benseler a. a. O., die letzten noch vorhandenen zum Theil sehr kostbaren Messgewänder, Leuchter, Bücher etc. Aus der Zeit vom Schlusse des 15. und Anfange des 16. Jahrh. bewahrt das Museum des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden folgende in Holz geschnitzte, bemalte und vergoldete Figuren*): Colossalfigur des segnenden Herrn mit der Weltkugel, 2,05 m hoch, auf dem Gewandsaume die Anfangsworte des lateinischen Vaterunsers; ferner die kleiner gebildeten, ihrer Attribute beraubten Figuren des Herrn, der Apostel, Johannes des Täufers, des h. Christophorus, des Bischofs Wolfgang und eines bischöflichen Märtyrers, eines Geistlichen, des Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes; ferner die Colossalgruppe der Maria mit dem Leichnam des Herrn, eine abschreckend realistische Darstellung; ferner je fünf Figuren der thörichten und klugen Jungfrauen, welche vermuthlich ursprünglich an den freien Pfeilern der Domkirche aufgestellt waren, während die oben aufgeführten Apostelfiguren vor den Emporenpfeilern ihren Platz gehabt haben mögen. Die letztgenannten wohlerhaltenen Figuren rechnen zu den eigenthümlichsten Kunstleistungen ihrer Zeit, bis zur fast dramatischen Wirkung sind sie individuell gebildet, steigernd bewegt sich der Ausdruck der Figuren; Leichtsinn, Reue, Klage, Schmerz bis zur lauten Verzweiflung sprechen sich in den Köpfen der thörichten Jungfrauen aus, Friede, verständige Mässigung, Ernst etc. in den Köpfen der gekrönten, klugen; nur eine der letzteren trägt statt einer Krone einen Kranz, es ist die weitaus am tiefsten aufgefasste Figur des Glaubens, auf deren Gewandsaume der englische Gruss verzeichnet ist.

An der Südfaçade des Domes über dem nach Westen gelegenen Portale sind fünf dem Vernehmen nach früher an den Schiffpfeilern befindlich gewesene sandsteinerne Wappen von Wohlthätern der Domkirche eingemauert, ausser dem in der Mitte befindlichen herzoglich sächsischen Wappen sind von links nach rechts gesehen die der Münzer, des Bischofs Johann VI. von Meissen (v. Salhausen), der Gunterode und Alnpeck vertreten, sie sind mit kunstvollen Helmdecken geziert und gehören der Zeit um 1480 an. Neben dem Portale links: ursprünglich bemaltes und vergoldetes Epitaphium in Sandstein, interessante Reliefarbeit der Früh-Renaissance vom Jahre 1509; rechts: ein Epitaphium des Johann Hundner (?), bez. mccccixxxii (?) und mit dem Meisterzeichen (?) M. — Rechts neben der goldenen Pforte sandsteinerne Reliefplatte eines Epitaphiums mit liebreizender Darstellung der Maria mit Kind und Spruchband, auf letzterem: bit

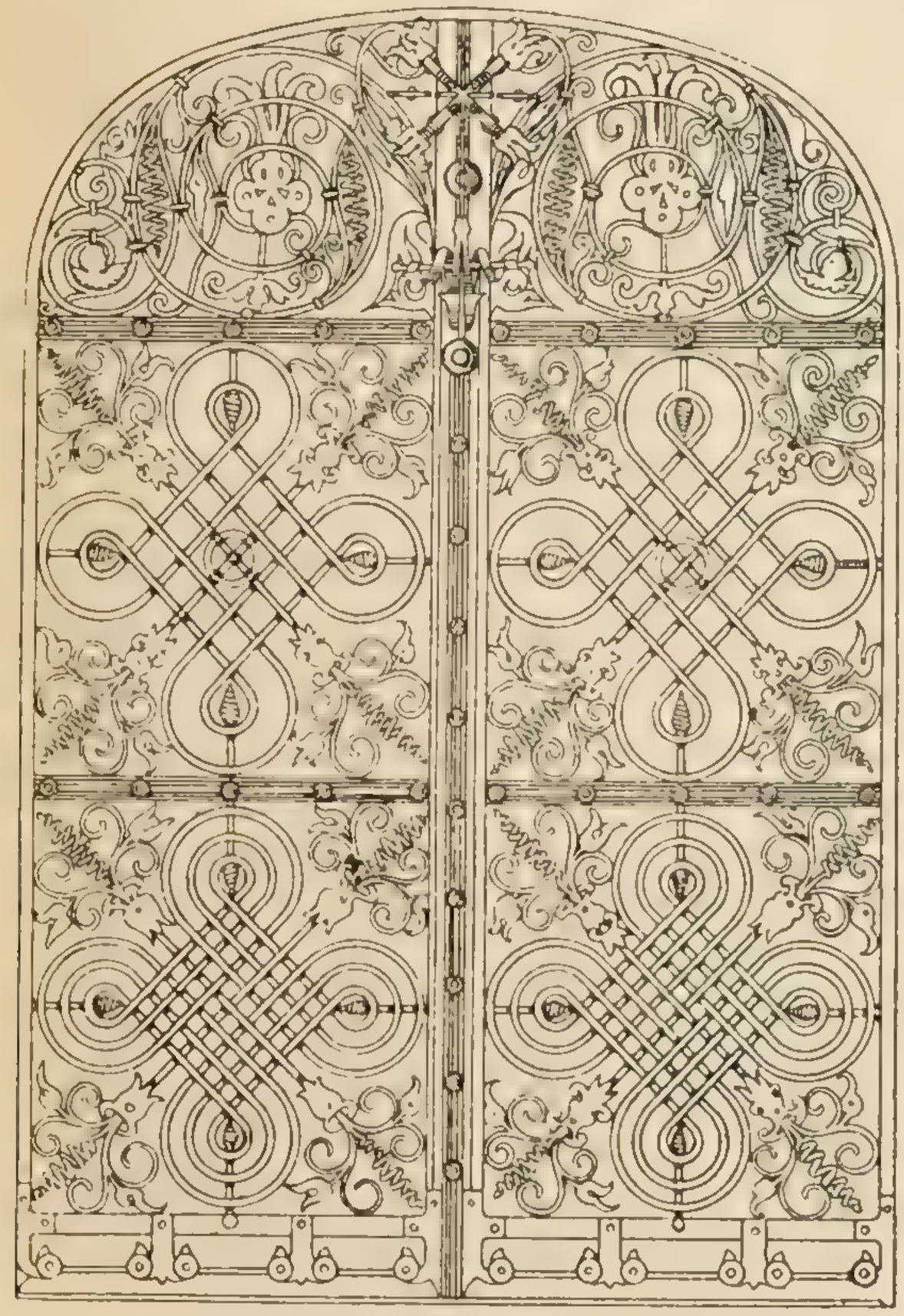
*) Einige der aufgeführten Figuren sind bei C. Andreä a. a. O. durch Lichtdruck wiedergegeben.

got vor hañs eckl*) lete alhie begraben; Ende des 15. Jahrh. Nach Grübler a. a. O. befand sich diese Platte ursprünglich an einem der Schiffspfeiler.

Zwei der nördlichen Pforte entstammende Klopfer vom Ende des 15. Jahrh. bewahrt das Freiberger Alterthums-Museum.

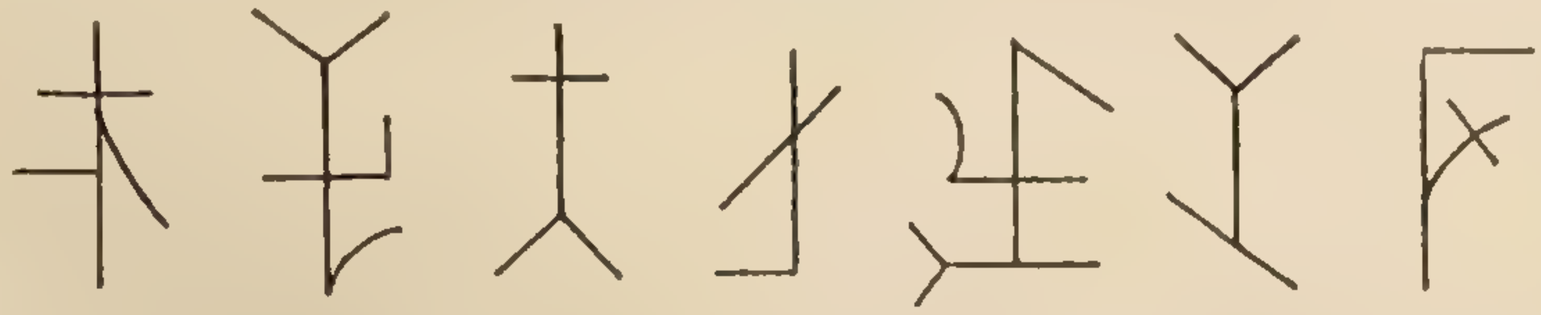
Dom-Kreuzgänge, südlich und zum Theil westlich vor dem Dome, den sogenannten Grünen Kirchhof begrenzend; sie wurden zugleich mit dem jetzigen Dome (siehe oben S. 37) angelegt und waren wohl im Jahre 1509, welche Zahl sich an der nach dem Aschmarkt führenden gothischen Pforte der Gänge vorfindet, im Wesentlichen vollendet; ursprünglich zu Processionen dienend, wurden sie später als Begräbnissstätte der angesehensten Geschlechter Freibergs und der Umgegend benutzt.

Fig. 34



Ehemals schlossen die Gänge, sich capellenartig erweiternd, südlich sich unmittelbar an die Goldene Pforte, nordwestlich fügt sich die der h. Anna geweihte Capelle an. Die Architektur der Fenster und gerippten Gewölbe entspricht völlig jener des Domes. Untenstehende Steinmetzzeichen befinden sich im Innern und an den Façaden.

Die Restaurirung des Bauwerkes erfolgte auf Anregung des Oberhofmarschalls v. Reitzenstein im Jahre 1837, und bis zum Jahre 1863 sorgte der K. S. Alterthumsverein zu Dresden, welcher bis 1853 in den wieder hergestellten Gängen dem Dome entstammende Alterthümer vereinigt hatte, die dann in das Museum des K. S. Alterthumsvereins gelichen wurden (siehe oben S. 62), für die bauliche



Instandhaltung. Im Jahre 1861 wurden der östliche Schenkel (im Grundrisse Fig. 10 von *l'* bis *l''*) und westlich das sich der Annacapelle vorlegende Stück (im Grundrisse *n*) abgetragen und an beiden Stellen das Bauwerk mit dem Dome

*) Hans Eckl war Rathsherr, Aeltester und Vorsteher der Schmelzerknappschaft.

durch Gitter verbunden, welche einst innere Bestandtheile der Kreuzgänge waren, besonders bemerkenswerthe Werke Freiberger Schmiedekunst sind die nördliche und südliche Gitterthür, letztere giebt Fig. No. 34*) wieder. Die östlichen gleichfalls schön entworfenen und vortrefflich ausgeführten Gitter sind laut Inschrift von Abr. El. Mehner Hvfschmit 1672 gefertigt.

Die St. Annacapelle bewahrt noch einige dem Dome entstammende, wenig werthvolle Schnitzwerke, den gekreuzigten und auferstandenen Herrn und (in Stuck) die Jungfrau mit dem Kinde darstellend; bedeutender an Kunstwerth ist die sandsteinerne, ehemals polychrome, grosse Figur der Jungfrau mit dem Kinde, welche sich auf wappengeschmücktem Tragsteine erhebt. Diese schöne freie Arbeit wurde von dem Freiberger Bürgermeister Monhaupt, dessen Wappen der Tragstein zeigt, im Jahre 1454 gestiftet, von Caspar v. Schönberg, Bischof von Meissen, zu 40tägigem Ablass privilegirt und im Jahre 1513 restaurirt. Daselbst befindet sich eine Reihe von Grabdenkmälern der Familie v. Schönberg, welche zum Theil aus anderen Kirchen nach hier übertragen wurden; sie schliessen sich an die in der nebenliegenden Begräbnisscapelle der genannten Familie befindlichen Grabdenkmäler an; über diese zum Theil auch künstlerisch werthvollen Grabdenkmäler berichtet eingehend Bernhard v. Schönberg in Heft XIV S. 1321 flg. der Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins und Grübler a. a. O. Den südwestsüdlichen Winkel der Kreuzgänge nimmt die Begräbnisscapelle**) der Freiberger Patrizierfamilie Schönlebe ein.

In den Kreuzgängen befinden sich ferner noch einige messingene Grabplatten, doch ist der grössere Theil derselben jetzt in der sogenannten Götzenkammer (siehe oben S. 38) und sind zwei dergleichen im Freiberger Alterthums-Museum bewahrt, unter letzteren ist die Platte der Joh. Marg. Schönlebe, † 1659, als eine bezeichnete Arbeit des Gabriel Hilliger bemerkenswerth.

In den Kreuzgängen sind ferner noch Schmuckreste städtischer Bürgerhäuser aufgestellt, unter ihnen das von dem Hause Peterstrasse No. 2 stammende Wappenschild des J(oachim) B(ock), bez. 1523, ein Wappenschild mit Meerweibchen, bez. 1526, und der Sockel eines Brunnenbeckens aus dem 16. Jahrh. mit Bergmanns- und Landsknechtsfiguren, welcher 1884 in dem Hause Kreuzgasse No. 1 ausgegraben wurde.

Auf dem Grünen Kirchhofe befinden sich unter anderen die Grabsteine der verdienstvollen Freiberger Chronisten Dr. Andreas Möller (1598—1660) und Joh. Friedrich Klotzsch (1726—1789) sowie des grossen Mineralogen Bergrath Abr. Gottlob Werner (1750—1817).

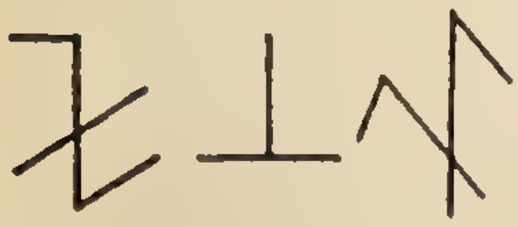
Jacobikirche (Plan No. 2), in der Sächsstadt (vergl. S. 8) gelegen, wohl die älteste Kirchenanlage der Stadt, früher in Verbindung mit dem urkundlich schon 1248 erwähnten Jungfrauenkloster vom Orden der heil. Maria Magdalena von der Busse, welches unter Kurfürst Moritz säcularisirt wurde und von welchem nichts mehr vorhanden. Die jetzt völlig um- und verbaute Kirche wurde wohl

---

*) Fernere Abbildungen bei C. Andreae a. a. O. No. 14 und in O. v. Schorn, Zeitschr. f. Kunst und Gewerbe 1881 Beil. 15.

**) An der äussseren Ecke dieser Capelle wie am Eingange der kurfürstlichen Begräbnisscapelle im Dome sind Rundmarken und Längsrillen sichtbar (vergl. II. S. 13).

im ersten Drittel des 13. Jahrh. angelegt.*) Jener Periode gehören eines der Nordfenster und der östliche Rundbogen des südlichen Theiles neben dem Chore an, welcher auf eine ursprüngliche Seitenschiffsanlage zu schliessen erlaubt, sowie der Unterbau des sich westlich vorlegenden Thurmes. Der Thurmunterbau zeigt noch die ursprüngliche sich ehemals beiderseitig öffnende quadratische Vorhalle, welche mit einem Kreuzgewölbe gedeckt ist, dessen Rippen mit Wulst und Plättchen profilirt sind; der Schlussstein zeigt eine einfache Rosette. Im südlichen Nebentheile des Thurmes ist ein romanischer Thürpfosten eingemauert. Diese Vorhalle wie die überhöhten Kämpfer der Rundbögen gleichen jener der Stadtkirche zu Dippoldiswalde (vergl. II, S. 13). Nördlich am Thurm führt eine jetzt verdeckte Wendeltreppe zu einem über der Vorhalle des Thurmes gelegenen Raume, welcher als Schatzkammer gedient haben mag. Der Chor scheint schon ursprünglich gerade geschlossen gewesen zu sein. Am Schlusse des 15. und während der ersten Hälfte des 16. Jahrh. erhielt die Kirche die jetzige Form einer dreischiffigen Hallenkirche. Die Sakristei sowie das grosse nördliche Joch des südlichen Seitenschiffes decken gerippte Kreuzgewölbe vom Ende des 15. Jahrh., deren Ansätze jetzt leere Wappenschilde tragen; die Kreuzgewölbe, welche die übrigen Joche überspannen, gehören der Mitte des 16. Jahrh. an, die Rippen derselben zeigen demnach auch Renaissanceprofile. Am nordwestlichen Pfeiler des Mittelschiffes zeigt sich das nebenstehende von A L umgebene plastisch gebildete Zeichen des Meisters Anders Lorenz (vergl. unter Schloss Freudenstein S. 74), welcher die Gewölbe fertigte. An demselben Pfeiler und an einem der Chorfenster befinden sich die nebenstehenden



Steinmetzzeichen. Die Schlusssteine des Mittel- und nördlichen Seitenschiffes sind mit Reliefs der Apostel geziert, die des südlichen zeigen das kursächsische und dänische Wappen (Kurfürstin Anna), ferner die mit Pilgermuschel, Schlägel und Eisen versehene Inschrift: Das ist die elteste Kirch in Freibergk zv S. Jacob in der Sachs (Sächsstadt), ferner das Stadtwappen sowie die Inschrift: Laus Deo Was Gott will das geschehe Vrban Hartman Verwalter des Jungfrawenklosters im 15(67?) Jar, und Hartman's Wappen: einen in einem Kreuze endigenden Lindenzweig. Derselbe Spruch wiederholt sich in Verbindung mit einem Crucifixus und dem kursächsischen und dänischen Wappen über dem Südportal wie am Taufstein der Kirche. Sonach wurde unter Hartman's Verwaltung die Umänderung, beziehentlich neue Ausstattung der Kirche ausgeführt, welche 1567 vollendet war. Die Gewölbansätze im genannten Seitenschiffe schmücken die Figuren der Cardinaltugenden, jene der südlichen Mittelschiff-Pfeiler die der Evangelisten und Johannes des Täufers. Die den Bau jetzt an verschiedenen Stellen stützenden Strebepfeiler wurden 1605 angelegt. Der Thurm erhielt seinen jetzigen hölzernen Abschluss 1776, bis zu diesem Jahre zeigte er einen spitzen, schlanken Helm.

Altarwerk, geschnitzt und polychrom, durch gute schmiedeeiserne Gitter seitlich eingefasst, gestiftet von Kurfürst Christian II. und dessen Gemahlin

*) Heuchler nimmt im 8. Hefte der Mitth. des Freib. Alt.-Ver. auf Tafel II eine einschiffige Anlage mit Apsis an.

Hedwig (von Dänemark), mit den Wappen der Stifter. Die Darstellungen des Abendmahls, der Kreuzigung und Grablegung zeigen den beginnenden Verfall. Das Werk trägt die Inschrift: Bernhard Diterich Bilthaver vnd Biltschnitzer alhir 1610. Sebastian Grösgen senior Dischler alhir 1610. Dieser Bernhard Diterich fertigte auch das Altarwerk in der Kirche zu Kleinschirma (vergl. unten) und ist vermuthlich ein Verwandter (Sohn?) des 1607 gestorbenen Franz Diterich, welcher für die Petrikirche Altar, Kanzel und Taufstein (ICCander a. a. O.), die nicht mehr vorhanden, schuf.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch. Der sechsblätterige Fuss zeigt gravirt die Figur des leidenden Herrn; auf den Roteln und über dem Knaufe verstümmelt **ihesvs**, darunter **maria**; gothische Formirung vom Ende des 15. bis Anfang des 16. Jahrh. — Ein desgl., 25,5 cm hoch, zusammengesetzt mit aus vier Kinderfiguren gebildetem Renaissanceknauf, bez. A. F. — Ein desgl., 23 cm hoch, schmucklos, Stiftung der Messerschmiede 1703.

Abendmahlskanne, Silber zum Theil verg., 38 cm hoch, ausgezeichnete getriebene Arbeit; Anfang des 17. Jahrh. — Eine desgl., 23 cm hoch, einfach; Ende des 17. bis Anfang des 18. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber verg., vortrefflich getriebene Arbeit mit freiem Crucifixus, bez. 1656.

Kanzel. Bis zum Jahre 1564 befand sich die Kanzel an einem der Pfeiler des Mittelschiffes, ihre jetzige Stellung erhielt sie 1601. Das schöne in Sandstein wohl gleichzeitig mit dem Taufstein, welchen es indessen an Schönheit nicht erreicht, 1555 kunstvoll ausgeführte, 1706 veränderte Werk, erhebt sich auf freiem Fuss und zeigt im Relief den Gekreuzigten, ihm seitlich Moses mit den Gesetztafeln und den Herrn mit den Jüngern, als Zeichen des alten und des neuen Bundes, sowie das kursächsische Wappen. Die Brüstung des Aufganges entstammt dem Jahre 1706. Eine noch 1826 von v. Quandt (vergl. diesen a. a. O. S. 12) in einem Thurmraume bemerkte Kanzel „mit sehr zierlich in Holz geschnitzten Figuren, welche der Aufbewahrung würdig wären," ist nicht mehr vorhanden.

Taufstein, Sandstein, bez. V (rban) H (artmann) LAVS DEO. MDLV DEN XVI AVGVST GESETZT. Am Fusse vier Knabenfiguren, wie solche das 16. Jahrh. gern bildete (vergl. I, S. 67, II, S. 59, III, S. 59), deren eine ein gleichfalls mit MDLV bezeichnetes Täfelchen hält, während eine zweite ein gleiches zeigt mit den Buchstaben H W und drei Schildchen, deren unteres Steinmetzwerkzeug enthält. Die Buchstaben H W deuten auf Hans Walter, welcher der bedeutenden sächsischen Bildhauerfamilie dieses Namens angehören dürfte (vergl. Mitth. des Freib. Alt.-Ver. H. 17, S. 31 u. 32 über Johann Walter, welcher wohl mit H W identisch sein kann). Ferner sind sichtbar der Wahlspruch Hartmann's: Was Gott will das geschehe, und der Bibelspruch: Lasset die Kindlein zu mir kommen etc. Den Fuss des in Kelchform errichteteten Werkes zieren Fruchtschnüre und Arabesken durchbrochener Arbeit, welche ungemein an die Ornamente des der Früh-Renaissance angehörenden Georgenthores wie an das gleichzeitig mit dem Taufstein entstandene Portal der ehemaligen kurfürstlichen Schlosscapelle zu Dresden erinnern und die Vermuthung rechtfertigen könnten, dass der Meister H W an letzterem thätig gewesen sei. Der obere Theil des Rumpfes zeigt im Relief den Gang der Israeliten durch das rothe Meer in reicher

glänzender Composition, sowie das kursächsiche und dänische Wappen. Mit dem italienischen Bildhauer Juan Maria (vergl. Mitth. des K. S. Alt.-Ver. H. 28, S. 50) steht das Werk in keiner Verbindung, wenngleich seine Decoration auf italienischen Einfluss zurückzuführen ist. Der der Kirche von Urban Hartmann gestiftete Taufstein ist neben dem der Stadtkirche zu Pirna weitaus das kunstreichste gleichzeitiger Werke im Lande.

In dem über der Sakristei gelegenen, spätgothischen, gewölbten Raume Büchertafel mit geschnitzten Flachreliefs, spätgothisch. Lesepult mit Intarsiamuster nachahmenden schönen gemalten Ornamenten; 16. Jahrh. Altaraufsatz, polychrom. Holz, gut erhalten, bez. 1578. — Ein desgl. aus gleicher Zeit mit farbiger Decoration hinter Glas und mit den kursächsischen und dänischen Wappen.

Die Kirche besitzt ferner sehr werthvolle Handschriften von Luther, Melanchthon, Bugenhagen, Cruciger, Zinzendorf etc., zum Theil abgedruckt in den Mittheilungen des Freiberger Alterthumsverein, Heft V. S. 495 flg. Im Alterthums-Museum zu Freiberg werden der Kirche entstammende Oelgemälde aufbewahrt, 16. bis 17. Jahrh., sowie in Holz geschnitzte Reliefbildnisse eines Epitaphiums.

Vor dem Altar sandsteinerne Grabplatte einer Priorin, verstümmelt, Ende des 15. Jahrh. — Im Thurme zwei dergl. von Kirchnern zu St. Jacobi; 1579 und 1608.

Glocken. Die mittlere, 104 cm im Durchmesser haltende schmucklose Glocke trägt die Umschrift: **o rex glorie veni cum pace Ave maria gracia plena dominus T Anno dm m°vc°vi°.** — Die grösste, 132 cm im Durchmesser, mit der Umschrift: LAVDO DEVM VERVM . PLEBEM VOCO . CONGREGO CLERVM . MORTALES PLORO DEFVNCTOS . FESTA DECORO . G H. F R. G G. H. R. ANNOS JAM SILVI TRES SCISSA VOCEMQVE RECEPI ˙M . DC . LXXXIV, mit schönem Fries und dem Hilliger'schen Wappen, vermuthlich von Gabriel Hilliger gegossen. — Die kleine zeigt in neugothischen Majuskeln die Umschrift: **o rex . glorie . veni . cum . pace . rpe †.** Die oberste schwer zugängliche Glocke trägt nach dem im Museum des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden befindlichen Verzeichnisse die Umschrift: **anno domini 1509 o rex glorie veni cum pace ave maria gra—**

In der Sakristei Crucifix mit 42 cm hohem in Elfenbein geschnittenen Corpus, vortreffliche dem Balth. Permoser (siehe über ihn unter Dom S. 58) zugeschriebene Arbeit; 18. Jahrh. — Zwei 53 cm hohe messingene Leuchter; 17. Jahrh.

An einem der westlich auf dem Kirchhofe gelegenen Erbbegräbnisse gute schmiedeeiserne Thürfüllung; 16. bis 17. Jahrh.

Nicolaikirche (Plan No. 3). Von der ursprünglichen, romanischen, der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstammenden Anlage, zerstört 1375, 1386, 1471 und 1484, sind nur noch die unteren und mittleren Theile der westlichen Zwillingsthürme erhalten. Die Ostseite des nördlichen Thurmes zeigt noch ihren ursprünglichen, jetzt durch das Kirchendach verdeckten Bogenfries mit Gesims und Lisenenansatz, die Gliederungen dieser Theile erinnern an jene der Stadt- und der Nicolaikirche zu Dippoldiswalde. An der nördlichen Aussenseite des

Schiffes ist der unter Fig. No. 35 wiedergegebene, schöne schwer zu deutende Kopf eingemauert, welcher gleichfalls der romanischen Bauperiode angehören dürfte, Nachrichten über dasselbe enthält das unter Hist. Sax. H. 236 auf der K. Ö. Bibliothek zu Dresden befindliche Sammelwerk. Eine Grundriss-Reconstruction der romanischen Anlage bringt und bespricht Heuchler, ohne sie begründen zu können, in Heft III Tafel II und Seite 193 der Mitth. des Freib. Alt.-Ver. Der

Fig. 35.

Chor wurde nach dem Brande von 1386 erweitert; dieser Zeit entsprechen die Pfeiler- und Fialenbildungen, welche, jetzt verbaut, an der Nordseite des Chores erhalten sind. Der zurückspringende, mit drei Seiten des Achtecks geschlossene Chor erhebt sich durch acht Stufen über das Schiff, möglicherweise befindet sich unter demselben eine romanische Krypta. Die Sakristei ist durch ein zierliches Sterngewölbe gedeckt, mit doppelt gekehlten Rippen; Ende des 15. Jahrh.

Ueber eine 1578 vorgenommene Erneuerung, beziehentlich Herstellung einer neuen hölzernen Schiffsdecke berichtet folgendes Chronodistichon, welches sich früher am Aeusseren befand:

ContrIbVere patres patrIae CIVesqVe benIgnI
Vt saCrI haeC fIeret forMa probata LoCI.

Ihre jetzige Gestalt erhielt die Kirche im Jahre 1752.

Altargemälde vom Dresdner Hofmaler Chr. Wilh. Ernst Dietrich ([Dietricy] Weimar, 1712—1774 Dresden).

Crucifix aus geschwärztem Holz, 1,15 m hoch, mit 37,5 cm hohem, silbernen Corpus. Am Fusse unter einem silbernen Schädel sind gediegene Silbererze angebracht und die Bibelverse: „Wisset dass Ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seyd von euerm eitlen wandel nach väterlicher Weise sondern mit dem theuern Blute Christi als eines unschuldigen unbefleckten Lammes, 1 Pet. 1 v. 18. 19.“ Am Postamente, in Silber getrieben, die Darstellung der Erhöhung der Schlange, ferner in getriebenem Silberrahmen die in Oel gemalten Bildnisse des Stifters, des ehemaligen Oberhüttenverwalters Lingke, und dessen Gattin; auf der Rückseite die Wappen derselben; gest. 1674, Freiberger Arbeit des Meisters C. B. (Christian Bier?).

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und aufgelöthetem Crucifixus, auf den Roteln ihesus, darüber ihesus, darunter maria; ferner mit dem auf grünem Schmelz ausgeführten Wappen der Fleischhauer-Innung geziert, welche den Kelch gestiftet hat; Ende des 15. Jahrh. — Ein desgl., 21,5 cm hoch, mit rundem Fusse, aufgelöthetem Crucifixus und mit durch Schmelzblumen verzierten Roteln; Ende des 15. Jahrh. — Ein desgl., 27,5 cm hoch, mit achtblätterigem Fusse, welcher mit Edelsteinen und den auf Schmelz gemalten Bildnissen der Evangelisten geziert ist. Die Cuppa zeigt in vier gleichartig ausgeführten Platten Darstellungen der Leidensgeschichte des

Herrn. Der mit freien, silbernen Engelsköpfen gezierte Kelch zeigt an seiner Unterseite inschriftlich, dass er 1675 von Sophia Klemin geb. Hillgerin gestiftet wurde; vermuthlich Arbeit des Goldschmiedes Samuel Klemm, Gatten der Stifterin (vergl. über diesen unter den Kirchen St. Petri und St. Johannis und unter: Erbische Strasse No. 6).

Abendmahlskanne, Silber verg., 27 cm hoch, mit getriebenen Darstellungen der Taufe und des Abendmahls des Herrn, ferner mit den auf Schmelz gemalten Darstellungen des Herrn mit den Jüngern zu Emmaus speisend (Luc. 24, 29 — 31), der Grablegung des Herrn und der Stifterfamilie, im Hintergrunde bemerkenswerthe Ansicht der Stadt Freiberg. Auf der Unterseite der Kanne auf schwarzer Schmelzplatte die Inschrift: Anna Margaretha geb. Pragerin, Sophia geb. Hillgerin, Anna Magdalena geb. Heidenreich (Frauen des Meisters), Samuel Klemm Goldarbeiter 1664; Prachtstück der Goldschmiedekunst und Schmelzmalerei.

Hostienbüchse, Silber getrieben, mit Crucifixus, gleichfalls Arbeit des Freiberger Meisters Samuel Klemm; 1657.

Leuchter, Silber getrieben, 67 cm hoch; Freiberger Arbeit des Meisters A. M. (Andreas Mercker? Müller?) vom Jahre 1700.

Taufbecken, Messing, mit Darstellung der die Weintraube tragenden Kundschafter des Landes Canaan und mit unentzifferbaren Umschriften; ähnliche Arbeit wie die im Dome zu Freiberg (vergl. S. 60), Neustadt bei Stolpen, Zehista etc.

Die Kirche bewahrt den Rest (Predella?) eines geschnitzten polychromen Altarwerkes mit der gut modellirten Darstellung des Abendmahles; das Stück stammt vom Altarwerke der Schmelzer, welches aus der Jacobikirche nach hier versetzt wurde; Ende des 15. Jahrh.

Glocken. Die grosse Gl., 1,62 m im Durchmesser, mit der schön geformten Inschrift: **Anno dm m°cccc°lxxxvii° o rex glorie veni cum pace sancte nicolae ora pro nobis ave maria T.** — Die kleinere Gl., 1,20 m im Durchmesser, trägt die gleiche Umschrift, ist aber erst 1488 gegossen. — Das „Taufglöckchen“ zeigt weder Inschrift noch Jahreszahl.

Petrikirche (Plan No. 4), vermuthlich zugleich mit der Stadt nach Wilisch a. a. O. S. 4 im Jahre 1176 gegründet; sie gab einem der Stadtviertel sowie dem Petersthore und der Peterstrasse ihre Namen, und ein Pleban der Kirche, Namens Hermann (Mitth. des Freib. Alt.-Ver. II, S. 122, und VIII, S. 753 flg.) wird 1223 urkundlich gelegentlich des Johannishospitales zu Freiberg aufgeführt. Brände 1375, 1386, 1471, 1484 und 1728; Neubau der Kirche mit den Thürmen 1401 — 1440 und nach 1728, neu geweiht 1734.

Der ursprüngliche romanische Bau war als Basilika mit Seitenschiffen, Querschiff und zwei westlichen Thürmen angelegt; an die Ostflügel des Querschiffes, den Chor umfassend, legten sich vermuthlich zwei Rundthürme, von welchen der südliche „Hahnenthurm“ noch vorhanden ist. In dem jetzigen mit Kreuzgewölbe überspannten Bau ist die ursprüngliche Anlage theilweise noch zu erkennen (vergl. Mitth. des Freib. Alt.-Ver. III, S. 194). Der Chor wurde in den Jahren 1401 — 1440 noch erweitert und der Wiederaufbau von 1728 — 1734 hat der Kirche ihren jetzigen architektonischen Charakter gegeben, nur der

Hahnenthurm mit seinem Bogenfries sowie der Unterbau der Hauptthürme zeugen noch für die romanische Bauperiode. Nur der nördliche „Petersthurm“ wurde nach 1728 durch den Rathsbaumeister Ohndorf wieder ausgebaut in einer Höhe von 71,208 m, das Modell seines oberen hölzernen Abschlusses befindet sich im Freiberger Alterthums-Museum, der südliche Zwillings- oder „Faule Thurm“ blieb unausgebaut.

Altarwerk, Taufstein und Kanzel barock vom Jahre 1734.

Crucifix, 1,23 m hoch, aus geschwärztem Holz mit reichen Silberauflagen, Corpus in Silber, 37 cm hoch, am Fusse Darstellung der Grablegung; schöne Arbeit, ähnlich dem Crucifix der Nicolaikirche, gestiftet von dem Kämmerer und Bauherrn C. Ludwig Schönlebe 1667.

Kelch, Silber verg., 27 cm hoch, mit rundem Fuss und Roteln, spätgothische mit Edelsteinen geschmückte Arbeit. — Ein desgl., 27,5 cm hoch, mit achtblätterigem Fuss; prächtige getriebene, mit Edelsteinen und Schmelzmalereien geschmückte Arbeit des Freiberger Meisters S. K. (Samuel Klemm). — Ein desgl., 20 cm hoch, einfach, bez. 1735.

Hostienbüchse, Silber mit aufgelegten Ornamenten, Figuren der Evangelisten und Crucifixus; Freiberger Arbeit des Meisters A. P. (Aug. Pöhling?), Mitte des 17. Jahrh.

Zwei Leuchter, Silber getrieben, 69 cm hoch, ähnlich den in der Nicolaikirche befindlichen, Freiberger Arbeit des Meisters A. M. (Andreas Mercker? Andreas Müller?); 17. Jahrh.

Im nördlichen Querschifflügel, Eingang, Messingplatte über der Begräbnissstätte des Carl v. Carlowitz, des h. Römischen Reichs Erbritter und Kurf. Sächs. Oberberghauptmann, † 1714 (vergl. unten unter Bergamtshaus).

Die Fenster des Schiffes zieren Glasgemälde mit den Innungswappen der Tuchmacher, Müller, Maurer, Leineweber etc., welche den Jahren 1732 und 1733 angehören. Das Innungswappen der Leineweber trägt die Unterschrift:

Das allertheuerste Pfand in der Erden
Muste in Reine Leinwandt gewickelt werden.

Orgel erbaut von Gottfried Silbermann.

Glocken. Die grosse Gl., 1,78 m im Durchmesser, trägt die klar geformte 11 cm hohe Umschrift:

o rex glorie veni cum pace sancte petre ora pro no ✠ anno
m°cccc°lxxxvii°.

Die kleine Gl., 1,40 m hoch, mit schön geformtem Hilliger'schen Wappen und der Relieffigur des Petrus, trägt die Umschrift:

Mein Clang dich rvft zvm Kirchen Gang
merks Wort, got dank sing Lobgesang
Anno Domini MDLXX. Wolff Hilger zv Freiberg gos mich.

Das Alterthums-Museum zu Freiberg bewahrt das ehemals im Petriglockenthurme aufgehangene, 1756 umgegossene Bergglöckchen mit der Umschrift:

Auf auf zvr Grube ruf ich euch ich die ich oben steh.
So oft Ihr in die Tiefe fahrt so denket in die Höh.

Zur Lit.: Dr. A. Herzog, Beiträge zur älteren Geschichte der Freiberger Peterskirche in den Mitth. des Freib. Alt.-Ver. VIII, S. 753 flg.

Hospitalkirche St. Johannis, westlich vor dem Petersthor gelegen, in Verbindung mit dem im Jahre 1224 gestifteten Hospital St. Johannis (vergl. Mitth. des Freib. Alt.-Ver. II, S. 121 flg.).

Die Kirche wurde auf den Trümmern der früheren, während der schwedischen Belagerung 1643 völlig verwüsteten, 1659—1661 errichtet, sie ist einschiffig, gerade geschlossen und mit Holzdecke und Dachreiter versehen; architekturlos.

Kelch, Silber vergoldet, 24 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, auf den Roteln die Anfangsbuchstaben des Spruches: Verbum Domini Manet In Æternum; gest. 1579; Freiberger Arbeit. — Ein desgl., 21,5 cm hoch, mit rundem Fusse, bez. 1666. — Ein desgl., 19 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, auf den Roteln IHESVS mit Gravirungen der Leidensinstrumente; 17. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber verg., oval, von Engelsköpfchen getragen; schöne getriebene Arbeit des Samuel Klemm (vergl. S. 69 und 70), mit der auf Schmelz gemalten Darstellung des Herrn am Oelberge und dem Wappen des Stifters Hans Ernst Schönlebe; auf dem Deckel ein Crucifix; bez. 1661.

Kronleuchter, Messing; schöne Arbeit des 17. Jahrh.

Kleine Orgel, erbaut von Gottfried Silbermann.

Glocke, sehr klein, mit der Umschrift: **ave maria gracia plena ano cccviii** (**mcccviii**?), sie soll von dem ehemaligen jetzt mit dem Hospitale St. Johannis vereinigten Hospitale St. Bartholomaei oder „zum fernen Siechen“ stammen.

Der Kirche entstammt das die Geisselung und Kreuztragung des Herrn darstellende, 3,50 m lange, 1 m hohe polychrome Holzschnitzwerk vom Ende des 15. Jahrh., welches jetzt das Freiberger Alterthums-Museum bewahrt; in letzterem befinden sich, gleichfalls der Kirche entstammend, ein gut durchgeführtes Crucifix vom Anfang des 16. Jahrh., Reste eines Altarwerkes mit Oelgemälden auf Holz und zwar Darstellungen des Gekreuzigten, der Maria und des Johannes Ev., des h. Christophorus, des Apostels Jacobus d. J. und des Stifters. Die individuelle Behandlung der Köpfe erinnert sehr lebhaft an die (den?) Meister der Altarwerke der St. Nicolaikirche zu Dippoldiswalde, der Kirche zu Seifersdorf (vergl. II, S. 20 u. 78), sowie an das ehemalige Altarwerk der Kirche zu Grosshartmannsdorf (siehe unten), die Gewandung ist jedoch noch edler ausgeführt als bei den letztgenannten Werken; um 1520.

Ausser den aufgeführten Kirchen befanden sich in der Stadt noch zwei Klöster: das Dominicanerkloster auf der Burgstrasse und das zwischen dem Kreuz- und Meissner Thore „hinter den Mönchen“ gelegene Franziscanerkloster*), welche nach Münster's Kosmographie gethürmte Capellen besassen; nur noch von der letztgenannten der beiden Klosteranlagen sind sichtbare Reste bei dem Waisenhause, Mönchstrasse Nr. 3, in der ehemaligen Wohnung des Priors (?) und den anstossenden Baulichkeiten erhalten, welche dem Schlusse des 15. Jahrh. angehören (vergl. Mitth. des Freib. Alt.-Ver. III, S. 194 und VI, S. 558). Desgleichen lag nach Möller a. a. O. S. 118 auf dem jetzigen Donatsfriedhof die Kirche St. Donati, welche im 16. Jahrh. verfiel.

Domherrnhof (Thumerei), Eckgebäude (Plan No. 5), nördlich beim Dome, früher durch einen hölzernen Gang im ersten Stockwerke mit ersterem

*) Ein demselben entstammendes schönes schmiedeeisernes Fenstergitter im Fr. Alt.-Museum.

in Verbindung, verdankt seine Entstehung der Erhebung der alten Frauenkirche zu einer Domkirche (dominica).

Der Domherrnhof wurde wahrscheinlich schon 1480 oder 1484 zugleich mit der Domkirche erbaut. In dem Hauptgebäude hatte der Dekan seinen Sitz, während die übrigen zugehörigen Gebäude, welche sich westlich und nördlich anschliessen, von den Canonikern bewohnt wurden. Nach Aufhebung des Capitels dienten die Räumlichkeiten während der Jahre von 1541 bis 1875 dem städtischen Gymnasium. Das Erdgeschoss ist durchaus mit trefflichen Sternkeilgewölben überspannt, ähnlich denen der Albrechtsburg zu Meissen, des Schlosses zu Wurzen etc., und enthält nordwestlich einen grossen Saal, dessen herrliche Gewölbe auf einem Pfeiler ruhen. Das erste Stockwerk zeigt reich profilirte Holzdecken mit Unterzügen und Holzpfeilern. Zwei Wendeltreppen mit den der Stadt eigenthümlichen hölzernen Blockstufen (vergl. S. 81) vermitteln die Räume des durch einen meisterhaft construirten Dachstuhl ausgezeichneten Gebäudes. Das Aeussere zeigt fast völlig noch seinen ursprünglichen Charakter; die Fenster sind mit Vorhangsbögen geschlossen, Haupt- wie Gurtgesims ziert an der Südfaçade ein sehr zerstörter, in Stuck gegrabener, aus Maasswerk und Blumen zusammengesetzter Fries, ähnlich jenen der Kirche zu Coswig bei Dresden und des Refectoriums zu Kloster Zelle. Der Ostgiebel zeigt Vierpasswerk in Ziegelformsteinen. An der Südseite sind ferner Figurenreste eingemauert, welche der romanischen Marienkirche angehörten (vergl. unter Dom S. 19 und 22; über das Gebäude als Thumerei und Gymnasium vergl. Mittheilungen des Freiberger Alt.-Ver. IX, S. 491 flg. und V, S. 42 flg.). Auch die nördlichen Nebengebäude am Untermarkt, welche mit der Thümerei verbunden waren, bieten noch mancherlei baulich Bemerkenswerthes an Gewölben, Holzdecken, Geheimtreppen; sie sind zum Theil im ersten Stockwerk gewölbt und durch Fenstergruppirung ausgezeichnet.

Superintendentur, Eckgebäude westlich neben der Thumerei (Plan No. 5), mit welchem es gleichzeitig errichtet und verbunden war; es birgt in der Mittelwand eine massive, nur 50 cm im Lichten breite Geheimtreppe. An der westlichen Façade Rundbogenportal, dessen Thürfüllungen im Flachrelief geschnitzt als Motiv einen Doppeladler zeigen; erste Hälfte des 16. Jahrh.

Das Gebäude ruht auf mächtigen Gewölben, welche mit jenen der anstossenden Thumerei ehemals wahrscheinlich verbunden waren; schöne Gewölbe enthält ferner das Erdgeschoss; Wendeltreppe.

Schloss Freudenstein (Plan bei b). Nach Möller a. a. O. erbaute Markgraf Otto der Reiche in den Jahren 1171 bis 1175 zu Freiberg die Burg „Freiheitstein.“ Nördlich und westlich vom Stadtgraben umgeben, südlich von der Stadt durch einen tiefen Graben geschieden und nur durch beiderseitige Zugbrücken zugänglich, diente die Burg zum Schutze der Stadt, wie den markgräflichen Vogten als Sitz, zeitweilig auch den Fürsten des Landes zum Aufenthalt, so dem Markgrafen Heinrich dem Erlauchten öfter während der Jahre 1265 bis 1271; vergeblich belagerte Herzog Wilhelm im Jahre 1449 die von dem Kurfürsten Friedrich II. besetzte Burg, welche in der Geschichte der Stadt überhaupt eine wichtige Stellung einnimmt. Im Jahre 1454 erfolgte die Theilung der Burg zwischen den beiden zuletzt genannten Fürsten; aus der erhaltenen

Urkunde (H. Ermisch, Codex diplom. Sax. Reg. Abth. II B. XII S. 106) geht hervor, dass damals in der Burg zwei Kemenaden, eine am Thor, die andere feldwärts gelegen, vorhanden waren. In der Burg hielten von 1505 bis 1539 Herzog Heinrich der Fr. und seine Gemahlin Katharina Hof*), in ihr wurden die Kurfürsten Moritz (1521) und August (1526) geboren. Im Jahre 1549 am 30. Juli zog Kurfürst Moritz mit dem König Ferdinand, dem Bischof von Gran, Fürsten und Herren mit 500 Pferden zu einem achttägigen Aufenthalte in die Burg ein. Von der Burg aus erfolgten die Bestattungen der sächsischen Kurfürsten und ihrer Familienglieder im Dome.

Die älteste, bekannte Abbildung findet sich bei Sebastian Münster a. a. O. (vergl. Mitth. des Freib. Alt.-Ver. III, S. 191 flg.), doch bietet diese keinen genügenden Anhalt und Heuchler's bildliche Reconstruction (ebendaselbst T. II) hat nur den Werth eines Phantasie-Gebildes.

Nachdem Kurfürst August durch Hans Irmisch (siehe über ihn I, S. 35 und 36, II. S. 27) Modelle und Anschläge hatte anfertigen lassen, welche letztere noch erhalten sind; begann „weil vnsser schloss zu Freiberck hin vnnd wider bavfelligk ist“ im Jahre 1566 unter Aufsicht des Oberhauptmanns des gebirgischen Kreises Lorenz v. Schönberg durch den genannten Meister ein vollständiger Umbau; am lebhaftesten wurde nach kurzen Unterbrechungen der Bau im Jahre 1572 betrieben, in welchem Graf Rochus von Linar**) den grösseren Theil der Functionen übertragen erhielt, welche früher Lorenz v. Schönberg ausschliesslich besessen hatte; zugleich wurde ihm die Beaufsichtigung der kurfürstlichen Schlossbauten mit Ausnahme der von Annaburg übertragen. Gleichzeitig in Hessen und Anhalt thätig, verlor Linar in dem Jahre 1574 seine Machtstellung in Sachsen und ging, 1578 pensionirt (und 1591 „Ersparnisse halber entlassen“), in kurbrandenburgische Dienste; eine bedeutende, gleiche Thätigkeit übte Linar an dem Schlossbau zu Berlin und am Festungsbau zu Spandau aus.

Linar leitete bis zum Jahre 1574 den Bau, welcher im Jahre 1577 durch Aufziehen der von Wolf Hilliger gegossenen Seigerglocke feierlich eingeweiht wurde. Die folgende Inschrift dieser Glocke giebt Kunde über den Schlossbau:

Bei regirung Augusti hertzogk zu Sachssen churfürst,
Sein gemahl fraw Anna aussen könninglichen stamm Dennemarck gebohren wahr,
Fingen an diesen schloss baw in 1566. jahr,
Hertzogk Christian dertzeit der einige sohn wahr,
Vndt wie man schreibet 1577 jahr,
War der baw vollendet gahr.
Lorenz von Schönbergk war der bergkhauptmann genant,
Hanss Irwisch war der bawmeister zu hant,

*) Vergl. Hingst, Herzog Heinrich's und seiner Gemahlin Katharina Hofhaltung in Freiberg, Mitth. des Freib. Alt.-Ver. X, S. 881 flg.

**) Graf Rochus Quirinus von Linar, geb. zu Marradi zwischen Florenz und Faenza 1525, gest. 1596 zu Berlin, Kriegsbaumeister, kam, nachdem er als solcher in Frankreich und der Kurpfalz thätig gewesen, 1569 nach Sachsen und wurde in demselben Jahre als Oberartilleriemeister und Festungsbaumeister bestallt (K. Haupt-Staatsarchiv, Loc. 4452).

Michel Kromberger war amtschösser dar,
Andreas Lorenz wahr der steinmetz vorwahr,
Valtin Fritzsche auch bawschreiber genandt,
Hanss Schumann von Somssdorf war der zimmermann gahr wohl bekandt,
Vndt satzte den knopf auff den thorm den 16. Oktobris an.

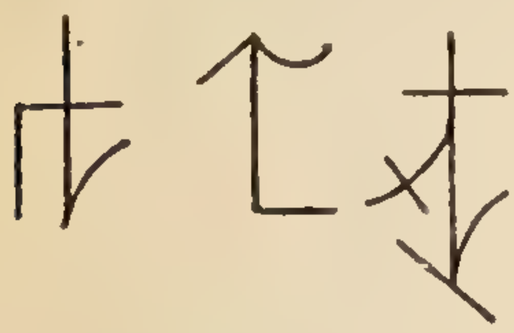
Die bürgermeister der stadt hir auch benant:
Wolff Prager der armut gahrwohl bekant,
Wolff Fleischer auch der gleichen wahr,
Wolff Hillger diss jahr Christlichen gestorben wahr.
Damahls auch das bergkwergk gahrwohl standt,
Martten Planer war der ober bergkmeister genandt.
Der zeit auch ein krieges haubtman dieser stadt wahr,
Wart mit seinem nahmen genennet Thomas Bahr.
Vndt wart also dieses churfürstliches hauss
Gebawet vndt geschmicket fein,
Vndt genant der Freudenstein.

Die innere Ausschmückung war mit dem Jahre 1579 vollendet.

Ueber die ehemaligen Einrichtungen, sowie den Aufbau des Schlosses belehren die im K. Haupt-Staatsarchive befindlichen, aus dem 16. und 17. Jahrh. wie vom Jahre 1739 stammenden Grundrisse (Haupt-Staatsarchiv Risssehr. XXVI, Fach 95 No. 8 und 23, Rissschr. XI, Fach III No. 19) und die der Adelungschen Sammlung angehörigen Grundrisse und Aufrisse, vom Ende des 18. bis Anfang des 19. Jahrh., welche die K. Oe. Bibliothek bewahrt. Auf Grund dieser Zeichnungen ist anzunehmen, dass bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Bau unversehrt blieb.

Der von Irmisch geplante und ausgeführte Bau ist in seinen Umfassungen und Höhen noch jetzt völlig erhalten. An das einen Hof von rund 56 m Länge und 37 m Breite umschliessende Hauptgebäude fügt sich östlich ein zweiter (der „alte") Schlosshof, welchen die Stadtmauer und Wirthschaftsgebäude umgrenzen. Südlich wurde eine neue steinere Brücke über den Wallgraben geführt, der Ueberlieferung nach sollen die beiden Löwenfiguren, welche jetzt in dem Garten des städtischen Braugebäudes aufgestellt sind, dem einem Brückenportale angehört haben, die Behandlung der Figuren widerspricht dieser Ueberlieferung nicht. Das neue Schloss bestand aus sechs verschiedenen Theilen, nördlich dem Stadtgraben lag das „lange Haus" mit den Hauptwohnräumen, es wurde östlich durch das „neue Haus" oder das „Haus über der Ritterküche" begrenzt: den östlichen gleichtiefen Flügel bildete das „Kirchhaus," welches südöstlich wiederum durch den „grossen Thurm" begrenzt wurde. Südlich und westlich lagen die „schmalen Häuser" und vereinigten sich im runden „Thürmlein." Das Kellergeschoss ist mit mächtigen, zum Theil unmittelbar sich auf den Felsen setzenden Tonnengewölben, das Erdgeschoss mit Kreuzgewölben gedeckt; zwei Haupt- und mehrere Nebentreppen vermittelten die drei Stockwerke unter sich. Die Gestaltung des Grundrisses lässt erkennen, dass von der alten Burg nichts bewahrt wurde, er ergiebt, dass das Schloss erstens die Aufgabe hatte, als Citadelle die Befestigung der Stadt zu verstärken; der grosse

Thurm und das neue Haus hatten die Façaden des langen und Kirchhauses zu decken und nach Art der Zwischenbastionen diente der westliche Winkelvorsprung, die Vertheidigung der Stadtmauer zu unterstützen, im gleichen Sinne ist das runde Thürmlein errichtet und auch die Umfassungsmauern der Keller sind mit Schiessöffnungen versehen; unter dem Thürmlein befinden sich zwei Verliesse über einander, von welchen das untere jetzt vermauert ist. Zugleich wurde der durchaus einheitlich entworfene Bau aber als fürstliche Wohnung angelegt. Als eine Neuerung im Sinne der Renaissance treten die beiden Haupttreppen mit geraden Läufen und geräumigen Podesten auf; an der massiven Spille der nördlichen Treppe, welche fast den einzig unversehrt erhaltenen Theil des Baues



bildet, zeigen sich toscanische Capitelle, eigenthümlicher Weise ohne jede weitere Vermittelung; auf ihr wie den Stufen befinden sich nebenstehende Steinmetzzeichen. Das letztere derselben dürfte dem Steinmetz Andreas Lorenz angehören, ein gleiches zeigt im Spiegelbild das Siegel unter einem den Schlossbau betreffenden Rechnungsbeleg dieses Meisters. Dem genannten Steinmetzmeister war die Ausführung des Baues im Innern wie am Aeussern übertragen, von ihm wurden auch die Gewölbe der Jacobikirche (siehe oben S. 65) errichtet; es sei bemerkt, dass das in letzterer Kirche befindliche Zeichen des Meisters von dem obenstehenden abweicht. Das Schlossthor wurde auf Befehl des Kurfürsten in der Art ausgeführt „wie ungefehrlich die thor am zeughaus zu Dresden sein," bezeichnend für den Einfluss dieses von Caspar Vogt († 1560) errichteten Werkes. Im Schlosshofe neben dem Thorbau befindet sich die zweite Haupttreppe mit geraden Läufen, deren Façadenmauer Reste eines durch toscanische Halbsäulen getragenen und mit dem sächsischen und dänischen Wappen gezierten Bogenganges zeigt, welcher an jenen des unter Kurfürst Christian I. errichteten Stallhofes zu Dresden erinnert; kurz vor dem Treppenaufgange befinden sich noch gewundene, spillenartige Reste, welche einer Wendeltreppe angehört haben mögen. Die Treppe führte hinab in die Kellereien wie in einen grossen, durch die Ueberlieferung als Trinkstube*) bezeichneten Raum und hinauf zu den kurfürstlichen Gemächern, in deren einem nach Möller a. a. O. folgende Schrift und Verse über den Schlossbau berichteten:

Arx vetus Freibergæ vetustate ruinosa disjecta & à fundamento
denuo instaurata ab Illustrissimo Saxoniæ Electore Augusto ibidem nato.

Nach dem am Schloss das alt Gebäw
zerfällt / ist alles wieder new
durch Churfürst August auffgeführt /
zu Ehrn dem Ort seiner Geburt.
Diss beydes hier verzeichnet liss
in diesen beyden distichis.

Annus nati AUGUSTI Electoris.

*) Mit diesem Raume steht vermuthlich der die Form eines Schlüssels nachahmende hölzerne, 1,24 m hohe Willkomm in Verbindung, welchen die Ueberlieferung der Hofhaltung Herzog Heinrichs des Frommen zuschreibt und jetzt das Freiberger Alterthums-Museum bewahrt.

AVgVstVs prInCeps FreIberga nasCItVr arCe;
nasCenteM patrIæ ChrIste benIgne rege.
Annus instauratæ Arcis.
DeIICItVr VetVLa arX FreIbergæ Vt pVLChrIor eXtet:
AvgVstI EnsIferI prInCIpIs ILLVD opVs.

Das Erdgeschoss des langen Hauses barg das kurfürstliche Zeughaus. Das erste Stockwerk enthielt die sich durch zwei Stockwerke erhebende Schlosscapelle und die Festräume, während die schmalen Häuser, aus kleinen offenen Räumen bestehend, als Verbindungsgänge dienten. Möller a. a. O. rühmt die kunstreiche Ausstattung der Capelle: über dem im Schlosshofe gelegenen Eingang befanden sich die in Grillenburger Sandstein gehauenen Darstellungen der Taufe und Verklärung des Herrn und der Wahlspruch der sächsischen Kurfürsten: GOTTES WORT BLEIBT EWIG nebst der Jahreszahl MDLXXV. Die 29,4 m lange, 11,3 m breite rechteckige Schlosscapelle bildete den architektonisch wichtigsten Raum, südlich und nördlich war sie durch Thüren mit den anderen Räumen verbunden. In Form und Durchbildung sich jenen der Schlösser zu Torgau, Dresden und Augustusburg anschliessend, war sie durch 2,50 m breite, in das Innere vorgezogene, unter sich mit Kreuzgewölben verbundene Mauerpfeiler in fünf untere Joche zerlegt, über welchen sich die Emporen erhoben, deren Brüstungssäulen die Decke trugen; südlich dem Altare gegenüber, welcher vor der Nordwand errichtet war, befand sich die mit dem in vergoldetem Messing ausgeführten, punktirten Bildnisse Luthers und mit Teppichen geschmückte kurfürstliche Empore, wie aus der durch die Wappen des Erbauers und seiner Gemahlin versehenen Thür zu schliessen ist; eine Treppe im Nordosten des Schiffes vermittelte dieses mit den Emporen.

Das Altarwerk, vom Hoftischler Georg Fleischer (siehe über ihn S. 40) in Holz und Stuck gefertigt, zeigte unter dem Crucifixe ein Gemälde des Abendmahles, der Kreuzigung und Auferstehung des Herrn, ferner ein 79 cm hohes, in seinen Resten jetzt im Freiberger Alterthumsverein befindliches Relief mit Gottvater, welcher segnend seine Hände auf die knieenden Figuren des Stifters und seiner Gemahlin legt, seitlich mit den (nicht mehr vorhandenen) Figuren des Moses und Johannes des Täufers sowie der lateinischen Stiftungsinschrift, welche aussagt, dass Kurfürst August die Capelle nebst Altar der h. Dreieinigkeit im Jahre 1575 geweiht habe.

An dem zweiten östlichen Emporenpfeiler von Norden aus erhob sich der steinerne, von einer Engelsfigur getragene Predigtstuhl, welchen gleichfalls Andreas Lorenz auf des Fürsten Befehl und zwar „nur von schlechtenn gehaunen steinen vnnd simsen vnd keinenn Biltwerg“ fertigte. Die Orgel, das „postyf,“ war diejenige, welche ein Meister Antonius 1477 für die ältere Dresdener Schlosscapelle hergestellt hatte, diese wurde aber bereits 1563 durch ein neues Werk ersetzt, welches 1578 durch den Organist Walter „vf die borkirche“ der Freiberger Capelle übertragen wurde. — Die Schlosscapelle wurde am 18. Juli 1576 in Gegenwart des Kurfürsten und fürstlicher Gäste durch den Hofprediger Dr. Martin Mirus eingeweiht.

Die künstlerische Ausstattung des Schlosses erfolgte durch die Hofmaler Heinrich Göding (siehe über ihn I, S. 39, 70 und 88) und Hans Schröer aus Lüttich,

letzterer lieferte einen die Geschichte des Pyramus und des Amadis behandelnden Gemäldecyklus, ferner fertigte der in Prag lebende Maler Erhart Gaulrappe Bildnisse von Mitgliedern des österreichischen Herrscherhauses, welche sich noch 1713 „vff dem sall“ befanden. Die Wand- und Deckenmalereien fertigte der Freiberger Maler Hans Richter (siehe über ihn S. 49), die Wandtäfelungen, Thüren etc. lieferten die Freiberger Tischlermeister Donat Seyffner, Hans Zahn und Abr. Kirchner sowie die Dresdener Caspar Willkomm und Nickel Schwabe, zugleich mit den getäfelten mit „papiernen flasen“ belegten Decken, welche wohl eine reichere Holztäfelung (Intarsia?) nachahmen sollten. Aus allen Nachrichten geht hervor, dass der Kurfürst das Schloss auf das Würdigste ausstatten liess. Eine gute Darstellung des Aeusseren des Schlosses vom ersten Drittel des 17. Jahrhunderts giebt die Beilage II nach Dilich's Aufnahme. Mit dem 18. Jahrh. beginnt der Verfall des Baues; nach verschiedenartiger vorübergehender Benutzung wurde das ehrwürdige Werk 1804 in ein Militair-Magazin verwandelt und für andere militairische Zwecke benutzt, hierbei aber die innere Eintheilung der Zimmer, Säle und Capelle durch Ausbrechen sämmtlicher Wände und Einziehen zahlreicher Zwischenböden bis zur Unkenntlichkeit umgestaltet, zugleich verschwanden die Fensterreihen der Façaden, deren bewegte Voluten-Giebelaufsätze und Verzierungen. Einen klaren Blick in die ehemalige zum Theil prächtige innere Ausstattung giebt ein noch jetzt aufbewahrtes genaues amtliches Inventar-Verzeichniss vom Jahre 1713 (siehe Mitth. des Freib. Alt.-Ver. VII, S. 676—679).

Lit.: Wilisch, Kirchenhistorie der Stadt Freiberg 1737 II. B. I. C. 1, S. 106. — H. Gerlach, Mitth. über das Freiberger Schloss Freudenstein in den Mitth. des Freib. Alt.-Ver. VII, S. 669 flg. — C. Gurlitt: Das Schloss Freudenstein a. a. O. XV, S. 1397 flg., mit Grundr. — H. Ermisch, Urkundenbuch der Stadt Freiberg, Cod. dipl. S. R. II Hptth. B. XII, S. 1454. Abbildungen: Kupferstich aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. in der Bibliothek des Freib. Alt.-Ver. — Im Besitze der K. Oe. Bibliothek zu Dresden 2 Grundrisspläne des Schlosses, Ende 18. bis Anf. 19. Jahrh.; ferner Aquarellansicht des Schlosses von Süden von Goebel 1792. Eine desgl. nach dem Brande von Klinsky 1792. — Ansichten des Schlosses von Westen und Osten, Rad. von Georg Wagner, 18. Jahrh. — H. Gerlach: Das alte Freiberg in Bildern No. 9, 36 und 58.

Rathhaus (Plan No. 7), neu errichtet 1410 bis 1416 und durch den Bürgermeister Weller v. Molsdorf 1431 westlich und östlich mit Thurm versehen, wurde seit dem Brande vom Jahre 1471 mannigfaltig verändert. Das sich im Grundrisse als Rechteck entwickelnde Gebäude ruht auf mächtigen Kellergewölben, welche wohl vor 1410 entstanden; mit ihnen in Verbindung stehen theilweise in Felsen gehauene kleine Zellengefängnisse, in deren einem 1455 der Ritter Kunz v. Kaufungen, Räuber der Prinzen Ernst und Albert, Söhne des Kurfürsten Friedrich des Sanftmüthigen, in Haft gehalten wurde. An der Thürwand der letztgenannten Zelle befinden sich folgende Steinmetzzeichen:

Das Erdgeschoss und erste Stockwerk besitzen mächtige Gewölbe, welche das städtische Archiv enthalten; letzteres bewahrt Urkunden vom 13. Jahrh. ab.*) An Stelle einer früheren Holztreppe führt seit dem Jahre 1858 ein steinerner Aufgang von dem sehr geräumigen Flur in das erste Stockwerk, welches ursprünglich aus-

*) Vergl. Mitth. des Freib. Alt.-Ver. IV, S. 325 flg.

gedehnter als jetzt zum grössten Theile einen Vorsaal enthielt, dessen hölzerne Decke auf Pfeilern und gekehlten Spitzbogen ruht. Die Wände dieses grossen Raumes schmücken die in ganzer Figur in Oel gemalten Bildnisse sächsischer Kurfürsten und Könige von Johann Georg I. nebst dessen zweiter Gemahlin Magdalena Sibylla an bis zu König Friedrich August dem Gerechten. Auch sind hier culturgeschichtlich bemerkenswerthe Prangersteine mit gemalten Darstellungen zankender Frauen aufgehängt und ein Theil der Strickleiter, deren sich Kunz v. Kaufungen beim Prinzenraube bediente. Südlich wie nördlich fügen sich dem Vorsaale Verwaltungsräume an; der nördliche, jetzt als Stadtverordnetensaal benutzt, diente ehemals als grosses Rathszimmer und zeigt noch seine im Jahre 1876 restaurirte ursprüngliche Holzdecke; die Wände zieren die besonders trachtlich wichtigen, grossen, in ganzer Figur in Oel gemalten Bildnisse des Herzogs Heinrich des Frommen, der Kurfürsten Moritz, August (nebst dem von dessen Gemahlin Anna, welches Cranach d. J. zugeschrieben wird), Christian I. und II., sowie des in halber Figur dargestellten Patriziers Hans Ernst Schönlebe. Ueber der östlichen Seitenthür äusserlich liest man folgende gemalte Inschrift: **Auch sol eyn yßlicher zeuchtigen seynn wort, der hyrinne zcu ſchicken hat.** Nach dem Chronisten Möller begann der Spruch mit dem oft angewendeten Vordersatze: **Halb iſt eines Mannes Rede, darumb ſoll man hören beede.** Die Einrichtung des anstossenden kleineren Archivraumes gehört dem 17. Jahrh. an, desgleichen das kunstvolle Thürschloss; hier werden die theilweise eigenartig und schön gearbeiteten Stadtschlüssel aufbewahrt. Im südlichsten Theile des genannten Stockwerkes zeigt das schöne, jetzt als Rathssitzungssaal ehemals als Stadtrichterstube benutzte grosse Zimmer eine treffliche Schrankdecoration des 17. Jahrh., eine interessante Sitzbank, deren Lehne sinnreich verändert werden kann, aus gleicher Zeit und folgende Sprüche:

QVISQVIS . SENATOR . OFFICII . CAVSA . CVRIA . INGREDERIS ANTE HOC OSTIVM . PRIVATOS AFFECTVS . OMNES ABIICITO IRAM . VIM ODIVM . AMICITIAM ADVLATIONEM REIPVB : (PERSONAM ET CVRAM SVBJICITO*) NAM VT ALIIS AEQVVS AVT INIQVVS IVDEX FVERIS ITA QVOQVE IVDICIVM DEI EXPECTABIS ET SVSTINEBIS.

ferner:

Gleich und Recht Theil mit meniglich
Und nicht nach Gunſt das Urtheil bieg
Den Armen hör ſein Nothdurft betracht
So wirſt du von Gott und der Welt geacht
Denn wo du hältſt unrecht Gericht
Wird's dir Gott widerum ſchenken nicht
1582 Peter Born.

Hier befindet sich auch das vom Bürgermeister Jonas Schönlebe im Jahre 1645 der Stadt gestiftete Crucifix. Den Fuss dieses das Bergwesen Freibergs eigenartig charakterisirenden, schönen Werkes schmücken Moos-Achate, die Schenkel des krystallenen Kreuzes in Silber ausgeführte Figuren, welche in Verbindung mit kleinen Silberstufen die verschiedenen Beschäftigungen des

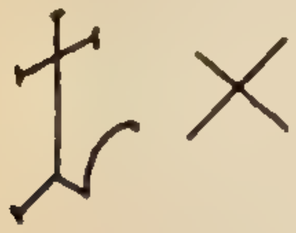
*) Die eingeklammerten Worte fehlen, finden sich aber in dem gleichen im Rathhause zu Regensburg befindlichen Spruche.

Bergmanns darstellen, das Corpus ist in vergoldetem Silber ausgeführt, das am Crucifix angebrachte Wappen des Stifters ist auf Schmelz gemalt; vermuthlich ein Werk des Goldschmiedes Samuel Klemm (vergl. über diesen S. 69, 71), restaurirt 1670 und 1816. Ein zweites aus dem Rathhause stammendes Crucifix, dessen Corpus mit Seide übersponnen, wird jetzt im Alterthums-Museum aufbewahrt; daselbst ferner culturgeschichtlich werthvolle Gerichtsschilde, Torturwerkzeuge, ein Richtschwert mit eingravirtem Galgen und Waffen aus städtischem Besitz (siehe Führer durch das Alterthums-Museum zu Freiberg von H. Gerlach). Im Rathhause wird ferner die goldene, im Laufe der Zeit einzelner Glieder beraubte Ehrenkette bewahrt, welche Kaiser Ferdinand III. im Jahre 1643 der Stadt nach ruhmvoll bestandener schwedischen Belagerung dem Bürgermeister J. Schönlebe verehrte.

Im ersten Stockwerke des westlichen Rathhausthurmes befindet sich ein schöner, mit geripptem Kreuzgewölbe gedeckter Raum, die ehemalige für den Gottesdienst der Rathsherren errichtete, in dem Jahre 1514 geweihte St. Lorenzcapelle; die innere Seite der Eingangsthür ist mit reicher Steinmetzarbeit und dem Weller v. Molsdorf'schen Wappen geziert. Unter diesem Raume befindet sich ein geheimes Gewölbe, welche von ersterem durch Fallthüre und geheime Treppe zugänglich ist.

Die grösste der im Thurme befindlichen Glocken ist laut Inschrift im Jahre 1492, das „Bürgerglöckchen“ laut Inschrift im Jahre 1675 gegossen.

Das architektonisch nicht betonte Aeussere des Gebäudes war ehemals mit grossen Gemälden geschmückt; der Sturz der westlichen Pforte zeigt das Stadtwappen nebst der Jahreszahl 1510. Dem an der Westfront nördlich befindlichen im Jahre 1578 errichteten Erker, an welchem sich nebenstehende Steinmetzzeichen befinden, entsprach früher ein Erker südlich; im Jahre 1858 erhielt das Gebäude an Stelle seines hohen Ziegeldaches ein flacheres Schieferdach und seine Ziergiebel.

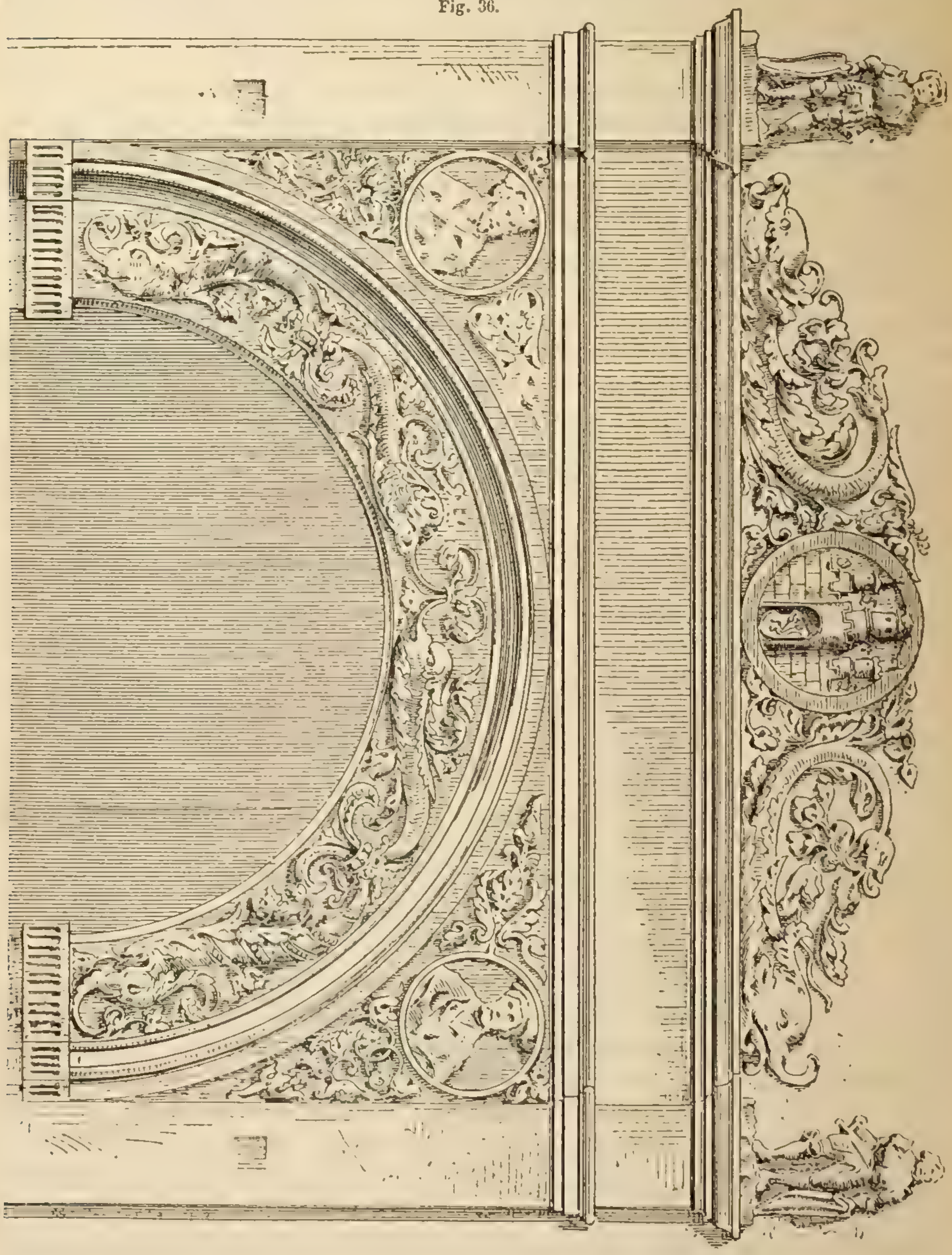


Im Rathhause wurde im Jahre 1512 die Vermählung des Herzogs Heinrich des Frommen mit Katharina von Mecklenburg gefeiert.

Städtisches Kaufhaus, Obermarkt No. 16, mit reichem, laut Inschrift im Jahre 1545 errichteten Portale, dessen oberen mit dem Stadtwappen versehenen Theil Fig. No. 36 wiedergiebt. Im ersten Stockwerke befindet sich die sog. Kastenstube, hier wurden in früherer Zeit die Gaben aus dem städtischen sogenannten Almosen-Kasten vertheilt, vordem war dieser Raum des Rathes „Trinkstube.“ Die reich profilirte Holzdecke ruht auf einer in ihrem oberen Theile noch ursprünglichen Holzsäule mit massiv hölzernem, reich mit derbem Schnitzwerk versehenen Unterzuge vom Jahre 1545; bemerkenswerth ist auch die mit Laub- und Blumenwerk gezierte steinerne Thürumrahmung. An die ursprüngliche Bestimmung des Raumes erinnert die in demselben befindliche alte Trinkstuben-Ordnung, bezeichnet C V D 1564. Diese unter Herzog Heinrich im Jahre 1515 errichtete Ordnung wurde 1549 erneuert und 1563 von dem Kurfürsten August bestätigt. (Vergl. Dr. Bursian: Die Freiberger Trinkstuben-Ordnung, Mitth. des Freib. Alt.-Ver. II, S. 114 flg., woselbst die Ordnung abgedruckt ist, und Heft XIX, S. 110, in welchem sich auch die Abbildung und Beschreibung eines zweiten eine Schrankthür zierenden Gemäldes befindet, welches verschiedene

Spiele darstellt; die Rückseite der Thür zeigt das Wappen des Herzogs Heinrich und die von ihm eingesetzte, oben erwähnte Freiberger Raths-Trinkstuben-Ordnung.) Die Thür des Wandschränkchens, welches die Schrift birgt, zeigt auf der Aussen-

Fig. 36.



seite gemalt das Innere der Trinkstube (Abb. bei Bursian a. a. O.), auf der Innenseite das grosse sächsische, von einem Patrizier (?) und Landsknecht (?) gehaltene Wappen. Im zweiten Stockwerke des Kaufhauses befindet sich das Freiberger Alterthums-Museum (über dieses siehe S. 93).

Communbauhof (Plan bei *13*). Dieser städtische Bauhof, eines der ältesten Profangebäude der Stadt, ist wahrscheinlich gleichbedeutend mit dem ehemaligen, herzoglichen „Zeughaus“ für die Kanonen etc. und besass ursprünglich nur die drei kleinen jetzt noch zunächst dem Dache vorhandenen Fenster. Trotz einer Breite von fast 13 m und einer Länge von 34 m hat das Gebäude weder Scheidewände noch Pfeiler, sein mächtiger Dachstuhl ist als Hängewerk gebildet.

Privatbau. Freiberg gehört zu den wenigen Städten im Lande, welche sich trotz der zahlreichen Brände und Kriegsverwüstungen die architektonische Physiognomie vergangener Jahrhunderte wenigstens theilweise bewahrt haben. Die hohe bergmännische Bedeutung der Stadt, seit Jahrhunderten die Wurzel ihres Gedeihens, trat hinzu und hat sich auch formlich wesentlich in der Ausschmückung der Bürgerhäuser geäussert; hierdurch ist noch heute die Stadt mehr als die anderen Bergstädte des Landes eigenartig, fast selbstständig reizvoll; das in dieser Beziehung Erhaltene lässt sich auf eine frühere glanzvolle Ausstattung der Stadt im bergmännischen Sinne schliessen.

Diese Reste bürgerlicher Architektur gehören zumeist dem Ende des 15. und dem 16. Jahrh. an. Wie in anderen befestigten Städten des Mittelalters beschränkten sich die Bürgerhäuser jener Zeiten auf eine mässige Façadenbreite, während die Dachstühle, um Raum zu gewinnen, in bedeutender Höhe gebildet wurden, hohe steile Ziegeldächer unterstützen den eigenartigen alterthümlichen Charakter der Stadt. Derartig hohe Dächer, welche theilweise vier Stockwerke bergen, sind namentlich erhalten in der Fischerstrasse, Berggasse, am Ober- und Untermarkte, der Burgstrasse und Nonnengasse.

Viele Häuser besitzen ferner noch ihre ursprünglichen, aus hölzernen Blockstufen gebildeten Wendeltreppen, welche zumeist hofwärts in Thürmchen aufgeführt sind. Beispiele: Kirchgasse No. 15, Erbische Strasse No. 14, mit Holztraillen und zwischengestellten Eisenstäben, eine Verbindung, welche sehr schön an dem Loggiabau des Dresdener Schlosses ausgebildet ist. Nonnengasse No. 3, Obermarkt No. 17, Untermarkt No. 1 (vergl. auch die unten einzeln aufgeführten Bürgerhäuser).

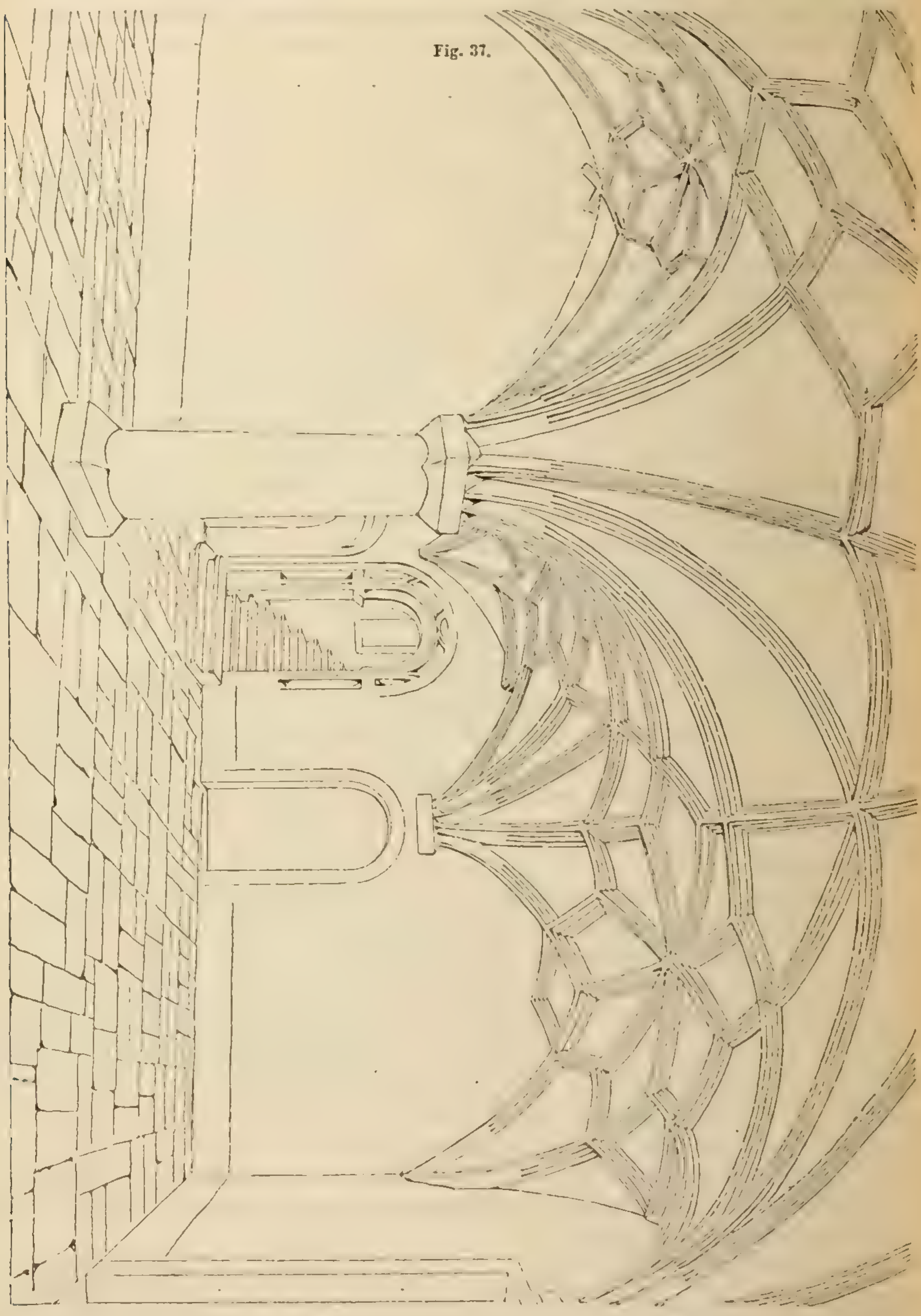
Spätgothische Flurgewölbe: Burgstrasse No. 21; Peterstrasse No. 1 und Petriplatz No. 10, bez. 1527, welche letztere Fig. No. 37 mit Weglassung der jetzt eingezogenen Scheidemauern wiedergiebt.

Bemerkenswerthe Bürgerhäuser: Peterstrasse No. 46, ehemals vermuthlich Wohnhaus des Bürgermeisters Nicol Monhaupt, welcher im Jahre 1469 mit päpstlicher Erlaubniss in demselben eine Hauscapelle einrichtete; mit schönen Sterngewölben im Flur. Eine an der Façade befindliche steinerne Tafel, welche die Anfangsbuchstaben der Einsetzungsworte des heiligen Abendmahles wie die des Spruches: Verbum Domini manet in aeternum nebst 1529 zeigt, erinnert daran, dass in dieser Hauscapelle im Jahre 1529 zum ersten Male in Freiberg das h. Abendmahl in beiderlei Gestalt gereicht wurde; auch die Hofarchitektur ist bemerkenswerth.

Peterstrasse No. 40, mit verstümmeltem Rundbogenportal, welches das Hilliger'sche Wappen, im rothen Felde einen aufgerichteten Bären mit goldenem Tasterzirkel in den Tatzen, mit der Bezeichnung G (abriel) H (illiger) 1745 trägt, ehemals im Besitze der Glocken- und Geschützgiesserfamilie Hilliger (vergl. über

diese Bursian in den Mitth. des Freib. Alt.-Ver. I, S. 84, J. Schmidt IV, S. 340, H. Gerlach XVIII, S. 43 flg.), deren Mitglied Martin Hilliger (1484 — 1544) es

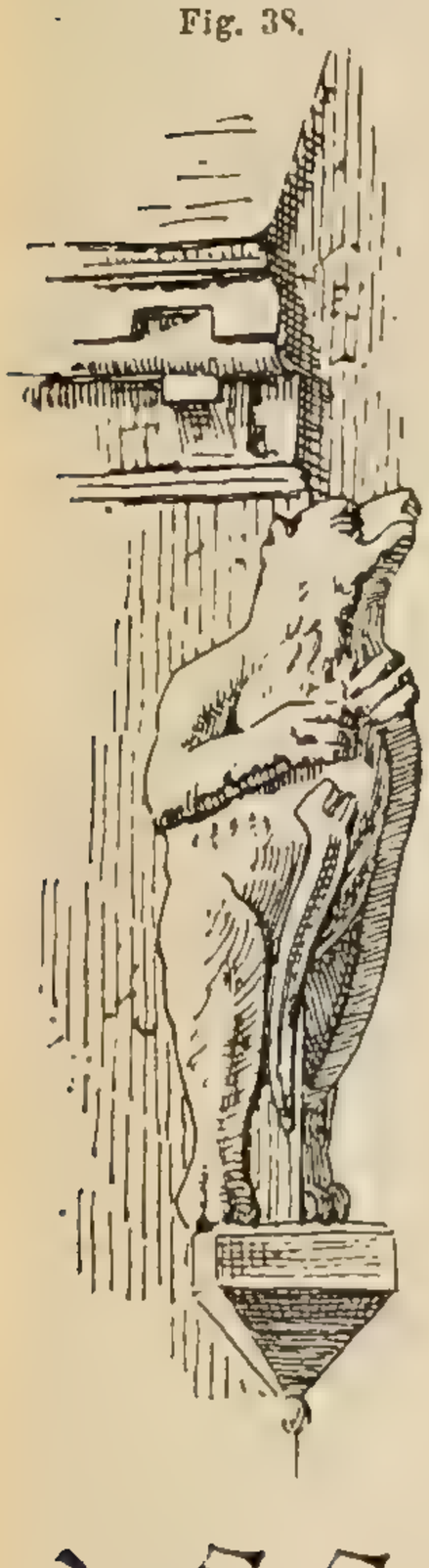
Fig. 37.



nachweislich schon besass. Der genannten Familie gehörte ferner das Eckgebäude Waisenhausstrasse No. 7, in welchem nach Verkauf der früheren Giess-

hütte vor dem Petersthore eine zweite eingerichtet wurde. Das Gebäude zeigt unter dem Hauptgesims das Wappenthier der Familie, die grosse steinerne Figur eines einen Zirkel haltenden Bären, welchen die Sage in einen Affen umgestaltete, und am ersten Stockwerke die Jahreszahl 1555 (vergl. Fig. No. 38).

Fig. 38.



Eckhaus Obermarkt No. 3, mit hohem Giebel, nach der Ueberlieferung einst Wittwensitz der Herzogin Katharina; bemerkenswerth durch die Formen der Früh-Renaissance und durch die ausgekragte Fenster-Architektur der Seitenfaçade.

Eckhaus Obermarkt und Korngasse No. 1, mit spätgothischem Erker und dergleichen Fensterumrahmungen.

Untermarkt No. 12. Im Hinterzimmer sandsteinerne Wandsäulen und Tragsteine mit drei Ritterköpfen; 16. Jahrh. Im ersten Stockwerke Spitzbogenthür vom Anfange des 15. Jahrh.

Untermarkt No. 16. Im zweiten Stockwerke ein Raum, dessen Holzwände, Thür und Decke mit mannigfaltigen Mustern bemalt sind; um 1580. Derartige Decorationen sind nur noch selten erhalten.

Obermarkt No. 1. Ehemals im Besitz der Familie Schönlebe, bis zum Jahre 1862 mit einem prächtigen Portale aus der ersten Hälfte des 17. Jahrh. geziert, welches zwei Bergmannsfiguren bekrönten (vergl. Fig. No. 39 und 40). Eine Zeichnung des Portales befindet sich im Freib. Alterthums-Museum. Im Erdgeschosse theilweise noch Kreuzgewölbe vom Ende des 15. Jahrh.; Wendeltreppe mit hölzernen Blockstufen.

Burgstrasse No. 18, Ecke der Weingasse mit nebensteh. Zeichen des Erbauers.

Fig. 39.

Erbische Strasse No. 7, ehemals im Besitze des kunstreichen „weitberufenen“ Goldschmiedes Samuel Klemm (1612—1678, über ihn siehe S. 69—71), dessen Siegelzeichen, ein Anker, mit der Jahreszahl 1668 sich nebst folgenden Versen am Erker befindet:

Der Hüter Israels kann durch der Engel Schaaren
Dies Hauses Thür und Pfost für immer uns bewahren.
Hilf, daß ein jeder Christ, o Jesu, Lebensthür,
Der diese Schwell' betritt, dich tief im Herzen führ.

Fig. 40.

Im Flur des ersten und zweiten Stockwerks gemalte Holzdecken.

Kirchgasse No. 15. Grosser Gebäudecomplex mit Hof, 1607 „Baustelle

geworden," einst im Besitze der Familie v. Schönberg, deren Wappen das Portal zeigt; 17. Jahrh. Im Treppenhause Thür mit Malereien und die Figur eines Bergmannes (vergl. Fig. No. 41), welche ursprünglich die Treppenspille bekrönte, ferner zierliche schmiedeeiserne Gitter. Im Hofe ein jetzt verdeckter hölzerner Verbindungsgang, im zweiten Stockwerke nördlich ein Saal mit Nebenzimmern, welche ihre ursprüngliche, reiche Decoration an Thüren, Cassettendecken, Gemälden und Kaminen zum Theil bewahrt haben.

Fig. 41.

Kirchgasse No. 11. Bergamtshaus, bis 1679 im Besitze der Patrizierfamilie Schönlebe, mit spätgothischem Rundbogenportal; im Erdgeschosse und ersten Stockwerke schöne, spätgothische, gerippte Sterngewölbe, im letzteren auch Gewölbe vom Anfange des 16. Jahrh. Unter den im Gebäude befindlichen Bildnissen früherer Ober- und Berghauptleute ist künstlerisch und trachtlich bemerkenswerth das des Lorenz v. Schönberg, Berghauptmann seit 1554, † 1585, mit Ehrenkette des Kurfürsten August, vor ihm ein kunstreicher Pokal mit Erzstufen und Bergleuten, bekrönt durch ein Crucifix, vermuthlich Wiedergabe eines ausgeführten Werkes; ferner das des Berghauptmanns Hans Carl v. Carlowitz, und im Sitzungszimmer des K. Bergamts die Bildnisse von Berghauptleuten aus der Familie v. Schönberg (vergl. in den Mitth. des Freib. Alt.-Ver. IV, S. 377 flg. die Oberberghauptleute und Bergmeister zu Freiberg).

Obermarkt No. 18. Relief mit dem Bildnisse Gottvaters vom Anfange des 16. Jahrh.; wohl Rest eines Portales.

Burgstrasse No. 12, Ecke der Engegasse, steinerne Figur der h. Mutter Anna selbdritt, vom Jahre 1515 (vergl. Fig. No. 42). Die schöne, künstlerisch der in der Annacapelle der Kreuzgänge befindlichen Mariafigur (vergl. S. 64) sehr nahe stehende Arbeit entstand wohl gleichzeitig mit dem Gebäude, dessen Seitenfaçade in der Engegasse noch spätgothische Fensterumrahmungen aufweist.

Gothische Spitzbogen-Portale: Wasserthurmstrasse No. 9; Obermarkt

Freiberg: Portal.

(Obermarkt No. 17).

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

Fig. 42.

No. 8, im Flur geschnitzte Säule und gemalte Holzdecken; Mitte des 16. Jahrh.

Spätgothische Rundbogen-Portale: Borngasse No. 18; Brennhausgasse No. 5; Donatsgasse No. 11, 22; Kaufhausgasse No. 2, ähnlich dem an der Superintendentur; Kesselgasse No. 24, bez. 1534, mit Schlägel und Eisen; Nonnengasse No. 14; Pfarrgasse No. 5; Rittergasse No. 10, grosse Maasse; Peterstrasse No. 40 und No. 13.

Renaissance-Portale der ersten Hälfte des 16. Jahrh.: Das wichtigste Portal der Früh-Renaissance befindet sich an dem höchsten (32 m) Hause der Stadt, Obermarkt No. 17 (vergl. Beilage No. IX und Fig. No. 43), leider ist das Portal nur theilweise erhalten, denn es ist sowohl seiner seitlichen Sitzplätze wie der ursprünglich das Gesims tragenden, candelaberartigen Säulen beraubt worden, von welchen nur die Capitelle noch erhalten sind; Fig. No. 43 giebt eine dieser Säulen wieder. Das Portal hat mit dem Georgenthore zu Dresden und dem neben dem Rathhause zu Rosswein befindlichen die unbefangene aber willkürliche unverstandene Benutzung von edlen Renaissance-Motiven wie die weiche Modellirung des Blattwerkes gemein; besonders charakteristisch für die genannte Periode ist die Bildung der Capitelle. Das Giebelfeld zeigt im Relief den Bergwerksbetrieb und das nebenstehende Zeichen. Der Freiberger Alterthumsverein besitzt eine von Heuchler gefertigte Sepiazeichnung des Portales, welcher die unter Fig. No. 43 gegebene Säule entnommen ist. Fernere Portale: Nonnengasse No. 12; Pfarrgasse No. 18, bez. GOTES . WORT . BLEIBET . EWIK . 1528, wohl eine der erhaltenen, ältesten Anwendungen des protestantischen Spruches; No. 11, mit Astwerk; Burgstrasse No. 2, bez. GOTTES WORT BLEIBT EWIGK;

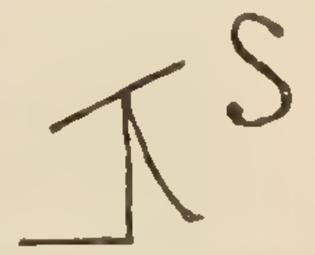
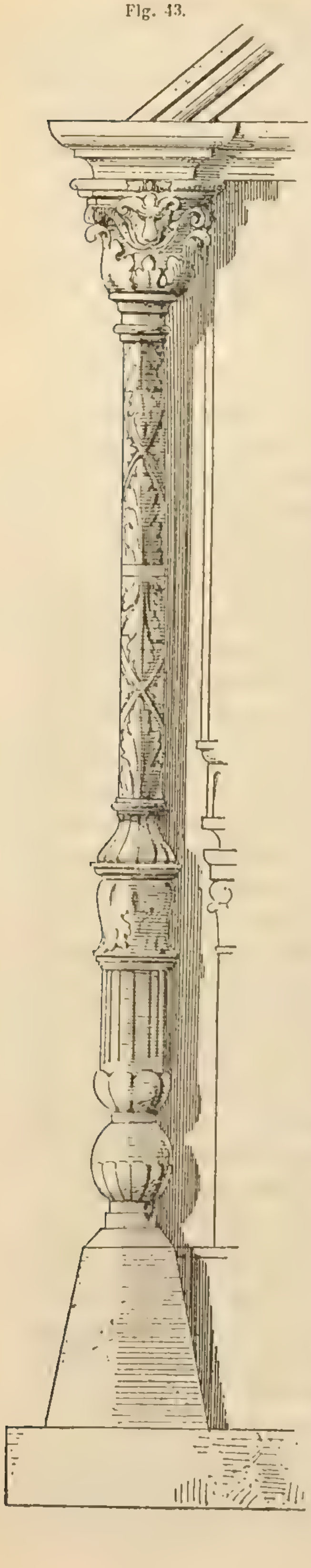


Fig. 43.



Meissnergasse No. 9, No. 22 (vergl. Fig. No. 44); Peterstrasse No. 13, bez. 1516; Untermarkt No. 4, mit Rundbildnissen, Bergmann und Frau; Rittergasse No. 22, bez. I. F. 1545 (vergl. Fig. No. 45).

Renaissance-Portale der Mitte und der zweiten Hälfte des 16. Jahrh.: Meissnergasse No. 28; Kirchgasse No. 13, mit den Figuren eines Hütten- und eines Bergmannes (vergl. Fig. No. 46 und 47); Donatsgasse No. 23, Portalrest mit Bergmannsfiguren, Schlägel und Eisen, bez. ICH . WEIS . DAS . MEIN . ERLOSER . LEBET 1561; No. 8, bez. 1553; Herderstrasse No. 3, mit reichem Blatt- und Arabeskenwerk; No. 11, mit zwei Engelsfiguren, bez. 1589.

Eckhaus Obermarkt No. 7, mit der steinernen Figur eines Bergmannes, dem Prager'schen Wappen (vergl. Fig. No. 48) und der unbegründeten Inschrift „Freibergs erste Zeche 1171"; Ende des 16. Jahrh.

Zu den bürgerlichen Architekturen des 16. Jahrh. ist auch die nördlich vor der Stadt liegende „Hornmühle" zu rechnen, ehemals im Besitze der Patrizierfamilie Horn, mit gutem Portale und leider theilweise verstümmelten Fensterumrahmungen.

Eckhaus Burgstrasse No. 7 (vergl. Beilage No. X), erbaut 1616, vermuthlich eine Arbeit des kurfürstlichen Baumeisters Simon Hoffmann, welcher 1617 — 1624 das Jagdschloss zu Wermsdorf errichtete. Im Innern eine der schönsten Wendeltreppen der Stadt. Die Façade, welche ursprünglich ein schönes Portal mit Säulen zierte, dessen Klopfer das Freib. Alterthums-Museum bewahrt, ist durch einen Erker ausgezeichnet, dessen Formen schon den Beginn des Barockstiles andeuten. Gleichen Charakter tragen die anstossenden Erkerhäuser No. 9 und 11.

Burgstrasse No. 9. Im Hausflur eine früher die Häuser No. 9 und 11 an der Façade verbindende Tafel mit folgender, die Jahreszahl 1617 ergebenden chronostischen Inschrift:

sVnt IVbILa D. Mart. LVth.
Magna hVIVs pars est eXtrVCta habItaCVLI
In anno
qVo VoX In CaetV est IVbILa Laeta Canens.

Engegasse No. 11, Eckhaus, laut Inschrift errichtet von Michael Käſtner, mewrer M. 1623 und mit den Inschriften:

Freiberg: Eckhaus No 7 in der Burgstrasse.

Lichtdruck von Römmler & Jonas in Dresden.

Fig. 44.

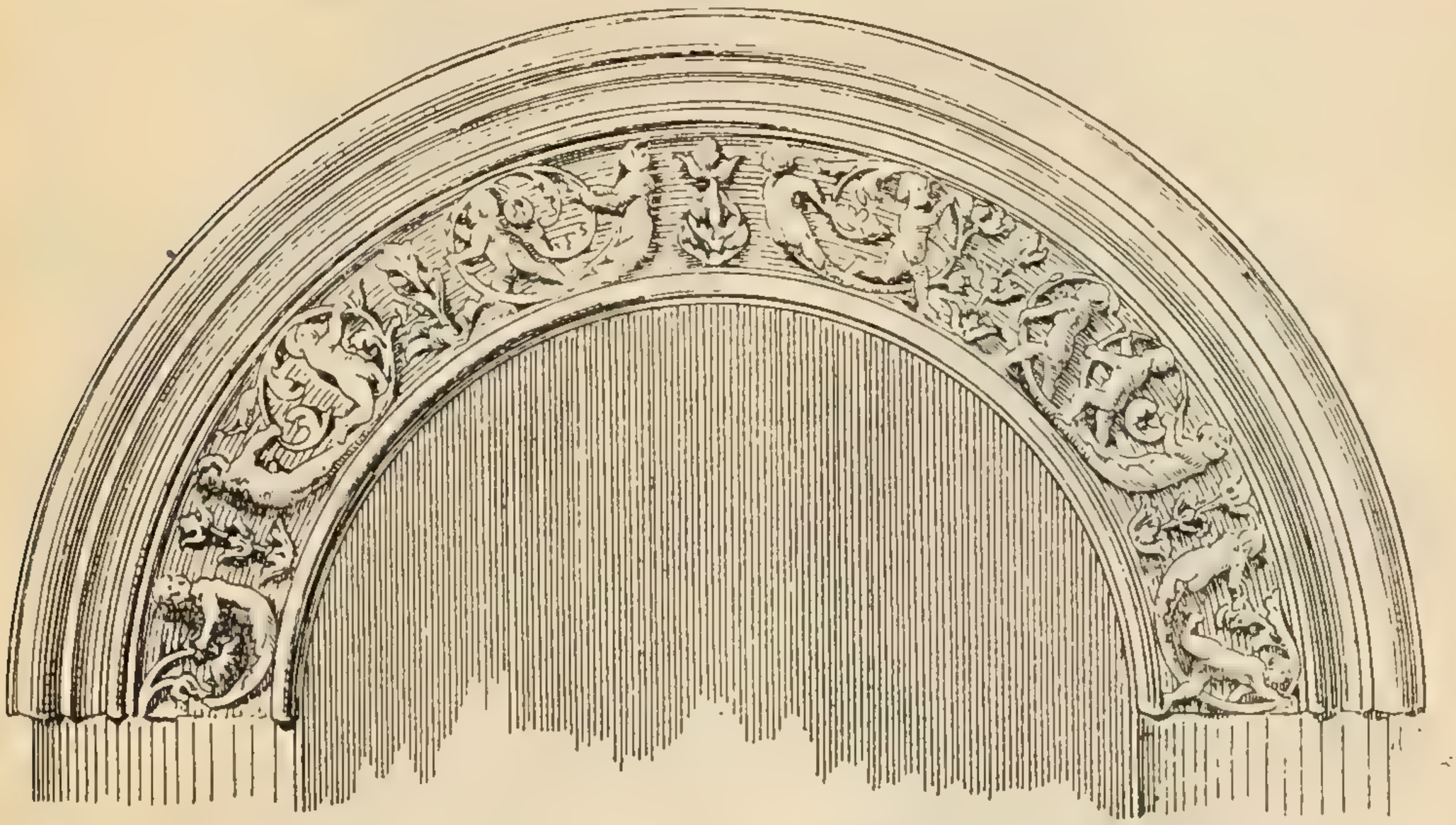


Fig. 45.

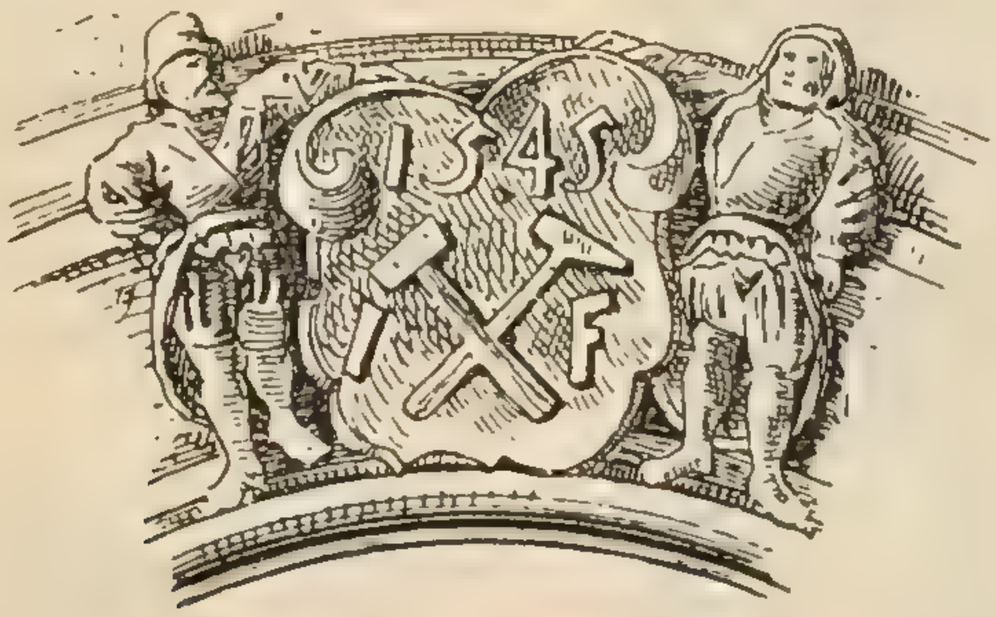


Fig. 46.

Fig. 47.

Dis Haus Vnd all mein Fähr vnd Haab
Der Reiche Gott Aus milder Gab
Mir bscheret hat Durch Außbeuth guth,
Der halts auch stets in seiner huth.

Fig. 48.

47 cm hoch; Freiberger Arbeit des Bergmannes mit Barde, desgl.,

und:

Man sagt Wer Baum thut an die gassn,
Muß manchem Eine Feder lassen.
Wenn ich es Denn also wil han,
Liebex, was geht es dich doch an?

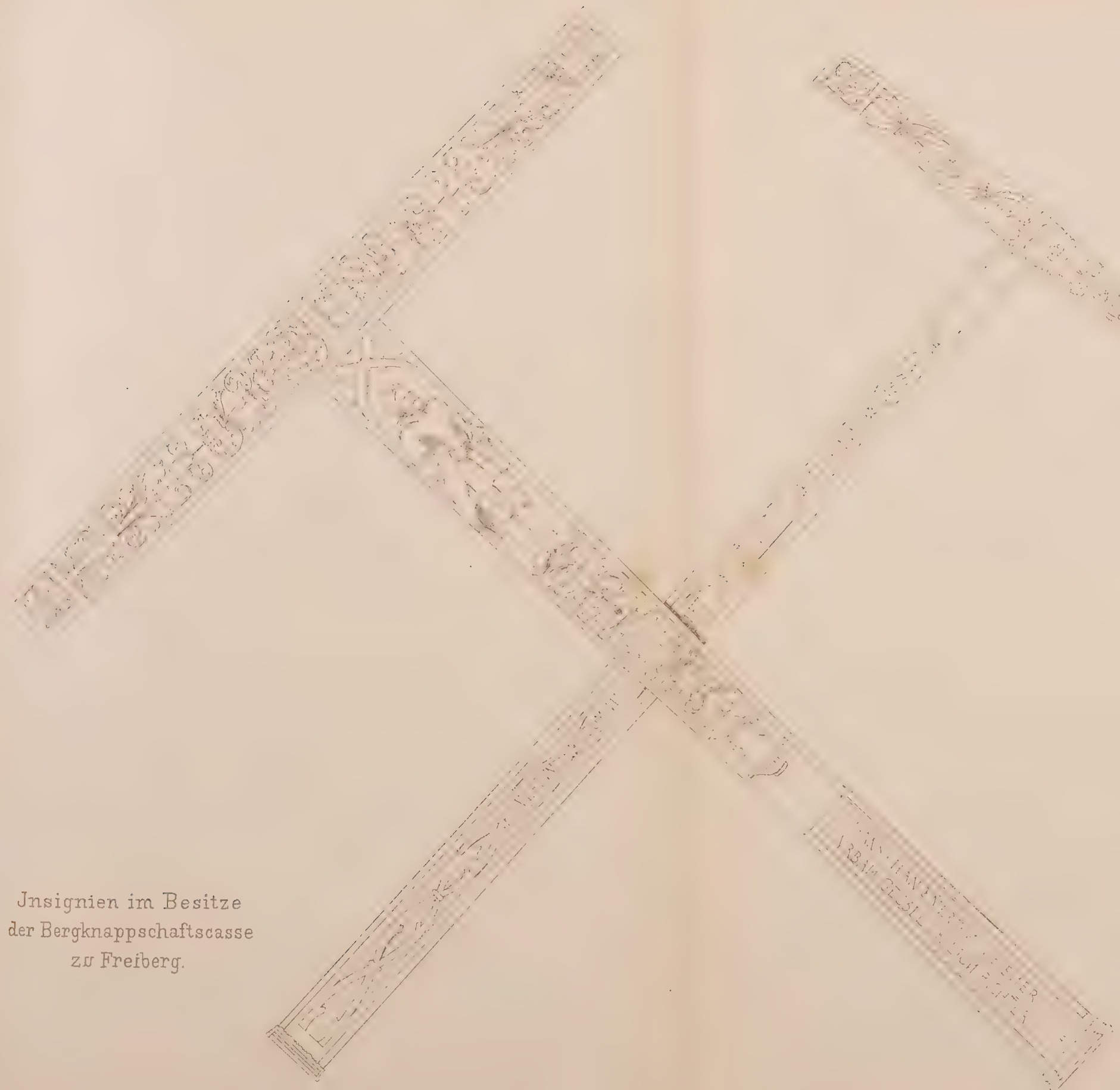
Portale aus dem 17. Jahrh.: Kleine Stollngasse No. 20, bez. 1610; Herderstrasse No. 2, zwei (der Ueberlieferung nach vom Schlosse Freudenstein) hierher versetzte Portale mit Bergmannsfiguren, die des rechten Portales geben Fig. No. 49 und 50 wieder.

Im Hause Schlossplatz No. 6 wohnte und schuf der Orgelbaumeister Gottfried Silbermann seit dem Jahre 1712.

Eine werthvolle Reihe von Strassenansichten, Wohnhäusern, Höfen etc. in während der Jahre 1880—1881 gefertigten photographischen Aufnahmen bietet das von H. Gerlach herausgegebene „Alte Freiberg in Bildern."

Zugleich mit der Entwickelung des Bergbaues bildeten sich zu Freiberg Gebräuche, Festlichkeiten etc. aus, mit welchen folgende culturgeschichtlich und künstlerisch werthvolle Arbeiten in Verbindung stehen.

Im Besitz der Bergknappschaftscasse (aufbewahrt in der Reviercassen-Verwaltung): Schlägel und Eisen (Insignien, vergl. Beil. No. XI), 44 und 45 cm lang, Holz mit Silber überzogen, bez. Andreas Koler Berckmeister 1534. Auf dem Bergeisen befinden sich folgende Inschriften: **Die Heier die sind hoch genant, Sie ritzen vf manche feste Band Mit ihren klugen Sinnen, Darmid sie es gebinen;** und: **Verbum domini manet in aeternum. 1534.** — Figur eines Hüttenmannes mit Forkel und Silberkuchen, Silber getrieben, Meisters A. W., 17. Jahrh. — Figur eines 49 cm hoch, wohl von demselben Mei-



Jnsignien im Besitze
der Bergknappschaftscasse
zu Freiberg.

ster.*) — Weinhumpen, Silber getrieben, 25 cm hoch, 1686 gefertigt vom Freiberger Meister A. M. (Andreas Merckel oder Müller?), wurde laut der Knappschaftsrechnung mit 120 Thalern bezahlt. Im Innern des Humpens ist eine sogenannte Fahrt angebracht. — Bergtrog, Holz mit Silber überzogen, mit dänischem Wappen und Denkschrift vom Jahre 1709.

Im Besitz der Schmelzerknappschaft (aufbewahrt in der Hüttenraiter-Expedition): Crucifix, einst bestimmt, bei Begräbnissen auf den Sarg gelegt

Fig. 49.

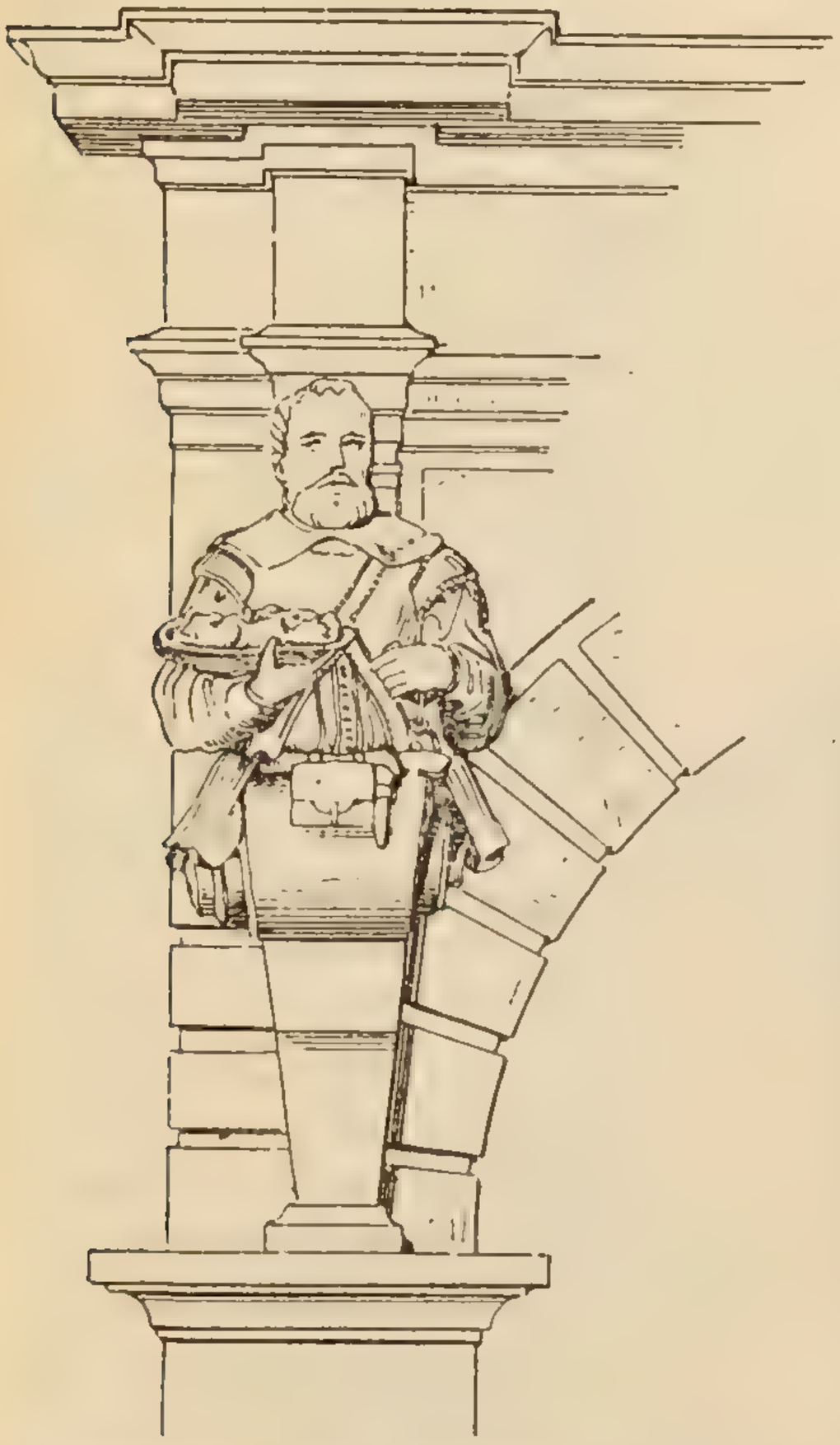


Fig. 50.

zu werden; aus geschwärztem Holz mit Silberauflagen, 96,5 cm hoch, mit silbernem, edel gebildeten, 39 cm hohen Corpus. Am unteren Theil in Silber getriebene, zum Theil vergoldete Darstellungen der Kreuztragung des Herrn und eines Knaben mit Säule, des Treibeheerdes und Schmelzofens, sowie zweier Hüttenleute mit ihren Zeichen, gestiftet 1664 vom Berghauptmann Caspar v. Schönberg nebst Beamten; reiche Arbeit**) vom Freiberger Meister S. L. (Samuel Liensse?). Einen Gypsabguss des Crucifixes besitzt das Alterthums-Museum

*) Diese beiden Figuren — Weinhumpen — dienten seit dem Jahre 1681 als fürstliche Willkommen auf dem Schlosse Freudenstein, nach dessen Verfall sie von dem Oberberghauptmann übernommen wurden. Ein durch die verschiedensten Inschriften hochinteressantes Trinkbuch (aufbewahrt vom Freiberger Alterthumsverein) giebt über die Benutzung obiger Humpen nähere Kunde.

**) Der Silberwerth derselben beträgt etwa 1800 Mark.

zu Freiberg. — Siegelstempel der Schmelzerknappschaft, in Silber gestochen, am Bügel die Namen IOCHOF MERTEN und HANS WEIS; schöne Arbeit vom Ende des 16. Jahrh. — Stecheisen, Forkel und Gabel (Hütten-Insignien), 68 cm hoch, Holz mit Silber überzogen, 1660 gest. von den Hütten- und Zechmeistern; Freiberger Arbeit vom Meister S. L. (Samuel Liensse?). — Weinhumpen, Silber verg., 18 cm hoch, mit Deckel mit der Figur eines Hüttenmannes und Silberkuchen, 1675, Fr. Arbeit vom Meister C. B. (Christian Bier?). — Weinhumpen (vergl. Fig. No. 51—55*), Silber verg., 38 cm hoch. Die drei auf der Wandung befindlichen kleineren Darstellungen, welche Fig. No. 51, 52 und 53 wiedergeben, erläutern die beigesetzten Inschriften: Such, ſchürffe, fahre ein; — Zerſtuffe feſt Geſtein; — So nimstu Ausbeut ein. Den Deckel zieren Darstellungen der Wäscharbeiten oder Aufbereitung der Erze, die ihn krönende Bergknappenfigur hält ein mit zwei Deckeln versehenes Schild, welche Fig. No. 54 und 55 wiedergeben; letztere zeigt das Bildniss des Abraham v. Schönberg, welcher während der Jahre 1676 — 1711 die Würde des Oberberghauptmannes bekleidete. Im Innern des Humpens ist eine silberne Fahrt (Leiter) mit 14 Sprossen und ausfahrendem Bergmann angebracht, welche als Scala zur Belustigung der Trinker diente. Ueber eine ähnliche Arbeit zu Altenberg vergl. II, S. 4. Freiberger Arbeit vom Meister A. M. (Andreas Merckel oder Müller? siehe unter Petrikirche), 1684. — Becher desgl., 14,5 cm hoch, mit gleichen Darstellungen; Freiberger Arbeit von demselben

Fig. 51.

*) Nach Heuchler's Aufnahme wiedergegeben.

Meister A. M. 1693. — Becher desgl., 26,5 cm hoch, mit gleichen Darstellungen und von demselben Meister A. M. 1697. (Ueber diese und noch andere Kleinodien der Berg- und Hüttenknappschaften vergl. Mitth. des Freib. Alt.-Ver. VI, S. 595 flg.).

Kleinode der Freiberger Schützengilde.

Vogel-Königsschmuck (siehe Fig. No. 56), 1493 von Herzog Heinrich dem Frommen den Freiberger Armbrustschützen verehrt. Dieser alt-

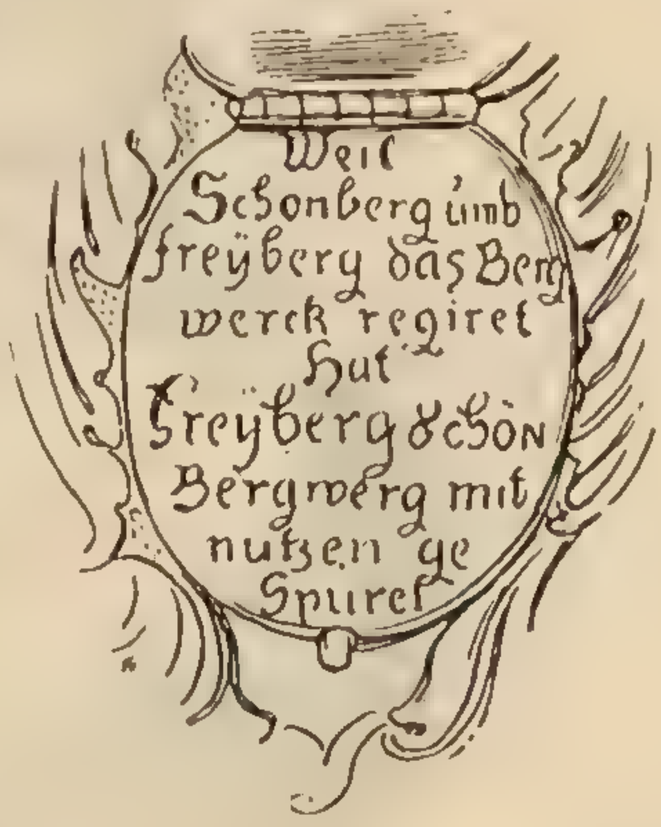
Fig. 52.

Fig. 53.

ehrwürdige, in Silber getriebene und zum Theil vergoldete Schmuck trägt auf der Rückseite des Bandes die Jahreszahl 1493, auf dessen Vorderseite das nebenbefindliche Zeichen. Der Pfeil hat die Länge von 17 cm, die mit abgebildete Armbrust ist K. P. 1528 bezeichnet. Die in Silber ge-

Fig. 54.

Fig. 55.

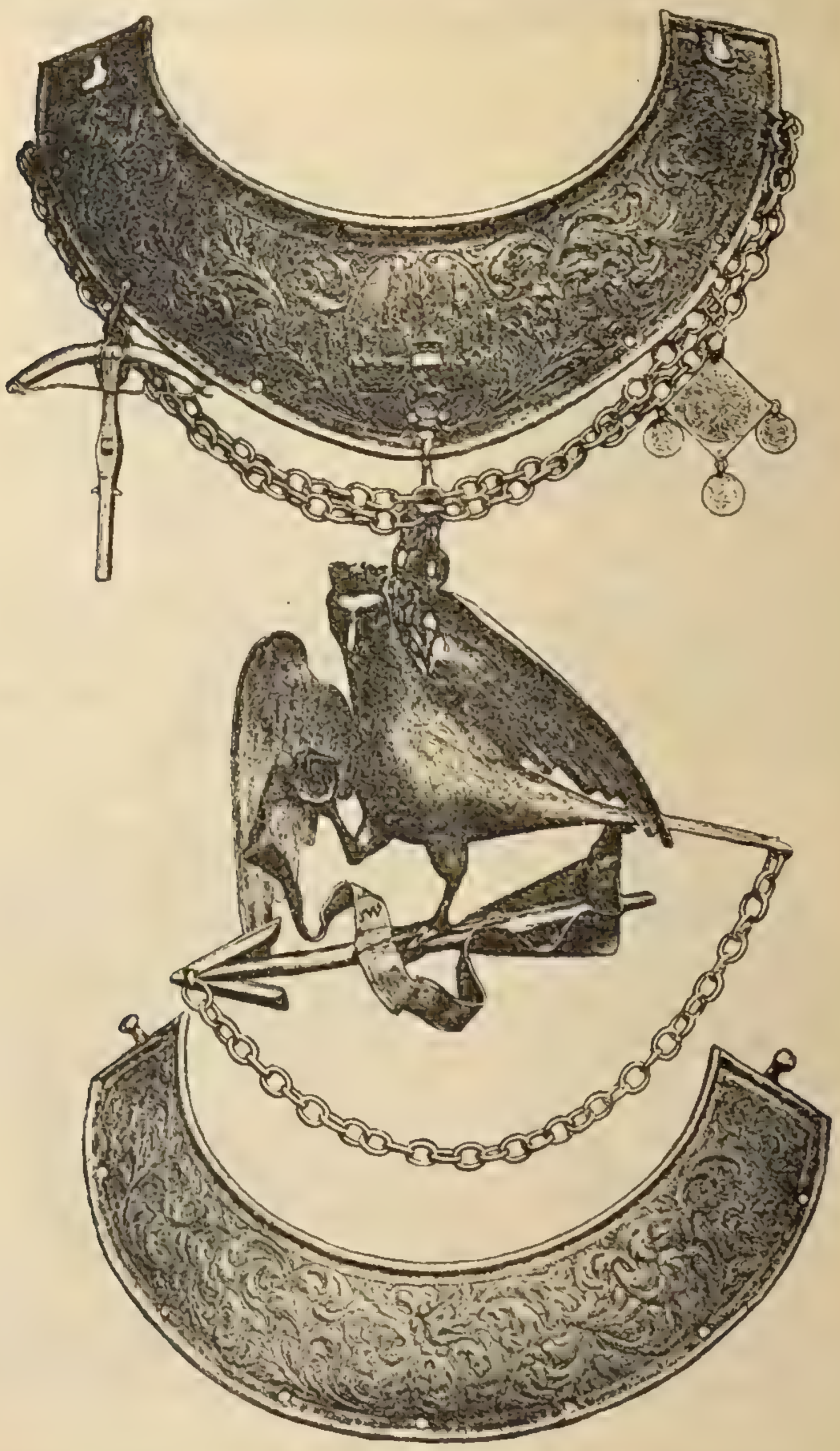


triebenen Ringkragentheile sind dem in seiner Art sehr seltenen Schmucke später zugefügt und gehören dem 17. Jahrh. an (vergl. Mitth. des Freib. Alt.-Ver. XVII, S. 62).

Hauptscheiben-Königsschmuck (siehe Fig. No. 57), 1533 gleichfalls von Herzog Heinrich dem Frommen und zwar den Freiberger Büchsenschützen verehrt. Das vortrefflich in Silber getriebene Kunstwerk zeigt unterhalb der ehemals eine Büchse tragenden, 16 cm hohen Figur des Herzogs das herzoglich sächsische sowie das Stadtwappen und ist mit 1533 bezeichnet. Einen

ähnlichen Schützenschmuck gleicher Zeit besitzt die Stadt Leipzig. Die Wappenschilde wurden erst später mit dem Schmucke vereinigt, eines derselben trägt die Jahreszahl 1536; die Ringkragentheile gehören der zweiten Hälfte des

Fig. 56.



17. Jahrh. an, sie sind laut Inschrift vom Meister A. M. gearbeitet (siehe oben unter Bergknappschaftscasse und Schmelzerknappschaft). Ueber die Behänge dieses Schmuckes späterer Zeit bringt H. Gerlach in Heft XVII S. 63 flg. der Mittheilungen des Freiberger Alterthums-Vereins stadtgeschichtlich bemerkens-

werthe Angaben, desgleichen über den Reiter- und Lustscheiben-Königsschmuck, und über die zwei alten Königstafeln der Freiberger Schützengilde.

Alterthums-Museum, seit dem Jahre 1867 im zweiten Stockwerke des Kaufhauses (siehe S. 79), gegründet von dem Vorstand des Freiberger Alterthums-

Fig. 57.

vereins Heinrich Gerlach, eröffnet 1861. Die auch kunstgewerblich wichtige Sammlung besteht wesentlich aus kirchlichen und bürgerlichen Alterthümern der Stadt und Umgegend; Wandtafeln, Fahnen, Waffen und Wappenschilde alter Freiberger Patrizier-Geschlechter erinnern an die denkwürdige Vergangenheit der Stadt.

Die wichtigsten Nummern sind in unserem Texte stets besprochen. Werthvoll sind die Willkomme von den Freiberger Handwerks-Innungen, die Innungssiegel der Stadt, die bergmännischen Geräthe alter Zeit, Bergbarten, Tscherper, Steigerhäkchen, Grubenlampen, Gläser, Trinkgeräthe der Berg- und Hüttenknappschaft und eine aquarellirte 17 Meter lange Darstellung des Begräbnisszuges bei der Beisetzung des Kurfürsten Christian I. (vergl. Mitth. des Freib. Alt.-Ver. II., S. 106 flg.). Besonders bemerkenswerth sind ferner ein geschnitztes Trägerstück, vom ehemaligen Unterhofe stammend (No. 124 des Kataloges), den Vogel Phönix in Flammen darstellend, von köstlicher Durchführung, — eine zinnerne hohe Deckelkanne, auf deren Boden der Gekreuzigte mit der Maria und Johannes Ev. dargestellt ist, während sich an der unteren Deckelfläche der Abguss des Rundbildnisses einer Patrizierin befindet, von 1550. und eine vom Hause No. 20 der Burgstrasse stammende Portalplatte mit der farbigen Reliefdarstellung des Todes von Pyramus und Thisbe. Das Museum besitzt ferner eine Reihe von Freiberger Häusern herrührender, wahrscheinlich sämmtlich in der ehemaligen Rathsziegelei gearbeiteter, grosser Dachziegel, deren harmlose, theilweise derbe Inschriften beweisen, dass noch in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts der Humor zu Freiberg nicht erloschen war.*) Der Verein besitzt eine umfangreiche Bibliothek und eine für die städtische Geschichte sehr wichtige Sammlung von Handschriften, Karten und Zeichnungen, ein gedruckter Katalog derselben schliesst sich den Heften VII. VIII und X der Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins an; ein Katalog und ein von H. Gerlach verfasster Führer belehren über die hochwerthvolle Sammlung.

Vor der Stadt südwestlich, an der Chemnitzerstrasse befinden sich die Reste der sogenannten Martersäule, aus einem dreiseitigen, sandsteinernen Postamente bestehend, 1,25 m hoch. Jede der 90 cm breiten Seiten ist im Relief mit einem Eselrücken-Bogen überdeckt, sie zeigen gut gearbeitete Darstellungen der Kreuztragung, Kreuzigung und Kreuzabnahme des Herrn. Der untere Theil des Postamentes, welches vermuthlich einer Passionssäule diente, ist jüngt freigelegt worden; die Jahreszahl 1489. welche sich am Werke befand (vergl. Mitth. des Freib. Alt.-Ver. III, S. 280), ist nicht mehr sichtbar.

Südlich vor der Stadt, östlich neben der Landstrasse nach dem Städtchen Brand stehen auf einem Hügel an einem alten Häuerstege die drei Kreuze, welche ihren Ursprung wohl dem frommen Sinne der Bergleute verdanken; nach

*) Folgende Inschriften mögen dies bestätigen: Glaube, Liebe, Treu und Recht haben ſich alle vier ſchlafen gelegt, und wenn ſie werden wiederauferſteh'n, wird's beſſer in der Welt ausſeh'n. F. H. U. J. d. 21. Juni 1811. — Trompet und Trommelſchall ruft oft zum Krieg und Tod. Uie freue uns der Krieg, um Frieden bitte Gott! Freybergiſche Hochedl. Raths Ziegelſcheune. Wolf. 1817. — Der Landmann ſtreut mit allem Fleiß den Saamen in die Erde aus. — Wenn mancher Mann wüßte, wer mancher Mann wär, gäb mancher Mann manchem manchmal mehr Ehr. Den Datum kann ich nicht wiſſen, die Mäuſe haben mir den Kalender zerbiſſen. 1811. — Im Sommer mögen ſich die Gänſe baden, um deſto ſchöner ſchmeckt uns dann ihr Braten. 7. July 1810. J. J. W. — Wenn Schnee und kalte Winde blaſen, verfolgt der Reuter und ſein Hund die Haſen. 1811. — Nun kommt die kalte Winterszeit, man ſorge für ein warmes Kleid.

dem Chronisten Möller wurden dieselben im Jahre 1574 das erste Mal auf Kosten der Knappschaft und Berggewerken erneuert, sie trugen ehemals die lebensgrossen in Holz geschnitzten Figuren des Herrn und der beiden Schächer. Die im Alterthums-Museum zu Freiberg aufbewahrten Figuren des Herrn und des einen Schächers (Bruchstück) zeigen ungewöhnliche Kraft der Auffassung und künstlerisch wie technisch ganz vortreffliche Durchführung. Eine Gouache-Ansicht Freibergs mit den drei Kreuzen von J. F. Wizani besitzt die K. Oeff. Bibliothek zu Dresden; auch Dilich (vergl. Beil. No. II) hat die Kreuze bei seiner Aufnahme berücksichtigt. (Ueber die Sagen, welche sich an die Kreuze knüpfen, vergl. Gerlach, Kleine Chronik von Freiberg, und E. H. Müller's Chronik von Brand 1858.)

Altväter-Wasserleitung, im Volksmunde **Altväterbrücke.** Zwischen Halsbrücke und Grossschirma, 4,5 km nördlich der Stadt, führt ein Aquäduct obigen Namens über das Muldenthal. Die Leitung diente, die Grube „Altväter" am rechten Muldengehänge, später Altväter sammt Fdgr. „St. Anna," mit Aufschlagwasser zu versehen, welches am linken Gehänge durch die Fortsetzung des „Rothen Grabens" herbeigeführt wurde. Das 190 m lange, aus 13 Pfeilern und 12 (Halbkreis-) Bögen verschiedener Spannweite bestehende steinerne Bauwerk erhebt sich 20,57 m über dem mittleren Muldenspiegel, ohne sich an eines der Thalgehänge anzuschliessen. In nur anscheinend inniger Verbindung mit der Wasserleitung steht eine steinerne Strassenbrücke, welche die alte Freiberg-Meissener Strasse an der östlichen Seite der Pfeiler über die Mulde führt, doch hängt das Mauerwerk dieser Brücke durchaus nicht mit dem der Wasserleitung zusammen, deren bauliche Ausführung insofern eine verschiedenartige ist, als die ersten 7 Pfeiler und 6 Bögen, vom linken Muldengehänge an gerechnet, bedeutend sorgfältiger als die übrigen aufgeführt sind, das Bauwerk zerfällt sonach in zwei Haupttheile; Pfeiler und Bögen trugen Spundstücke (Gerinne) von Holz, welche beide Gehänge verbanden. Die Erbauung*) dürfte nicht früher als in der Mitte des 17. Jahrh. erfolgt sein, weil die ersten Verleihungen beziehentlich Anfänge erst in die 70er und 80er Jahre des 16. Jahrh. fallen und jedenfalls erst nach längerer Zeit Kunstgezeuge angelegt wurden, ferner weil der „Rothe Graben" erst im Anfange des 17. Jahrh. geschaffen und schwerlich vor der Mitte des 17. Jahrh. fortgesetzt wurde; die Ueberlieferung nennt als Erbauungszeit das Jahr 1680. Ausbesserungen des Bauwerkes erfolgten wohl 1751 durch Landbaumeister Simon, 1769 und 1797. Die erste Hauptabtheilung des Bauwerkes nebst der unteren Brücke findet sich auf einer im Jahre 1690 zur Ausbeutezahlung an die Gewerken der Grube „St. Anna" geschlagenen Silbermünze; die Fortsetzung des Werkes erscheint auf dieser Münze nur durch drei halbhohe Steinpfeiler als Hänge- und Sprengwerk in Holz hergestellt. Ein getreues Bild des Werkes aus der ersten Hälfte des 18 Jahrh. bietet das der Königl. Gemäldegalerie zu Dresden angehörige, jetzt im Königl. Schlosse daselbst befindliche von Joh. Alex. Thiele**)

*) Nach freundlichen Angaben des Herrn Bergrath Prof. Gätzschmann in Freiberg.

**) Joh. Alexander Thiele (Erfurt 1685 — 1752 Dresden), sächs. Hofmaler, Schüler des sächs. Hofmalers Adam v. Manyocky, malte im Auftrage des Königs August III. eine grosse Anzahl sächsischer Gegenden in Oel und Pastell, unter ihnen die ebendaselbst befindlichen Gemälde der Gegend zwischen Freiberg und Flöha, Freiberg und Frauenstein, und zwei Ansichten von Halsbrücke.

gefertigte Oelgemälde; eine Wiedergabe desselben in kleinerem Maassstabe besitzt das Freiberger Alterthums-Museum (über das Bauwerk vergl. Mitth. des Freib. Alt.-Ver. IV, S. 371 flg.).

Zur Lit. der Stadt Freiberg: Grundliche und kurtze beschreibung der Alten Löblichen Bergkstadt Freybergk in Meissen. Durch Ulrich Grossen der Eltere, Weilandt verwaltern der Churfürstlichenn Schulenn. Grimm. Anno dmni MDLXXXVII. — Münster, Seb., Cosmographei, Basel 1610, S. 1189. — Merian, Math., Topographia sup. Saxoniae etc. mit Abb. — Möller, Andr., Theatrum Freibergense chronicum Freybergk, Concept des 1. Theiles unter L. 338 und Miscellanea Freybergensia (Manuscript) unter L. 380 in der K. Ö. Bibl. zu Dresden. — ICCander, das königliche Freyberg 1725. — Wilisch, Chr. Gotth., Kirchen-Historie der Stadt Freyberg. — Grübler, J. S., Ehre der Freiberg'schen Todten-Grüffte 1731; derselbe, Hist. Beschr. des churf. sächs. Begräbnisses und der ges. fünf Kirchen 1732. — Klotzsch, Sammlung v. Nachrichten zur sächs. Gesch. VII, S. 37. — Breithaupt, die Stadt Freiberg 1825. — Benseler, G. E., Gesch. Freyberg's 1853. — Schiffner, Sachsen II, S. 565. — S. Kirchen-Galerie II, S. 262. — Herrmann u. Ermisch, das Freiberger Bergrecht im Neuen Archiv für sächs. Gesch. und Alterthumsk. III, S. 130. — Gerlach, H., Kleine Chronik von Freiberg in den Mitth. des Freib. Alt.-Ver. XII.

Eine Uebersicht der Literatur der Begräbnisscapelle und ihrer Denkmäler giebt J. Schmidt im 8. Hefte der Mittheilungen des Freiberger Alterthumsvereins S. 759 flg. Nachdem Nosseni schon beabsichtigt hatte, sein Werk durch Kupferstich zu veröffentlichen, erfolgte die Veröffentlichung in Verbindung mit der Schrift: Conditorium Saxonicum de novo Tabulis Aeneis incisum et luculenta descriptione Latinâ et Germanicâ illustratum. Das ist: Kurtze Beschreibung der in Kupfer gestochenen vberaus herrlichen vnd kunstreichen Begräbniss Capelle der durchlauchtigsten Chur vnd Fürsten zu Sachsen, so in der Domkirche der Churf. alten freyen Haupt Bergstadt Freybergk zu sehen etc. Vor dessen von Michaële Hempeln der Schulen zu Freyberg gewesen Rectore in Druck gegeben, Jetzo aber von newen vbersehen etc. von M. David Schirmern S. S. Theol. stud. Freybergk. In Vorlegung Melchior Hoffmanns, 1619. 4°. — Der hierzu gehörige aus vier grossen Sectionen bestehende Kupferstich zeigt in ungemein übertriebener Perspective das Innere der mit einer bewundernden, trachtlich sehr interessanten Menge von Figuren aus allen Ländern Europas angefüllten Capelle. Der Stich findet sich nur noch sehr selten, ein Exemplar besitzt die Sammlung des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden, ein zweites Herr Sahrer v. Sahr auf Dahlen.

Gränitz.

Ort, 13 km südlich von Freiberg.

Aus der im Jahre 1618 an Stelle einer Wallfahrtscapelle errichteten, 1872 abgebrannten Kirche besitzt die jetzige 1875 geweihte Capelle einen

Kelch, Silber verg., 16,5 cm hoch, mit starkem Kugelknauf und dem gravirten Wappen der Stadt Freiberg; Freiberger Arbeit der ersten Hälfte des 17. Jahrh. — Hostienbüchse, in Silber getriebene Freiberger Arbeit; gestiftet von dem Dr. jur. Grieby 1711.

Die ehemalige Kirche besass ein 1614 von Bernhard Diterich (siehe über diesen unter Jacobikirche Freiberg S. 66 und Kleinschirma) gefertigtes kunstvolles Altarwerk und zwei von Gabriel und Zacharias Hilliger 1614 gegossene Glocken.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 228. — Schiffner, Sachsen II, S. 609.

Grosshartmannsdorf.

Kirchdorf, 13,5 km südlich von Freiberg.

Kirche, mit Holzdecke, gerade geschlossen und mit westlichem, massiven Thurm; an Stelle der älteren 1737—1738 erbaut; architekturlos.

Altarwerk mit einem vortrefflichen Gemälde, dessen Mittelpunkt der Gekreuzigte einnimmt, seitlich Moses mit der Erhöhung der Schlange und Johannes der Täufer. Das Gemälde wurde 1738 von Carl Adolf v. Carlowitz gestiftet und ist von (Johann?) Baptista Grono ausgeführt, dem aus Venedig gebürtigen Hofmaler des Königs August III., welcher auch die untere Kuppel der Frauenkirche zu Dresden mit Gemälden schmückte. Das allerdings C. B. G., nicht I. B. G. bezeichnete Gemälde wird einer Restaurirung unterzogen werden.

Kelch, Silber verg., 14,5 cm hoch und 12,5 cm oberen Durchmessers, mit sechsblätterigem Fusse; Freiberger Arbeit der ersten Hälfte des 18. Jahrh.

Taufstein, Sandstein, mit den Wappen der Stifter Carl Adolf v. Carlowitz und dessen Gemahlin Agnes Elisabeth geb. v. Birkholtz sowie den symbolischen Reliefdarstellungen der Verse Joh. 3 v. 5: Aus Wasser und Geist, und Joh. 5 v. 6: Mit Wasser und Blut; charakteristische Arbeit wohl des unter Kanzel aufgeführten Lücke.

Kanzel erhebt sich ganz eigenartig und zwar frei unmittelbar vor dem Taufstein in der Längenachse der Kirche. Das sandsteinerne, theilweise vergoldete, im Barockstile wie der Taufstein ausgeführte reiche Werk zeigt symbolische Reliefdarstellungen und ist bezeichnet: Joh. Friedr. Lücke Bildhauer von Freyberg 6 Sept. 1738 sculps. Ps. 40 v. 18.

Orgel erbaut von Gottfried Silbermann.

Das mit schönem Fries versehene Stundenglöckchen ist laut Inschrift 1618 von Gabriel und Zacharias Hilliger gegossen, deren Wappen es schmückt.

Von einem ehemals in der Kirche aufgestellten Altarwerke befinden sich folgende Theile im Alterthums-Museum zu Freiberg: Flügel, 60 cm breit, 160 cm hoch, auf der Vorderseite die vortrefflich gezeichnete wie gemalte Figur des Ev. Johannes, welcher sein Attribut, den Adler, aber heraldisch gebildet, auf goldener Scheibe hält; besonders beachtenswerth ist die Behandlung der Hände und Füsse. Auf der Rückseite von demselben unbekannten Meister die Figur eines Bischofs, ihm zu Füssen ein Mädchen mit Teufelchen und der Apostel Jacobus mit Lanze, darunter die h. Brigitta (?), hh. Frauen mit Kreuz und die h. Dorothea mit Korb. — Flügel mit der Figur der h. Mutter Anna selbdritt, den Hals des Christkindes ziert eine Korallenschnur, leider stark übermalt. Auf der Rückseite die Figuren eines h. Papstes, des h. Sebastians, der h. Barbara (?) u. a. — Ferner schmaler Seitenflügel mit den gemalten Figuren des h. Georg und eines h. Bischofs, einen Todten erweckend. Bei diesen wohl um die Jahre 1520—1530 entstandenen ebenso interessanten wie schönen Gemälden ist der Einfluss der grossen italienischen Meister unverkennbar. Endlich besitzt das genannte Museum noch ein Holzschnitzwerk aus derselben Kirche, welches vermuthlich zu den beschriebenen Altargemälden gehört hat; es stellt einen h. Bischof ohne Attribut dar.

An der südöstlichen Seite der Kirchhofsmauer das Wappen der Freiberger Patrizierfamilie Alnpeck, welche die Besitzung 1524 von Rudolph v. Bünau erwarb; das Wappen befand sich ursprünglich am ehemaligen Pfarrhause.

Das im 18. Jahrh. veränderte, erweiterte Schloss besitzt an der Hofseite noch zwei Portale und einen runden Treppenthurm aus der ersten Hälfte des 16. Jahrh. Ueber der Einfahrt befindet sich die Jahreszahl 1596.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 238. — Schiffner, Sachsen II, S. 609. — Album der Schlösser und Ritterg. im K. Sachsen IV, S. 43.

Grossschirma.

Kirchdorf, 6,5 km nordwestnördlich von Freiberg.

Kirche. Das Schiff mit Holzdecke ist völlig umgebaut. Der einspringende Chor öffnet sich durch einen spätestgothischen, mit drei Kehlen profilirten Triumphbogen, ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit Strebepfeilern besetzt und durch schöne Kreuzgewölbe gedeckt, welche durch doppelt gekehltes spätestgothisches Rippenwerk ausgezeichnet sind. Die Chorfenster sind im einfachen Spitzbogen geschlossen.

Der westliche, massive Thurm rechteckiger Form mit Sattetdach ist wie jener der Kirche zu Langhennersdorf (S. 104) durch bedeutende Maasse bemerkenswerth.

Kelch, Silber verg., 21 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, auf den Roteln des Knaufes IESVS †; Freiberger Arbeit, bez. 1668.

Altarleuchter, Messing, 51 cm hoch, von schöner Form; 17. Jahrh.

Die Kirche besass drei im Jahre 1825 umgegossene Glocken aus den Jahren 1511, 1545 und 1535, die Glocke mit letzterer Jahreszahl trug die Inschrift: MATTEVS MARCVS LVCAS JOHANNES BALTHESAR CASPAR MELCHIOR.

Auf dem Kirchboden Trümmer einer Holzfigurengruppe der Schmerzensmutter mit dem Leichnam des Herrn, unbemalt; 15. bis 16. Jahrh.

Messgewand aus grünem geschorenen Sammet mit Granatapfelmuster. Die Rückseite zeigt in Gold und Seide gestickt ein Kreuz mit den Figuren der Jungfrau Maria mit dem Kinde, umgeben von gekrönten h. Frauen, unter ihnen die h. Apollonia mit Zange, die h. Christina (Ursula) mit Pfeil und die h. Barbara mit Kelch; Mitte des 15. Jahrh.

Die noch in Schiffner's Sachsen (1840) unter Grossschirma aufgeführten Glasmalereien (insbesondere eine Darstellung des Pleban Weller vom Jahre 1498) sind nicht mehr vorhanden.

Das Alterthums-Museum zu Freiberg bewahrt die der Kirche entstammenden Figuren des Gottvaters, des segnenden Heilandes und der Evangelisten, welche wohl dem ehemaligen Altarwerke angehören, Ende des 15. Jahrh., ferner ein Holzschnitzwerk mit den Darstellungen der Geburt des Herrn, der Fusswaschung, des Herrn am Oelberge und des Abendmahles; 17. Jahrh.

Am westlichen Theile des Pfarrhofes bemerkenswerthe Holzconstructionen, bez. Raffael Copfert (?) Anno 1668.

Im Museum des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden befinden sich folgende der Kirche entstammende Werke: kleines Altarwerk, geschnitzt und polychrom, im Mittelschreine Darstellung der Kreuzigung, auf den Säumen der Gewänder Inschriften, wie deren häufig in der altflandrischen Schule vorkommen. Auf den Flügeln, gemalt, Darstellungen der Kreuztragung und Grablegung; Ende des 15. Jahrh. — Kleines Altarwerk desgl. Im Mittelschreine die Anbetung der Könige, lebendig aufgefasst, auf den Vorderseiten der Flügel links Johannes Ev. und Magdalena, rechts die hh. Agathe und Katharina; auf den Rückseiten gemalte Heilige in statuarischer Anordnung, oben der Apostel Paulus und die h. Apollonia, unten: die hh. Margaretha und Barbara; Anfang des 16. Jahrh.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 250. — Schiffner, Sachsen II, S. 610.

Hallbach.

Kirchdorf, 7,2 km westlich von Sayda.

Kirche, mit Holzdecke, gerade geschlossen, mit westlichem Dachreiter, erneuert 1604 und 1844; architekturlos.

Kelch, Messing stark verg., 22 cm hoch. mit sechsblätterigem Fusse mit dem Stempel W. D.; Anfang des 16. Jahrh. — Ein desgl., 20 cm hoch, aus gleicher Zeit.

Hostienbüchse, Messing versilbert, mit Gravirungen, bez. 1744.

Taufstein, Sandstein, einfache Kelchform, mit dem Spruche: „Lasset die Kindlein etc.;“ Anfang des 16. Jahrh.

Glocken. Die kleine Gl. laut Inschrift gegossen 1614 von Zacharias Hilliger. — Die mittlere und grosse Gl. sind laut Inschrift von Georg Christoff Hollitzer zu Freiberg gegossen. Die erstere trägt die Umschrift:

Durch Frau Ihann Eleonoren eine edle Schönbergen
welche Bosisch ward geboren
Bin ich Gottes Dienerin
grösser und erneuert worden
Dabey auch an seinen Orten
Vor mich hatte fur und fur
Michel Herrmann Richter Sorg allhier
Mense Maii 1692.

Die letztere mit der Umschrift:

Ich bin durch milde Hand Schönbergschen Herrschafft kommen
Dabei sich meiner auch recht treulich angenommen
Die Gemeinde Christoph Schmaz
Gott segne sie davor Gott segne meinen Schall
Mense Sept. 1689.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 173.

Helbigsdorf.

Kirchdorf, 11,8 km südlich von Freiberg.

Kirche, 1726 erweitert, einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter; der die Breite des Schiffes einnehmende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; völlig architekturlos.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse. Auf den Roteln des Knaufes die selten vorkommende Inschrift: **ostern** darüber **ave maria**; Ende des 15. Jahrh. — Kelch, desgl., 23,5 cm hoch, gest. 1700.

Hinter dem Altare Grabstein des Erb- und Lehnrichters Clausnitzer, ausgezeichnete in Sandstein mit Vergoldung ausgeführte Rococoarbeit vom Jahre 1747.

Orgel 1726 – 1728 erbaut von G. Silbermann.

In Helbigsdorf wurde der bekannte Romanschriftsteller Christian Heinrich Spiess im Jahre 1755 geboren.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 219. — Schiffner, Sachsen II, S. 617.

Hilbersdorf.

Kirchdorf, 3,5 km östlich von Freiberg.

Kirche, einschiffig mit Holzdecke und massivem Westthurm, gerade geschlossen; 1639 niedergebrannt, 1649 neu errichtet und 1773 restaurirt; architekturlos. Den einzigen Rest der ursprünglichen Kirche bildet das südliche Rundbogenportal, dessen zurückgetreppte Rundstabprofilirung auf das Ende des 13. Jahrh. als Entstehungszeit schliessen lässt.

Kelch, Silber verg., 22,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; am Knaufe Engelsfiguren, Freiberger Arbeit aus der Mitte des 17. Jahrh.

Orgel ohne Pedal, erbaut von G. Silbermann.

Glocken. Die grosse Glocke, von Zacharias Hilliger gegossen, zeigt dessen Wappen mit Z H und die Umschrift: Si Deus pro nobis quis contra nos 1648. Die kleine Glocke ist gleichfalls von Z. Hilliger gegossen, mit dessen Wappen versehen und trägt die Umschrift: Fever durch Krieg nam Weck mein Hall Anno 1639. Gott gab mir wieder nawen Schall Anno 1641. Z. H.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 170. — Schiffner, Sachsen II, S. 618 — Album der Schlösser und Ritterg. im K. Sachsen IV, S. 156.

Kleinhartmannsdorf.

Kirchdorf, 13 km südwestsüdlich von Freiberg.

Kirche, einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, der zurückspringende, mit drei Seiten des Achtecks geschlossene, mit Strebepfeilern besetzte Chor war ursprünglich gewölbt und gehört, wie die Spitzbogen-Fenster desselben schliessen lassen, dem Schlusse des 15. Jahrh. an.

Glocken. Die grosse 1660 von Gabriel Hilliger gegossene Glocke trägt die Umschrift: VERBVM DOMINI MANET IN ÆTERNVM; die mittlere, älteste, ist ohne Bezeichnung und Schmuck; die kleine, 1730 von Mich. Weinholdt gegossen, trägt die Aufschrift:

Ermuntre dich o Mensch
wenn du mich höreſt ſchallen
Komm mit den deinigen
zum Hauſe Gottes wallen.

Auf dem Kirchhofe zwei einfache treffliche schmiedeeiserne Grabkreuze.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 275. — Schiffner, Sachsen I, S. 86.

Kleinschirma.

Kirchdorf, 4 km westlich von Freiberg.

Kirche, einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter. Der sich im gothischen Triumphbogen öffnende Chor umfasst die Breite des Schiffes, ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit Strebepfeilern besetzt und entbehrt der ursprünglichen Wölbung. Aus der Form der noch erhaltenen, spitzbogigen aber maasswerklosen Chorfenster ergiebt sich als Entstehungszeit des Chores das Ende des 14. Jahrh., welchem gleichfalls der Unterbau des Schiffes angehören dürfte; der obere Theil des letzteren wurde, wie die Fensterbildung erweist, im 16. Jahrh. aufgesetzt.

Die Kirche schmückt eine geschnitzte, mit gewundenem Zierwerk versehene Pfeiler- und Unterzugconstruction als Stütze der Decke, gleichen Charakter zeigen die hölzernen Emporen; Anfang des 16. Jahrh. Diese schmuckliche Behandlung der Zimmerconstructionen war im Lande während des 16. bis Anfang des 17. Jahrh. typisch durchgebildet, Beispiele u. a. zu Meissen und zu Chemnitz.

Altarwerk. Handwerksmässiges polychromes Holzschnitzwerk mit der Reliefdarstellung des Abendmahls innerhalb reich geschmückter Säulen, in der Predella die Taufe, im Aufsatze die Auferstehung des Herrn; gefertigt von: Bernhart Diterich Bildhaver zu Freibergk anno 1614. Von demselben Meister ist das Altarwerk der Jacobikirche zu Freiberg geschaffen (vergl. S. 65).

Kelch, Silber verg., 20,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; auf den Roteln IESVS †; einfache Dresdener Arbeit des Meisters R B; 16. Jahrh.

Hostienbüchse, Silber mit getriebenen Ornamenten, bez. 1743.

Taufstein, Sandstein, in Kelchform, reich aber plump gegliedert und polychrom, bez. 1557.

Kanzel, Sandstein, getragen von einer das kursächsische und königlich dänische Wappen haltenden Engelsfigur. Den Rumpf zieren, durch Hermenfiguren getrennte, grosse Reliefdarstellungen der Schöpfung der Erde und des ersten Menschenpaares. Die naive, gemüthvolle Auffassung der Reliefs lässt das Unzulängliche der künstlerischen Durchführung vergessen. Das Werk dürfte gleichzeitig mit dem Taufstein entstanden und ursprünglich polychrom behandelt gewesen sein.

Glocken. Die grosse Glocke trägt in sehr klar und schön geschnittenen Minuskeln die Umschrift: **o rex glorie veni cum pace ave maria gracia** p(lena) **anno dm** rv^{c}**rviii.**

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 210. — Schiffner, Sachsen II, S. 620. — Album der Schlösser und Ritterg. im K. Sachsen IV, S. 155.

Kleinwaltersdorf.

Kirchdorf, 2,8 km westnordwestlich von Freiberg.

Kirche, einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen und völlig architekturlos.

Altarwerk. Das in Sandstein und polychrom ausgeführte Altarwerk von geringem Kunstwerth zeigt einen Säulenaufbau toscanischer Ordnung. Die Predella schmückt die Reliefdarstellung des Abendmahls. Im Mittel ist der

Stifter des Werkes, Ulrich Mordeisen, Kanzler des Kurfürsten Moritz, mit seiner Familie knieend vor dem Crucifixus gleichfalls im Relief dargestellt. Die Ahnenwappen des Kanzlers sind an den Säulenschäften angebracht, Am Sockel unter der Predella stehen folgende Distichen, welche erklären, dass das Altarwerk zugleich als Epitaphium des unter ihm ruhenden Kanzlers dient:

Hoc posuit tumulo fragiles Mordisius artus,
Coelestes laetus spiritus inter agit.
Vir pietate gravis meritis virtute fide que,
Ingenio clarus, clarior eloquio.
Utile Saxoniae tribus electoribus ejus
Consilium, atque fides fida probata fuit,
Et sese nulli, nisi et his obstrinxerat; at nunc
Se tibi credentem suscipe, Christe. virum!
Annus et dies obitus includitur hoc disticho:
MorDIsIVs fato rapItVr fIVs arbIter aeqVI
Vesper VbI IVnII qVIntVs ab aXe rVIt.

Das letztere Chronodistichon ergiebt als Sterbezeit des Kanzlers den Abend des 5. Juni 1572.

Kelch, Silber verg., 22 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, am Knaufe ihesvs; Ende des 17. Jahrh. — Kelch desgl., mit rundem Fuss; Dresdener Arbeit, bez. 1681.

Hostienbüchse, Silber getrieben, bez. 1772.

Im Schiff der Kirche Epitaphiumplatte des im Jahre 1729 verstorbenen Dr. jur. utr. Chr. Friedrich Wächtler; in Messing gegossen.

Glocken. Die mittlere Glocke, welche ein sehr schöner wiederholter Fries im Stil der Früh-Renaissance ziert, trägt die Umschrift: Sit nomen domini benedictum ex hoc nvnc et vsque 1519. Die grosse und die kleine Glocke, beide völlig schmucklos, gehören wohl der gleichen Zeit an.

Das vom Kanzler U. Mordeisen ohne besondere architektonische Auszeichnung ausgebaute Schloss zeigt über der Eingangsthür das Mordeisen'sche Wappen und die Jahreszahl 1560.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 207. — Schiffner, Sachsen II, S. 620. — Album der Schlösser und Ritterg. im K. Sachsen IV, S. 154.

Krummenhennersdorf.

Kirchdorf, 7,3 km nördlich von Freiberg.

Kirche, einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, ursprünglich gewölbt. Der Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen, mit Strebepfeilern besetzt und mit Kreuzgewölben gedeckt, deren Rippen durch Kehle und Platte profilirt sind. Die Rippen ruhen auf einfachen Consolen, deren eine nordöstlich durch einen Wappenschild mit der frei gebildeten Figur eines Hundes (?) ausgezeichnet ist. Während die Architektur des Schiffes verändert ist, zeigt der sich im Spitzbogen öffnende Chor noch seine ursprüngliche Gestaltung, Spitzbogenfenster ohne Maasswerk und ein einfaches, aus Kehle, Schräge und Platte

zusammengesetztes Hauptgesims. Die genannten erhaltenen Architekturtheile entsprechen der Formenbehandlung der ersten Hälfte des 15. Jahrh.

Von einem ehemaligen Altarwerke werden in einem Raume über der Sakristei folgende Reste in Schnitzwerk bewahrt: Jungfrau Maria auf der Mondsichel stehend mit dem Kinde, welches einen goldenen Apfel hält, polychrom; vier Figuren von Heiligen, unter ihnen die des h. Martin, sämmtlich unbemalt; Predella mit der Anbetung der Könige. Die Ausführung der Schnitzereien ist die typisch handwerksmässige vom Schlusse des 15. Jahrh., ähnlich jener des Altarwerkes in der Kirche zu Burkersdorf bei Frauenstein (vergl. II, S. 10).

Kelch, Silber verg., 28,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, vortrefflich erhalten, gestiftet 1698 vom Geheimen Rath Appellationspräsident Gotth. Friedr. v. Schönberg. — Kelch desgl., 21 cm hoch, zum Theil mit Gravirungen, auf den Roteln ihesus; 15. bis 16. Jahrh.

Epitaphium eines Gliedes der Familie v. Hartitzsch, bez. 1657; kunstlos. Ein desgl. aus Sandstein, leider fast völlig zerstört, ist an der nördlichen Aussenwand eingemauert, es zeigt als Relief den vor dem Crucifixus knieenden Stifter und dessen Familie.

Die Kirche besass bis zum Jahre 1831 ein Glasgemälde vom Jahre 1541; es zeigte das Haupt Christi mit Lilien und Dornen umgeben, ferner ein Kreuz und ein zerspaltenes Herz, darunter den knieenden Stifter des Gemäldes, den Ortsgeistlichen Benedictus Berger, und die Inschrift: domine miserere mei. Eine vor einigen Jahren bei Errichtung des neuen Altarwerkes zugleich mit einem kleinen Thonkruge aufgefundene Schrift von mancherlei culturhistorischem Werth des unten erwähnten Scheuchler sagt von diesem Berger: „qui multa obtinuit in commodum et salutem hujus ecclesiae et parochiae. Ist nicht stets dieses Orts gewesen, sondern hat wegen einer Thümerei (Domherrnstelle) einen Caplan alhier gehalten.“

Von dem 1645 verstorbenen Ortsgeistlichen Benedictus Scheuchler soll sich im Thurmknopfe eine Schrift mit folgenden Versen befinden:

Nach Christi Geburt 1626 Jahr
Als Wittenberg auf neu befestigt war,
Und man sich böses befahren must,
Weil der unruhig Calvinsche Wust,
Und Pabstisch Geschmeiss einander zugegen,
Auch Gefahr sich bei unsrer Grenze thät regen,
Und Halle schon erlitten grosse Noth,
Auch mancher Mann war blieben todt,
Ward dieser Thurm und Kirche frei
Gebessert und gedecket neu.

Thomas Günther, allhier Zimmermann,
Sich solches Gebäudes nahm treulich an.
Die Decke der Kirchen und Gestühl
Macht neu Andreas Wetzelpiel.
Romanus Richter, Maler gut,
Den Knopf mit Golde zieren thut.

Collator Moritz von Hartzsch genannt
Von Mehltheuer vertrieben aus Böhmerland
Wegen der reinen Luther'schen Lehr
Zu Bieberstein wohnet er etc. etc.

Glocken. Die grosse Glocke trägt die Umschrift: SUB SERENISS. JOH. GEORG II. ELECT. SAX. BEN(IGN)O D(OMI)NO GOTTHELFE FRIEDERICO A SCHÖNBERG IN SUPER ET INFRA BIEBERSTEIN ET TRISTEWITZ HAERED. ELECT. SAX. CUBICUL. AB AULIC. ET APPELL. CONSIL. NEC NON AERAR. PROVINC. CONRECT. HIC COLLATOR ET D(OMI)NO JOH. AUGUST PABST PASTORE AB ANDR. HEROLD CONFLATA SUM ANNO MDCLXIX; mit A. H. bezeichnet und dem Herold'schen Wappen. — Die mittlere und kleine Glocke sind 1804 von Heinr. Aug. Weinholdt gegossen.

Zu Krummenhennersdorf starb im Jahre 1195 Markgraf Albrecht der Stolze von Meissen.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 191. — Schiffner, Sachsen I, S. 86. — Album der Schlösser und Ritterg. im K. Sachsen IV, S. 41.

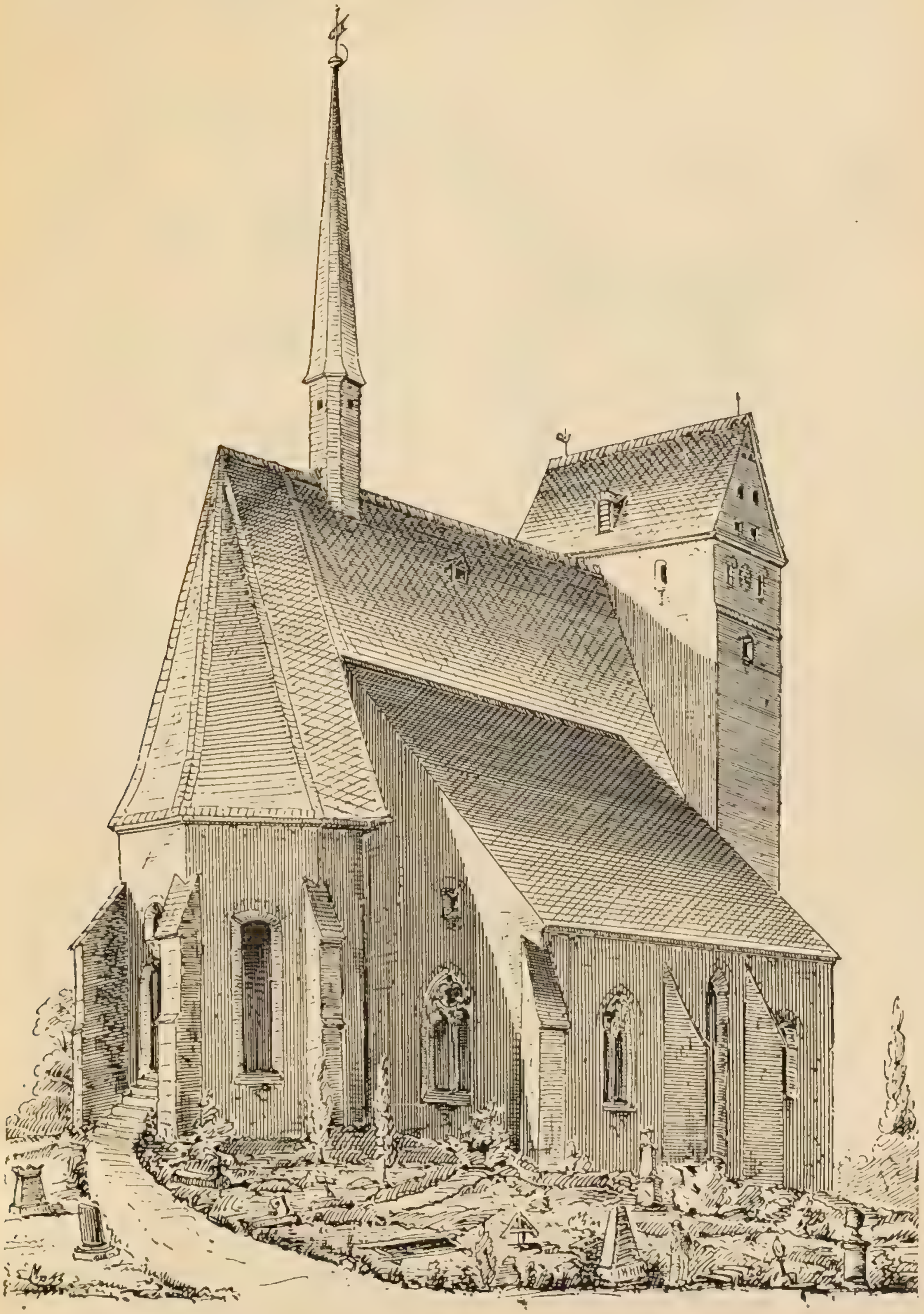
Langhennersdorf.

Kirchdorf, 8,9 km westnordwestlich von Freiberg.

Kirche, an Stelle eines älteren Baues vom Ende des 13. Jahrh., von welchem noch Reste erhalten sind, errichtet vom letzten Zellaischen Abte Schmiedewald 1530—1534 und dem h. Nicolaus gewidmet. Die Kirche (vergl. Fig. No. 58) zeigt sich jetzt einschiffig mit zurückspringendem Chor, drei nördlichen Anbauten und massivem Westthurm, sie ist ausnahmsweise noch in allen Theilen durch Gewölbe gedeckt und bietet mancherlei Bemerkenswerthes. Das Schiff ist durch je zwei mächtige Pfeiler, welche als nach Innen verlegte Strebepfeiler zu betrachten sind, in drei Joche getheilt; die Diagonalrippen der Gewölbe sind durch eine einfache Kehle mit Plattenansatz profilirt. Das Südportal ist durch Kehlen und Birnenstäbe reich profilirt und durch ein auf Consolen ruhendes Gesims bekrönt. Die nördlichen Seitenbauten *a* und *b* entstanden, wie die Detaillirung ergiebt, zugleich mit dem Neubau der Kirche (vergl. Grundriss Fig. No. 59).

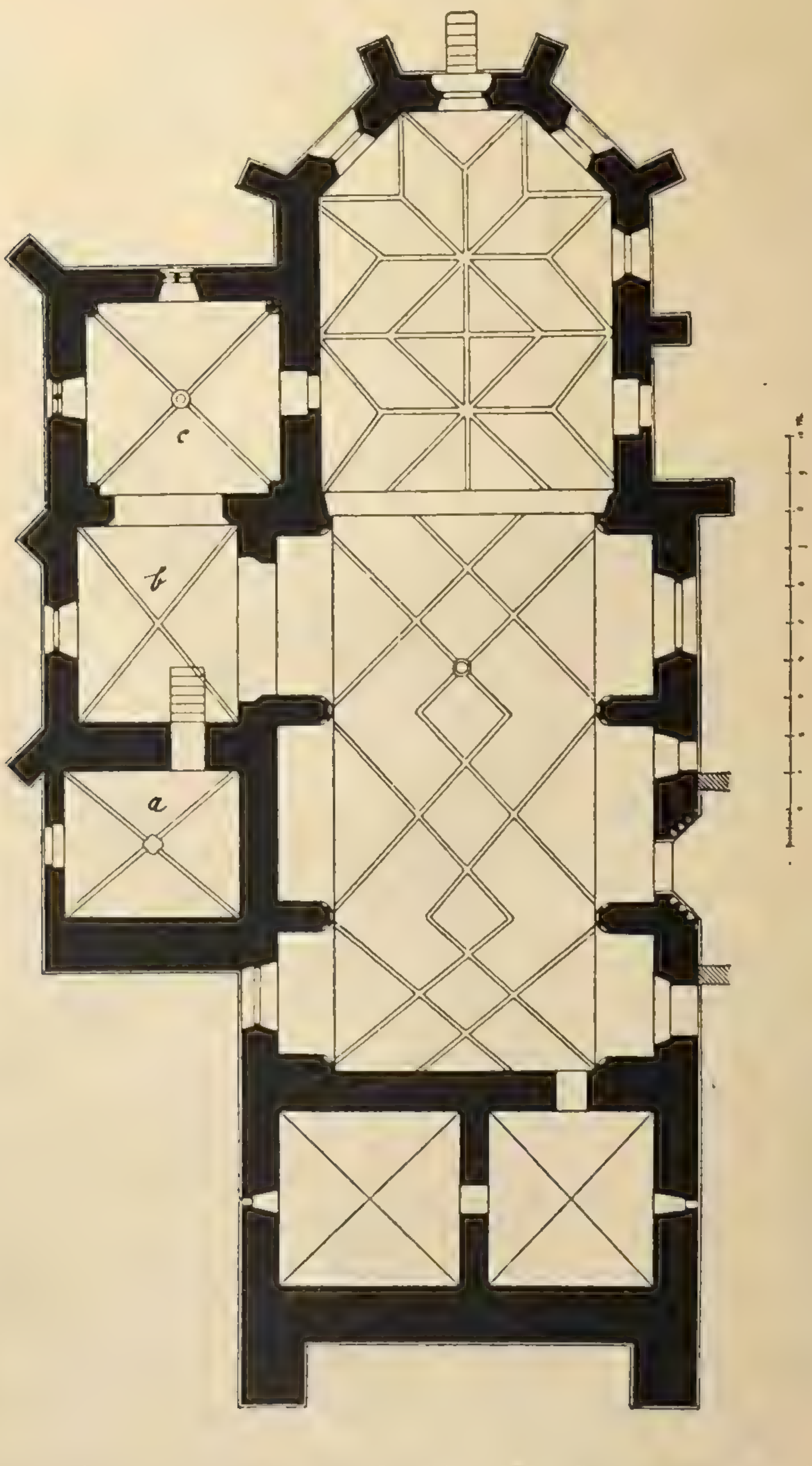
Unter dem Raume *a*, welcher durch ein Treppchen zugänglich, befindet sich ein zweiter, welcher sich nördlich nach dem Kirchhofe mit Flachbogen öffnet und wie noch jetzt wohl für das Bewahren der Begräbnissgeräthschaften diente, während der obere als Schatzkammer angelegt ist. Der Schlussstein des Gewölbes trägt die Inschrift: domini 1530. — Der mit drei Seiten des Achtecks geschlossene, mit Strebepfeilern besetzte Chor öffnet sich durch einen äusserst flachen gothischen Triumphbogen und ist mit Sterngewölben gedeckt, deren Rippen wie jene des Schiffes gebildet sind und welche sich auf einfache Consolen, wie die am Hauptportale, stützen. Schiff, Chor und die besprochenen Seitenbauten gehören sonach in die Bauperiode von 1530, welche Jahreszahl auch noch am Hauptgesims des nordwestlichen Seitenbaues angebracht ist. Vermuthlich wurde der jetzige Chor auf Stelle älterer Theile errichtet, denn an der Chorseite des Sockels des südlichen Triumphbogen-Pfeilers befindet sich der Rest eines säulen-

Fig. 58.



artigen mit Base versehenen Gewölbedienstes, welcher seiner Formirung nach dem Schlusse des 13. Jahrh. angehören kann. Mit diesem Reste dürfte der interessanteste Theil der Kirche, die sogenannte Wendelincapelle, in Verbind-

Fig. 59.



ung stehen (vergl. unter *c* und Fig. No. 60). Der Raum, welcher sich westlich durch einen normalen Spitzbogen öffnet, ist mit einem Kreuzgewölbe gedeckt, dessen einfach gekehlte breite Rippen auf Ecksäulen ruhen, deren Basen nur aus einem weit ausladenden Wulst gebildet und kaum mit den Schäften vermittelt sind.

Die vier Capitelle (vergl. Fig. No. 61) sind im Hals- und den Deckgliedern plump gebildet und im Relief mit Eichen- und anderem verschiedenartigen Blattwerk geziert, welches bei Weitem schöner und gefühlter gebildet ist als die architekto-

Fig. 60.

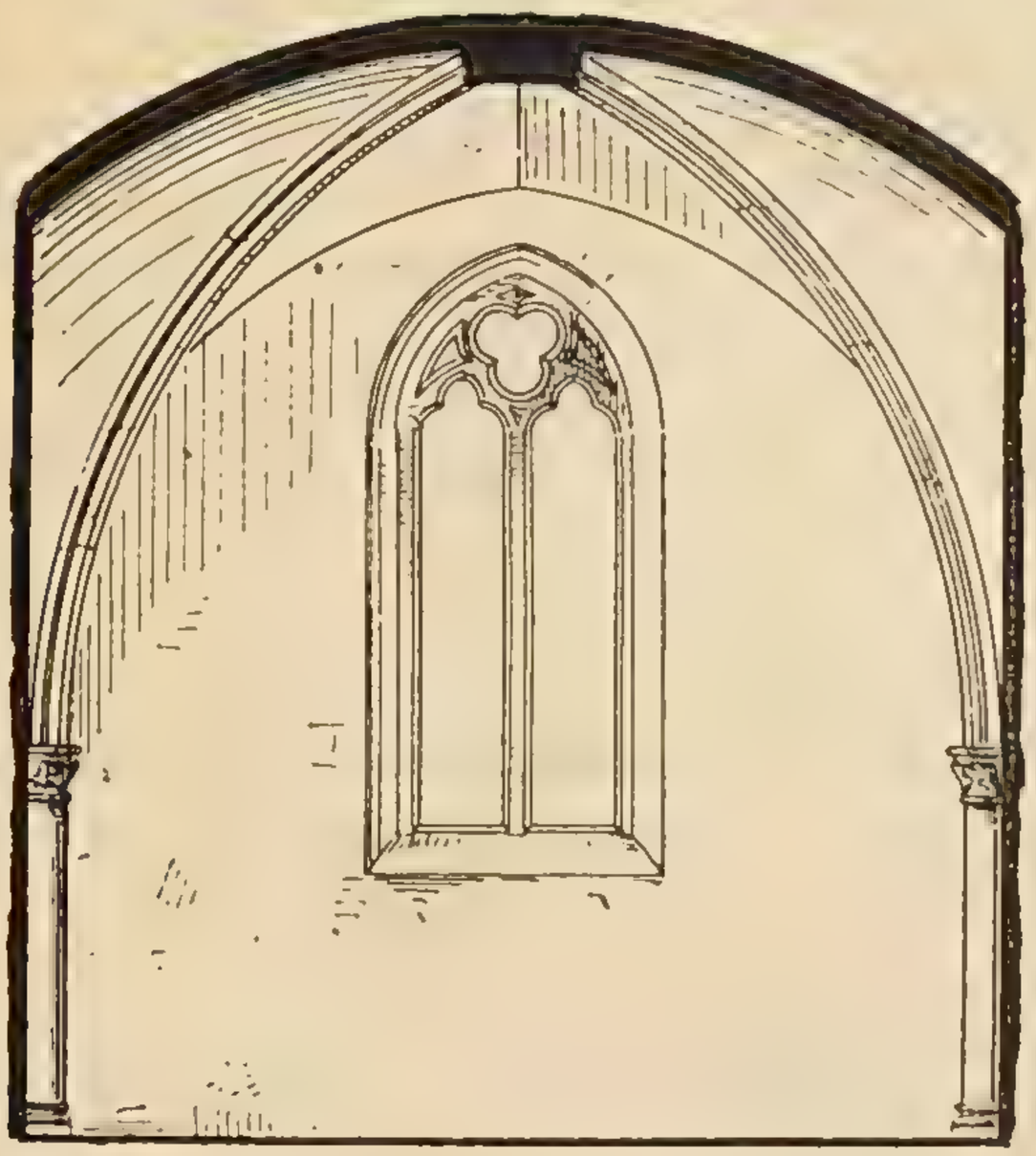
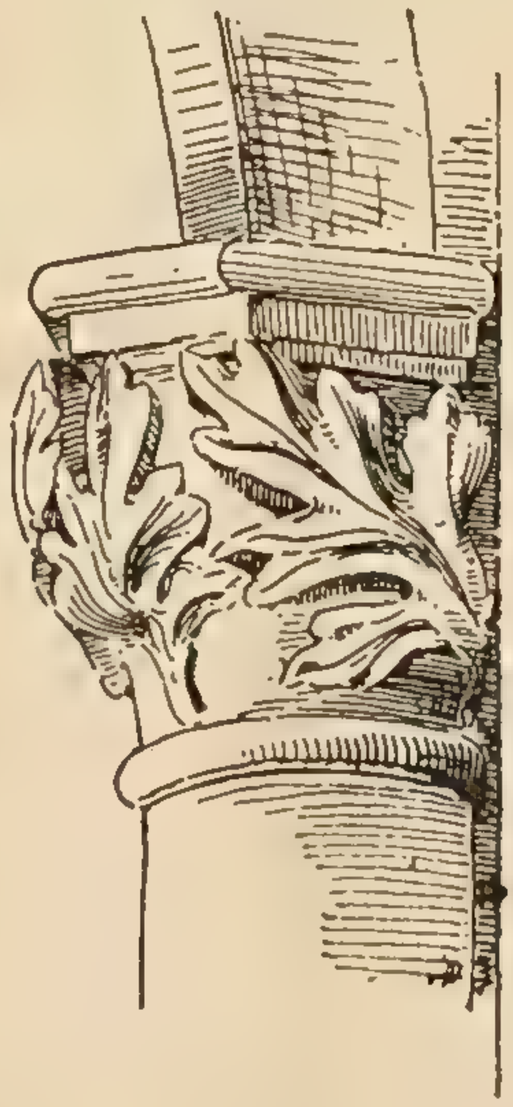
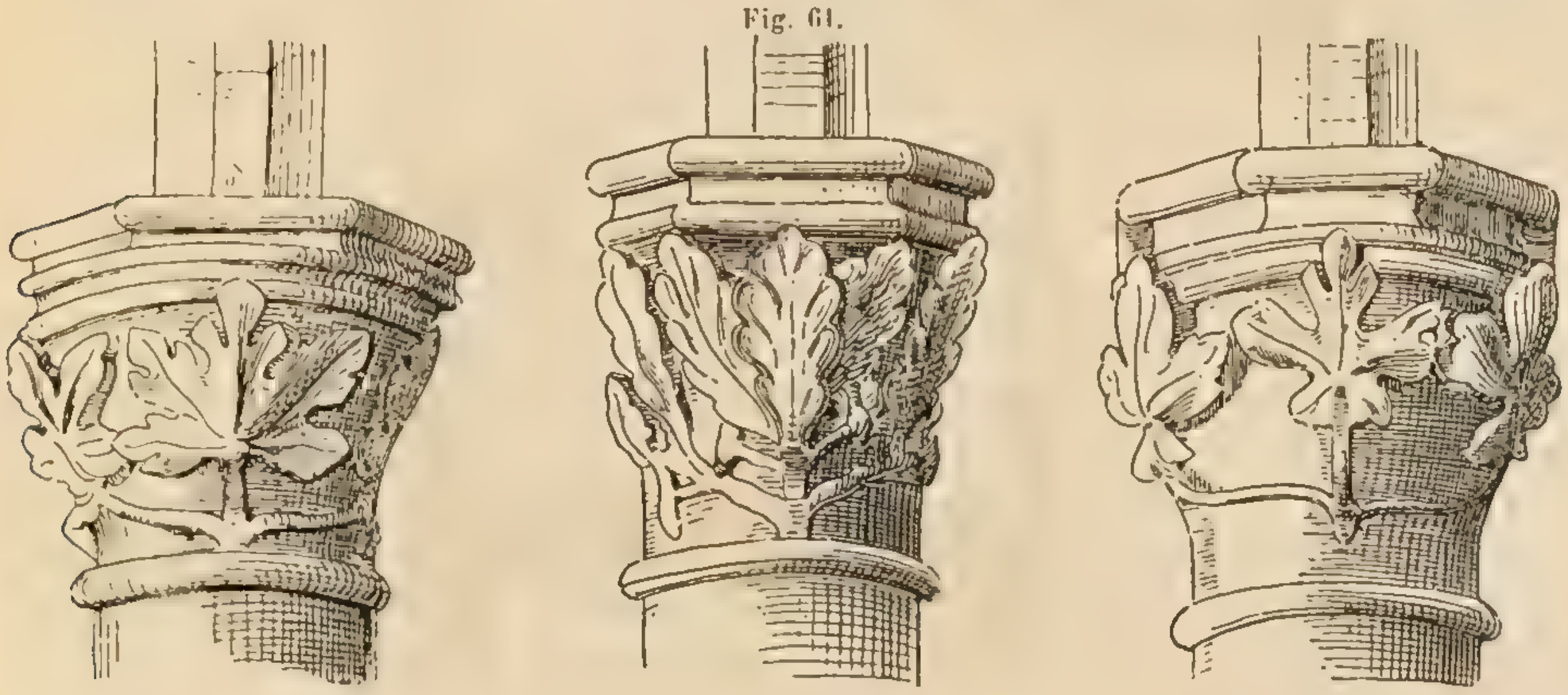


Fig. 61.



nische Gliederung. Der Schlussstein des Gewölbes zeigt im Relief einen Adler; die den Raum erleuchtenden zwei Fenster sind mit wenig profilirtem Maasswerke von guter Wirkung ausgestattet. Die gesammte Detaillirung entspricht jener der

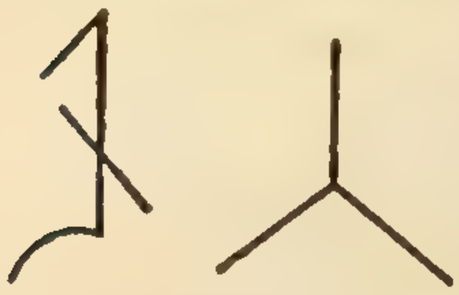
Fig. 61.

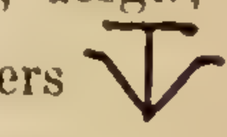


Gothik vom Schlusse des 13. Jahrh; dem Steinmetz der Capitelle waren gute Vorbilder bekannt, welche nachzubilden ihm nicht völlig gelang. Nach Schiffner besass der jetzt als Sakristei dienende Raum noch 1840 ein den h. Wendelin darstellendes Glasgemälde. Die Wendelincapelle gehört zu den wenigen im

Lande noch erhaltenen Bauwerken der genannten Periode und ist deshalb immerhin nicht unwichtig.

Der massive Thurm legt sich westlich der gesammten Breite des Schiffes in der Gestalt eines gewaltigen Rechtecks vor; er ist mit Satteldach gedeckt, in seinen Erdgeschossräumen in Sprengsteinen gewölbt, architekturlos und ähnelt dem Thurme der Kirche zu Grosssehirma (vergl. S. 98). Durch die Emporen ist die innere Wirkung des interessanten Baues sehr beeinträchtigt. Das Aeussere der Kirche ist schmucklos, aber malerisch wirkungsvoll. Die grossen Kehlen der Chorfenster-Laibungen, sowie das nur durch eine Kehle profilirte Hauptgesims des Chores und Schiffes entsprechen dem obengenannten Jahre 1530. Am Chore befinden sich reichlich die nebenstehenden Steinmetzzeichen.



Kelch, Silber verg., 21 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und Crucifix. auf den Roteln ungeordnet ihesvs; um 1530. — Kelch, desgl., 20 cm hoch, am runden Knauf iesvs †; Freiberger Arbeit des Meisters  ; bez. 1722. Im Erdgeschosse des Thurmes befindet sich der sandsteinerne, blumenkelchartig schön geformte Rumpf des ehemaligen Taufsteines von bedeutenden Maassen; bez. 1560. Die innere Thurmthür mit vortrefflichem Beschlage, Lilienmotiv; 15. Jahrh.

In den südlichen Fenstern des Schiffes sind folgende Glasgemälde befestigt: Darstellung der betenden Jungfrau (h. Gertrud?) innigen Ausdruckes zwischen zwei Töpfen mit Lilien. Die mit blauem Gewand bekleidete Figur erhebt sich auf schwarzem, weiss getäfelten Fussboden vor Grisaille-Hintergrund, die Ecken des 46 cm breiten, 74 cm hohen Gemäldes sind mit verkümmertem gelben Maasswerk auf rothem Grund besetzt. In den unteren Ecken zwei schwer zu deutende, zum Theil bandschleifenähnliche, zum Theil zangenartige Zeichen; einfache Arbeit vom Beginn des 15. Jahrh., restaurirt vom Glasmaler Scheinert zu Meissen auf Veranlassung des K. S. Alterthumsverein 1837. — Drei kreisrunde Glasgemälde, circa 25 cm im Durchmesser, mit Darstellungen des Gekreuzigten, der Jungfrau Maria und des Johannes Ev.; später und sorgfältiger als das erstgenannte Glasgemälde ausgeführte Arbeiten.

Glocken. Die kleine Gl., ohne Umschrift, trägt unter dem Bügel zeichenartige, unregelmässige Linien, welche ebensowohl durch Gusszufälligkeiten wie absichtlich als Formel entstanden sein können. — Die mittlere Gl., 1,10 m im Durchmesser, trägt die Umschrift: NOCH MEINEN KLANG RICHT DEINEN GANG ZVR KIRCH DES HERRN VND SEWM NICHT LANG MDLXXXII . Wolf Hilger zv Freiberck goss mich 1582, mit dem Wappen des Giessers. — Die grosse Gl., 1,36 m im Durchmesser, trägt die Umschrift: GOTT ZV EHREN LAESZT SICH MEIN SCHALL HÖREN JEDEN SCHLAG NAHT SICN DER LETZTE TAG . WER MICH HÖREN KANN DENCKE DARAN . Aug. Sigism. Weinhold 1777.

Die Kirchenbücher beginnen mit dem Jahre 1546.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 196. — Schiffner, Sachsen II, S. 622. — A. H. Königsdörffer, Verwüstung der Kirchfahrt Langhennersdorf, Freiberg 1879.

Lichtenberg.

(1340 urkundlich Lichtinberch.)

Kirchdorf, 9,5 km südöstlich von Freiberg.

Kirche, einschiffig mit Holzdecke. Der die Breite des Schiffes einnehmende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit Strebepfeilern besetzt und der westliche, massive Thurm mit einem Holzaufsatz abgeschlossen. Die ehemals gewölbte, laut Inschrift 1437 von Grund aus neu errichtete Kirche wurde 1602 erneuert; ihre jetzige sehr einfache Gestaltung entspricht im Wesentlichen der letztgenannten Zeit.

Kelch, Silber verg., 24,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, am Knaufe grüne Steine. Ein zweiter Kelch gleicht dem genannten genau, ist aber mit weissen Steinen geziert. Beide Kelche sind 1679 gestiftet und vom Freiberger Meister G. B. gefertigt.

Hostienbüchse, Silber getrieben, mit kleinem Crucifix, gleichfalls vom Freiberger Meister G. B. im Jahre 1679 gearbeitet.

Glocken. Die mittlere, ein schönes von Gabriel Hilliger zu Freiberg gegossenes Werk, trägt das Hilliger'sche Wappen und die Umschrift: Si Devs Pro Nobis Qvis Contra Anno 1648.

Auf dem südöstlich vom oberen Dorfende steil ansteigenden Burgberg (nach Schiffner Burkberg) finden sich noch deutliche Reste eines Doppel-Steinwalles folgender Lage und Gestaltung: Gegen Norden erhebt sich auf dem Burgberge ein einzelner Porphyrfelsen, welcher nach Süden von zwei theilweise zerstörten, regellos aus Porphyrgestein gebildeten, zum Theil mit einer schwachen Rasendecke überzogenen Wällen umschlossen ist. Zwischen den Wällen befindet sich eine brunnenähnliche Vertiefung, wie deren sich auch innerhalb lausitzer und böhmischer Steinkreise finden. Derartige Vertiefungen wurden vermuthlich als Cisternen benutzt oder standen mit den heidnischen Cultbestimmungen in Verbindung.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 149. — Schiffner, Sachsen II, S. 623. — Dr. E. Köhler im Glückauf! Organ des Erzgeb. Vereins III, S. 70.

St. Michaelis.

Ort, 5,6 km südwestsüdlich von Freiberg.

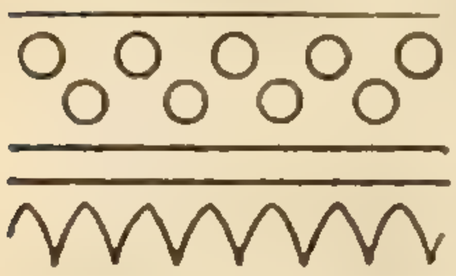
Kirche, einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen, architekturlos.

Kelch, Silber verg., 20,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; einfache Arbeit der Mitte des 17. Jahrh.

Taufstein, Sandstein, erhebt sich in Kelchform auf sechsseitigem Fusse; Anfang des 16. Jahrh.; ihn ziert ein sehr bemerkenswerthes, grosses, zinnernes Taufbecken, welches die gesammte und bedeutende Oberfläche des Taufsteins bedeckt und über den Rand desselben herabgreift. Das Becken zeigt im Mittel eine gross gehaltene und gefühlte, wenn auch theilweise unbeholfen gezeichnete gravirte Darstellung der Erschaffung der Eva. Den breiten Rand zieren gleichfalls gravirte Darstellungen der Taufe des Herrn und des Gekreuzigten mit den Figuren der Jungfrau Maria und des Johannes Ev. Sämmtliche übrigen Flächen

des Randes sind mit gravirtem Rankenwerk bedeckt, in welches sich Knabenfiguren und die Wappen des Stifters Diterich Rulcka (aus dem Freiberger Geschlechte der Rülcke) und dessen Gemahlin Brigita von Honsbergk einfügen. Die ebenso kunstreiche wie in ihrer Art seltene Arbeit erinnert an das Taufbecken der Kirche zu Weissenborn (vergl. unten) und gehört derselben Zeit wie jenes, der Mitte des 17. Jahrh., an.

Fig. 62.



Glocken. Die mittlere, durch Form und Schmuckweise die älteste, zeigt, ähnlich jener unter Dörnthal S. 5 besprochenen, einen Fries von plastischen Kreislinien, welche mit dem Griffel in den Mantel der Form gravirt wurden (vergl. Fig. No. 62), ebenso sind die einfachen, den Fries abschliessenden Ornamente gebildet; Anfang des 15. Jahrh. — Die kleine Gl. trägt die Umschrift: ave maria gracia plena dominvs tecvm benedicta tv m * 1516. — Die grosse Gl. ist 1742 von Joh. Gottfr. Weinholdt gegossen.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 215. — Schiffner, Sachsen II, S. 625.

Mulda.

Kirchdorf, 13,5 km südöstlich von Freiberg.

Kirche, einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter. Der Chor des architekturlosen Baues ist mit drei Seiten eines unregelmässigen Achtecks geschlossen und nimmt die Breite des Schiffes ein. Das kleine nördliche Rundbogenportal gehört der Mitte des 16. Jahrh. an.

Die Kirche enthält eine 1731 dem Andenken des Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn Z. Hegewald gewidmete, mit geschmackvoller Umrahmung versehene Messingtafel.

Glocken. Die grosse, von Michael Weinholdt in Dresden 1721 gegossen, trägt die Umschrift: Vult populum campana sonans ad sacra venire. — Die kleine Gl. ist laut Inschrift 1648 von Zacharias Hilliger zu Freiberg gegossen und trägt das Hilliger'sche Wappen.

Von dem durch Heinrich v. Schönberg, dem Erbauer des Frauensteiner Schlosses (vergl. II, S. 27) im 16. Jahrh. erbauten, nach zeitgenössischem Urtheile prächtigen Schlosse des südöstlich über dem Dorfe sich erhebenden Rittergutes ist nichts mehr erhalten; der jetzige Bau gehört im Wesentlichen dem 18. Jahrh. an.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 110. — Schiffner, Sachsen II, S. 658. — Album der Schlösser und Ritterg. im K. Sachsen IV, S. 107.

Naundorf.

Kirchdorf, 6 km ostnordöstlich von Freiberg.

Kirche, einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen, 1783 erneuert; architekturlos.

Kelch, Silber verg., 18 cm hoch. Fuss mit aufgelöthetem Crucifixus. Auf den Roteln maria †, darüber ihesvs, darunter ave maria; Anfang des 16. Jahrh. — Ein desgl., 22 cm hoch, einfachster Bildung, gest. 1779.

Die Kirche besass früher eine Glocke von 1479 und eine 1638 von Zach. Hilliger gegossene.

Auf dem Kirchhofe Grabstein (Sandstein) des 1518 verstorbenen Fuhrmannes Melchior Heber, welcher vor dem Crucifixus knieend nebst einem fünfspännigen Frachtwagen im Relief dargestellt ist. Der 1743 und 1783 von Enkelkindern restaurirte Stein trägt die wohl in der Restaurirungszeit veränderten Verse:

Im Leben hatte ich am fahren mei vergnügen
Und fuhr an diesem bald an jenem Ort
Im Tode spannt ich aus liess alles fahren liegen
Und fuhr andern Seeln nach in sichern Himmelsport.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 153. — Schiffner, Sachsen II, S. 694. — Album der Schlösser und Ritterg. im K. Sachsen IV, S. 63.

Neuhausen.

Kirchdorf, 5,5 km südostsüdlich von Sayda.

Kirche, neu erbaut 1868 an Stelle der im Jahre 1863 niedergebrannten, welche 1609—1620 aus Grillenburger Sandstein errichtet war und ein von dem Freiberger Bildhauer Georg Eckhardt 1627 gearbeitetes Altarwerk besass; architekturlos.

Kelch, Silber verg., aussergewöhnlich gross, 27 cm hoch, 14 cm oberer Durchmesser, mit aufgelöthetem Crucifixus und getriebenen Zierrathen, gest. 1667. Ein desgl. von gleichen grossen Maassen und schmucklos; gest. 1728.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 162. — Schiffner, Sachsen II, S. 627.

Niederlangenau.

Kirchdorf, 9,5 km südwestsüdlich von Freiberg.

Kirche, verändert 1663 und 1705, einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter. Der die Schiffbreite einnehmende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen.

Zwei Kelche, Silber verg., 25 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; 17. Jahrh.

Abendmahlskanne, Silber, 20 cm hoch, mit sehr schönem, gravirten Arabeskenwerk; 1689 gest. vom Erbherrn G. Griebe.

In der Sakristei verstümmeltes sandsteinernes Epitaphium mit knieender Stifterfamilie und Ahnenwappen. Die Inschriften sind nicht mehr zu entziffern; 16. Jahrh.; ferner die sandsteinerne knieende Figur der Frau Margarethe ..... geb. v. Schönberg; sowie eine sandsteinerne, sehr verstümmelte Reliefplatte mit der Darstellung des Weltgerichts, wohl Theil eines Epitaphiums; Ende des 16. Jahrh.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 202. — Schiffner, Sachsen II, S. 621. — Album der Schlösser und Ritterg. im K. Sachsen IV, S. 73.

Niederschöna.

Kirchdorf, 7,7 km nordöstlich von Freiberg.

Kirche, einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen, 1754—1755 erneuert, architekturlos.

Kelch, Silber verg., 17,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, gest. 1698.

Glocken. Die grosse mit den Umschriften: Nach meinem Klang richt deinen Gang zur Kirch des Herrn und seum nicht lang MDLXXII Wolff Hillger gos mich zu Freibergk. nebst dem Hilliger'schen Wappen und: Anno quo fissa preCes paCis non poLLens paCe CaDente pos-Cere paCe novae D reparata sono. Die grossen Buchstaben ergeben als Zahlenzeichen das Jahr 1700, in welchem die Glocke umgegossen wurde. — Die mittlere Glocke trägt die Umschrift: Laudate DOMINVM IN SANCTO EJVS.

Auf dem Kirchhofe schönes schmiedeeisernes Grabkreuz eigenartiger Gestaltung.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 216. — Schiffner, Sachsen II, S. 629.

Oberbobritzsch.

Kirchdorf, 9 km südöstlich von Freiberg.

Kirche, dem h. Nicolaus geweiht, urkundlich erwähnt 1361 und 1392, einschiffig mit Holzdecke. Der die gesammte Schiffbreite umfassende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit Strebepfeilern besetzt. 1710 mit Ausnahme des Thurmes umgebaut; architekturlos. Der massive, westlich vorgelegte Thurm zeichnet sich durch seine abschliessenden vier Giebel aus, über welchen sich ein Dachreiter erhebt. Die Gesimse sowie die zum Theil als Schiessscharten gebildeten Fenster des Thurmes lassen auf den Anfang des 14. Jahrh. als Entstehungszeit des Thurmes schliessen. Ein zweites Glockenthürmchen ziert das Chordach.

Altarwerk, sechsflügelig, mit Schnitzereien und Gemälden, polychrom und vergoldet, bez. 1521. Die Predella zeigt im Mittel die Anbetung der drei Könige. Seltener Weise ist die Predella mit zwei Flügeln gebildet, welche, gemalt, auf der Vorderseite links den Apostel Andreas, rechts den Evangelisten Johannes zeigen, während die Rückseiten links die h. Agathe mit Zange, rechts die h. Ursula mit Pfeil darstellen. Der Mittelschrein zeigt die geschnitzte Figur des thronenden h. Nicolaus, umgeben von jenen der hh. Katharina und Barbara. Auf den Vorderseiten der Hauptflügel sind die gleichfalls geschnitzten Figuren der hh. Dorothea mit Korb und Margaretha mit Drachen dargestellt, während die Rückseite derselben wie die Vorderseite der zweiten Flügel gemalt Scenen aus der Legende des h. Nicolaus zeigen und in gleicher Weise die Rückseiten der zweiten und Vorderseiten der dritten Flügel das Martyrium der hh. Katharina, Barbara, Dorothea und Margaretha zur Darstellung bringen. Die Gemälde, vortrefflich erhalten, schliessen sich der neufränkischen Schule an und erinnern theilweise an den Charakter der Altarwerke in der Nicolaikirche zu Dippoldiswalde und der Kirche zu Seifersdorf (vergl. II, S. 20 und 78). Durch besondere Schönheit und Lebendigkeit ist der Kopf des Ev. Johannes aus-

gezeichnet. Die Ausstattung des schönen Werkes ist mit dem Zurücktreten gothischer Formen schon völlig im Geiste der Früh-Renaissance durchgeführt.

Kelch, Silber verg., 19,5 cm hoch, über dem mit Löwenköpfchen verzierten Knaufe: maria . berat; hilf . got, darunter: maria . mater; Anfang des 16. Jahrh.

Das im östlichen Glockenthürmchen hängende Glöckchen soll von dem ehemaligen Schlosse des benachbarten Sohra stammen.

Begräbnisstuch-Schilde der Maurer-Innung, Stickereien vom Jahre 1669, befinden sich im Alterthums-Museum zu Freiberg.

Auf dem Kirchhofe sind noch vier schöne schmiedeeiserne Grabkreuze erhalten; 17. und 18. Jahrh.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 162. — Schiffner, Sachsen II, S. 630. — Chr. Fr. Seyfert, Chronik von Oberbobritzsch, Sohra und Süssenbach, Freiberg 1882. — Album der Schlösser und Ritterg. im K. Sachsen IV, S. 166.

Oberneuschönberg.

Kirchdorf, 7,5 km südwestsüdlich von Sayda.

Kirche, erbaut 1695. Das gerade geschlossene Schiff ist mit einer mächtigen hölzernen Decke überspannt, welche die Form des Tonnengewölbes nachahmt; architekturlos. Bemerkenswerth ist die sorgfältige, in das Jahr 1695 fallende Herstellung der Emporen und Betstübchen aus unbemaltem Holz. Die Sakristeithür ziert ein kunstvolles Schloss.

Kelch, Silber verg., 21,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, auf den Roteln IESVS †, bez. MF; wohl vom Jahre 1695.

In der Sakristei Crucifix aus Elfenbein mit vortrefflich gearbeitetem, 44 cm hohen Corpus; gest. 1715.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 205.

Oberschaar.

Kirchdorf, 8,3 km nordwestnördlich von Freiberg.

Kirche, einschiffig mit Holzdecke, gerade geschlossen und mit Dachreiter; architekturlos.

Reste des ehemaligen Flügelaltarwerkes, bestehend aus einem Flügel und einer geschnitzten Marienfigur, bewahrt das Alterthums-Museum zu Freiberg; Ende des 15. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch, mit rundem Fuss, gest. 1659.

Glocken. Die grosse Glocke trägt die Umschrift: ⍺⍓SP⍓R ◦ ◦ ◦ (?) M⍺L⍺hIOR ◦ ◦ LV⍺⍓S ◦ ◦ M⍓T⍺VS ◦ ◦ ◦ ⍺hLMIOR ◦ ◦ ◦ IOh⍓IIII⍺S ◦ ◦ ◦; auffälliger Weise ist der h. König Melchior zweimal aufgeführt (vergl. Glocken unter Grossschirma, S. 98); erste Hälfte des 15. Jahrh. — Die kleine Glocke ist 1811 von FRIEDRICH WILHELM LA MAREI zu Dresden gegossen und mit Naturselbstdrucken von Salbei- und anderen Blättern geziert.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 196. — Schiffner, Sachsen I, S. 86. — Album der Schlösser und Ritterg. im K. Sachsen IV, S. 49.

Oberschöna.

Kirchdorf, 6,2 km westsüdwestlich von Freiberg.

Kirche, durch Brand zerstört 1632, 1681, 1761, restaurirt 1771; einschiffig mit Holzdecke. Der Chor nimmt die Schiffbreite ein und ist mit Strebepfeilern besetzt; architekturlos. Der an der Nordseite der Kirche sich erhebende massive Thurm ist durch einen Holzbau vom Jahre 1771 abgeschlossen.

Altarwerk, als korinthischer Säulenbau aufgeführt, von guten Verhältnissen und ausgezeichneter Bemalung italienischer Technik, welche verschiedene Marmorarten auf das Täuschendste nachahmt. Laut noch im Pfarramt vorhandenem Contract vom Bildhauer Stecher zu Chemnitz im Jahre 1766 ausgeführt.

Kelch, Silber verg., 20 cm hoch, einfache Freiberger Arbeit des Meisters A. M. — Ein desgl. 18 cm hoch, von demselben Meister.

Taufstein, geschmackvolle und kunstreiche sandsteinerne Arbeit in Kelchform, mit Rococo-Ornamenten und anmuthigen Engelsköpfen geziert, bez. 1765.

Im Chore das 1658 in Oel gemalte Brustbild des Nicol v. Schönberg, S. Rath, Amtshauptmann zum Wolken- und Lauterstein.

Glocken. Die grosse und kleine sind von Johann Gottfried Weinholdt gegossen und tragen beide die Umschrift: DEO SACRVM PUPLICE FACTUM A. C. 1771.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 157. — Schiffner, Sachsen II, S. 632. — Album der Schlösser und Ritterg. im K. Sachsen IV, S. 57.

Pfaffroda.

Kirchdorf, 5 km westsüdwestlich von Sayda.

Kirche, einschiffig mit Holzdecke und westlichem massiven Thurm. Der die Schiffbreite einnehmende Chor ist durch ein unregelmässiges Halbrund geschlossen und mit Strebepfeilern besetzt. Der jetzige Bau stammt vom Jahre 1645 und ist völlig architekturlos.

Altar bez. 1667 mit dem v. Schönberg'schen Wappen.

Kelch, Silber verg., 22,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; am Knaufe iesvs +; einfache Arbeit des 17. Jahrh.

Abendmahlskanne, Silber, zum Theil verg., 24 cm hoch, bez. 1733, mit dem Wappen der v. Bornstedt; einfache Freiberger Arbeit.

Taufstein, Sandstein. Am Fusse vier der im 16. und 17. Jahrh. im Lande typischen mit Kappen versehenen Kinderfigürchen (vergl. I unter Pirna, II Lauenstein, und oben Dörnthal und Freiberg, Dom und Jacobikirche), gestiftet von M. Elisabeth und Caspar v. Schönberg, mit dem v. Schönberg'schen Wappen bez. 1655.

Glocken. Die mittlere trägt die Umschrift: SI DEVS PRO NOBIS QVIS CONTRA NOS Anno 1645, sowie Monogramm und Wappen ihres Giessers Zacharias Hilliger.

Orgel, erbaut von G. Silbermann.

Schloss. Auf südlich steil abfallender Höhe erhebt sich der jetzige Bau mit einem südlichen und westlichen Flügel, welche zusammen mit nördlich und östlich gelegenen Wirthschaftsgebäuden einen sehr geräumigen Hof umschliessen.

Das Schloss wurde auf der Stelle eines älteren von Caspar v. Schönberg im Wesentlichen während der Jahre 1575—1578 errichtet und zeichnet sich mehr durch schöne Lage als durch seine Architektur aus. In letzterer Beziehung ist nur der im Schenkel der beiden Flügel einsetzende, aus dem Achteck construirte Treppenthurm bemerkenswerth, dessen mit dem v. Schönberg'schen Wappen gekröntes Rundbogenportal folgende Inschrift trägt:

RECHT EHLICH LIEB BLEIBT FEST BESTAN
DIE GLOBTE TREV SIE NICHT LASSN KHAN.
EIN SOLCH LIEB TRUG IN SEIM HERTZEN
VND KVNDT SIE GAR NICHT VORSCHERTZEN
CASPAR VON SCHÖNBERGK DER GOT FROM MAN
DARIN ER MIT GOT SEIN ENDT NAM.
DAN OB ER WOL DES LEBENS SAT
MIT RUHM SECHZIG ACHT JHAR GLEBT HAT
LIEBT ER DOCH BIS IN SEINEN TODT
SEIN THUGENTSAMES WEIB UND BARMES GOTT
FIENG SEINER TREV ZVM ZEVGNIS AHN
DIS GBEUD. DER TOD IHN DAVON NAHM
EHE ER ES KANTZ HETT AUSGESCHICHT
SCHAVET NHVN IM HIML GOTS ANGESICHT.
BEWAHR DIS HAVS O WECHTER GOTH
WIE DV CHRIST HIELTST JACOB IN HVT.
1578.

An der westlichen Façade des westlichen Flügels befindet sich das gut gearbeitete Alliancewappen des Caspar v. Schönberg († 1578) und seiner Gemahlin Barbara geb. v. Bünau. Dasselbe Alliancewappen ziert einen Kamin im Erdgeschoss des südlichen Flügels. Von der ehemaligen Ausstattung des Schlosses ist mit Ausnahme einer reichen Folge von Ahnenbildern der v. Schönberg'schen Familie und einiger Gobelins vom Anfange des 18. Jahrh. nichts mehr erhalten.

Das Schloss besitzt eine Rüstkammer; unter den in dieser bewahrten Werken sind zu bemerken: Zwei kleine messingene Kanonen mit dem Wappen der v. Schönberg, eine Degenklinge mit Wahlsprüchen, bez. 1621, Partisanen mit geätzten Ornamenten und den Wahlsprüchen: „Nec temere nec timide. — Vincere aut mori. — Ab altero expectas, alteri quod feceris. — Si Deus pro nobis quis contra nos"; ferner ein vortrefflich in Eisen geschnittener Pferdemaulkorb, sämmtlich Arbeiten vom Anfang bis Ende des 17. Jahrh.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 58 und 169. — Schiffner, Sachsen II, S. 633. — Album der Schlösser und Ritterg. im K. Sachsen IV, S. 87.

Purschenstein.

Schloss bei Neuhausen, 5 km südostsüdlich von Sayda.

Die Herrschaft Purschenstein, 1429 urkundlich Borsenstein, bildete mit Sayda seit den ältesten Zeiten einen Grenzbezirk der Mark und des Bisthums Meissen und wurde an Markgraf Heinrich den Erlauchten von König Ottokar von Böhmen abgetreten; durch Landgraf Friedrich 1324 an die Gebrüder Otto

und Otto v. Borgowe verpfändet, ging sie, weil nicht eingelöst, von letzteren an die Gebrüder Blanke und Borso v. Riesenburg (bei Ossegk in Böhmen) käuflich über, welche die Herrschaft Purschenstein 1352 wieder an die Neffen des Burggrafen Meinher IV. verkauften. Nach dieser Zeit hat das Schönberg'sche Geschlecht die Herrschaft Purschenstein mit Sayda wahrscheinlich durch Kauf erworben, in dessen Händen sich dieselbe noch heute befindet. Als erster Besitzer wird Peter v. Schönberg sicher am 19. April 1389 genannt.

Das Schloss war im Mittelalter burgmässig befestigt, der nordwestliche Theil durch einen zum Theil noch erhaltenen Wallgraben geschützt und durch

Fig. 63.

einen mächtigen, noch stehenden Rundthurm geschlossen. An diesen Rundthurm schliesst sich im Nordost das Thorgebäude, nach Westen ein Flügel von sehr geringer Tiefe an, welcher ursprünglich wohl als Wehrgang diente; im Südwest legt sich das ursprüngliche Hauptwohnhaus vor, welches im Südost durch Mauern und offene Gänge mit dem Thorflügel verbunden war. Abbildung No. 63*) giebt eine Ansicht des Schlosses vom Jahre 1735; von den aus dieser ersichtlichen fünf Thürmen sind nur noch der nördliche Rundthurm und südlich der Treppen- und Capellenthurm erhalten, durch den Brand vom Jahre 1643 verlor der Bau seine Geschlossenheit. Das Schloss zeigt mit Ausnahme des südlichen Treppenthurmes, unter welchem noch das ehemalige Burgverliess erhalten ist, keine bemerkenswerthen architektonisch oder künstlerisch durchgebildeten Theile.

Den Treppenthurm schmückt ein Rundbogenportal vom Jahre 1572; rechts

*) Entnommen der Gedächtnisspredigt auf Wolff Rudolph v. Schönberg von Dr. Chr. Fr. Wilisch 1735.

vom Thurme über dem vermauerten Nebeneingange sind die Wappen des Caspar v. Schönberg, † 1578 (?), und seiner Gemahlin Barbara (?) v. Bünau erhalten, links von dem Treppenthurme sind die Reste von dem Epitaphium des 1556 verstorbenen Caspar v. Schönberg und seiner Gemahlin Elisabeth geb. v. Pflugk, † 1570, aufgestellt; das Epitaphium befand sich bis zum Jahre 1842 in der Kirche zu Sayda.

In der in unserem Jahrhundert errichteten Capelle des südlichen Eckthurmes werden ein den Evangelisten Marcus darstellendes Glasgemälde und ein schön gearbeitetes Crucifix bewahrt, an welchem Serpentin, Alabaster und Krystall verwendet sind; diese Ausschmückung hängt mit der bergmännischen Stellung der v. Schönberg zusammen und dürfte von dem 1616 verstorbenen Oberberghauptmann Heinrich v. Schönberg stammen. Beide Arbeiten gehören der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. an.

Die im Capellenthurme befindliche Glocke ist laut Bezeichnung 1664 von Andreas Herold gegossen.

Ueber der Eingangsthür des nördlichen Flügels befindet sich eine Bergmannsfigur, welche von einem der v. Schönberg'schen Häuser zu Freiberg stammt.

Im Schlosse befindet sich eine reiche Waffensammlung, in welcher sich seltene Stücke von Zweihändern, Panzerhemden, Sturmhauben und Radschlosspistolen auszeichnen; ferner haben im Rittersaale Partisanen Aufstellung gefunden, welche mit schön geätzten Ornamenten verziert zum Theil das sächsische Wappen und die Inschrift: H(ans) J(örge?) H(erzog) z(u) S(achsen) und die Jahreszahlen von 1602 bis 1608 zeigen; diese Partisanen wurden durch Kauf aus dem Dresdner Zeughause in unserem Jahrhundert erworben.

Im Schlosse wird ferner ein kupferner, schwer vergoldeter Becher aufbewahrt, welcher in zum Theil getriebenen, gepressten und gravirten Darstellungen die Geschichte des Tobias zeigt; Anfang des 17. Jahrh.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 163. — Schiffner, Sachsen II, S. 635. — Album der Schlösser und Ritterg. im K. Sachsen IV, S. 79. — A. Fraustadt, Gesch. des Geschlechts v. Schönberg meissnischen Stammes, Leipzig 1878.

Reichenbach.

Kirchdorf, 10,8 km westnordwestlich von Freiberg.

Kirche, einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter, gerade geschlossen; erbaut 1728.

Zwei gleiche Kelche, Kupfer verg., je 23 cm hoch, charakteristische gute Rococoarbeiten wohl vom Jahre 1728.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 200. — A. H. Königsdörffer, Verwüstung der Kirchfahrt Langhennersdorf, Freiberg 1879.

Rothenfurth.

Kirchdorf, 5,6 km nördlich von Freiberg.

Kirche, einschiffig mit Holzdecke und Dachreiter. Der die Schiffbreite einnehmende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen; durchaus erneuert.

Kelch, Silber verg., 23 cm hoch, mit sechsblätterigem Fuss, aufgelöthetem Crucifixus und Gravirungen der Marterwerkzeuge, gest. 1659 von Gotthelf Friedrich v. Schönberg. dessen Wappen den Kelch ziert; Freiberger Arbeit.

Glocke mit der Umschrift: **o rex glorie veni cum pace ave maria ðm ru°riiii.**

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 254. — Schiffner, Sachsen II, S. 638.

Sayda.

Stadt, 24 km südlich von Freiberg, 13 km westsüdwestlich von Frauenstein.

Die Stadt Sayda, urkundlich auch Seydowe geschrieben, gehörte in ältester Zeit den v. Riesenberg auf Riesenstein bei Ossegk in Böhmen, und nach Schiffner mögen die von dem böhmischen Geschichtsschreiber Balbinus erwähnten Burggrafen de Borsenstein et Seydowe nur Riesenberg'sche Castellane gewesen sein. Nach einigen Nachrichten soll Heinrich der Erlauchte Sayda vom Böhmenkönige gegen seine Erbansprüche auf Oesterreich erhalten und Markgraf Friedrich es 1289 der Krone Böhmen angeboten haben. (Vergl. unter Purschenstein S. 115.) Mit Purschenstein zugleich kam die Stadt Sayda in den Besitz der Familie v. Schönberg. Im Jahre 1389 tritt Sayda als Zollstätte und Grenzveste auf, ob gegen Meissen oder Böhmen ist nicht erwiesen. Den v. Schönberg'schen Stadtbrief vom Jahre 1442 bestätigte Kurfürst August 1558.

Die Stadt war früher von Wall und Mauern umgeben, von welchen sich westlich und südlich noch kümmerliche Reste erhalten haben, und besass südwestlich das Wasserthor, nördlich das Freiberger und südlich das böhmische Thor. Noch bis zum Jahre 1550 führte mitten durch die Stadt ein tiefer Hohlweg. An eine ehemalige beträchtliche Anzahl israelitischer Einwohner, welche den Zwischenhandel mit Freiberg und der böhmischen Grenze betrieben, erinnern noch die Bezeichnungen „Judenborn“ und „Judenkirchhof.“ Die Stadt wurde durch grosse Brände 1465, 1702 und 1842 verheert.

Am westlichen, höchsten Theile der Stadt befand sich in früheren Jahrhunderten eine Burg, deren Schutz die Anlage der Stadt begünstigte; als letzte Reste dieses Baues hatten sich bis in unser Jahrhundert ein 23 m hoher starker Rundthurm und ein kleinerer sechsseitiger Thurm erhalten, noch im 16. und 17. Jahrh. (1634) war die v. Schönberg'sche Familie bemüht, diese Anlage zu erhalten und auszubauen, jetzt bezeugt diese ehemaligen Bauten nur noch die Bezeichnung der betreffenden Stelle als „Schloss.“

Kirche, der Jungfrau Maria geweiht. Den ältesten Theil derselben bildet der mit drei Seiten des Achtecks geschlossene, mit Strebepfeilern besetzte, dreijochige gewölbte Chor, dessen Fenster im maasswerklosen Spitzbogen geschlossen sind. Die Schlusssteine der Gewölbe zeigen Wappenschilde von Engelfiguren getragen, die Ornamente (Wappen oder Steinmetzzeichen?) dieser Schilde sind wegen starker Uebertünchung nicht mehr zu erkennen. Die Architektur des Chores deutet auf den Schluss des 14. Jahrh., dieser Entstehungszeit widerspricht auch nicht die an der westlichen Stirnseite des im Spitzbogen geschlossenen Triumphbogens befindliche Jahreszahl 1391. Nach dem Brande des zu diesem Chor gehörigen ehemaligen Schiffes wurde in den Uebergangs-

jahren vom 15. zu dem 16. Jahrhundert das noch bestehende Schiff errichtet, wofür Wilisch in seiner Freiberger Kirchenchronik das Jahr 1502 angiebt. Dem Sinne jener Zeit gemäss wurde der Neubau als dreischiffige Hallenkirche errichtet, welche in vier Joche zerlegt ist. Acht achteckige mit eingezogenen Seiten und ohne Capitelle gebildete Pfeiler tragen die einfachen Netzgewölbe, welche mit spätgothischen, doppeltgekehlten sich parallel kreuzenden Rippen geziert sind, die Verhältnisse des Schiffraumes sind weit und schön. Vor dem nach Westen zu dritten Joche erhebt sich an der Südseite eine aus dem Dreieck sich entwickelnde Vorhalle, welche sich in den beiden freistehenden Seiten durch weite Bogen öffnet; der westliche derselben wurde später vermauert. Die Vorhalle ist mit einem kunstreichen und doch einfachen Keilgewölbe überspannt. Das unter dieser reizvollen Vorhalle befindliche Portal ist mit reichen Gliederungen eingefasst und trägt über den Sockeltheilen kunstreiches, hart an die Früh-Renaissance streichendes Relief-Blumenwerk. Die Raum- und Gewölbedisposition sowie die genannte Vorhalle geben der Saydaer Kirche einen immerhin bemerkenswerthen Platz in der vaterländischen Kunst jener Zeit.

Nördlich neben dem westlichen Eckpfeiler des Chores befindet sich ein überlebensgrosses Crucifix, welches vermuthlich in dem älteren ehemaligen Bau als Triumphkreuz gedient hat, es ruht auf einer steinernen, späterer Zeit entstammenden Console, welche mit dem Obertheile eines geflügelten Mannes geschmückt ist.

Der westliche, massive Thurm ist nach dem Brande vom Jahre 1842 errichtet.

Taufstein, Sandstein mit plumpen Reliefdarstellungen des Durchganges durch das rothe Meer, des Heilandes mit den Kindern und des Heilandes, welcher den Jüngern erscheint, gestiftet von Caspar und Agnes v. Schönberg, deren Wappenschilde den Stein zieren; Ende des 15. bis 16. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 19,8 cm hoch, mit sechsblätterigem Fuss und aufgelöthetem Crucifix, auf den Roteln **av(e) mar(ia)**. — Ein desgl., 19,5 cm hoch, mit den Gravirungen **ihesus, ave maria** und **hilf got maria.** Beide Kelche gehören dem Ende des 15. bis Anfang des 16. Jahrh. an. Von dem reichen Schatze an Kleinoden, Gefässen und Gewändern der Kirche, welche in den Acten der Visitation der Kirchen im Meissnischen und Erzgebirgischen Kreise 1540 verzeichnet sind, ist nichts mehr vorhanden. Die Kirche besass damals allein 9 Kelche und 5 Reliquiarien.

Grabmäler der Familie v. Schönberg an der südlichen Wand des Chores. 1. Zunächst dem Altar kleines Grabmal auf Consolen mit guter Architektur und fast freien plastischen Darstellungen der Kreuzigung und der Grablegung. Die Inschrift ist nicht mehr vorhanden, ebenso fehlen einige der am Werke angebrachten Ahnenwappen, unter welchen neben dem der v. Schönberg noch die der v. Pflug und v. Bünau kenntlich sind. — 2. Grabmal des 1578 verstorbenen kurfürstlichen Landrathes Caspar v. Schönberg, welcher in Lebensgrösse und vor dem Crucifixus knieend inmitten seiner Gemahlinnen Margaretha v. Pflug und Barbara v. Bünau dargestellt ist. Das Werk ist als dreitheiliger Aufbau toscanischer Säulenordnung angeordnet und durchweg aus Sandstein ausgeführt. Am linken Theil des Sockels ist als Relief ein in offener

Gruft liegendes Skelett dargestellt, neben diesem Sanduhr und Waage, rechts eine Burg, das Relief zeigt das noch nicht bestimmte Künstlermonogramm CHP und der rechte Theil des Sockels zeigt in gleicher Ausführung ein triumphirendes Skelett zwischen zwei Burgen. Die Figuren umfassen je 8 Ahnenwappen, welche wie das gesammte Werk durch spätere unverständige Farbengebung verstümmelt sind, unter ihnen die Wappen der v. Schönberg, Spiegel, Schleinitz, Pflug, Ende, Miltitz, Salhausen? Minkwitz, Ebeleben und Wolfersdorf. Gut empfunden sind die Reliefs kriegerischer Embleme, welche die Lisenen hinter den Säulen füllen.*) — 3. Grabmal des 1605 verstorbenen Caspar v. Schönberg und dessen Gemahlin Agnesa geb. v. Schönberg aus dem Hause Reinsberg. Ueber dem das v. Schönberg'sche Wappen doppelt zeigenden Sockel erheben sich im Mittelfelde die knieenden, lebenswahren Figuren der Genannten, umfasst von gekuppelten Säulenstellungen korinthischer Ordnung mit Schäften aus buntfarbigem Marmor, zwischen letzteren die schon manierirten doch kunstvollen Figuren des Herrn und der Gerechtigkeit, neben diesen Rundreliefs mit vortrefflichen Darstellungen der Geburt und Himmelfahrt des Herrn, über ihnen je ein Pelikan mit seinen Jungen. Das Hauptgebälk ziert ein ausserordentlich kunstvoll entworfenes und durchgeführtes Friesornament mit durchbrochenen Arabesken und pickenden Vögeln, gleich kunstvoll und durchbrochen sind die Capitelle ausgeführt. Im Mittel des Aufsatzes und ihm seitlich in Rundreliefs sind die Kreuzigung, der Herr am Oelberge und die Grablegung dargestellt. Das Beiwerk und die Cartuschen des in Sandstein ausgeführten Grabmals sind ebenso kühn wie virtuos gebildet. Die reiche Composition trägt in der feinen Behandlung der Architektur, ganz wesentlich der Basen und Capitelle, völlig die Weise des Nosseni, aber die ausschweifenden plastischen Schmuckformen, die ungenügende künstlerische Behandlung der Portraitfiguren schliessen die Hand dieses Meisters aus, von welchem wohl der Entwurf herrühren mag. Das zu den schönsten des Landes zu zählende Werk schliesst sich an das Altarwerk (1594) und das Bünau-Epitaphium (1611) der Kirche zu Lauenstein (vergl. II, S. 49 und 55), sowie an das Altarwerk der Stadtkirche zu Pirna (1611, vergl. I, S. 66) und an das Epitaphium des Adolf v. Hartitzsch der Kirche zu Weissenborn (vergl. S. 125), welches letztere es an Kunstwerth jedoch bedeutend überragt. — 4. Kleines, einfacheres, nicht so kunstreich wie die genannten ausgeführtes Epitaphium des 1622 verstorbenen Caspar v. Schönberg mit Reliefdarstellung der Auferstehung, des Jonas mit dem Fisch und der den Herrn suchenden Frauen (?).

Bis zum Brande vom Jahre 1842 befand sich in der Kirche ferner das Grabmal des 1556 verstorbenen Caspar v. Schönberg (vergl. über dasselbe unter Purschenstein), der Chor zeigt im vorderen Theile die Grabplatte des 1698 verstorbenen Nicolaus Sahrer v. Sahr auf Köttwitz und Raschwitz.

St. Johannishospital, westlich vor der Stadt gegründet 1476, vollendet 1508 von dem Johanniter Ritter Bernhard v. Schönberg; verändert und jetzt architekturlos, mit dem v. Schönberg'schen Wappen und der Jahreszahl 1784.

---

*) Die Inschriften des Grabmales sind in Fraustadt, Geschichte des Geschl. v. Schönberg meissnischen Stammes, Leipzig 1878, S. 321, wiedergegeben.

Begräbnisskirche, neben dem St. Johannishospital und mit diesem zugleich gegründet, architekturlos, mit einem von Caspar und Agnes v. Schönberg im Anfange des 17. Jahrh. gestifteten kunstlosen Altarwerke und verschiedenen Grabplatten in Sandstein, von welchen für die Ortsgeschichte die des 1576 verstorbenen Bürgermeisters Brossius wichtig ist.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 209. — Schiffner, Sachsen II, S. 593. — Wilisch, Freiberger Kirchenchronik. — A. Fraustadt, Gesch. des Geschl. v. Schönberg, Leipzig 1878.

Seiffen.

Kirchdorf, 7,5 km südlich von Sayda.

An Stelle der jetzigen stand schon im Mittelalter eine Kirche. Reste eines dieser entstammenden Glasgemäldes besitzt das Alterthums-Museum zu Freiberg, es ist eine Darstellung des jüngsten Gerichts, mit M H 1575 bezeichnet und soll in einer Glashütte zu Seiffen gefertigt worden sein.

Kirche 1779 geweiht, 1828 erneuert. Das Schiff hat die Grundrissform des regelmässigen Achtecks und ist durch ein ziemlich hohes Zeltdach gedeckt, welches ein Glockenthürmchen bekrönt. An die den Himmelsrichtungen entsprechenden vier Seiten fügen sich völlig symmetrisch Treppenanbauten, deren östliche zugleich die Sakristei enthält, vor derselben ist der Altar, über diesem die Kanzel angeordnet. Der Bau ist in durchaus centralem Sinne, der Bähr'schen Richtung entsprechend, errichtet und deshalb wohl beachtenswerth.

Kelch, Silber verg., 23 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, welchen wie den runden Knauf sehr schöne, gravirte Ornamente zieren; Ende des 16. bis Anfang des 17. Jahrh. — Ein desgl., Kupfer verg., 22,5 cm hoch; 18. Jahrh.

Lit.: S. Kirchen-Galerie XII, S. 221. — Schiffner, Sachsen II, S. 639.

Tuttendorf (urkundlich Tuthendorf).

Kirchdorf, 2,6 km nördlich von Freiberg.

Tuttendorf wird neben Christiansdorf und Berthelsdorf urkundlich zuerst 1183 erwähnt.

Kirche, ursprünglich eine der h. Anna geweihte Wallfahrtscapelle. Einschiffig, mit Holzdecke, gerade geschlossen und mit Dachreiter; völlig architekturlos.

Kelch, Silber verg., 22 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse; Freiberger Arbeit des Meisters H. S., bez. 1687.

Glocken, die mittlere trägt die Umschrift: **o rex glorie veni cum pace ave maria gracia plena ꝺ anno ꝺm rv'rv.** — Die kleine Gl. trägt als Umschrift das Distichon:

CONVOCO CHRISTICOLAS QUEIS ACTUS INTIMO SACRO
VIRTUS PRÆTEREA NULLA RELICTA MIHI.
ANNO 1705 GOSS MICH MICHAEL WEINHOLDT
IN DRESDEN.

Die Kirche besass früher eine grosse, in unserem Jahrhundert umgegossene Glocke mit unter No. 64 abgebildeter ungetheilter Umschrift, von welcher das Freiberger Alterthums-Museum eine getreue Wiedergabe besitzt (zuerst ver-

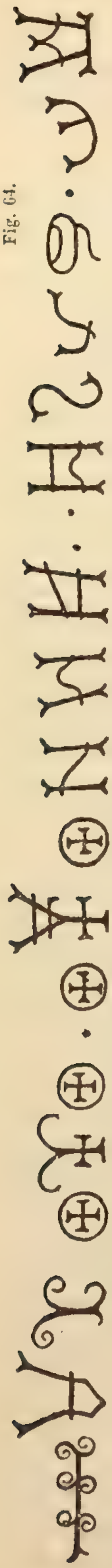


Fig. 64.

öffentlicht in No. 5, Jahrgang 1861 des „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit," herausgegeben vom Germanischen Museum zu Nürnberg). Der königliche Bauinspector Sommer zu Wernigerode liest die Umschrift, Anfang: Ave Susanna; Schluss: Christus S(anctus). Pastor Dr. Johnson zu Plauen liest: Anno Domini . . . . . In Nomine Sanctae Trinitatis Amen. Dr. Heinrich Otte zu Merseburg sagt über die Inschrift: „Die Zeichen bei a und b sind die apokalyptischen Buchstaben Alpha und Omega $\dot{A}$ $\dot{\omega}$ zwischen je zwei Weihkreuze gestellt und ganz in demselben Ductus, wie dieselben zwischen Anfang und Ende (Offenb. Joh. 1, 8) der Glocken-Inschriften im 13. und 14. Jahrh. sehr häufig vorkommen und für zauberkräftig gehalten wurden. Es ist wahrscheinlich, dass wir es hier überhaupt mit Zauberformeln zu thun haben, deren specielle Deutungen den Giessern selbst unbekannt gewesen sein mögen. Von irgend einer für besonders kräftig gegen Unwetter gehaltenen Glocke copirt, gingen solche Inschriften auf andere Glocken über, und wurden bei diesen Wiederholungen auf mancherlei Weise corrumpirt und dadurch räthselhaft. Verkehrt-Schreibungen und Umstellungen einzelner Buchstaben (vergl. unter Oberschaar) spielten dabei eine Hauptrolle, und theilweises Missrathen im Guss vermehrt noch die Schwierigkeiten. Stellt man die Tuttendorfer Inschrift auf den Kopf und betrachtet unter Anderem den dritten bis achten Buchstaben im Spiegel, so ergiebt dies ein Bild, aus welchem der auf Glocken häufige Name SVSANNA hervorzutreten scheint. Der erste kann ein missrathenes S sein, dann folgt deutlich VS, hierauf A, nun N, dann wieder A, wobei man den Punkt in der Mitte des Wortes für eine zufällige Unebenheit im Guss halten müsste, wie sie tausendfach vorkommen. Doch bin ich weit entfernt, meine Erklärung für mehr als Vermuthung ausgeben zu wollen und halte es daher auch nicht für geboten, auf die Wahrscheinlichkeit der corruptiven Entstehung des Namens Susanna in Glockensagen und in Glockeninschriften aus Osanna einzugehen. Die übrigen Buchstaben erscheinen weniger undeutlich: bei der verzierten Schlusslinie: IA und zu Anfang der Zeichnung: AE oder auch AM, was auf Ave Maria deuten würde."

In der Kirche befanden sich früher Holzschnitte der Figuren von Huss, Luther und Melanchthon, 80 cm hoch, aus drei Theilen zusammengesetzt, so dass man in der Lage war, mit gleichen Unterkörpern verschiedene Köpfe in Verbindung zu bringen. Diese Blätter befinden sich jetzt im Alterthums-Museum zu Freiberg.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 159. — Schiffner, Sachsen II, S. 641. — Album der Schlösser und Ritterg. des K. Sachsen IV, S. 161. — Mitth. des Freib. Alterth.-Ver. III, S. 271.

Voigtsdorf.

Kirchdorf, 18,5 km südostsüdlich von Freiberg.

Die während der Jahre 1864—1866 neu erbaute Kirche besitzt einen

Kelch, Silber verg., 23 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse, auf welchem ein Crucifix aufgelöthet ist, am Knaufe **iesus**; gest. 1691.

Wegefahrt.

Kirchdorf, 6,8 km westlich von Freiberg.

Kirche, im Jahre 1840 durchaus neu aufgeführt. Von dem ehemaligen Altarwerk werden die Haupttheile zur Zeit in dem Rittergutsgebäude aufbewahrt, sie zeigen eine reiche polychrome Anordnung der Spät-Renaissance. Der mittlere Theil stellt geschnitzt in lebendig modellirten Figuren das Abendmahl dar. Die Figur des Herrn zeigt, wie dies das 16. und 17. Jahrh. liebten, die getreuen Gesichtszüge Luthers. Das Altarwerk war durch ein die Auferstehung des Herrn darstellendes Schnitzwerk bekrönt.

An den Chorwänden der Kirche sind zwei Tafeln eines älteren Altarwerkes befestigt mit geschnitzten Darstellungen der Begegnung der Jungfrau Maria und der h. Elisabeth, sowie der Grablegung des Herrn; typische Arbeiten vom Schlusse des 15. Jahrh. Diesem älteren Altarwerke gehören vermuthlich auch die Figuren des Crucifixus, der Jungfrau Maria und des Johannes Ev. an, welche das jetzige Altarwerk bilden.

Kelch, Silber verg., 19 cm hoch, mit rundem Fuss und aufgelegtem Crucifix, über dem Knauf **hilf . got . m .**, unter demselben **uraus . not .** (**hilf got maria aus not**?), auf den Roteln **ave maria.** — Kelch, desgl., 17,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fuss, auf den Roteln **ave maria;** mit reichen getriebenen Ornamenten. Beide Kelche gehören dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrh. an.

In der Vorhalle der Kirche sind die Reste eines Epitaphiums des Hans Heinrich v. Krostwitz und seiner Gemahlin Sibylla geb. v. Ponickau befestigt. Von ersterem sagt das mit 1609 bezeichnete Werk, dass er „5 Jahr Italien, Krain, Karnten, Steiermark, Oestreich, Ungern, Türgey, Frankreig vnd Spanien vnd andre ort durchreist vnd seinen Weg wiedervmb vf Engelant, Seland, Holand vnd Sestette“ genommen habe.

In der Vorhalle befinden sich folgende in Sandstein ausgeführte Grabplatten: 1. des obengenannten Hans Heinrich v. Krostwitz auf Wegfart 1611 „erstochen ohne Vrsach zu Freiberg in Georg Buchführers Gasthoff von Friedrich Venvs.“ 2. der Frau Anna v. Krostwitz geb. v. Ponickau, † 1608. 3. des Bernhard Berlich auf Kleinwaltersdorf und Wegefahrt. 4. der Frau Barbara, Herrn D. Osswald: Hilligeri Professoris Publ. zu Jena hinterlassene Tochter und des Churf. Hof- und Iustitienrath Bernh. Berlich Eheliebste, † 1653. Die drei letztgenannten Werke zeigen die Verstorbenen in voller Figur und sind trachtlich bemerkenswerth.

Glocken. Die grosse trägt die Umschrift: **o rex glorie veni cum pace ℣ anno dm̄ m°cccc°lxxxv°.** Die kleine zeigt in einer cursivartigen Schrift vom Anfange des 15. Jahrh. die Bittworte: hilf ◦ avs noten ◦ Dorch ◦ deines ◦ liben ◦ Kindes ◦ thot ◦ maria 🔔. Diese Glockeninschrift ist mit einem Griffel in den Mantel der Form geschrieben, ähnlich wie auf einer Glocke vom Jahre 1409 zu Elstertrebnitz bei Pegau, welche im Anzeiger des

Germanischen Museums zu Nürnberg, Jahrg. 1867 zu No. 9 abgebildet ist (Mitth. des Herrn Dr. H. Otte). Aehnlich durch Cursivschrift gefertigte Umschriften wie die der genannten Glocken sind bis jetzt weiter nicht bekannt.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 158. — Schiffner, Sachsen II, S. 642.

Weigmannsdorf (1447 urkundlich Wichmanstorf).

Kirchdorf, 9 km südlich von Freiberg.

Kirche, einschiffig, gerade geschlossen, mit Holzdecke und Dachreiter: architekturlos. Im Mittel des Schiffes erhebt sich eine die Deckenconstruction tragende, wohl dem 17. Jahrh. entstammende Holzsäule.

Taufstein, Sandstein. An dem als Baumstamm gebildeten Fusse ist ein Lamm dargestellt. Die schön in Muschelform ausgeführte zinnerne Taufschüssel zeigt in den Stempeln das Meisterzeichen S. G., einen springenden Hirsch und Löwen; 18. Jahrh.

Kelch, Silber verg., 24,5 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und aufgelöthetem Crucifix, gestiftet 1666, Freiberger Arbeit; bez. S L. (Sam. Liensse?).

Die mittlere Glocke trägt sehr sauber ausgeprägt die Umschrift: **o rex glorie veni cum pace ℭ anno dm m°cccc°lxxxxii°.**

Im südlichen Vorbau ist ein dem Innern der Kirche entnommener Grabstein (Sandstein) aufgestellt, welcher in ganzer Figur und Waffenschmuck den 1577 verstorbenen Trabanten des Kurfürsten August, Namens Klem, darstellt. Die Umschrift ist nicht mehr völlig vorhanden.

Orgel, erbaut von G. Silbermann.

Auf dem Kirchhofe ein schmiedeeisernes Grabkreuz, eigenartig entworfen, vortrefflich ausgeführt, reiche und schöne Arbeit des 18. Jahrh.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 151. — Schiffner, Sachsen II, S. 664.

Weissenborn (urkundlich Wizenberne).

Kirchdorf, 6,3 km südostsüdlich von Freiberg.

Kirche, einschiffig, mit Holzdecke und Dachreiter. Der die Schiffbreite umfassende Chor ist mit drei Seiten des Achtecks geschlossen. Mit Ausnahme der spätgothischen, mit nasenlosem Maasswerk ausgestatteten Chorfenster ist die Kirche ihrer ursprünglichen Architektur völlig entkleidet. Die Decke des Schiffes zeigt in der dem Schlusse des 17. Jahrh. eigenen unschönen Durchführung eine Darstellung der Dreieinigkeit und der Hölle.

Die Sanduhr der Kanzel ruht auf einem kunstreich frei geschmiedeten consolenartigen Untersatze.

Taufstein, einfache Sandsteinarbeit, geschmückt mit dem Wappen der v. Hartitzsch und v. Truchsess (?); bez. 1560. Das mit der Jahreszahl 1647 bezeichnete zinnerne Taufbecken ist mit vortrefflichen Gravirungen ähnlich jenen am Taufbecken zu St. Michaelis (vergl. S. 109) geziert, welche die Figuren der Evangelisten, reiches Laub- und Fruchtwerk und das Wappenzeichen des Stifters Georg Baumann darstellen.

Epitaphium des Adolf v. Hartitzsch, seiner Gemahlin geb. v. Bünau und ihrer Kinder. Sandstein, polychrom, der mittlere Theil, von vorgekröpften

Doppelsäulen eingefasst, zeigt die knieenden Relieffiguren. Neben den mit Ahnenwappen geschmückten Säulen sind in Rundbildern die Geisselung des Herrn und der Herr vor Pilatus in Relief, auf jedem der Reliefs ist ein Pelikan, seine Jungen fütternd, dargestellt. Auf den Säulenvorbauten hat der Meister in freien Figuren das Ringen Jacob's mit dem Engel und den Gang des Herrn und seiner Jünger nach Emaus dargestellt. Zwischen diesen Darstellungen, auf deren einer die Jünger mit hohen Hüten ausgestattet, befinden sich die Reliefs der Opferung Isaak's und der Grablegung des Herrn. Das Gesammtwerk, welches oben das Emblem der Dreieinigkeit, unten das Relief des Jonas mit dem Fische abschliesst, ist von guter Erfindung und normaler Durchbildung seiner Entstehungszeit; bez. 1612, leider sehr verstümmelt.

Grabstein, Sandstein, ohne Untertheil mit sehr verstümmelter Umschrift und der Relieffigur des mit einem Barett bekleideten Melchior v. Hartitzsch (?) vom Jahre 1537 (?). — Grabstein der 1632 verstorbenen Jungfrau Margarethe v. Hartitzsch in vortrefflich durchgeführter, polychromer, bemerkenswerther Tracht, umgeben von Ahnenwappen. — Grabstein des 1664 verstorbenen Knaben Chr. Adolf v. Hartitzsch, gleichfalls bemerkenswerth durch die Tracht; unter den die Platte umgebenden Ahnenwappen befindet sich auch das Wappen der Zwickauer Patrizier Römer.

Glocken. Die grosse, ohne Bezeichnung, ist der Form nach die älteste. Die mittlere Gl. trägt die Umschrift IN LAVDEM ÆTERNI DEI CVI SOLI SEMPITERNA GLORIA . ANNO MDXCI ist mit einem schönen Friese, sowie dem Wappen der Hilliger geziert und zeigt die Buchstaben W(olf) H(illiger). Die kleine Gl., gleichfalls laut Inschrift 1591 von Wolf Hilliger zu Freiberg gegossen, ziert das Wappen der v. Hartitzsch.

Die Kirche besitzt eine von Emil Eckardt 1851 abgefasste Chronik derselben im Manuscript. Das Alterthums-Museum zu Freiberg bewahrt ein der Kirche entstammendes Sandsteinrelief mit der Darstellung des Gekreuzigten und des Herrn als Kinderfreundes, 85 cm auf 50 cm; Mitte des 15. Jahrh.

Das ehemals stark befestigte, mit einem in seinen Theilen noch erkenntlichen Wallgraben umgebene burgartige Schloss zeigt bei ungemein starkem Mauerwerke im Erdgeschoss noch gothische Thürumfassungen und im ersten Stockwerke gewölbte Räume. In dem kleinen, unregelmässigen Hofe mit einem aus dem Achteck angelegten Treppenthurme sind noch geringe Reste mittelalterlicher Holzconstructionen erkennbar. Das Kreuzgewölbe des im Erdgeschosse befindlichen Küchenraumes wird von einer Säule getragen; 16. Jahrh. Das Schloss wurde 1762 von den Oesterreichern stark beschossen, eine Tafel über dem Eingange giebt hiervon Kunde.

Das Alterthums-Museum zu Freiberg bewahrt eine dem Schlosse entstammende Ofenplatte mit der vortrefflichen Darstellung eines römischen Reiterkampfes; 17. Jahrh.

Im Museum des K. S. Alterthumsvereins zu Dresden wird eine dem Schlosse gleichfalls entstammende, polychrome Holztruhe bewahrt, welche die Wappen der v. Miltitz und v. Schönberg zieren; bez. 1612.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 164. — Schiffner, Sachsen II, S. 643. — Album der Schlösser und Ritterg. im K. S. IV, S. 111.

Zethau.

Kirchdorf, 15,5 km südlich von Freiberg.

Kirche, an Stelle der ehemaligen der h. Dorothea geweihten, neu erbaut 1728 bis 1736, einschiffig, mit drei Seiten des Achtecks geschlossen und mit westlichem sich achtseitig aus dem Quadrat erhebenden Thurme. Chor, Altar und Kanzel sind im Sinne der Bähr'schen Richtung angeordnet. Die Architektur trägt durchaus nüchtern profanen Charakter.

Kelch, Silber verg., 25 cm hoch, mit sechsblätterigem Fusse und aufgelöthetem Crucifix. Die Roteln des Knaufes sind mit iesvs bezeichnet, gestiftet 1654, erneuert 1836; Freiberger Arbeit, mit dem Meisterzeichen S L (Sam. Liensse? vergl. Weigmannsdorf).

Altarwerk, Kanzel und Taufstein sind vortreffliche Barockwerke, der letztere, gestiftet von Marg. Elisabeth v. Schönberg (geb. v. Ribbeck), trägt das v. Schönberg'sche und v. Ribbeck'sche Wappen.

Orgel, erbaut von Gottfr. Oehme, Schüler Silbermanns, 1788.

Glocken. Die kleine trägt die Umschrift: **o rex glorie veni cum pace anno mcccc . lxx.** die mittlere die gleiche Umschrift nebst: **maria anno mcccc . lxxvo**, die grosse trägt die Umschrift: **Gott zu Ehren Denen in Betha zur Andacht gos mich in F**(reiberg) **Gabriel Hilger 1650**, und ist mit dem v. Schönberg'schen Wappen geziert.

Lit.: S. Kirchen-Galerie II, S. 221. — Schiffner, Sachsen II, S. 644.

Verzeichniss

der im dritten Hefte angeführten Künstler und Gewerken.

Bäseler, P., Bildhauer. S. 49.
Barthel, M., Bildhauer. S. 41.
Bier, Chr., Goldschmied, S. 68.
Börner, B., Steindrechslermeister. S. 49.
Bologna, G. da, Bildhauer. S. 48.
Boselli, P., Bildhauer. S. 53.
Brunberger, M., Bildhauer. S. 49.
Brunberger, J., Bildhauer. S. 49.
Cesare, C. de, Bildhauer. S. 48, 49.
Copfert, R., Zimmermeister. S. 98.
Cranach d. J., Maler. S. 78.
Dilich, W., Oberlandbaumeister. S. 6, 10, 77.
Dietrich, Ch. W. E., Hofmaler. S. 68.
Diterich, B., Bildhauer. S. 66, 96, 101.
Diterich, F., Bildhauer. S. 66.
Eckhardt, G., Bildhauer. S. 111.
Eckhardt, J., Steinmetz. S. 48.
Falkenwalt, J., Baumeister. S. 39.
Fleischer, G., Hoftischler. S. 40, 41, 76.
Gaulrappe, E., Maler. S. 77.
Göbel, Maler. S. 77.
Göding, H., Hofmaler. S. 76.
Götting, A., Maler. S. 56.
Grono, B., Hofmaler. S. 97.
Heber, B., Zimmermeister. S. 4.
Hoffmann, S., Baumeister. S. 86.
Irmisch, H., Baumeister. S. 41, 48, 54, 73.
Juan Maria, Bildhauer. S. 67.
Kästner, M., Maurermeister. S. 86.
Kirchner, A., Tischlermeister. S. 77.
Klemm, S., Goldschmied. S. 69, 70, 71, 79, 83.
Klencke, H., Schmiedemeister. S. 45.
Klinsky, Maler. S. 77.
Kramer, H., Hofsteinmetzmeister. S. 41.
Leypold, K. J. v., Maler. S. 11.
Linar, R. v., Kriegsbaumeister. S. 73.
Lindener, T., Bildhauer. S. 49.
Liensse, S., Goldschmied. S. 89, 90, 124, 126.
Lorenz, A., Steinmetzmeister. S. 65, 74, 75.
Lücke, J. Fr., Bildhauer. S. 97.
Manyocky, A. v., Hofmaler. S. 95.
Mehner, A. E., Hufschmied. S. 64.
Mercker, A., Goldschmied. S. 69, 70.
Möbus, G., Goldschmied. S. 3.
Müller, A., Goldschmied. S. 69, 70.
Nosseni, J. M., Architekt. S. 46, 47, 48, 54.
Permoser, B., Hofbildhauer. S. 58, 67
Pöhling, A., Goldschmied. S. 70.
Pöppelmann, M. D., Architekt. S. 61.
Puchner, P. d. Ae., Landzeugmeister. S. 46, 47.
Richter, J. A., Maler. S. 10.
Richter, H., Maler. S. 49, 77.
Richter, L., Maler. S. 11.
Schröer, H., Maler. S. 76.
Schwabe, N., Tischlermeister. S. 77.
Seyffner, D., Tischlermeister. S. 77.
Simon, Landbaumeister. S. 94.
Stecher, Bildhauer. S. 114.
Thiele, J. A., Hofmaler. S. 95.
Thola, G. und B. v. S. 40.
Treuding, M., Maler. S. 49.
Wagner, G., Maler. S. 77.
Walter, H., Bildhauer. S. 66.
Walther, Chr., Bildhauer. S. 41.
Weber, H., Schmiedemeister. S. 45.
Wehme, Z., Hofmaler. S. 56.
Weint, N., Zimmermeister. S. 4.
Werner, F. B., Maler. S. 10.
Wessel, H. Goldschmied. S. 41.
Willkomm, C., Tischlermeister. S. 77.
Winckler, D., Goldschmied. S. 59.
Zahn, H., Tischlermeister. S. 77.
Zerun, A. v., Bildhauer. S. 41.

Glockengiesser.

Herold, A. S. 104, 117.
Hilliger, Gabr. S. 61, 64, 67, 81, 100, 109.
Hilliger, Gabr. & Zach. S. 4, 96, 97, 126.
Hilliger, Hans Wilh. S. 55.
Hilliger, Martin. S. 82.
Hilliger, Nic. S. 61.
Hilliger, Oswald. S. 61.
Hilliger, Wolf. S. 3, 4, 70, 73, 74, 108, 112, 125.
Hilliger, Zach. S. 99, 100, 110, 111, 114.
Hollitzer, Chr. S. 99.
La Marei, F. W. S. 113.
Weinholdt, A. S. S. 108.
Weinholdt, H. A. S. 104.
Weinholdt, J. A. S. 4.
Weinholdt, J. G. S. 110, 114.
Weinholdt, Mich. S. 4, 61, 100, 110, 121.

Orgelbauer.

Antonius. S. 76.
Oehme, G. S. 126.
Silbermann, Gottfr. S. 4, 61, 70, 71, 88, 97, 100, 114, 124.

Nachträge und Berichtigungen zum zweiten Heft,

Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde.

Dippoldiswalde. An der Bahnhofstrasse im Garten des Grundstückes Brandcatasternummer 313, Abth. A, ist neuerdings der Obertheil eines Steinpfeilers aufgestellt worden, welcher früher an der Mühlgrabenbrücke der jetzigen Bahnhofstrasse seine Stellung hatte. Quadratisch aus Sandstein gebildet zeigt die Vorderseite, als Relief, die Bekreuzigten, zwischen Maria und Johannes Ev., die linke Seite zwei Männer mit bedeckten Häuptern, welche sich die Hände zu reichen scheinen, die rechte eine männliche und weibliche(?) Figur, die Trachten der Figuren sind nicht mehr zu erkennen; die vierte Seite ist schmucklos. Die drei Reliefs sind mit geschweiften gothischen Bögen überspannt. Das der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehörende Werk scheint als Sühnstein errichtet worden zu sein.

Frauenstein. Die Stadt besass vor dem Brande von 1728 eine Kirchenglocke und Seigerschelle, von Wolf Hilliger 1559 gegossen. Die Gussrechnung über diese Arbeiten, von „Wolf Hylger" ausgestellt, bewahrt das Rathsarchiv zu Frauenstein (Mitth. des Freib. Alt.-Ver. VI, S. 645).

Zu Schloss: Das Alterthums-Museum zu Freiberg besitzt eine dem Schlosse entstammende gusseiserne 80 cm. hohe und 1,67 cm. breite Ofenplatte mit sehr interessant durchgeführten Darstellungen der Anbetung der ehernen Schlange, des Gekreuzigten etc.; erstes Drittel des 16. Jahrhunderts.

Lauenstein, Altarwerk S. 52, 53 und 58. Nach freundlicher Mittheilung an den Bearbeiter hat neuerdings Herr Regierungsrath von Bünau in Stettin die zum Gedächtniss Günthers von Bünau, des S. 49, 52 und 58 aufgeführten Bruders von Rudolf v. B., im Jahre 1619 gehaltene Leichenpredigt*) aufgefunden, in welcher sich folgende Stelle vorfindet: „Die Kirche zu Lauenstein liess er nach dem Brande 1594 den 1. Mai wieder aufbauen und darin einen fürnehmen ansehnlichen Altar, einen schönen erhabenen Predigtstuhl, einen zierlichen Taufstein, alle Stücke allesammt aus Stein ganz künstlich ausgearbeitet und zugerichtet, herstellen, stiftete ein liebliches und wohlklingendes Orgelwerk, und für sich und die Seinen ein schön ansehnliches Monumentum und Begräbniss mit herrlichen epitaphiis noch bei seinen Lebzeiten, darauf

*) Dieselbe ist in der K. Ö. Bibl. zu Dresden nicht vorhanden.

er ein Ansehnliches abermals gewendet, und mit Verwunderung anzuschauen ist.“ Diese Stelle bestätigt das Urtheil des Bearbeiters über die Entstehungszeit (1594) des Altarwerkes und dass letzteres, Taufstein und Kanzel von einem Stifter herrühren. Beide Brüder waren (vergl. S. 53 und 59) mit Töchtern der Familie von Schleinitz vermählt, hierauf gründete der Bearbeiter sein Urtheil, dass die Portraitfiguren des Altarwerkes Rudolf v. B. und Gemahlin (Anna v. Schleinitz) darstellen. Nach obiger Stelle ist nunmehr die Ansicht berechtigt, dass die Figuren den Stifter (Günther v. B.) nebst Gemahlin (Margaretha v. Schleinitz) darstellen, dieser steht aber immerhin noch entgegen, dass weder im Kopfe noch der Tracht die Ritterfigur des Altarwerkes mit der Günthers auf dem Epitaphium der Bünaukapelle (S. 55) übereinstimmt. — S. 53 Z. 8 v. o. lies: 1594 statt 1592, letztere Zahl ergiebt sich als Druckfehler, da schon S. 47 Z. 16 v. u. die richtige Zahl 1594 genannt ist.

Schmiedeberg. S. 77. Ueber Fr. W. Dubut vergl. auch C. W. Dassdorf Beschreibung von Dresden 1782, II S. 597.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

K. Hofbuchdr. v. C. C. Meinhold & Söhne, Dresden.

Es erschien bis jetzt:

Erstes Heft:

Amtshauptmannschaft Pirna.

Bearbeitet von Dr. **R. Steche.**

100 Seiten gr. 8. mit 40 Illustrationen im Text und 12 Beilagen, davon 4 in Lichtdruck.

Preis 4 Mark.

Berücksichtigung fanden die folgenden Orte im Gebiete der Amtshauptmannschaft Pirna:

Altstadt. — Berggiesshübel. — Borna. — Borthen. — Bühlau. — Burckhardtswalde. — Cunnersdorf. — Dittersbach. — Dohna. — Ehrenberg. — Eschdorf. — Fischbach. — Friedrichswalde. — Gamig. — Gottleuba. — Grosscotta. — Grosssedlitz. — Hinterhermsdorf. — Hohnstein. — Königstein. — Krippen. — Kukukstein. — Langburkersdorf. — Langenhennersdorf. — Langenwolmsdorf. — Lauterbach. — Lichtenhain. — Liebethal. — Liebstadt. — Lohmen. — Markersbach. — Maxen. — Neustadt. — Niederhelmsdorf. — Niederottendorf. — Oberottendorf. — Oberhelmsdorf. — Oelsen. — Ottendorf. — Papstdorf. — Pirna. — Polenz. — Porschendorf. — Rathen. — Rathewalde. — Reinhardtsdorf. — Röhrsdorf. — Rosenthal. — Rottwerndorf. — Rückersdorf. — Schandau. — Sebnitz. — Seeligstadt. — Stolpen. — Struppen. — Stürza. — Ulbersdorf. — Weesenstein. — Wehlen, Stadt. — Wehlen, Dorf. — Wilschdorf. — Zehista. — Zuschendorf.

Zweites Heft:

Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde.

Bearbeitet von Dr. **R. Steche.**

82 Seiten gr. 8. mit 37 Illustrationen im Text und 12 Beilagen, davon 9 in Lichtdruck.

Preis 4 Mark.

Inhalt: Altenberg. — Bärenstein. — Börnersdorf. — Breitenau. — Burkersdorf. — Dippoldiswalde. — Dittersbach. — Dittersdorf. — Döbra. — Frauenstein. — Fürstenau. — Fürstenwalde. — Geising. — Glashütte. — Hartmannsdorf. — Hennersdorf. — Hermsdorf. — Höckendorf. — Johnsbach. — Kreischa. — Lauenstein. — Liebenau. — Lungwitz. — Nassau. — Naundorf. — Niederpretzschendorf. — Possendorf. — Rechenberg. — Reichstädt. — Reinhardsgrimma. — Ruppendorf. — Sadisdorf. — Schellerhau. — Schmiedeberg. — Schönfeld. — Seifersdorf.

Drittes Heft:

Amtshauptmannschaft Freiberg.

Bearbeitet von Dr. **R. Steche.**

129 Seiten gr. 8. mit 64 Illustrationen im Text und 11 Beilagen, davon 8 in Lichtdruck.

Preis 4 Mark.

Inhalt: Cämmerswalde. — Clausnitz. — Colmnitz (Nieder- und Ober-). — Conradsdorf. — Deutschneudorf. — Dörnthal. — Dorfchemnitz. — Erbisdorf. — Freiberg. — Gränitz. — Grosshartmannsdorf. — Grossschirma. — Hallbach. — Helbigsdorf. — Hilbersdorf. — Kleinhartmannsdorf. — Kleinschirma. — Klein-

waltersdorf. — Krummenhennersdorf. — Langhennersdorf. — Lichtenberg. — St. Michaelis. — Mulda. — Naundorf. — Neuhausen. — Niederlangenau. — Niederschöna. — Oberbobritzsch. — Oberneuschönberg. — Oberschaar. — Oberschöna. — Pfaffroda. — Purschenstein. — Reichenbach. — Rothenfurth. — Sayda. — Seiffen. — Tuttendorf. — Voigtsdorf. — Wegefahrt. — Weigmannsdorf. — Weissenborn. — Zethau.

Viertes und fünftes (Doppel-) Heft:

Die Amtshauptmannschaften Annaberg und Marienberg.

Bearbeitet von Dr. **R. Steche.**

91 und 35 Seiten gr. 8. mit 34 Illustrationen im Text und 21 Beilagen, davn 13 in Lichtdruck.

Preis 5 Mark.

Inhalt: IV. Annaberg. — Arnsfeld. — Bärenstein. — Buchholz. — Cranzahl. — Crottendorf. — Ehrenfriedersdorf. — Elterlein. — Frohnau. — Gelenau. — Geyer. — Geyersdorf. — Grumbach. — Hammer-Unterwiesenthal. — Jöhstadt. — Kleinrückerswalde. — Königswalde. — Mildenau. — Neudorf. — Oberwiesenthal. — Scheibenberg. — Schlettau. — Sehma. — Steinbach. — Tannenberg. — Thum. — Wiesa.

V. Forchheim. — Grossolbersdorf. — Grossrückerswalde. — Grünthal. — Kühnhaide. — Lauterbach. — Lauterstein. — Lengefeld. — Lippersdorf. — Marienberg. — Mauersberg. — Mittelsaida. — Olbernhau. — Rauenstein. — Rübenau. — Satzung. — Scharfenstein. — Schönbrunn. — Warmbad. — Wolkenstein. — Zöblitz.

Sechstes Heft:

Amtshauptmannschaft Flöha.

Bearbeitet von Dr. **R. Steche.**

88 Seiten gr. 8. mit 43 Illustrationen im Text und 16 Beilagen, davon 11 in Lichtdruck.

Preis 4 Mark.

Inhalt: Auerswalde. — Augustusburg. — Borstendorf. — Dittersdorf. — Dittmannsdorf. — Dorfschellenberg. — Ebersdorf. — Erdmannsdorf. — Flöha. — Frankenberg. — Frankenstein. — Gahlenz. — Kirchbach. — Krummhennersdorf. — Leubsdorf. — Lichtenwalde. — Niederlichtenau. — Oberwiesa. — Oederan. — Sachsenburg. — Schellenberg. — Waldkirchen. — Weissbach. — Zschopau.

Die in Vorbereitung befindlichen weiteren Hefte behandeln die amtshauptmannschaftlichen Bezirke Schwarzenberg — Auerbach — Oelnitz und Plauen.

☞ Bestellungen werden in allen Buchhandlungen angenommen; jährlich erscheinen 2 Hefte.

Dresden, Mai 1886.

Commissions-Verlag

C. C. Meinhold & Söhne,

K. Hofbuchdruckerei.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Steche, Richard, 1837-1893

Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen

Bd.: 3

Dresden 1884

4 A.civ. 31 d-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11466550-4